This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Bought from Kaldewey

FIEDLER COLLECTION

Fiedler ADDS. II B. 60

Poesieen

von

Johann Caspar Lavater.

Erster Band.

Den Freunden des Verfassers gewiedmet.

Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1781.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
20 DEC 1971
OXFORD
LIBRARY

An

Meine Freunde.

Euch, und niemand anders, zu lieb mach' ich dieſe Poeſieen, oder, wenn dieſer Name, (der mir izt weiter nichts iſt, als Machenſchaften, Geiſtesgemächte,) zu ſtolz iſt, dieſe reimfreyen Verſe, bekannt; von denen ſchon ſo viele, gröſtentheils fehlervolle und unvollſtändige, Abſchriften in Euern Händen, und nur wenige ſchon gedruckt ſind. Für Euch, und für Niemand anders, iſt dieſe Sammlung — von Urkunden meines Geiſtes und Herzens — beſtimmt. Euch allein möcht' ich mich dadurch mittheilen; Ihr allein ſeyd mein Augenmerk, geübtere Leſer und Freunde! Redliche, warme Theilnehmer und Theilnehmerinnen an der Geſchichte meines Herzens, meiner Empfindungen, meiner Religion! . . Es iſt nicht ſo faſt ein Buch eines Autors, das hier erſcheint: So, wie es izt, als Sammlung, als ein Ganzes, erſcheint, ſind es gröſtentheils nur Abſchriften der Herzensäuſſerungen des Freundes, um der Menge meiner Freunde willen vervielfältigt. Es iſt kein Werk, zum Beurtheilen der Welt dargelegt — (ob ſie's gleich beurtheilen wird und darf; welches aber Euch und mich durchaus nichts angehen ſoll —) ſondern Freunden von einem Freunde zum Ge-

nuſſe dargelegt. Wer es **mitgenießen** kann, iſt ſicherlich ein Freund des Verfaſſers . . . Es wäre eine wahre **Unbeſcheidenheit** von mir, eine Art von **Impudenz** gegen das Publikum, dieſe oft ſo individuellen Gefühle, ſo individuellen poetiſchen Briefe — denen ich oft keinen Namen, am wenigſten den Namen **Ode**, geben kann — in einer andern Abſicht, als **zu Euerm Genuſſe**, Freunde! darzulegen.

Und, da es mir ſchlechterdings unmöglich iſt, Abſchriften genug, oder Geſchenke genug von dieſen **Machenſchaften** an die **Welt** meiner Freunde zu machen; ſo blieb mir nichts übrig, als: dieſe Sammlung mit allen den — der übrigen verehrenswürdigen Welt ungenießbaren — Kruditäten abdrucken zu laſſen; und meine Freunde, weil deren zu viele ſind, als daß ich irgend Einem Exemplare ſchenken könnte, an den Verleger zu weiſen . . . Mein Zweck iſt erreicht, wenn dieſe liebevolle Welt dadurch mehr angeſchloſſen an mich, ich mehr angeſchloſſen an Sie, wir alleſamt dem Unerkannten, Alleinkennenswürdigen — den wir tauſendmal nennen, und immer ſuchen, wir wollen oder wollen nicht — um einige Schritte werden näher gebracht worden ſeyn. Zürich den 24. Febr. 1781.

I.

An meinen Geſang.

1770.

Geh, mein ernſter Geſang, jene geprieſenen
Tändeleyen vorbey, die ſich nur kindiſche
Seelen pflücken! Erhebe
Mit den Schwingen des Adlers dich

Ueber ſinkenden Staub! Trinke du Sonnenlicht!
Und verachte, was nicht dringt in das innerſte
Leben; Was Wahrheit nicht iſt;
Werth nicht iſt der Unſterblichkeit!

Preiſe herrlicher den, der mir den Odem gab;
Mich zum Bildt von ſich, mich für die Zukunft ſchuff;
Mir Empfindung und Freude;
Zunge — Zeugin der Freude, gab!

Sey die Stimme des Herrn! Menſchliche Sprache ſprech'
Jeſus Chriſtus durch dich! Von Ihm begeiſtert, dring',
Dring' ein blitzendes Schlachtſchwert
Tief durch's Mark und die Seele hin!

Wecke leiſes Gefühl, dem noch die Sprache fehlt!
Ruf' Gedanken empor, die in der Seele noch
Unreif ſchlummerten! Wecke
Sie zu göttlichen Thaten auf!

Sey des Weiſen Gefährt, hauchet der Schattenwald
Ihn mit Kühlungen an! Führ' ihn zum Silberquell!
Auf die ſtillere Höhe,
Wo die freyere Ausſicht ihn

Wie auf Fittigen trägt; Wo ihm der ſteigende
Tag Entzückungen bringt; Wo ihn der ſinkenden
Sonne ſanfterer Goldſtrahl
Mit Empfindung der Gottheit tränkt!

Beuge ſtill ihm ſein Knie! Neige ſein Angeſicht
Ueber ſchweigenden Staub! Leit' ihn zur Einſamkeit!
Sey am nächtlichen Abend
Seine Luſt an des Freundes Arm!

Seine Ruh, o Geſang! Sey du beym Lampenlicht!
Locke Thränen ihm ab! Thränen des Preiſes dem,
Der Geſänge, wie Thaten
Sendet ſeiner Erwählten Schaar!

Sey des Leidenden Troſt! Freude der Einſamen!
Sey dem Wanderer Stab! Wärmere kühlen ſich
Unter ſchattenden Flügeln,
Die dich über ſie tragen hin!

Noch am Sterbebett ſoll heiter vernehmen dich,
Dem geweyhet du warſt! Dort ſoll der Hörer noch
Dir entſchöpfen Erquickung;
Und den Todesgang froher gehn!

Nationen hindurch wandle mit meinem Gott!
Suche Seelen dir, die Töchter der Wahrheit ſind!
Sage meinen Geliebten
Meines Herzens Empfindungen!

Sprich mit ſiegender Kraft tief in des Zweiflers Bruſt!
Ströme Licht in die Nacht! Ruf' ihn vom Todespfad'
Auf die Wege der Wahrheit,
Und des göttlichen Lebens hin!

Sprich allmächtig mit mir; Wenn ſich mein Herz verliert
Im Gewirre des Trugs! Führe der Todesnacht
Wetter ſchnell mir vorüber,
Wann ich deſſen vergeſſen kann,

Der das ſchlagende Herz, der mir den Odem gab;
Mich zum Bilde von ſich, mich für die Zukunft ſchuff;
Mir Empfindung und Freude;
Zunge, Ehre der Menſchheit, gab!

Bring dem Sinkenden Muth, der einſt mein Grab beſucht,
Weynen will und nicht kann; Heißer den Tod ſich wünſcht,
Und mit wankendem Schritte
Durch die ſchweigenden Nächte geht! . . .

Sprich, ſtatt meiner, noch ernſt, ernſt, wie vom Grabe her,
Wann mein modernd Gebein unter'm verblichenen
Grabſtein unbekannt ausdorrt,
Und nun jüngeren Todten weicht!

Dann ſprich laut noch, wie izt! Enkel vernehmen dich,
Welche weiſer einſt ſind! Lichter und Erdeſalz!
Oder Jünglinge lernen
Von dir Dichter und Chriſten ſeyn!

Mächtig fülle das Herz! — Deiner vergesse dann,
Wem die Seele du füllst! Thaten entquillen dann
Den Empfindungen! Nicht mehr
Spreche, wen du erweckst, von dir!

Deiner werde gedacht in den Versammlungen
Der Lobpreiser der Höh'n! Deiner am Wettertag,
Dessen strömende Flamme
Diese Blätter versengen wird.

II.

Unser Vater.

Aller Sterblichen Vater und aller Unsterblichen! Unser!
Unser Vater! — Wir bethen Dich an!
Wir, gebildet aus Erde, beseelt vom belebenden Odem
Des, der die Erden und Himmel erfüllt!
Unser Vater! In allen Himmeln! Den Höhen, den Tiefen!
Hocherhabner! Unendlicher! . . Und
Vater der Erdegebohrnen! Und unser Vater! Ja! Unser!
Heilig, und herrlich — und heiliger sey
Uns, als alles Heilige, Vater, Dein herrlicher Namen!
Ihm versink' in Ehrfurcht das Herz!
Tief, tief neige sich ihm die Stirn in den Staub! Und die Lippe
Spreche nie ohn' Empfindung ihn aus!
Vater! Allwaltender! Herrscher! Der Könige König! Dein Reich ist
Unermeßlichkeit! Himmel und Erd'!
Jedes Leben der Höhe; Der Tiefe Jegliches . . . Dein ist
Jedes Wesen, das ist und das war!
Jedes, das seyn wird, ist Dein! Alleinbeherrscher der Welten!
Vater! Die Wahrheit, wer fühlet sie ganz?

Gieb

Gieb Du Selber ſie uns mit ihren Freuden, die Wahrheit!
Herrſcher der Herrſchenden aller biſt Du!
Ach! Erſchiene die Wahrheit in hellem Glanze den Herzen!
Böge Dir jegliche Freyheit ihr Knie!
Würfe Dir jegliche Krone ſich hin! Sich jegliche Krone
Dem, der herrſcht auf dem ewigen Thron!
Herrſcht mit Deiner Gewalt, in Deinem Namen! Sein Reich ſey
Aller Reiche verdrängendes Reich!
Unter ſeinem Zepter, der Huld iſt, Macht und Erbarmen,
Neige ſich jedes Unſterblichen Haupt!
Herrſche herrlicher ſtets mit jedem Momente durch Chriſtus!
Leben iſt, Heil iſt des Liebenden Reich!
Herrſche durch Jeſus Meßias aus allen Gebieten der Schöpfung
Weg, was Elend, was Sterblichkeit heißt!
Scheide mit Blicken des Blitzes! Mit Deinem Hauche, dem Schwert gleich!
Sondre Wahrheit und täuſchenden Trug!
Richte! Richter der Geiſter! Die Geiſter alle mit Wahrheit!
Jeder verehre Dein heiliges Recht!
Jeder erndte den Lohn von allen Thaten! Von allem
Leiſen Beginnen der einſamen Nacht!
Ordnung, Frieden und Heil, und Heil und Freyheit ohn' Ende
Komme mit Jeſus Chriſtus zu uns!
Vater! Dein Wille geſcheh' auf der Erde, wie in dem Himmel!
Aller Wollenden Wille ſey Dein!
Schnell, wie Flügel des Lichts, und froh, wie die Freude der Engel,
Werde Dein Wille von Menſchen vollbracht!
Unverbrüchlich und ſtets und rein und kindlich vollendet,
Was vollenden uns heißet Dein Wort!
Stillanbethend und treu, gelaſſen, kindlich und muthig
Trage der Leidenden Jeder die Laſt,
Die Du legſt auf die Schulter dem ſterblichen Sünder! Er ehre
Deinen Willen in jeglicher Pein!
Unſer tägliches Brod verleih, o Vater, auch heut uns!
Unſer Leben, o Vater, iſt Dein!

Unſer Odem und Blut! Dein jede Nahrung des Odems!
Dein iſt jegliches Haar auf dem Haupt'!
Jeder Broſam' entfällt aus Deiner Hand! Es enttröpfelt
Jeder labende Tropfen nur Dir!
Vater! Du weißt, wir ſind Staub, und bedürfen Kräfte des Lebens.
Was wir bedürfen, o Vater, gieb uns!
Brod des Lebens, o gieb es, Vater! Gieb uns mit jeder
Neuen Sonne das himmliſche Brod,
Das zur Unſterblichkeit nährt, wie Brod der Erde den Leib nährt!
Nähre mit Himmel und Ewigkeit uns!
Vater! Vergieb uns die Schulden, wie wir den Schuldnern vergeben!
Sünder, ja Sünder ſind alle vor Dir!
Keiner, nicht Einer iſt rein; Beladen jeder mit Thorheit!
Mit Empörung iſt jeder befleckt!
Keines Sterblichen Macht, und keines Unſterblichen wendet
Weg des Laſters unendlich Gefolg.
Du nur, allmächtige Liebe! Vertilgeſt auf ewig aus Deinen
Schöpfungen allen die Sünd' und den Tod!
Heißeſt ferne ſie fliehn! Du verwandelſt in Segnungen huldreich
Wunderbar um den verderbenden Fluch!
Vater! Wandle den Fluch, entquollen den Thaten des Laſters,
Deinen Kindern in Segnungen um!
Vater! Vergieb! Wir vergeben! Uns zittert kein dürftiger Schuldner!
Kein Beleidiger bebet vor uns!
Vater! Vergiß! Wir vergeſſen die zürnenden Blicke, die herben
Worte des bitterhöhnenden Neids!
Achten nicht der Verläumdung, und drücken dem ſchlauſten Verläumder
Brüderlich, liebreich die kältere Hand!
Helfen dem Hülfloſen gern, der hülflos, troſtlos uns flehn ließ!
Vater! Wie wir vergeben, vergieb!
Vater! Führ uns nicht in Verſuchung! Gefahren, o wende
Elend von uns mit allmächtigem Arm!
Ach! Gebiet' ihn zurück, der Sünde zu blendenden Schimmer,
Dringt er zu mächtig ins lüſterne Aug'!

Lenke

Lenke die Hand der Verführung, der Täuſchungen Netze von uns weg!
Führ' uns neben den Tiefen vorbey,
Die zu verſchlingen uns droh'n! O ſteh' uns, Vater, zur Rechten!
Daß wir nicht wanken, nicht ſinken hinab!
Vater! Erlöſer iſt ewig Dein holder Namen! Erlös uns,
Vater! Von jeglicher drohenden Noth!
Jedem Tode! Von jeder Bedrängniß! Ach! Jeglichem Uebel —
Jeder Furcht, und von jeglicher Angſt!
Freyheit! Freyheit! Genuß des ewigen Lebens und Deiner
Schenk, o Vater! Allmächtiger! Uns!
Dein iſt, Vater, das Reich! Die Kraft und die Herrlichkeit! Amen!
Allmacht und Ehre ſind, Ewiger, Dein!
Ueber Denken und Flehn biſt Du allgenugſam! Erhör uns!
Herrlicher! Amen! Erhör uns! Erhör!

III.

Durſt nach Gotteserfahrung.

1776.

O Du! Wie ſoll ich Dich nennen? Wie zu Dir reden? Wie kann ich
Dich erfaſſen? Wie ſtehen vor Dir?
Du, den Stimmen um mich Gott, Schöpfer, Weſen der Weſen,
Vater nennen; Jehovah und Herr!
O Du! Unerforſchlichkeit! Du! Wie läßt Du Dich finden?
Wie mich erfahren, und fühlen: Du biſt!
Biſt gewiß, wie ich bin? Biſt mir, wie Vater dem Sohn iſt?
Mir erkennbar? Genießbar und nah?
Du! Anbetung der Menſchen! Biſt Du ihr Vater? Und biſt Du,
Den ich nicht ſeh', auch Vater von mir?
Du, den die Mutter mich lehrte, die Amme nannte; Du, den ich
Fürchtete, liebte, verehrte, noch Knab'!

Biſt Du? Vater der Menſchen? Du, mehr, als Lehre der Mutter,
Mehr, als der ſäugenden Amme Geſchwätz?
Sahe die Mutter dann Dich? Haſt Du geſagt zu der Amme:
„Sage dem wachſenden Knaben von mir!“
Ach! So tauſendmahl hört' ich die Stimmen der Lehrer, und alle
Sagten dem blühenden Jüngling von Dir!
Sahen die Lehrer dann Dich? Und ſind das geltende Zeugen,
Die mir bezeugen, was ſie nicht ſahn?
Gab dann Einer von ihnen mir mehr als den Namen, der Schall iſt,
Wallen und Anſtoß der wogigen Luft?
Oh der Sprecher ſo viel! So zahllos die Schriften der Schreiber!
Oh der Menſchenunzählbaren Zahl!
Zeugen, die Dich nicht ſah'n; Nie Deine Stimme vernahmen —
Keiner, nicht Einer gab Dich mir, Dich!
Dich! Den Schöpfer ſie nennen! Den Sonnenbeſtrahler! Des Mondes
Und den Erleuchter des ſtillen Geſtirns!
Biſt Du? Wie ich bin? Und hörſt Du mein Rufen? Und haſt Du dieß Ohr mir
An die Seiten des Hauptes gepflanzt?
Biſt Du's, der mir dies Aug', dem Auge Durſt nach dem Tag gab?
Biſt Du's; So hörſt Du, ſo ſieheſt Du mich!
Himmelreicher Gedanke! Vielleicht voll Entzückung! Mich höret
Und mich ſieht, der die Himmel erſchuff!
Schöpfer! Ich Dein Geſchöpf! O Menſchenvater, Dein Kind ich —
Welch ein Seeligkeitreicher Gedank'?
Wär' er Wahrheit... Dürft' ich vor Wonne den hohen Gedanken,
Nein! Ich dürft' ihn nicht denken! Wer darf
Ihm eröffnen ſein Aug'? Wer aufſehn? Sprechen Ein Wort, wer?
Der es glaubt... es glaubet: Gott iſt!
Biſt Du? Was bin ich?.. Zu ſeelig, zu überſeelig iſt jedes
Dich mit Glauben umfaſſende Herz!
Biſt Du? Und darf ich es wagen, zu Dir zu ſtammeln? Die Frage
In die Höhen zu ſenden vom Staub?

Biſt Du? Ich bin! Und kann nicht ergründen: Wie bin ich? Wie ward ich?
Biſt Du; So bin ich, ſo ward ich durch Dich!
Aber! Wo find' ich dann Dich? Wie ſoll ich Dich denken? Wie faſſen?
Wie Dich fühlen? Dich glauben! Wohin
Wend' ich mich mit der Sehnſucht nach Dir, Dich zu finden! Zu glauben,
Vater, Dein Seyn, wie mein Daſeyn? Mein Selbſt?
In die Höh'? In die Tiefe? Zur Rechten? Zur Linken? Wo find' ich
Den, der Odem und Stimme mir gab?
Aufgang! Haſt du den Vater? O birg mir den Vater nicht, Mittag!
Abend und Mitternacht, birg mir Ihn nicht!
Wo? Wo werf' ich mich hin? Was ſchmachtet mein glühendes Durſt an?
Antwort der Frage — Wer giebt ſie mir? Wer?
Giebſt Du nicht Selbſt mir Antwort?.. O .. Vater! Vater! Wer wird ſie
Auſſer Dir geben dem fragenden Kind?
O Geheimniß! Wie liegt, gleich Laſtgebirgen, die Gluht ſind,
Zweifel und bangende Sehnſucht auf mir?
Tage ſchon ruf' ich Dir nach! Ich weyn' in dämmernden Nächten
Stille, brennende Thränen nach Dir!
Dir, der dem Auge das Licht, ihm dieſen flehenden Blick gab?
Thränen ihm gab, zu weynen nach Dir?
Siehſt Du, hörſt Du mich nicht? Zehntauſendmahl will ich noch fragen:
Fragen, bis mich die Antwort erquickt!
Biſt du; So bin ich durch Dich! Iſt Wahrheit Etwas, iſt's dieſes!
Mußt Du, Vater, nicht ſeyn, da ich bin?
Biſt Du, bin ich durch Dich, ſo iſt von der Scheitel zur Ferſt,
Wirbel und Bruſt und Fußſohle Dein!
Dein, die lechzende Zunge, die Herzverſengende Gluht Dein —
Dieſe Gluht, die mich dränget zu Dir!
Ach! Mit welcher Sprache? Mit welchen flammenden Blicken,
Vater der Weſen, erfaſſ' ich Dich dann?

Unerforſchlichkeit! Dich! Dich ewig unnennbarer Erſter!
Dich, dem ewig nichts gleichen kann? Dich?
Dich — Wie darf ich, wie Du zum Weſen der Weſen ich ſagen?
Ich .... Ein Wurm, der im Staube ſich krümmt,
An dem Strahle des Tags, der ihn mit Blendungen tödtet,
Windet er nicht in die Nacht ſich zurück.
Ich! Mir ſelber Geheimniß! Ein Hauch ſeit geſtern! Ein zitternd,
Jedem Sturme, wie zitterndes Laub!
Ich! Aus Verweſung gebaut! Genährt von Verweſung, wie darf ich
Sagen zum Unermeßlichen ... Du?
Sonnen trägſt Du im Schoos! Unüberſehbare Fernen
Wären nur Spannen, nur Punkte vor Dir!
Weltenalter nur Winke! Du wärſt das Leben der Leben!
Wär' ich, wär' alles, was lebet, durch Dich?
Wärſt Unendlichkeit Du! Vor Dir verſchwänden die Zahlen;
Maaße der Längen, ſie wären Dir nichts!
Keine Namen Dir Namen! Du Hoher! Du Tiefer! Der Namen
Gäbe den Weſen der Höh' und der Tief'!
Du, den erdenken kein Geiſt, mit keinen Schwüngen ein Flug kann
Keines Weſens erfliegen — Biſt Du?
Sprachen und Zeichen und Bilder aus allen Erden geſammelt,
Allen Sonnen — Sie nennen Dich nicht!
Dich nicht, Einzigſter! Erſter! Dich Sternelenker! Geſtalter
Aller Geſtalten, die waren, und ſind!
Leben der Sonnen, (Atome vor Dir) und Trager des Stäubchens,
Das im Strahle der Sonne ſich wälzt!
Biſt Du! So biſt Du das Weſen der Weſen! Die Schwere der Erde!
Und der Quell des erfreuenden Tags!
Leben des Erſten, der war, und Leben des Letzten, der ſeyn wird!
Aller Augen erleuchtender Strahl!
Durch Dich ſchwünge der Adler ſich triumphirend zur Sonne!
Stürzte die Fliege herab in den Staub!
Jedem der tauſend Augen, gereiht am Haupte der Mücke,
Und dem Adlersaug' wäreſt Du Licht!
Thorheit! Du zu Dir ſagen! Dir! Unvergleichbar mit allem,
Was je worden iſt, werden je kann?

Unſinn!

Unſinn! Namen Dir geben ..... Mit Menſchenaugen von Erde
Dringen wollen zum Kerne des Balls,
Der in den Höhen und Tiefen der Gränzenverdrängenden Schöpfung
Rollt mit werdender, ſterbender Schaar!
Leicht, wie Leuchten des Mondes verſchlingen flammende Sonnen;
Ueber ſie fliegen mit mächtigem Flug;
Trocknen mit Einem Hauche bis auf den felſernen Abgrund
Wollen die Flüß' und den Ozean; Mit
Einer Spanne den Himmel umſpannen — die Sterne mit Einem
Blicke zählen — und ſammeln ihr Heer,
Wie die Henne die Schaar der Küchlein unter die Schatten
Ihrer Flügel verſammelt — Es wär'
All der Unſinn noch Weisheit gegen des Sterblichen Unſinn,
Der mit Namen umfaſſen Dich will!
Alle Namen ſind Dein von allen Weſen, und keiner,
Alle zuſammen ſind Deiner nicht werth!
Aber, ohn' alle Namen, nur durch Dich ſelber, o kannſt Du
Offenbaren, Verborgner, Dich nicht?
Du, der dem Ohre den Schall, dem Auge bereitet den Lichtſtrahl?
Speiſe dem Speisanſchmachtenden Mund'?
Waſſerquellen dem Durſt? Quillt meinem Durſte kein Quell dann?
Strahlet kein Licht dann dem Lichtloſen Aug',
Das zu ſeh'n Dich, zu ſeh'n von Deinem Gewande den Saum nur
Schmachtet, und ſchmachtend ſich öffnet und ſchließt?
Wieder vom Schmachten erwacht, und wie nach dem Liebenden hinſehnt,
Meilenweit forſchet des Liebenden Blick —
Einen Strahl nur von Dir, von Deinem Blicke herabfleht
Einen, nur Einen verſtehbaren Wink?
O Du! Laß mich Dir, Du mit Kindereinfalt noch ſagen,
Bis Du ohn' alle Namen Dich mir
Offenbahrſt, wie das Licht, das ohne Namen mir leuchtet, —
O Du, (biſt Du?) Vater des Lichts!
Sprachſt Du mit Sterblichen je in Menſchenſprachen? Erſchienſt Du
Menſchlich je Menſchen — In Wolken gehüllt?

Oder

Oder bekleidet mit Licht? Sprach je aus Gewittern, aus Stürmen —
Oder im ſanftern Säuſeln Dein Mund?
Sah'n je Augen, geformt wie die Meinen, beleuchtet vom Tage,
Der mir aufſchließt die lebende Welt,
Dich? Dich? Etwas von Dir — das mehr war, als Schöpfung aus Schöpfung,
Deiner Herrlichkeit matteſten Strahl?
Ach! Vernahm je ihr Ohr, gekrümmt aus Knorpel, wie meines,
Einen Ruf, der der Deinige ſchien?
Gieng je langſam, je ſchnell dem hingegoſſenen Bether
Deine Gegenwart blendend vorbey?
Hat Dich in Eden geſeh'n? Von Dir ein lebendes Bild nur
Aller Sterblichen früheſtes Paar?
Lächelteſt je Du dem Opfer des Erſten aller Geſtorbnen
Huldreich vom heiteren Himmel herab?
Hört' im bebenden Flieh'n je die Frage der Erſte der Mörder —
„Wo iſt Dein Bruder? Der Beſſere? Wo?“
Sah' Dich Enoch, der Reine? Den nicht von der Erde der Tod nahm,
Nahmſt Du ihn wunderbar, Vater, zu Dir?
Sprachſt Du von kommender Fluth, und dem rettenden Schiffe mit Noah?
Haſt Du bewahrt ihn auf Waſſern der Fluth?
Flehte Dir Abraham einſt um Söhne? Sprachſt Du zum Flehen:
„Deiner Söhne, wie Sand an dem Meer —
„Ihr ſey'n, viel wie die Sterne des Himmels? Kannſt du ſie zählen? —“
Sprachſt Du zum zärtlichen Flehenden je:
„Sind der Gerechten nur zehn, in Sodom, Gomorrha nur zehen;
„So verſchon' ich mit Flammengericht —“
Sah' im flammenden Buſche, den nicht die Flamme verzehrte,
Moſes — Dich Abrahams, Iſraels Gott?
Dich! Jehovah! Den Einen — und Abrahams, Iſaaks und Jakobs
Doch ſo vertraulichen, menſchlichen Gott?
Wie?... Erreicht Dich dann nie, in keinen Weiten des Himmels —
Erſter, mein dürſtender, ſchmachtender Blick?

Sterb'

Sterb' ich, ſterb' ich vor Durſt zu ſehn, zu ſehn nicht — nur zu erfahren,
Daß Du mein Gott biſt, wie Abrahams Gott?
Iſt dann für Dich mir kein Auge, kein Ohr gegeben? Mir Durſt nur,
Unerſättlicher Durſt nur nach Dir?
War dann himmliſchen Stoff's — war nicht von Erde, wie ich bin,
War dann Erdenlos, göttlich und rein
Jene glückliche Schaar der Gotteserfahrer? Ach! War ſie
Jeder Leidenſchaft Herr und ihr Tod?
War dann einer von ihnen, der reinſte, der nächſte der Gottheit —
Nicht empfangen mit menſchlicher Luſt?
Einer, der reinſte von ihnen, der Gottheit Nächſter, gebohren
Unentweyht von Klagen und Schmerz?
Waren Unſterbliche dann der Sterblichen Zeuger? Und ſäugte
Nicht ſie einer Sünderinn Bruſt?
Weynten ſie nie, wie ich weynte? Und zürnten nie ſie der Mutter,
Die ſie ernſt und mütterlich warnt?
Nie dem ſtrengern Vater, der ſcharfe Blicke, der Pfeile
Männlicher Drohung hin auf ſie ſchoß?
Wandten nie ſie das Ohr von der Mutter Stimm' und des Vaters?
Nie von der Wahrheit zum täuſchenden Trug?
Färbten nie ſie die ſchmeichelnde Lüge mit Farben der Wahrheit?
Brauſte nie auf ihr ſiedendes Blut?
Waren die Männer dann nie, nie fehlende Jünglinge? Schwellte
Nie den Buſen der blähende Stolz?
Aller Worte des Knaben, des Jünglings Beginnen war keines
Von Begierde nach Wolluſt entweyht?
Troff nur Weisheit, nur Ernſt, nur helfende Liebe, nur Dehmuth,
Quoll von der Lippe Gebeth nur herab?
David, der Mann nach Deinem Herzen — Iſraels Herrſcher,
Zürne nicht, Vater, dem fragenden Kind'!
War Er unentweyht dann von jeder Begierde nach Erde?
Zielte ſein Sehnen nur immer nach Dir?
Hat ihn Hunger nach Ehre, kein Hauch der Wolluſt betäubt nie?
Nie kein Schwindel des Laſters berauſcht?

Trat

Trat Er nie mit vermeſſenem Fuß die Stimme des Rufers
Fürchterlich nieder in brauſender Bruſt?
Zürnt Er ungerecht nie? Schnob nie verderbende Rache,
Schäumte ſie nie von der Lippe herab?
Ehband zerriß Er es nicht? und ließ den zärtlichen Gatten
Schuldlos bluten im Felde der Schlacht?
Dennoch ſprachſt Du mit Ihm? Er fragte Dich? Ihm kam Antwort,
Schnelle Antwort vom Himmel herab!
Seher nah'ten ſich Ihm und ſprachen von Dir und von Zukunft!
Urim des Leibrocks lenkte ſein Herz!
In des Begeiſterten Bruſt ſprach Wahrheit Gottes! Dein Geiſt, Herr!
Trug Ihn in ferne Jahrhunderte hinein —
Daß kein Zweifel alsdann der Seele voll Gottes ſich nahte —
Freud' und Halleluja Er ward!
Iſt dieß, Vater, kein Traum, des Erzählers lügend Gedicht nicht,
War Er Deiner, wie Seiner gewiß —
Sahſt Du da noch Ihm Winke, zu Dir ſich wieder zu wenden,
Da ſein Herz Dir entfloh, wie dem Feind'?
Sprach auch da durch ihn Dein Heil weiſſagender Geiſt noch?
Sah' er des Engels blitzendes Schwert —
Ueber Aravnas Hütt', und ſahſt Du im Auge des Flehers
Huldreich rinnen die Thräne der Angſt?
Und gebot der Wink der Erbarmung dem blitzenden Schwerte:
„Hier ſey des Schlachtens der Schaafe genug!“
Floß auf den ſchmachtenden wieder ein Strom des Geiſtes; warſt Du Ihm
Wieder Erbarmer und lehrender Gott;
Kannſt Du mir es nicht ſeyn? Nicht werden? Erbarmer nur Mir nicht?
Wär' ich der Sünder ſündigſter auch?
Deiner Seher nur Einen — Erbarme Dich meiner, und ſende
Deiner Zeugen Entfernteſten mir!
Treffe ſein Blick mir in's Mark, wie Wetter von Horeb und Sinai;
Zähl' er mir jegliche Miſſethat vor;
Die ich begieng und begann, begehen könnt' und beginnen;
Künd' Er Deine Gerichte mir an!

Wenn

Wenn ich nur weiß, daß Du bist; So weiß ich, daß Du bist Vater,
Bist Erbarmen, bist ewige Huld?
Weißest, welch ein Gemäch und gedenkest, daß wir nur Staub sind!
Eitelkeit, Sünde, Sterblichkeit nur!
Heiligkeit, Leben, Unsterblichkeit würd' ich; Kennt' ich Dich, Vater,
Wie Dich erkannte der Sehenden Schaar!
O Dich kennen, Dich wissen, Dich tief erfahren im Geiste,
Himmel und ewiges Leben wär's mir!
Dich; Mit Kindergefühl, mit Kindereinfalt Dich nennen,
In Dir, Erhabner, den Vater nur seh'n;
Welche Seeligkeit wär's, und welches zehnfache Leben,
Glaubend auf Deinem Daseyn zu ruh'n —
Mit dem Blicke der Wonn', entquollen reifer Erfahrung,
Sich zu erheben von allem zu Dir!
Ach! Herunter zu schmachten von Deinem Angesicht Einen
Blick der unendlich erquickenden Huld —
Ach! Wie schwünden dem Aug' — wie versänken die Himmel den Sinnen —
Erde, wo flöhst du dem Seeligen hin?
Tod — wie wär' all das Leben, das mit dem Blute dahinfließt,
Sprächst Du Vater nur Ein Wort mit mir,
Wie Du mit Abraham sprachst? Mit Israel, Moses und David —
Mit unzähligen Sterblichen sprachst,
Die aus Erde gebildet zur Erde sanken, und Erde
Aßen, aus Erde tranken, wie ich?
O Du, werd' ich's erschmachten? Ach! Deines Daseyns Erfahrung —
Jene der Seher und Hörer von Dir?
Werd' ich einmahl erkennen Dich, der den dringenden Drang kennt,
Der durchzittert mein fluthendes Herz?
Ach! Gebildet, von wem? Zu zittern nach Gottes Gewißheit,
Nach Erfahrung, Erfahrung von Dir?
Siehst Du dieß Zittern nicht? Dieß Sehnen? Ach! Kennst Du dieß Schmachten,
Das kein Lacher mir weglacht, denn nicht?

Ach! Dieß Schmachten nach Dir, der mich zum Strahle von Sich
schuff,
Oder zum Lichtloſen Schatten von Sich?
Wenn erſchaffen ich bin; Wenn ewige Ordnung der Dinge
Tochter des alles Verordnenden iſt;
Wenn mich Freyheit ſchuff, mich Willkühr wirkender Allmacht
Bildete; Darf ich nicht dürſten nach Ihr?
Ach! Nicht dürſten nach Dir, Du Wurzel, Du Quelle, Du —
Vater —
Urbild, Erſchaffer, Geſtalter von mir!
O Du, (biſt Du, bin ich durch Dich,) Du Kraft der Kräfte!
Urbeweger der Lebenden all'!
Urbeweger der Hand, die dieſe Worte dem Blatte —
Dieſe Töne des Flehens vertraut!
Du, der mich gliederte ſo, zu dieſen Empfindungen längſt mich
Vorbereitete, bildete, ſchuff!
Frohes Herz in die Bruſt mir und Vollgenuß mir von Freuden
Giebt, die die Erde den Sterbenden trägt!
Aber nicht Ruhe bey allem, nicht Sättigung gab mit den Freuden,
Die die Erde den Sterbenden trägt —
Gottes Gewißheit nicht gab durch alle Stimmen von Menſchen,
— Die Dich ſelber nicht hörten, nicht ſah'n!
Gottes Strahlen nicht ſah'n, nicht Engelsantlitze leuchten,
Nie vernahmen der Himmliſchen Ruf —
Dich im Bilde nie ſah'n, ach! Nie im Angeſicht Chriſtus —
Denen nie wehte Dein ſchaffender Hauch!
Wer? Wer bildete ſo des Herzens feinſte Gewebe,
Daß Ihm Gewißheit und Ruhe nicht ward,
Bis Erfahrung von Dir, wie Tag aus der Sonn' Ihm herab-
quillt!
Bis Du lebendes Leben mir biſt!
O! Wo biſt Du? Wo biſt Du? Wer kann im Staube Dich
wiſſen,
Rufſt Du, Du ſelbſt nicht — „Hie bin ich! Hie!“
Unerforſchlichkeit ich — ich unergründlich mir ſelber —
Wie begreif' ich, Unendlicher, Dich?

Wie,

Wie, wie ſchwingt ſich mein Blick hinauf, hinauf in die Höhe,
Wo Dir Licht und Gewißheit entſtrahlt!
Ach! Wo findet Dich, wo mein immer heißerer Durſt? Wo?..
Vater! Vater entfliehe mir nicht!
Nicht dem harrenden Sucher! Nicht, Vater! der glühenden Zunge
Deines, nach Dir nur ſchmachtenden Kinds!
Ach! Noch ſtilleſt Du nicht den immer dürrern Gluhtdurſt!
Vater! Sende nur Tropfen herab!
Einen Tropfen nur, Vater! Der Tropfen iſt Ozean! Sende
Einen Tropfen dem Dürſtenden nur!

IIII.

Kindliche Klage.

1777.

Daß ich nach Dir, Du Urquell meines Weſens,
Daß Dein Geſchöpf, daß Deiner Hände Werk,
Daß meine Seele ſich nach ihrem Vater ſehnt —
Daß Schall und Namen, Bild und Wahn
Ihr nicht genügt;
Daß ich ſchon Tag' und Jahre ſchmachte,
Nicht Dich zu ſehn, Du ewig Unſichtbarer,
Du Alldurchdringer der Unendlichkeit!
Ach! Nein! Zu wiſſen nur — Du biſt!
Biſt ſo gewiß, als ich! Biſt Vater! Kind bin ich!
Nur Dein' ein lebend Bild, nur Einen Strahl
Von Deiner Herrlichkeit zu ſeh'n;
Daß ich vor Dir mich hinleg' in den Staub,
In den Du mich herab, aus dem Du mich heraufſchufſt —
Wofern Du biſt, wofern durch Dich ich bin!
Mit meinem Durſte mich nach Dir, nach Dir!

In meinen Thränen wälze —
O Vater! Vater! . . . Vater meines Seyns!
Iſt dieß Verbrechen! Iſt's vor Dir,
Vermeſſenheit und Hochſtolz?
Stolz, dem der graue Himmel donnert?
Dem Du Dein Angeſicht verhüllſt, als zürnteſt Du?
Daß nach dem Lichte ſich das Auge ſehnt?
Iſt dieß Vermeſſenheit?
Das Ohr, daß es nach Vaterſtimme hinhorcht?
Iſt dieß Verbrechen? Laſter? Thorheit?
Daß nach dem kühlen Quell die dürre Zunge ſchmachtet?
Iſt's Hochverrath? Iſt's Läſterung?
Und . . . Siehe, Vater! Siehe! Deines Kindes, das
Nach Dir nur ſchreyt und ruft! . . Nach Dir, Dir ſelber;
Des bangen Kindes ſpotten, lachen, höhnen,
Die Deine Kinder ſich, ſich meine Brüder nennen!
„Gott iſt der Menſchen Gott! Iſt Vater aller —"
So zeugen ſie in Deinem Namen!
So ruft ihr Mund — ſo ſchreibt ihr Kiel!
Und wer Dich ſucht, das Kind, das Deiner will —
Dem ruft et „ſtolzer Thor! Vermeſſener!"
Ihr Hohnerfüllter Mund;
Den niedriget ihr Kiel mit Dolchesſchärf,
Ihr Fußtritt ſtampft ihn in den Staub!
Iſt's möglich? Vater! Iſt's? Geſchiehts?
Du weißeſt's wenn Du biſt? . . Und iſt's, o Vater,
Sind's, darf ich fragen, Vater, Deine Kinder,
Die den zertreten, über dem mit ſtolzem Schritt,
Als wär' Er nicht Dein Kind, ihr Bruder nicht,
Mit Drachenblicken geh'n . . . und Läſterhohn
Des rohen Volks, das Dein nicht will, Ihm rufen?
Sind's Deine Kinder, Vater?
Haſt Du herab ſie mir, Du dieſe mir geſandt,
Zur Wahrheit mich zu leiten?
Erleuchtet die der Strahl von Deinem Lichte?
Trägt dieſer Stirn das Siegel Deiner Sendung?

Die Furche, die Verachtung gießt und Spott
Von stolzer Stirn' herab, auf Jeden,
Dem nur nach Dir, nach Dir das müde Herz schlägt;
Ist dieß Dein Siegel, Vater?
Die Dunkelheit des Grimmerfüllten Blicks,
Ist, Vater, die ein Strahl von Dir?
Und ist's — erleuchte mich, und sende Deine Wahrheit
Dem bangen Durst nach Deinem Licht herab!
Und ist's dann Thorheit, Unsinn, Stolz?
Vermessenheit und Schwärmerwuth —
Die Züchtigung verdient, und Peitschenstreiche
Der Lästrung, die von Galle trieft —
Daß ich mit Kindereinfalt zu Dir stammle —
„Bist Vater Du, so bist Du Vater mir!
„Warst Du einst Abrams Gott, und Isaaks;
„Gabst Du dem Jakob Heil, und nanntest Israel
„Den Ueberwinder Deiner;
„Und sah' ein Bild von Dir in Flammen Moses steh'n;
„Neigt' hinter Deinem Lichte, entstrahlt der hohen Wolke,
„Die Stirne Israels anbethend sich: . . .
„Ist's dann Vermessenheit, wenn meine Seele,
„O Vater! Dein gewiß zu seyn, gewiß wie Abraham,
„Wie Israel, wie Moses, stille schmachtet!
„Dich zu empfinden, Dich, Dich selber, schmachtet!
„Und ist es Weisheit, die vom Himmel kam,
„Gesandt von Deinem Vaterblick den Bessern nur —
„Zu höhnen deß, der Deiner harrt und hofft?
„Des Kindes, das der Vaterstimm'
„Entgegenlechzt — — Sey wohl zu Muth,
„Mein Sohn! . . . Ich bin dein Vater!
„Ich bin — bin dein! Du bist gewisser nicht
„Als Ich bin; Ich dein trauter Vater bin!
„Ich lebe — Du sollst leben!“

V.

Gottes Nähe.

Jzt empfind' ich Dich, Gott! Aber die Stunde flieht!
Du flieh'st, frommes Gefühl! — Kommende Stunden! Ach!
Wärt ihr heilig, wie diese!
Flöhst du, heilige Stunde, nicht!

Rufe künftigen zu, — „Rein seyt und unentweyht.“
„Gott ist!“ Rufe du mir — „Wo du bist — Gott ist er!
„Gottes geistiger Odem
„Haucht dir Leben und Freude zu!“

Gott ist, wo ich bin, Gott! — Dieser allseelige
Lichtgedanke — wie oft schlummert er tief in mir,
Unerweckbar, wenn Gott nicht
Ihn, wie Todte zum Leben ruft!

Mögt' ich's fühlen, o Du — dessen Allgegenwart
Mehr durchdringt mich als Luft ... daß ich auch dann in Dir
Athme, — dann vor Dir lebe —
Wenn ich Deiner vergesse, Gott!

Blick', Allnaher! Mich dann, ernst wie den Kephas an!
Ihn, der Deiner vergaß! — Da, wo ich sündigen
Werde — da bist Du! Vater!
Offenbahrer und Richter! Da!

Nah' in jeglicher Fern' Du mir! Unendlicher!
Deß Erzeugter ich bin — der die Gedanken schaut!
Dem die Dunkelheit Licht ist!
Jede Mitternacht Mittag ist!

VI.

Anbethung des Unendlichen.

1770.

In ſtille Einſamkeit entflieh' ich!
Entflieh', entreiße mich den holden Winken
Der Reizevollen Sterblichkeit — Entfliehe
Der Gattinn und dem Freund'; Entfliehe
Der Kinder Freudevollem Lächeln;
Von allem weg zu Dir, verborgner Vater!
Gedanken weicht! Begierde flieh'! Steh' ſtill
Für alles Sterbliche, mein Odem!
Denn leiſer Freud' und tiefer Dehmuth voll
Gelüſtet's meine Seele anzubethen
Den Einzigen, der ewig iſt —
Dich, aller Geiſter Vater!
O Dich, des Urbilds aller Geiſter,
Dich, Jeſus Chriſtus Vater!
Mit jedem Odem meines Mundes,
Mit jedem Blicke meiner Augen,
Mit jeder Regung meiner Menſchheit anzubethen
Dich, meines Geiſtes Vater!
Entfloh'n ſind izt von dieſer lichten Stunde,
Die Du vom Himmel mir herabgeſandt,
Die Zweifel, die mich ſonſt mit Nacht und Donnerwolken
Wie fürchterlich umrauſchten!
Ich bethe Dich, mit leiſem Glauben, Ruhevoll,
Mit ſchwachen Tönen meiner Lippen an,
Die Erde ſind.

Nicht war ich! Nicht! Du wollteſt! Und ich ward!
O aller Weſen Weſen!

Ich war — ja Ich auch war ein ewiger Gedanke
Von Dir! Du sprachst ihn aus! Da war
Mein Ich mit jeder Kraft, mit jedem Leben,
Die jede Zukunft, auch die fernste,
Entwickeln würd'! Ich ward, und mit mir ward
Der Ewigkeit von Dir mein ganzes Wesen,
Mit allen seinen Künftigkeiten
Unsterblich ausgesprochen . . .
Wie beth' ich an? Verwunderung!
Erstaunen über mir — wo findst du Worte
Den anzubethen, der mich werden hieß!
Du bist, o Wesen aller Wesen!
Denn ich, ich bin!
Bin! Unergründlichstes von allen
Geheimnissen, und doch gewissestes
Von allem, was ich weiß!
Sey aller meiner Lustgedanken Erster!
Sey letztes aller meiner Lustgefühle!
Du — „Gott! Du bist! Ich bin!"

Du warst, eh meine Mutter mich gebahr!
Eh mich mein Vater zeugte;
Eh meines Vaters Vater ihn gezeugt;
Eh einen Sohn gezeugt der Erste aller Väter!
Nicht ewig waren wir! Nicht Einer ist's,
Der ist, der war — der Frühste ward,
Da Du sprachst: „Werde! Sey der Vater
„Von millionen Vätern und von Söhnen!"
Du bist, nur Du bist ewig! Erster! Erster!
Denn ewig ist von uns nicht Einer!
Du warst — Du Undenkbarer! Warst,
Eh aller Sterblichkeit urerster Vater
Dem Rufe da stand! „Werde! Sey!"
Ich sinke tiefer vor Dir hin! — Du warst,
Eh aller Deiner Strahlensöhne frühster
Mit unnennbaren Wonnen: „Liebe! Liebe!"

Mit jedem Strahl des Augs, mit jedem Schlage
Des Lebenvollen Herzens,
Erſtaunet über ſich und jede Regung ſeiner
Natur, Dir „Liebe! Liebe!“ rief — —
Da aller Thronen Erſter aufzuſtreben
An Deiner Herrlichkeiten Saum
Vor Milliarden Sonnenjahren
Die kühnen Schwingen ſchwang —
Und im Gefühle ſeines Seyns,
Und Deines undurchdringlichen Vorherſeyns,
Von Wonne trunken niederſank und ſchwieg;
Da warſt Du Ewig ſchon! Und unerfliegbar war
Dem Erſten, Kühnſten aller Götter,
Der Weltenalter faßt in Einen Blick —
Die Erſte Gränze Deines Daſeyns! Wie die Gränze
Des Lichts und Lebens, das entſtrahlet Dir,
Und Unermeßlichkeit mit Freud' und Rege füllt!
Nur Jünglinge, nur Knaben ſind
Vor Dir, Du Ewiglebender!
Nur Embryonen ſind der Leben frühſte;
Sie, die den Erdball werden ſah'n,
Ihn blühen ſah'n mit tauſend neuen Leben;
Verblühen wieder, wieder aufblüh'n ſah'n
Den Erdenball, der mich im Unermeßlichen
Vor Deinem Angeſicht vorüberträgt —
Die über ſeiner hochbeeisten Wölbung
Hinſchweben ſah'n durch flieh'nde Nacht,
Mit ausgeſpannten Schwingen, denen Licht
Entroff, den Geiſt, den Allerwärmer —
Und niederneigten Ihm ihr ſchauend Angeſicht;
Die lange ſchon den rohen Klumpen einſam ſah'n,
Eh' ſeine Eisgebirge ſchmolzen
Am Hauch' des Allerwärmenden!
Sie, die den Donnergang des Weltgerichts
Vernahmen, oder giengen über Ihn,
Eh neus Schöpfung aus ihm quoll —

Eh ihn befruchtete zur Menſchenquelle
Der Allerwärmer!
Nur Säuglinge, nur Embryonen ſind
Vor Dir, des Lichtes Söhne — die die Erſten
Schon vor der Erde Frühgebuhrt
Verloſchnen Sonnen werden ſah'n;
Schon Sonnenalter Freud' entſchöpften
Dem Quell des Lichts, eh' ihm der Strahl entfloß,
Den Sonne nennen Erdenſöhne.

Was bin ich dann? Was ich vor Dir?
Nicht Säugling und nicht Embryon!
Vor Dir, der Erſten Erſter! Dir
Alleinunſterblicher!
Dir Erſter! Letzter! Ewigſter!
Unreifer Staub bin ich! Ein Tropfen nur
Vom Meere hingeſpritzt ans Ufer
Der Weſen! Bin ſeit geſtern nur!
Kaum lebend! Staub! Noch kaum entſunken
Der Nichtempfindung!
Kaum ſichtbar! Weſen kaum! Ein Hauch,
Der erſt hinüberzittert an die Gränze
Des Seyns! Des Menſchenlebens oder Todes?
Was bin ich dann? Was ich vor Dir?
Vor Dir, der iſt, der war, der ſeyn wird!
Wer bin ich, daß mit Dir ich reden —
Dir meine kindiſchen Gedanken —
Dir meine bebenden Empfindungen
In Menſchenſprache niederlegen darf;
Mit meinem mir ſelbſt unerforſchtem Weſen
Mich nahen darf zu Dir! Zu Dir,
Ich Athmender der Erdeluft — Wie darf ich
Dich, Ewiger, Dich Vater nennen?
Doch darf ich es; O Wonne, daß ich's darf!
Daß eine Menſchenſtimme, Deine Stimme, Vater,
Durch Jeſus Chriſtus mir erlaubt —

Aus meinem Staub' empor: Mein Vater! Dir zu rufen!
Dir Schöpfer jedes Staubes! Sonnenschöpfer!
Des Wurmes und des Cherubs!
Unendlicher!
Dort, wo das Licht aus seinem Quelle quillt;
Unendlicher!
Hier, wo im Staube sich das Würmchen wälzt und krümmt;
Unendlicher!
Im Flammenangesicht des Engels,
Der einen Sonnenball zertritt, wie einen Funken —
Unendlicher!
Im schnellen Lichtstrahl, der dem Auge
Das Bild der fernsten Welt durch tausend Sternenkreise
Herunterbringt;
Unendlicher!
Im tausendseeligen Polyp,
Den Ehrfurchtvoll der Forscher der Natur zerschneidet —
Und in der Fliege zehntausend Augen Einem!
Unendlich, wo Du bist!
Unendlich auch in mir!

Wer bin ich dann, daß ich, ein lebend Nichts,
Zu Dir hinauf — Du stammeln darf!
Darf sagen: Du bist mein! Und Du bist Vater!
Unendlicher! Unendlicher!
Du unermeßlich Ferner!
Du unaussprechlich Naher!
Du Vater über alles!
Du Vater in uns allen! Durch alle!
Du unerforschter Erster!
Du unerschwinghar Letzter!
Du Unausdenklicher!
Du Namenloser!
Du Ewigeinziger
Jehovah! Leben aller Leben!
Dir selbst nur gleich! Dir ewig selbst gleich!

TAYLOR IN. OXFORD

Du aller Alles! Ewig Alles
In Allen!
Durchdringer, Trager aller Welten!
Dein Odem ſchafft und hält,
Dein Odem tödtet, trennt, zernichtigt
Izt Sonnen, Funken izt! Izt Stern'! Izt Stäubchen!
Mit Einem Hauche hauchſt Du zehentauſend Sonnen
Mit hunderttauſend Erden aus!
Ziehſt Du des Odems Hauch zurück;
So iſt der Sonnen all' kein Lichtſtrahl mehr!
Kein Stäubchen mehr der Erden all'!
Wie Blumen an der Sonne welken,
Verwelken Weltſyſteme Dir! . . .
An Flammen unerſchöpflich wälzt
Sich immer gleich ergießend
Die Sonne ſich in unerflognen Höhen,
Wenn fern in ſechszehn Welten
Von Ihr gezeugte Blumenfelder blühen,
Dem Auge glänzen, Wohlgeruch
Um ſich verduften;
Verſengt von Ihr, verwelken, Staub ſind —
Von Ihr gezeugte Würmer — kriechen, Staub verzehrend,
Am Abend werden, was ſie Morgens waren,
Entſeelter Staub —
So, Ewiger! Verblühen alle Sonnen!
So alle Erden, alle Himmel,
So all' Aeonen, Einziger, vor Dir!
Du nur, nur Du bleibſt, der Du biſt!
Dir Selber ewig gleich! Jehovah! Namenlos!
Jehovah ewig — ewig — ewig ſeyn wirſt, ſeyn wirſt
Du, der nur iſt und war und ſeyn wird!
Des Daſeyns Urquell!
Der Unerſchöpfte ewig — ewig namenlos!
So viel Du biſt — unendlich, ewig —
Was in Dir iſt, iſt Gott, wie Du! Iſt ewig
Wie Du, Du ſelbſt!

Jeho-

Jehovah! Alle Deine — wie, wie nenn' ich ſie?
Gedanken — Ewig ſind ſie alle
Wie Du Jehovah! Ewig!

Allein, was ſtammelt tief im Staub'
Ein Wurm von Dir? Von den Gedanken
Des Erſten? Was? Haſt Du Gedanken,
Du Unvergleichbarer!
Du Licht des Lichtes! Du? Gedanken?
Du Leben! Wahrheit! Du, Gedanken?
Was ſtamm' ich? Iſt nicht alles Weſen,
Nicht Leben alles? Alles Unergründlichkeit,
Unendlichkeit in Dir nicht alles?
Gedanken ſind der Erde Töchter! — Erſter!
In Dir iſt kein Gedanke! Nichts iſt! Nichts
Was von Dir ſtammelt — Unausdenklicher!
Mein bebend Erdelied!

Ach! Kann die Blume, die zu Aſche welkt,
Ihr Leben iſt ein Tag — Kann ſie erreichen
Des Honigſammlers Luſtgefühle, der athmend
Hinſchwebet über ſie? Kann der Lebendigre,
Baut er die ſchiefen Fundamente ſeiner Wohnung,
(Des Größenmeſſers tiefeſtes Erſtaunen,
Der Sonnenkreiſe zeichnet — und von ferne
Den Flammenwelten weiſt die ungeheure Bahn)
Kann je die Biene ſich zu mir
Mit ihrer zarten Schwingen kühnſtem Fluge,
Durch meine Stirn zu meinem Geiſt erheben?
Zu mir, der Einen Staub mit ihr bewohnt?
Und Einen Odem haucht?
Mit ihr aus Einer Sonne trinkt?
Und ich, ich Staubumwundener,
Ich ſollte Dich, Dich Ewiger, erreichen?
An meines Daſeyns kaum betretner Schwelle,
Dir, Dir das Loos der Sterblichkeit,

Das Leben eines Wurmes — Dir
Gedanken — Dir Empfindung leihen?
Dir Allumfasser! Allgeist! Namenloser!
Dir Ewigunerreichlicher von allen —
Von allen Myriaden Lebenden!

Zwar sprachst Du Myriaden Wesen aus
Wie Einen Buchstab!
Viel tausend Myriaden Unaussdenklichkeiten —
Unsterblichkeiten ohne Maß und Zahl
Sprachst Du — schnell aus, schnell, wie ein einzig Wort —
Sie alle, die kein Blick, kein Geist — kein Endlicher,
Und zählt' Er mit des Blitzes Schnelle
Aeonen fort — nicht Einer zählen kann —
Sie all' erhub Dein Hauch zur Freud' an Dir!
Sie alle schöpfen tief aus Dir, Du Quell der Quellen!
Mit jedem Augenblicke, schon Jahrtausend
Der Seeligkeiten Füllen —
Gedankenozeane, wie wir Tropfen!
So viele Tausendmahl zehntausend
Dem höchsten Sterblichen Erhabne
Aeonenalte Geister, die
Jahrhunderte nicht nur, nicht Weltenalter,
Die ewig werden seyn, seyn werden,
So lange Du, der ewig seyn wird, seyn wirst —
Und jeden Augenblick Gedankenmeere
Aus Dir, Unendlicher, Dir, Unergründlicher,
Mit jedem Wonneschlag des Herzens schöpfen werden —
Wie sag' ich nichts und alles, wenn ich stammle —
Du bleibest ewig unerschöpflich!
Auf Deines Wesens tiefsten Grund, o Erster,
Dringt doch kein Blick der Endlichkeit!
Durch aller Ewigkeiten Tiefen — keiner!
Zu tief im Quell des ewig neuen Lichtes
Wohnst Du verhüllt, Du Namenloser Erster!
Dem schärfsten Auge des Erschaffnen,

Dem

Dem Mondlicht nur der Sonne Flamme wär',
Iſt niederblendend nur der ſchwächſte Strahl
Von Deinem Wolkenloſen Angeſicht!
Ihm flöh'n die Erden! Himmel welkten Ihm!
Ihm ſänken hin die Höh'n der Schöpfung —
Die tiefſte Tiefe ſänk' hinab, zerſtäubt ins Nichts,
Dem Wolkenloſen Blicke Deines Auges!
Wie könnt', o Schöpfer, ein Erſchaffner tragen?
Wie tragen alle Heere früh und ſpät Erſchaffner
Die Laſt der Wonnen und der Leben,
Die dieſem Blick' entquollen!
Wie alle, wären alle nur Ein Einziger
Gedrängter Blick, den Erſten Urpunkt
Des Lebens anſchaun? Wie der Leben Wurzel?
Wie Deiner ewigen Gedanken,
Die Weſen alle ſind, Unſterblichkeiten alle,
Zu Strahlenvollen Quell,
Wie ſehen ihn, und leben?

Und dennoch, dennoch biſt Du! Du —
Wie ſoll ich ſonſt Dich nennen? Wie?
Erhabner über alles Hocherhabne —
Mein Vater — Vater! — Darf ich's denken?
Nichts iſt vor Dir, was iſt, und war,
Was Du nicht biſt — Erhaben Nichts!
Nur Schatten! Schatten nur! Der flieht und hin iſt!
O Laſt der fühlenden Betrachtung!
Ich ſinke, Vater! Unausſprechlicher!
Ich ſinke! Halte Du den Sinkenden,
Nur Augenblicke noch emporzuſchaun
Aus aller Nächte tiefſter,
Zu Dir, der Weſen Weſen!
Mein Vater, mein Vater!

Was iſt, was iſt, o Unausſprechlicher! — —
(Die Laſt von Deiner Unausſprechlichkeit

Stürzt

Stürzt immer neuer, ſchwehrer immer,
So oft ſich meine Seel' erheben will zu Dir,
Dem keinen Namen finden kann
Der Erſtgeborne Reinſte, Kühnſte
An Deines Thrones tiefſter Stuffe ſtehend,
Der flammendſte von Gottesinnbrunſt,
Seit Milliarden Sonnenaltern keinen,
Den Unausſprechlichen ſie alle nennen;
Sie deren jeder jedem Sterblichen
Iſt Unausſprechlichkeit —)
Was iſt — o Ewigunausſprechlicher!
Dieß Stammeln eines Lieds von Sterblichkeit ſo voll;
So ſchäumend von Verweſung;
Ach! eines Wurmes Lied, der erſt ſeit geſtern
Des Nichtſeyns Gränze kaum entflohen iſt?
Dieß Lied, das ich in Menſchentönen athme,
Was iſt's? Kein Laut von eines Engels Liede;
Des jüngſten ſelbſt, des fernſten von dem Throne;
Des Hüters an der Erdewüſten Pforten einer;
Des Wächters am Geſtade ferner Ströme;
Am ſtillen Quell von gränzenloſen Flüſſen; ...
Was iſt es gegen jene Vollgefühle,
Den Strom der Lichtgedanken,
Die mich, mich Bebenden, von Dir umſtrahlen;
Wenn um mich jede Sterblichkeit verſinkt;
Wenn an des Tugendreichern Tages,
Des Thränenvollen Morgens heiterm Abend
Mich tiefe Still' umſchattet wie mit Flügeln; —
Wie nichts, wie unausſprechlich nichts iſt alles,
Was je erfliegen kann mein kühnſtes Wortlied?
Wie gegen dieſe neue Namenloſe Geiſtigkeit,
(Sie ſengt die Bilder weg wie Gluht den Faden)
Wie nichts iſt jeder Schall, der Sprach' heißt, gegen ſie?
Umſonſt, ach! Schmachtet dann mein Herz,
Der Luſtempfindungen nur Eine feſt zu halten,
Die, wie das Sonnenlicht zum Erſtenmahl

Des Blindgebohrnen offnes Aug',
Die Staubentrißne Seele treffen,
Und ſchnell, mit ſcharfen Pfeilen ſie
Zurück in ihres Fleiſches Nächte jagen;
Mit Donnerſtimmen der Verzagten rufen:
„Nicht Schall iſt Gott! Nicht Bild! Nicht Wahn!
„Der Ewigundenkbare — Leben! Licht iſt,
„Und Unausſprechlichkeit iſt Gott!

Was iſt dies Lied — des Namens würdig kaum,
Was gegen jenes höh're Lied,
Das ich, ich ſelbſt, das ich Dir hier noch ſingen werde,
Wenn Du mich einſt, — ach! Darf ich's hoffen?
Wenn den Unwürdigſten Du einſt
Wirſt würdigen, mit Licht und Kraft zu ſalben;
Ach! Wenn ich einſt im Geiſt und in der Wahrheit
Dich anzubethen würdig werde ſeyn; —
Wenn einſt die lang herabgeweynte Stunde
Beſtrahlt den müden dürren Geiſt;
Wenn einſt Dein Geiſt, o Jeſus Chriſtus,
Mich lehrt, des Vaters Namen nennen;
Ich nicht mehr müde zitternd
Um Eine Zeile weyn', und um ein Preislied Dir,
Erbarmer, darzubringen, nicht Nächte ſchreiben,
Und Tage löſchen muß die allzumatten Zeilen! —

Doch, was wird ſelbſt dieß Seelenvolle Lied,
Was gegen Jenes ſeyn, das ich Dir ſingen werde,
Wann weg von mir Unſterblichen
Des Todes Hülle ſinkt . . .
Wenn mein entſtäubtes Angeſicht
Die erſten ſchwächſten Strahlen Deiner Herrlichkeit
Berührend nur vorübergeh'n . . .
Gott! Welche Wonnen, welche Ströme
Der Wahrheit ſtürzen dann auf meine Seele!
Welch' unerſchwingliche hochlebende Gefühle!

Welch' überirdiſche Gedanken werd' ich dann
Am Sonnenlichte Deines Angeſichtes ſtrömen?
Des Anſchauns erſte Stunde ſchon,
Schon an der Schwelle der Unſterblichkeit,
Die erſte Stunde ſchon; Ein Augenblick
Des Wahrheitlebens lehrt
Mich unausſprechlich mehr von Dir,
Als ein Jahrhundert hier im Nachtthal!
Dann — welch ein Lebenreiches Lied
Werd' ich Dir, Vater aller Geiſter,
Dir, meines Geiſtes Vater,
Dir, Allbarmherziger! Unendlicher!
Dir, Unerforſchlichkeit — Dir, Liebe! Liebe! ſingen?
Wann erſt ein voller Aeon
Des Anſchau'ns, des Genuſſes mich
Empfinden, denken mich gelehrt hat,
Was aller Sterblichen erhabenſter,
Der Kühnſte aller nie von fern' vermuthete.

Welch Lied wird's ſeyn, das ich Dir ſingen werde!
Welch Lied wird dann mein ganzes Weſen ſeyn!
Wann der Poſaune Lebensjubel tönt;
Des Erſten Engels Donnerſtimme
Zuſammen Welten ſtürzet!
Wenn jede, noch ſo feine Sterblichkeit,
Die noch mit mir vom Staub' herüberfloh,
Mich noch zurück vom Lichte Gottes zog,
Vor Deinem Strahlenblick, o Jeſus Chriſtus,
Flieht in der Elemente Flammennacht zurück;
Ich ganz Unſterblichkeit,
Ich Licht und Leben Gottes nur,
Ich Auferſtehung bin, wie Jeſus Chriſtus Licht,
Er Auferſtehung iſt und Gottesleben!
Wann ich Ihm gleich ſeyn, und ihn ſehen werde;
Nicht nur von fern'; Ihn ſehen, wie Er iſt;
Iſt's möglich? — Vater! Alles iſt Dir möglich!

Mit Ihm ich Eins seyn werde,
Wie Eins mit Dir Er ist;
Ist's möglich? Vater! Alles ist Dir möglich!
Wann ich mit Dir werd' Eins seyn;
Wie Christus mit Dir Eins ist —
Wenn Er, der Göttlichste der Göttlichen,
Mit jener Stimme, die den Sternen rief,
Den neuen Namen nun vor Millionen Engeln,
Den Du mir ewig in Dir selber gabst,
Den Hörern allen unvergeßlich
Wird ausgesprochen haben;
Wann dann mein neubestrahltes Antlitz,
Der Widerschein von seiner Herrlichkeit,
Verdunkeln wird der Erde Flammenglanz,
Der tröpfelnden Planeten
Glashelldurchsichtig Gluhtlicht —
Und nun die neue Sonne Gottes auch verdunkelt;
Wann zu des Sohnes Rechten mir
Ein Lichtthron majestätisch sich erhebt,
Auf den der Finger Gottes meinen Namen,
Den neuen schrieb,
Und hundert vier und vierzig tausend
Noch schönre Thronen Reiner Mitunsterblicher
Der Auserwähltesten der Brüder
Den Meinigen und tausend neben mir
Umstrahlen — wann mit jedem Herzensschlag
Sich herrlicher entwölkt der Früherwackten
Vollendung; Wann das Elend, jeder Tod,
Und jede Sünde weggeblendet flieht;
Und nur Vollendung schaut mein Wonnetrinkend Aug';
Vollendung hört mein Jubelvolles Ohr —
Mit welchem Liebe dann strahlt Dich
Mein Lichtgeist an, Du Quell des Geisterlichtes!
Mit welchen — soll ich Empfindungen sie nennen?
Die Unaussprechlichkeiten jener Wonne;
Die Schwünge jener undenkbaren

Lobpreiſungen des Ewigunbegreiflichen?
Sie, jene Weſenreichen Jubelſtröme —
Mit welchen Empfindungen der Wahrheit,
Mit welchem Vollgenuß der ſchöpferiſchen Kraft
Werd' ich anbethen dank — anbethen Dich,
Dich Ewig All' in allen!

Doch, ſo erhaben über alle hohen
Gedanken, all' Empfindungen
Der Sterblichkeit und der erwachenden
Unſterblichkeit dieß Wonnelied — wird ſeyn;
So allverdrängend jedes Erdeſtammeln ſeyn wird
Das durch die Unermeßlichkeit hintönend Rauſchen
Der wiederhallenden Lobpreiſung Deiner;
So unbegreiflich mir ſein matteſter Gedanke,
So unempfindbar mir die ſchwächſte ſeiner
Empfindungen mir, Sterblichen, izt wäre;
So unerreichbar mir die erſten Tage,
Nach dieſer Erdehütte Niederſinken, mir,
Dem Unerſtandnen, mir dem Unſterblichen!
Iſt's doch nur Stammeln! Laut des Lallens nur,
Verglichen jenem höhern Liede,
Das ich — ich ſelbſt — nach Tauſend Tauſend
Aeonen Dir, der Weſen Vater, Dir
Mit zehentauſendfacher Stimme
Der ganzen Gottesgeiſtigen Unſterblichkeit,
Mit jedem Lebenvollen Punkte meines Weſens,
Dir, jeden Augenblick —
(Jahrtauſenden des Erdelebens gleich)
Im Hallelujahchoor der Mitunſterblichen
Genoſſen Deines Lichts ergießen werde —
Wann in dem Licht, das Dich umſtrahlt, ich nun
Schon Stufen ohne Zahl
Seyn werde fortgeſchritten;
Wann ich bey zehentauſend Weltgerichten werde
Geweſen ſeyn ein Richter —

Mit

Mit Dir, o Jesus Christus!
Wann ich zu dieser Höhe,
Zu der hinaufzudenken,
Vom Thränenquell emporzustreben,
Du mir erlaubst, befiehlst — Du Bester aller!
Du Einziggguter! Vater! Vater!
Wann ich von dieser Höh' auf all' Aeonen
Herunterseh', des Wundervollen Daseyns
Aeonen all' herunter; all' auf Einmal
Mit Einem Blicke sehe —
Zurücke seh' auf meines Werdens ersten Punkt,
Den frühsten Ansatz meiner Wirklichkeit —
Den Austritt meines Keims aus Gottes Odem —
Wann ich die Lieder, die Empfindungen —
Ich die Gedanken all', die Du von Dir mir gabst —
Du — Ewigunerschöpflicher Erbarmer!
Von jenen frühsten stillen Feyerstunden an,
Der Erdenacht, der frommen Einsamkeit,
Da ich am Schimmer Deiner Offenbarung,
An meiner Freunde Hand zu Dir aufblickte;
Und vor Dir niederfiel beym Untergang der Sonne;
Und im Violenthal am Lindenschatten,
Auf hoher Berge goldnem Haupt,
Ich niederlegte mich, und milde Sonnenstrahlen
Auf meine Stirne sammelte —
Und wann am Silberschein des stillen Mondes
Gestützt ich erst auf meine Linke, staunte,
Die Rechte sank, und dann mein Knie sich bog,
Den Sterneschöpfer anzubethen,
Und dann mein Blick in Freudenthränen schwomm;
Ach! Die Empfindungen, da ich am Sterbebett'
Vertrauter Brüder stand, und Sprachlos weynte;
Wenn nun zum lezten, ach! zum lezten Mahle
Die treue Hand mich faßt', und Seegen noch
Die holden Lippen mir im Tode lächelten;
Ach! Die Gedanken, die Empfindungen,

Die mich durchathmeten mit ſanfter Luſt,
Wenn ich ſo oft beym ſtillen Brüdermahle
Den großen Tod des Herrn, das Rinnen
Des Blutes der Verſöhnung feyerte —
Und dann Dein Daſeyn, Deine Nähe,
O Du in Jeſus Chriſtus mir — ſichtbarer Vater,
Mit neuen tiefen Freuden, mit
Unausgeweynten Thränen tief anbethete;
Und dieſes Liedes wiederkehrende Gefühle,
Und die bey jedem Siege reiner Tugend,
Und die in jener Stunde des Triumphes
An der Unſterblichkeit betretner Schwelle,
Und beym Entgegenjauchzen der Verherrlichten —
Ach! Die beym erſten Wiederſeh'n der Brüderfreunde,
Beym Wiederſeh'n der vorentflohnen Kinder,
Ach! Die ... beym erſten Anblick Jeſus Chriſtus — —
Bey jeglicher gedrängtern Wonne;
Bey jeder neuen Gottesoffenbarung in den Höhen,
Und an der erſten Auferſtehung
Mir ewig unvergeßlicher Triumphnacht —
Und an des Jubelvollen Scheidetages Morgen,
Am Jubelvollern Abende des Weltgerichtes,
Und bey der Allvollendung — Jeſus Chriſtus
Des Heilreichs, Dir vom Vater ewig übergeben
Und in Umarmungen der Himmelskönige,
Beym Bruderhändedruck der hocherhöhten
Propheten Gottes und Apoſtel Chriſtus;
Beym Ruhevollen Anſchaun,
Beym innigfrohen Hören der Geſchichte
Der jüngſten und der ältſten Seraphim,
Bey jeder neuen Endentwicklung Deiner
Wie Liebevoller Pläne ...
Ach! Die Empfindungen, die ich Dir, Liebe,
Wie oft, wie mannichfaltig zugejauchzt —
Wann ich ſie all' zugleich, und jede Sonnenhell
Auf Einmal alle rein, und alle tiefer

Mit Dir, o Jesus Christus!
Wann ich zu dieser Höhe,
Zu der hinaufzudenken,
Vom Thränenquell emporzustreben,
Du mir erlaubst, befiehlst — Du Bester aller!
Du Einziggutter! Vater! Vater!
Wann ich von dieser Höh' auf all' Aeonen
Herunterseh', des Wundervollen Daseyns
Aeonen all' herunter; all' auf Einmal
Mit Einem Blicke sehe —
Zurücke seh' auf meines Werdens ersten Punkt,
Den frühsten Ansatz meiner Wirklichkeit —
Den Austritt meines Keims aus Gottes Odem —
Wann ich die Lieder, die Empfindungen —
Ich die Gedanken all', die Du von Dir mir gabst —
Du — Ewigunerschöpflicher Erbarmer!
Von jenen frühsten stillen Feyerstunden an,
Der Erdenacht, der frommen Einsamkeit,
Da ich am Schimmer Deiner Offenbarung,
An meiner Freunde Hand zu Dir aufblickte;
Und vor Dir niederfiel beym Untergang der Sonne;
Und im Violenthal am Lindenschatten,
Auf hoher Berge goldnem Haupt,
Ich niederlegte mich, und milde Sonnenstrahlen
Auf meine Stirne sammelte —
Und wann am Silberschein des stillen Mondes
Gestützt ich erst auf meine Linke, staunte,
Die Rechte sank, und dann mein Knie sich bog,
Den Sterneschöpfer anzubethen,
Und dann mein Blick in Freudenthränen schwomm;
Ach! Die Empfindungen, da ich am Sterbebett'
Vertrauter Brüder stand, und Sprachlos weynte;
Wenn nun zum lezten, ach! zum lezten Mahle
Die treue Hand mich faßt', und Seegen noch
Die holden Lippen mir im Tode lächelten;
Ach! Die Gedanken, die Empfindungen,

Die mich durchathmeten mit ſanfter Luſt,
Wenn ich ſo oft beym ſtillen Brüdermahle
Den großen Tod des Herrn, das Rinnen
Des Blutes der Verſöhnung feyerte —
Und dann Dein Daſeyn, Deine Nähe,
O Du in Jeſus Chriſtus mir — ſichtbarer Vater,
Mit neuen tiefen Freuden, mit
Unausgeweynten Thränen tief anbethete;
Und dieſes Liedes wiederkehrende Gefühle,
Und die bey jedem Siege reiner Tugend,
Und die in jener Stunde des Triumphes
An der Unſterblichkeit betretner Schwelle,
Und beym Entgegenjauchzen der Verherrlichten —
Ach! Die beym erſten Wiederſeh'n der Brüderfreunde,
Beym Wiederſeh'n der vorentflohnen Kinder,
Ach! Die ... beym erſten Anblick Jeſus Chriſtus — —
Bey jeglicher gedrängtern Wonne;
Bey jeder neuen Gottesoffenbarung in den Höhen,
Und an der erſten Auferſtehung
Mir ewig unvergeßlicher Triumphnacht —
Und an des Jubelvollen Scheidetages Morgen,
Am Jubelvollern Abende des Weltgerichtes,
Und bey der Allvollendung — Jeſus Chriſtus
Des Heilreichs, Dir vom Vater ewig übergeben —
Und in Umarmungen der Himmelskönige,
Beym Bruderhändedruck der hocherhöhten
Propheten Gottes und Apoſtel Chriſtus;
Beym Ruhevollen Anſchaun,
Beym innigfrohen Hören der Geſchichte
Der jüngſten und der ältſten Seraphim,
Bey jeder neuen Endentwicklung Deiner
Wie Liebevoller Pläne ...
Ach! Die Empfindungen, die ich Dir, Liebe,
Wie oft, wie mannichfaltig zugejauchzt —
Wann ich ſie all' zugleich, und jede Sonnenhell
Auf Einmal alle rein, und alle tiefer

Dem alle Heere aller Künftigkeiten,
Und ihre Wandlungen, und ihres Seyns
Unendliche Verschiedenheiten
Nur Ein Gedanke sind; Nur Einer —
Ein Punkt die Welten volle Gränzenlose Schöpfung;
Und jeder Punkt ein Weltenheer;
Ein Augenblick die Ewigkeiten alle,
Und Ewigkeit Ein Menschenaugenblick —
Erschöpfen Dich, Du Geisterquell!
Dich, Unerschöpflicher! Unendlicher!
In jeglichem Atom Unendlicher!
Dich? Wer erreichen? Wer?

Ich stehe still, und sink' ohnmächtig;
Denn ein Gedanke trift, ein Lichtstrahl Gottes,
Ein Pfeil der Wahrheit
Trift die erstaunte Seele —
Ich neige tiefer mich;
Die Stirne flammt; Das Herz schlägt glühender;
Du Namenloser Du — bist izt, schon izt
In diesem Augenblick, da ich Dich menschlich nur
Mit eines Todesvollen Wurmes Ohnmacht,
Ach! Nicht empfind'; Ach, nur im dunkeln Worte
Von ferne hör', und Dir den Preis des Staubes
Nur thierisch athme —
In diesem Augenblick, da ich noch tief
Tief unter Deiner Seher tiefstem wandle,
Noch in der Nacht, in meines Staubes
Lichtleeren Tiefen irr' und schmachte; . . . .
Du — Namenloser Du — ach! Darf ich's denken? —
Bist izt, bist izt schon der —
Den mein erhabenstes, mein kühnstes Himmelslied
Nach keinen hingeflohnen Milliarden
Aeonen je erschöpfen, je erreichen wird;
Der, welchen nach Jahrtausenden
Noch immer höher, herrlicher,

In fernen Ewigkeiten?
Was dieſe ungeheure Summe,
Was gegen Dich, Unendlicher! Unendlicher!
Der Weſen Weſen! Erſter! Lezter!
Dich, Ewigeinziger?
Dich! Ewigunerſchöpfter?

Wird je nach Milliarden Milliarden
Jahrtauſenden, wird je in undenkbarer Ferne
Der Ewigkeit — die kühneſte Betrachtung
Des Erſten aller Thronen, mehr
Als aller Engelsſchwünge höchſter,
Als die Empfindung des Allernächſten
Dem Unerſchaffenen —
Dich mehr, als die erreichen,
Die ganze Geiſterwelt, mit allen ihren
Unüberzählbarn Gotteskräften?
Dich dieſe mehr, Dich eher die erſchöpfen,
Als Eines Geiſtes Lied, als Eines Wurmes Lob? —
Dann mehr, dann eher Dich erſchöpfen,
Wann unter mir mehr Sonnen
Zerſtäubte Aſche ſind, mehr Sterne Staub,
Als Ein Unſterblicher in tauſend Weltenaltern
Gedanken denken kann —
Wird dann Dich je — o Namenloſer Du —
Der ganzen Unermeßlichkeit
Volltönender Geſang auch nur von ferne
Erreichen Dich? — Unendlicher?
Erſchöpfen Dich — Du Sonne aller Sonnen!
Jehovah — Dich,
Dem alle Heere der Vergangenheiten,
Und alle Weſen, all' in jedem Punkte,
Den izt die Sprache nennt der Erdenſöhne,
(Der ganzen Geiſter Unermeßlichkeit
Undenkbare Gedanken — Ihr
Ein ewig unzählbares Heer.)

Dem alle Heere aller Künftigkeiten,
Und ihre Wandlungen, und ihres Seyns
Unendliche Verschiedenheiten
Nur Ein Gedanke sind; Nur Einer —
Ein Punkt die Weltenvolle Gränzenlose Schöpfung;
Und jeder Punkt ein Weltenheer;
Ein Augenblick die Ewigkeiten alle,
Und Ewigkeit Ein Menschenaugenblick —
Erschöpfen Dich, Du Geisterquell!
Dich, Unerschöpflicher! Unendlicher!
In jeglichem Atom Unendlicher!
Dich? Wer erreichen? Wer?

Ich stehe still, und sink' ohnmächtig;
Denn ein Gedanke trift, ein Lichtstrahl Gottes,
Ein Pfeil der Wahrheit
Trift die erstaunte Seele —
Ich neige tiefer mich;
Die Stirne flammt; Das Herz schlägt glühender;
Du Namenloser Du — bist izt, schon izt
In diesem Augenblick, da ich Dich menschlich nur
Mit eines Todesvollen Wurmes Ohnmacht,
Ach! Nicht empfind'; Ach, nur im dunkeln Worte
Von ferne hör', und Dir den Preis des Staubes
Nur thierisch athme —
In diesem Augenblick, da ich noch tief
Tief unter Deiner Seher tiefstem wandle,
Noch in der Nacht, in meines Staubes
Lichtleeren Tiefen irr' und schmachte;
Du — Namenloser Du — ach! Darf ich's denken? —
Bist izt, bist izt schon der —
Den mein erhabenstes, mein kühnstes Himmelslied
Nach keinen hingeflohnen Milliarden
Aeonen je erschöpfen, je erreichen wird;
Der, welchen nach Jahrtausenden
Noch immer höher, herrlicher,

Den Sie der ſtillen Mondesnacht
In Wonneſchmerz gebahr —
In Ihm, dem Strahlenherre niederwallten
Erſtaunte Stern' herab;
Der Erd' Ihn zuzujauchzen —
In Ihm, dem Weynenden, den bebend trug
Der Heilgebährerinn jungfräulich Knie —
War Er, der Unergründliche,
Der allen Ewigkeiten Unausdenkliche!
In Ihm dem Säuglinge, den in der Nacht
Des Schreckens eilend hub die bange Mutter,
Dem Sorgenvoll der Gottgewarnte Vater
Das Goldgeſchenk und Aloe und Myrrhen,
Aus fernen Landen Ihm von Fürſten dargebracht,
In Einer Hand, und in der andern
Die Säge nachtrug und das Richtſcheit;
In Ihm, den ſtill empfieng, und welchen dem Geſtade
Hinübertrug der volle Nilſtrom.
In Ihm, den auf dem hohen
Vor Freude bebenden, verjüngten Arm
Der graue Harrer des Geſalbten hielt!
Ihm rann die Silberthrän' herab vom Lichtaug'
Hin auf den Wunderſohn; Den Felſen
Des Aufſteh'ns, und des Falles vieler.
In Ihm war Gott — war Fülle
Des Unausdenklichen von allen Ewigkeiten!
Im Knaben, der in Salems Tempel
Der Lehrer Lehrer war und das Erſtaunen
Der Väter Iſraels und ihrer Söhne;
Im Jüngling, der am Vaterheerde
Das ſtillſte, kindlichſte der Leben lebte!
Des Vaters weiſer Troſt und Unterſtützer
Der Mutter leiſer Quell geheimer Wonne war —
In Ihm war Er mit ſeiner
Verborgnen Gottesfülle . . . .
Der Unausdenkliche von allen Ewigkeiten . . .

VII.

Gott in Christus.

1780.

Du, den kein Flug erfliegt des kühnsten
Gedanken! Kein Gefühl erreicht
Der sinkendsten Demuth!
Du . . den kein Auge sah', den Keines
Der Frühsten sehen wird; Der Spätsten Keines!
Du! . .
So oft ich Du Dich nenne; Sinket
Hinab in Tiefen meine Seele schwehrer Last gleich.
Du warst in Jesus Christus.
Unendlicher!
In ihm, wie alle Kraft des menschlichen Gefühles
Im Schlag des Herzens sich zusammendrängt . .
In Ihm — Du Fülle aller Gotteskraft!
Die Sterneschöpferinn — sie regte
Mit jedem Hauche seines Odems sich.
Der fernsten Sonnen Gluht verschlang
Die stille Gotteskraft, die jedem Pulsschlag
Des Menschen Jesus Christus leis entwallte.
Erhebe Dich, mein Glaube! Bebe nicht
Hinab in grauenvolle kalte Tiefen!
Der allen Ewigkeiten Unausdenkliche
Zusammenstrahlt Er seine Herrlichkeiten all'
In Jesus Christus!
Im Allerheiligsten, das je der Erde,
Der reinsten Mutter je entkeimte,
War Er, der Unergründliche,
Der allen Ewigkeiten Unausdenkliche —
In Ihm, den unterm unentwehhten Herzen
Maria tiefanbethend trug!

Den Sie der ſtillen Mondesnacht
In Wonneſchmerz gebahr —
In Ihm, dem Strahlenheere niederwallten
Erſtaunte Stern' herab;
Der Erd' Ihn zuzujauchzen —
In Ihm, dem Weynenden, den bebend trug
Der Heilgebährerinn jungfräulich Knie —
War Er, der Unergründliche,
Der allen Ewigkeiten Unausdenkliche!
In Ihm dem Säuglinge, den in der Nacht
Des Schreckens eilend hub die bange Mutter,
Dem Sorgenvoll der Gottgewarnte Vater
Das Goldgeſchenk und Aloe und Myrrhen,
Aus fernen Landen Ihm von Fürſten dargebracht,
In Einer Hand, und in der andern
Die Säge nachtrug und das Nichtſcheit;
In Ihm, den ſtill empfieng, und welchen dem Geſtade
Hinübertrug der volle Nilſtrom.
In Ihm, den auf dem hohen
Vor Freude bebenden, verjüngten Arm
Der graue Harrer des Geſalbten hielt!
Ihm rann die Silberthrän' herab vom Lichtaug'
Hin auf den Wunderſohn; Den Felſen
Des Aufſteh'ns, und des Falles vieler.
In Ihm war Gott — war Fülle
Des Unausdenklichen von allen Ewigkeiten!
Im Knaben, der in Salems Tempel
Der Lehrer Lehrer war und das Erſtaunen
Der Väter Iſraels und ihrer Söhne;
Im Jüngling, der am Vaterheerde
Das ſtillſte, kindlichſte der Leben lebte!
Des Vaters weiſer Troſt und Unterſtützer
Der Mutter leiſer Quell geheimer Wonne war —
In Ihm war Er mit ſeiner
Verborgnen Gottesfülle . . . .
Der Unausdenkliche von allen Ewigkeiten . . .

In Ihm, dem einſt ein Endlicher
Vom Himmel niederſtieg, ihm Tröſtung Gottes
Und Kräfte zuzuſingen jener Welt;
Zu hauchen Lebensfunken
Ins Jammervolle Mark . . .
In Ihm, in Ihm wohnt alle Gottesfülle
Die war, eh' Erden rollten,
Eh' Sonnenſtrahlen zitterten durch Atmoſphären
Der neugebohrnen Erden;
In Ihm, den ſcharf der Strick des Schergen band!
In Ihm, deß wundes Fleiſch der Peitſche
Des Römers blutete!
In Ihm, dem eine Mörderhand die Dornen
Um die zerrißnen Schläfe wand . . .
In Ihm, den in dem alten Purpur,
Das Rohr des Hohns in Blutbetroffner Rechte,
Judäa ſah' und dem die Hölle
Durch tauſend Mörderzungen rief:
„Er blut! Er blut am Gottverfluchten Kreuze!“
In Ihm . . . Seht! Welch ein Menſch!
Dem Worte neigten Millionen Engel
Ihr Strahlenloſes Angeſicht —
Und Sterne ſtanden, ſchauderten, erblaßten
Der Martervollen Stirn' und Wang'!
In Ihm, dem unter eines Balken Laſt
Die Wuth den wunden Rücken warf!
Wohnt unerforſchlich alle Gottesкraft,
Die der Unſterblichkeiten mehr,
Als Zahlen zählen, ſchuff!
Die der Unſterblichkeiten mehr,
Als Zahlen zählen, noch erſchaffen wird!
In Ihm, in Ihm, den an das hohe Kreuz
Gehefter wilde Hammerſchläge —
Daß warmes Blut den Schlagenden
An Stirn' und Wange ſprizte . . .
In Ihm, der, hartumdrängt von Todesvollen Mächten,

Warum verließest Du, mein Gott, mein Gott! mich? rief
Der niederneigt zum lezten Schlag des Herzens
Das schönste Haupt, von Gottes Hand gebildet,
Und das Entstellteste von Satans Wuth!
In Ihm, aus dessen offner Seite
Ein Wunderstrom von Blut und Wasser floß . . .
In Ihm wohnt unerforschlich
Und gegenwärtigst doch der Gottheit Fülle . . .
Verschlossen oft und tief in Nacht verhüllt . . .
Wie in dem Menschenembryon
Der Himmel schlummert und die Ewigkeit.
In Ihm, der neubelebt der Felsengruft entfloh,
Und dem die Sünderinn zur Erde sank,
Da Er — ach Er! . . Maria! rief.
In Ihm . . . der Thomas reicht die Hände dar,
Durchbort vom scharfen Stahl . . .
Die Seite dar, vom schärfern Speer durchbort . .
In Ihm, den Liebe fand, wo Ihn die Liebe suchte . . .
Fand, wo sie nicht die Himmelswonne träumte.
In Ihm, der da war, wo Er wollte seyn . .
In Ihm, der, menschlich noch, fünfhundert Brüdern
Ich lebe — Brüder! rief, und Ihr sollt leben!
In Ihm, den von des Oehlbaums Hügel
Empor die Strahlenwolke trug!
In Ihm, dem jede Seeligkeit,
Dem jede Höhe jauchzt' und jed' Unsterblichkeit . . .
„Vollender! Erster! Lezter!“ — rief!
In Ihm, den Gottes Rechte hoch,
Hoch über alle Höhen hob!
In Ihm, den wiederbringt der Erde
Des lezten Tages Donnerwolke —
Deß Worte Wetter seyn, deß Blicke Tod,
Deß Dasteh'n Himmel wird und Hölle seyn . .
Wie Sonne Tod und Leben ist . . .
In Ihm! Nur Ihm! Nur Ihm . . . .
Und all' Aeonen ab und auf — In Ihm nur wohnt

Der

Der Unaussprechliche von allen
Unsterblichkeiten!
Dem Lichtgedanken bebt entzückt
Zerfließend meine Seele hin!
Denn Jesus Christus — Gottes Sohn —
Mariä Sohn! — Denn Jesus Christus
Nur Dein — nur Dein ist alles, alles,
Was Deines Vaters ist!
Nur Du — nur Du bist alles,
Was Er, Dein Vater, ist!
Wirst seyn, wirst seyn, was ewig seyn wird,
Der unaussprechlich ist von allen
Unsterblichkeiten!

VIII.

Gebeth der Liebe.

An

A. C. B.

Liebe lehre uns bethen, daß uns erhöre die Liebe!
O der Liebe vereintes Gebeth — ist Quelle der Liebe;
Quelle des ewigen Lebens und unaussprechlicher Wonne.
Schwester! Rufe mir zu . . „O Bruder! Bitten der Liebe
„Sende dem Vater für mich . . Ich sende Bitten der Liebe
„Täglich dem Vater für Dich!“ — O Schwester! Der Bitten nicht Eine,
Kann, an die Liebe von Liebe für Liebe gesendet, umsonst seyn.

Den 29. Jul. 1779.

Bittet! So wird euch gegeben! Und suchet! So werdet ihr finden.

In die Einſamkeit flieht; Es flieht vom Geräuſch' in die Stille,
Unſere Seele zu Dir, Du Vater unſerer Seelen!
Liebe, vor Dir erſcheint die Liebe für Liebe zu flehen.
Siehe! Getrennte Herzen vereinen, Vater, in Dir ſich!
Anzubethen vor Dir, mit Einer, Einer Lobpreiſung
Anzujauchzen Dich, Liebe der Liebe! Seegens die Fülle,
Freuden des Himmels, o Vater, aus Deinem Blicke zu trinken!
Freuden der ewigen Liebe, Du Liebe, Dir zu entſchöpfen!
Siehe! .. Seher der Lebenden all', der bethenden Hörer!
Wir erſcheinen vor Dir in Einer Stunde, mit Einer
Seele .. mit Einer — Du weißeſt, wie Einer innigen Liebe!
Eines gedenkt des Andern vor Dir mit kindlichen Thränen!
Laß uns, Vater, empfinden, Du höreſt der Liebe Gebether!
Seyſt nicht ferne von uns und freueſt Dich unſerer Liebe!
Was wir verlangen, das gieb uns, und gieb uns mehr, als wir bitten!
Unerſchöpflicher Geber! O Freudenerfinder ohn' Ende!
Dein iſt, Vater, nur Dein der Freuden jegliche! Dein iſt
Jeder Genuß und jeder Genießer und alles Genoßne.
Alles Genießbare Dein — Dein unſre Herzen und jede
Freude der liebenden Herzen .. O Dank Dir, Vater, für jede
Freude, die Du uns gabſt; Für jede, die Du uns jeden
Augenblick giebſt, und für jede, die unſre Liebe von Deiner
Unaufhörlich erwartet, verheißen und unverheißen —
Vater Deiner Kinder, Du Freudenſchöpfer, wir rufen:
Dank Dir, flammender Dank aus allen Tiefen der Seele!
Unaufhörlicher Dank, daß Du die Menſchheit uns anſchuffſt!
Dank Dir, flammender Dank aus allen Tiefen der Seele ..
Daß dieſelben Tag' uns Eine Sonne herauf bringt;
Leuchten unſerm Auge dieſelben Nächte des Mondes!
Dank Dir, flammender Dank aus allen Tiefen der Seele;
Daß Du zuſammen uns führteſt, uns für einander die Augen
Oeffneteſt! Oeffneteſt Herzen! Gefühl des einen dem andern,
Gränzenloſes Vertraun uns goſſeſt in unſere Seelen!
Dank Dir, flammender Dank aus allen Tiefen der Seele,

Daß

Daß vom Morgen zum Abend, vom Abend reiner zum Morgen,
Treuer, tiefer und höher und unauslöschlicher fortflammt
Unsere Freud' an einander, an unserm Daseyn die Freude!
Unsere Freud' an Dir, und an der Ewigkeit, die Du
Gabst den liebenden Seelen, und gabst der Liebenden Liebe!
Vater der Lieb' und der liebenden Seelen, der Ewigkeit Vater!
Dank Dir, flammender Dank aus allen Tiefen der Seele
Dir für jeden Genuß und jede Hoffnung der Liebe!
Vater, was können wir nicht von Dir, Du unserer Herzen
Unerforschlicher Schöpfer! Dir Seele der Seelen, erwarten?
Was Du schon uns gabst, ist Pfand uns unendlicher Gaben,
Die Du geben noch wirst den Herzen, die Du verbandest!
Liebe gabst Du uns, Liebe! Du wirst uns, Liebe! der Liebe
Mehr noch geben aus Dir mit jeglichem Morgen und Abend!
Vater! Vernimm das Gebeth der liebenden Seelen um Liebe!
Brünstig wie die Liebe des Bräutigams und der Braut sey,
Treuer sey als der Treusten, die Freunde sich nennen, und ewig
Gleich uns, ewig die Liebe, die unsere Herzen vereinigt!
Lichtrein bleibe vor Dir, und Engeltrein auch der Welt sey
Ach! Der richtenden Welt, die Dir entquillende Liebe
Tief verborgen dem Blicke des allwergiftenden Argwohns,
Und der lauernden Neugier sey unsrer Liebe Geheimniß!
Taubeneinfalt lehre Du uns und Klugheit der Schlangen!
Vater! Es sey Dein Wille der unsere! Führe Du selbst uns!
Lehr' uns seyn, was wir sind, und ganz seyn, was wir seyn sollen!
Nehmen, was Du uns giebst, und geben, was wir empfiengen!
Daß sich unser erfreu', uns seegne die Freud' und das Elend!
Unser die Erde sich freue! Sich unser freue der Himmel!
Unser sich freue die Zeit! Die Ewigkeit unser sich freue!
Jedes Leben um uns empfinde das höhere Leben,
Das Du vertrautest der Erde, genennt mit unserem Namen!
Jeder, der sich uns naht, empfinde, daß er sich Dir naht!
Reiner, liebender geh' und glücklicher jeder von uns weg!
Seines Daseyns froher, und froher des Deinen und unsern!
Deiner Liebe Bild und Offenbarung sey jedes!
Jeder Blick der Augen sey Deiner zärtlichen Huld Blick!

Jedes Wort, das wir reden, entquille der Weisheit und Güte!
Jeder Gedanke ſey Licht, und Unſchuld jedes Verlangen!
Seegen jede That, und jede Abſicht ſey Liebe!
Gieb uns Weisheit zu reden, zu ſchweigen Weisheit, und Stärke,
Still zu dulden das Unrecht, an Dich uns zu ſchmiegen, und Dich nur
Feſt zu halten, wenn ſcharfe Zungen des Neides uns richten;
Bosheit uns verläumdet, und Argwohn verwundet die Seele.
Kein Gedanke des Stolzes, und keine Regung der Rache
Trübe des Herzens Reinheit! Sanftmuth, Duldung und Friede
Winke ferne den Zorn und tödte die leiſeſte Reizung
Unſtre Kränker zu kränken; O lehr' uns mit fröhlicher Seele —
Gutes vergelten für Böſes, und ſeegnen den, der uns fluchet.
Gieb uns die höchſte der Kräfte, zu hinterhalten, zu zäumen
Jede Kraft, die Du gabſt, wird ihre Regung nicht Seegen —
Drückt ſie den ſchwächern nur, der unſerm Kreiſe ſich nähert!
Jeglichen Vorzug und Reiz, mit dem Du, Vater, uns ſchmückteſt,
Lehr' uns verſchließen und öffnen — nach Deinem Willen — in
Einfalt
Und mit heiliger Dehmuth, daß uns gewiß ſey Dein Beyfall!
Ach Dein Beyfall, Vater — o laß nur den, nicht den Beyfall
Sterblicher Sünder, uns ſuchen, nach dem nur dürſten, für den nur
Alles fliehen und thun und alles wagen und leiden
Dein Blick, der nur leite das Herz und leite die Thaten!
Vater der Menſchen und unſer! Erhöre die Bitte der Kinder!
Gieb uns Weisheit zu bitten, und Kraft und Glauben und Liebe,
Sey des Herzens Gebeth! Und neue Seeligkeit werd' Es!
Treibe Du ſelber das Herz zu Deinem Genuſſe; Gebeth ſey
Uns vor allem das erſte — Gebeth das mittelſte, lezte —
Zwang nicht, Vater, nicht Pflicht mehr — Ehre, Seeligkeit, höchſte
Unſerer Freuden! Sey das fromme Gebeth! Viel ſüßer noch ſey's uns
Als die ſüße Freud' — uns mitzutheilen uns ſelber —
Süßer, als jedes Gefühl, als jede Umarmung der Liebe —
O zu ſtehen vor Dir — und auszugießen die tiefſten
Seiner Gedanken vor Dir, vor Dir die Wünſche der Hoffnung,
Und der Liebe Gebeth Dir darzubringen für andre —
Weſen der Weſen! Mit Dir, den nie kein menſchliches Aug' ſah,

So,

So, als ſähen wir Dich, aus Einer Seele zu ſprechen —
Welche Seeligkeit! Gott! Gott! Welche Ehre für Würmer!
Welch Bedürfniß für Würmer, für Sünder, welches Bedürfniß —
Für Unſterbliche, welches? — O treibe Du ſelbſt zum Gebeth uns!
Vater, ſo lange wir wallen im Thale der Prüfung! Umringt uns
Unter tauſend Geſtalten, Geſtalten der Tugend und Freundſchaft,
Schmeichelt um uns die Sünd' und in der Sünde Verderben — —
Oeffne Du uns den Blick, die Verführerinn ſchnell zu erkennen —
Ihr das Auge zu ſchließen, ihr ſchnell zu entfliehen! O gieb uns
Redlichen Ernſt und Muth, und allbezwingende Stärke —
Vater! Bewahre die Schwachen .. Es ſpreche vernehmlich Dein
Zeuge,
Laut der Tugend Gefühl! Es ſpreche die himmliſche Wahrheit
Ueberwindend in uns! Gott! Deine Gegenwart ſey uns
Fühlbar gewiß! Durchdringe das innerſte Mark uns!
Gegenwärtig ſey uns die unausweichliche Zukunft,
Und das ernſte Gericht und der Tag der gerechten Vergeltung!
Und die Stunde der Angſt! Des Gewiſſens donnernder Vorwurf
Töne heraus uns ins Ohr, wenn uns ſich nahet die Sünde!
Reinige jeglichen Tag durch Deine Wahrheit uns, Vater!
Lehr' uns mehr an Dich glauben, als an uns ſelber, und mehr Dich
Lieben, als wir uns lieben! Mit Einem Glauben, mit Einer
Hoffnung, mit Einer Liebe, Dich lieben — Ewige Liebe!
Vater! Decke die Fehler, die Sünden der vorigen Tage!
Deine Liebe verſchlinge ſie alle, vergeſſe ſie ewig!
Ihre Folgen vertilg' aus Deiner Schöpfung die Allmacht!
Alles vergüte für uns der Allvergüter der Fehler,
Und der Sünden des Menſchengeſchlechtes — Jeſus Chriſtus!
Siehe, der kann es und will es! Die Liebe geheftet ans Kreuz bath:
»Vater! Vergieb!« O die Liebe geheftet ans Kreuz .. o was dürfen
Von der Liebe wir hoffen, die angeheftet ans Kreuz bath:
»Vater vergieb!« .. Und ſie neigte das Haupt in die Nacht des Todes;
O die Liebe, die neigte das Haupt in die Nacht des Todes,
Und erhob das geſunkene Haupt aus dem Felſen und daſtand
Neulebendig und ſchön und in Gottesgeſtalt! O die Liebe,
Die mit Allmacht tilgte den Tod, der ſchrecklichſten Sünde

Schrecklichſte Folge vertilgte — der Sohnescreuzigung Greuel
Tilgte, verwandelt in Ehre der Ehren die Schande der Schanden;
Tod in Leben verwandelt und Bosheit in ewigen Seegen
Aller Geſchlechter der Erd' und aller Bürger des Himmels.
O die allmächtige Liebe, wie kann, wie wird die uns Sündern
Alle Sünden vergeben! Vertilgen auf ewig die Folgen
Unſrer Entfernung von Dir, und unſerer Thorheit; Vertilgen
Alles Uebel, das in uns, das außer uns wirkte die Sünde!
O die Liebe, die ſtarb, die auferſtand von dem Tode,
O die allmächtige Liebe, die Feindinn der Sünd' und des Todes,
Sey uns Hoffnung und Troſt, o ſey uns Himmel, erfülle uns
Mit den ſüßeſten Freuden, mit Deinem Frieden, der höher
Iſt, als alle Vernunft! O Vater, den zu erkennen,
Den Du ſandteſt vom Himmel, iſt Himmel, iſt ewiges Leben!
Deiner Herrlichkeit Bild, von allem Schönen das Schönſte,
Allem, was Liebe geliebt hat, das Liebenswürdigſte alles,
Liebenden und Geliebten, der Weſen aller auf Erden,
Aller im Himmel! Das Reinſte, Edelſte, Göttlichſte, Erſte,
Was vor allen Geſchöpfen Dir, Quell der Weſen, entſtrahlte —
Alles Anfangs Anfang und alles Vollendeten Ende!
Urbild alles Schönen — das Höchſte, Mittelſte, Tiefſte,
Vater — der Schöpfung Grundſtein — aller Lebenden Leben,
Alles Lichtes Licht, und aller Bewegungen Triebkraft —
Vater! Dein ſtrahlendes Bild, Dein allerſchaffendes Wort, Dein
Erſtgebohrner! Der Eine, den keine Namen der Erde,
Keine nennen des Himmels! Es werde Jeſus Meſſias,
Ach, es werde der Eine, auf dem die Seeligkeit aller
Seeligen ruht, es werde der Göttliche, göttlicher ſtets uns
Offenbar! Uns nahe der Ferne! Bekannt der Verkannte —
Seeligkeit uns der Seelige! Leben der Lebende! Liebe
Werde der Liebende uns mit jedem Tage! Der Sohn ſey,
Den Du Vater uns gabſt aus unendlicher Liebe; Der Sohn ſey
Den Du Liebender mehr liebſt als alle Deine Geliebten,
Unausſprechlichkeit uns, aus Freude der Freuden, uns alles!
Alles — alles! In Ihm, o gieb uns in Ihm Dich zu kennen!
Dich zu genießen in Ihm. In Ihm uns ſeelig zu fühlen!

Gieb

Gieb uns Freuden durch Ihn, durch Ihn uns Kräfte, durch Ihn uns
Licht und Wahrheit und Heil und Gefühl der Ewigkeit! Gieb uns
Vater alles durch Ihn, was wir bedürfen . . . und was Du
Geben kannſt aus der Fülle des Lichts in der Sterblichen Nacht hin.
Vater, unſere Liebe zu Jeſus Chriſtus verſchlinge
Jede andere Liebe! Reinige, was noch nicht rein iſt!
Wecke die tiefſten der Kräfte und wecke die höchſten der Freuden
Auch in unſrer Natur! Die Liebe zu Chriſtus allein ſey
Liebe unſerer Liebe! Sey unſerer Seeligkeit Siegel . . .
Ach! Wir wiſſen noch nicht, was Du für Seeligkeit, Vater,
Hier ſchon den Sterblichen gabſt in Jeſus Chriſtus! Wir kennen
Noch das Würdigſte nicht, das Allerſeeligſte, Beſte,
Was der Himmel der Erde, der Vater den Kindern hingab —
Vater! Lehr' es uns kennen . . und gieb uns Liebe der Liebe,
Die Du vom Himmel uns gabſt! Die Liebe lieben iſt Himmel!
Gieb uns, Vater, den Himmel — und Liebe zu Chriſtus, wie Chriſtus
Kaum ein Sterblicher lieben, ein Sohn der Erd' und ein Sünder —
Alſo lehr' uns Ihn lieben . . Mit jedem Tage ſey näher — —
Einiger ſey vor Ihm, und in Ihm, Vater! Zu lieb Ihm
Unſer liebendes Herz und voller von Ihm, als uns ſelber!
Unausſprechlich entfernt hat uns die Sünde von Chriſtus.
Unausſprechlich iſt ſie die Seeligkeit, nahe bey Chriſtus
Zu verfluchen die täuſchende Sünde, zu ſeegnen die Tugend . .
Eins ſeyn unſere Herzen zu ſuchen die Tugend bey Chriſtus!
Jedlichen Morgen gieb uns, und jeden Mittag und Abend
Neue Gebethe für uns, Gebethe der Weisheit und Liebe!
Neue Kräfte der Treu und neues Vertrauen und neue
Wonnegefühle der Liebe, die Gott und Ewigkeit mitfühlt!
Dich und Ewigkeit fühlen, o Vater der Liebe . . Für Liebe
Was iſt Himmel auf Erden, wenns nicht ſind ſolche Gefühle . .
Dieſe Gefühle der Wonne — der Frommen Liebe erfleh'n wir,
Einiger alles Getrennten! Zuſammenführer der Herzen!
Vater der Seelen! und unſrer Seelen — Einiger Vater!
Unſer! Unſer! Unſer! Der Schweſter Vater! Des Bruders!
O daß wir fühlten die Kraft des ewigen Wonnegedankens:
Einem ſind wir entſtrahlt! Der Vater aller iſt unſer!

War's von Ewigkeit! Iſt's! Wird ſeyn in Ewigkeit! Amen.
Vater! Mit jeder Sonne, mit jedem Wachſen und Schwinden
Deines Mondes, o Vater, o dürften wir flehen, mit jedem
Pulsſchlag, unſer Vater! O gieb uns den Wonnegedanken
Neu zu empfinden . . daß Du der unſere biſt, und daß Dein wir
Waren, ſind und ſeyn werden, ſo lange Du warſt und Du ſeyn wirſt.
Gieb die Freude der Freuden uns immer neu zu genießen!
Gieb die Würde der Würden — die himmliſche Würde der
Menſchheit,
Gieb den göttlichen Adel den Geiſtern des Staubs zu empfinden!
Tiefer, inniger ſtets und mit Einer Seele zu fühlen!
Ach! Verſunken ſind wir im Schlamme der Sinnlichkeit — Tiefer
Könnten die Kinder des Himmels im Erdenſchlamm nicht verſinken;
Weiter entfernen ſich nicht vom Gefühle des himmliſchen Adels . .
Vater! Wir ſchämen uns tief; Wir weynen Thränen des Schmerzens
Und der Herzzermalmenden Quaal . . Erbarme Dich, Vater,
Unſerer Thränen, und Schaam, und der Angſt des blutenden Her-
zens —
Vater! Erheb uns mit Macht aus der Tief', in welche wir ſanken,
Zu der Höhe herauf, zu der Du beſtimmteſt die Menſchheit!
Eines rufe dem andern ins Ohr, in die innerſte Seele:
„Göttlichen Adels ſind wir — o ſey ein Gott, wie du ſeyn kannſt.“
Jedes ſey dem andern ein Ebenbild Gottes, ein Chriſtus!
Jedes werde dem andern ein Vorbild himmliſcher Liebe!
Frey wie Dein ernſtes Gericht, und ſanft wie der duldende Jeſus,
Decke die Schweſter dem Bruder, der Bruder der Schweſter der
Fehler
Jeglichen auf! Und fromme Warnung der Tugend und Weisheit
Quill' aus dem Munde des einen ins Ohr des andern hinüber!
Was dem einen Du giebſt, empfange das andere von ihm!
Was empfängt das Eine, dafür lobpreiſe das andre
Vater! Deine Huld, die immer Einem für zwey giebt!
Vater! Mit Einer Seele laß uns genießen und leiden!
Und, ach — ſendeſt Du einſt die ſelige Stunde, daß unſer
Aug' ſich wieder erblickt, die Geſchwiſterhände ſich drücken —
(Vater, nicht zu lang entferne die Stunde der Wonne)

Vater! führſt Du uns bald auf Erden wieder zuſammen . . .
O ſo mach uns die eilende Stunde zur Ewigkeit — Gieb ihr
Allen Seegen, den je Du einer menſchlichen Stunde
Sahſt vom Himmel herab . . Gieb uns Gefühle von Dir dann,
Wie Du Sündern ſie gabſt . . Ewigkeitsahndungen gieb dann
Unſern Unſterblichkeiten — Chriſtusumfaſſungsgefühle!
Chriſten des Freudenthränen — Lobpreiſungen Deiner,
gieb ſie,
Vater! Uns dann in vollem Maße — wie je Du ſie Menſchen,
Die Du liebteſt mit göttlicher Liebe, gabeſt, ſo gieb ſie
In der erſchmachteten Stunde, die Du uns ſenden wirſt, uns
dann!
Siehe! Wir harren mit Kindergeduld und Kindervertrauen
Dieſer Seeligkeit, Vater — mit ſtummen Thränen der Liebe —
Harren iſt Seeligkeit auch — und vor Dir leiden, iſt Gnade.
Muß von Erde gereinigt, dem Tode geläutert durch Schmerz ſeyn
Unſer Herz . . und müſſen wir trinken bittere Kelche . . .
Vater! Nicht unſer Wille geſchehe! Es geſchehe der Deine . .
Nur nicht Leiden des Laſters laß über uns kommen! Nur Leiden
Frommer, göttlicher Tugend, nur Chriſtusleiden; O Vater,
Würdige Du uns der Ehre, mit ſeinem Sinne zu leiden,
Seine Pfade zu gehn, nach ſeinen Höhen zu klimmen
An der ſengenden Gluht empor die brennenden Felſen.
Vater! Mit ſeinem Sinne! Mit ſeinem Geiſt, mit der Liebe
Seines göttlichen Herzens, mit ſeinem Glauben — O lehr' uns
Bitten, wie er bath, und, wie er bethen uns lehrte!
Unſer Vater im Himmel! Erhabner! Einziger! Erſter!
Vater unſterblicher Seelen . . . . Dein Vatername ſey heilig
Uns Unheiligen . . Die verſinke das Herz in Ehrfurcht!
Schneller eile dein Reich! Es werde Jeſus Meſſias
Herrſchender und verehrter mit jedem Tage, der aufgeht!
Vater, Dein Wille geſchehe! (Dein Will' iſt ewiges Leben)
Durch der Erde Bewohner, ſo froh, vollkommen, ſo Blitzſchnell,
Wie mit eilender Freud' ihn erfüllt die himmliſche Heerſchaar!
Gieb uns täglich des Brodes ſo viel wir zum Leben bedürfen!
Unſere Schulden verſöhne, wie wir den Schuldnern die Schulden

War's von Ewigkeit! Iſt's! Wird ſeyn in Ewigkeit! Amen!)
Vater! Mit jeder Sonne, mit jedem Wachſen und Schwinden
Deines Mondes, o Vater, o dürften wir flehen, mit jedem
Pulsſchlag, unſer Vater! O gieb uns den Wonnegedanken
Neu zu empfinden . . daß Du der unſere biſt, und daß Dein wir
Waren, ſind und ſeyn werden, ſo lange Du warſt und Du ſeyn wirſt.
Gieb die Freude der Freuden uns immer neu zu genießen!
Gieb die Würde der Würden — die himmliſche Würde der
Menſchheit,
Gieb den göttlichen Adel den Geiſtern des Staubs zu empfinden!
Tiefer, inniger ſtets und mit Einer Seele zu fühlen!
Ach! Verſunken ſind wir im Schlamme der Sinnlichkeit — Tiefer
Könnten die Kinder des Himmels im Erdenſchlamm nicht verſinken!
Weiter entfernen ſich nicht vom Gefühle des himmliſchen Adels.
Vater! Wir ſchämen uns tief; Wir weynen Thränen des Schmerzens
Und der Herzzermalmenden Quaal . . Erbarme Dich, Vater,
Unſerer Thränen, und Schaam, und der Angſt des blutenden Her-
zens —
Vater! Erheb uns mit Macht aus der Tief', in welche wir ſanken!
Zu der Höhe herauf, zu der Du beſtimmteſt die Menſchheit!
Eines rufe dem andern ins Ohr, in die innerſte Seele:
„Göttlichen Adels ſind wir — o ſey ein Gott, wie du ſeyn kannſt.“
Jedes ſey dem andern ein Ebenbild Gottes, ein Chriſtus!
Jedes werde dem andern ein Vorbild himmliſcher Liebe!
Frey wie Dein ernſtes Gericht, und ſanft wie der duldende Jeſus,
Decke die Schweſter dem Bruder, der Bruder der Schweſter der
Fehler
Jeglichen auf! Und fromme Warnung der Tugend und Weisheit
Quill' aus dem Munde des einen ins Ohr des andern hinüber!
Was dem einen Du giebſt, empfange das andere von ihm!
Was empfängt das Eine, dafür lobpreiſe das andre
Vater! Deine Huld, die immer Einem für zwey giebt!
Vater! Mit Einer Seele laß uns genießen und leiden!
Und, ach — ſendeſt Du einſt die ſeelige Stunde, daß unſer
Aug' ſich wieder erblickt, die Geſchwiſterhände ſich drücken —
(Vater, nicht zu lang entferne die Stunde der Wonne)

Vater!

Da ſank die Woge . . . Hinter die Himmel ſich
Der Sturm, und Jeſus trat zu den Frohen hin.
Die See ward Spiegelhell. Der Nachen
Glitt zum Geſtade hin ſanft und pfeilſchnell.

Wie viele Stunden waren Ihm nieder! Wie
Ihm aufgegangen Stern und Mond! Bis
Bis Jeſus Chriſtus in Bethesda
Alle Die Geſundheit ihm hilfreich ſagte.

Da ging vom Munde ſchnell des Erbarmens aus
Ein Hauch des Lebens! Ueber den Abgrund
Hinaus entflohn war mit dem Hauche
Schnell aus dem Mund Ihm des Todes Schlichen!

Den Nervenloſen brachte der Glaube Dir!
Gedräng' umdrang Dich . . . Aber Gedränge ſchreckt
Den Glauben nicht. Durch Dach des Hauſes
Das Dich beſchattete, ward entziegelt . .

Und Deinem Blicke niedergelaſſen ward
Der ſtumme Glaube! . . . Und Dein Erbarmen ſprach:
„Sohn! Deine Sünd' iſt hingenommen!“
Und Er entſchwang ſich und ſtand Anbethung.

Zu jedem Elend — jeglicher Sünde ſprichſt
Zu jedem Tode — Flieh! Du Erlöſer! Und
Hin über jede Ferne fern eilt
Alles, was Elend und Sünd' und Tod heißt.

Zu Mir, ja Mir auch — wenn sie gekommen ist
Des Vaters Stunde — spricht Dein Erbarmen einst —
(Mir ist — Ich höre schon die Stimme)
Gott — Dir, vergeben ist jede Sünde!

„Dir ewig fern sey jeder Vergiftung Hauch!
„Des Todes Odem! Elend und Nacht Dir fern!
„Sey rein, wie Licht! Sey frey von jeder
„Makel des Erdenstaubes — Jesus Christus!

Ich weiß, ich werde — Eh' Du den Mond wegnimmst?
Eh' diese Sonne nieder die Strahlen legt —
Dies Wort des Lebens von Dir hören —
Hab' vor Entzückung heute stumm und blöde steh'n!

X. Geduld.

Da sank die Woge . . . Hinter die Himmel sich
Der Sturm, und Jesus trat zu den Frohen hin.
Die See ward Spiegelhell. Der Nachen
Glitt zum Gestade hin, sanft und pfeilschnell.

Wie viele Sonnen waren Ihm nieder! Wie
Ihm aufgegangen Stern' und der Monde viel?
Bis Jesus Christus in Bethesda
Willst Du Gesundheit? Ihn huldreich fragte.

Da ging vom Munde schnell des Erbarmers aus
Ein Hauch des Lebens! . . . Ueber den Abendstern
Hinaus entfloh'n war mit dem Hauche
Schnell aus dem Mark Ihm des Todes Schleichen!

Den Nervenlosen brachte der Glaube Dir!
Gedräng' umdrang Dich . . . Aber Gedränge schreckt
Den Glauben nicht! Das Dach des Hauses
Das Dich beschattete, ward entziegelt . .

Und Deinem Blicke niedergelassen ward
Der stumme Glaube! . . . Und Dein Erbarmen sprach:
„Sohn! Deine Sünd' ist hingenommen!“
Und Er entschwang sich und stand Anbethung.

Zu jedem Elend — jeglicher Sünde sprichst
Zu jedem Tode — Flieh! Du Erlöser! Und
Hin über jede Ferne fern eilt
Alles, was Elend und Sünd' und Tod heißt.

XI.

Ruh im Glauben an die Vorſicht.

1772.

Sicher, ſicher nicht nur, dein! Stolz auf die wachende Vorſicht
Triumphier' ich, und tret' in den Staub Geſpötte der Würmer,
Die, im Staube ſich wälzend, nicht wiſſen, weſſen ſie ſpotten . . .
Gott iſt! Vater iſt Gott! Iſt mein! Und Chriſtus der Erſte
Meiner Brüder! Der Freunde Treuſter! Und jeglicher Aendrung
Meines Daſeyns, meiner Gefühl' allmächtiger Lenker!
Unerſchütterlich froh und Sorgenlos, wie in dem Leibe
Seiner Mutter ein Kind, betret' ich die Wege, die Deine
Vorſicht wändelt mich heißt, und wären ſie dunkler, als Nächte;
Wären ſie ſteiler, als Felſen, die Wolken tragen, die nie kein
Fuß des Hirten betrat, kein ſtehendes Reh je erklimmte . .
Du! Du führſt mich den Weg! Du biſt mein Licht und mein Stab Du!
Du ſiehſt, was ich nicht ſeh', und Du heißt, was ich nur glaube —
Seh' ich nur Einen Schritt; Beleuchtet die Stelle nur Ein Strahl —
Deines Lichts; Ruht Dämmerung da, wo ich ſtehe — Genung mir!
Statt zu klagen im Dämmer — fort will ich wandeln zum Lichte!
Jeder Wahrheit Strahle mit Einfalt folgen und Ruhe . .
Je der helleſte ſey mir Gottgeſendeter Führer!
Ruf der leuchtenden Wahrheit — Gottes Licht und ſein Ruf mir!
Irrt' ich — ſchuldlos irrt' ich. Du ſchüſſeſt den Irrthum zum Seegen,
Und zum Heile mir um; Zum Heile den Irrenden allen,
Die zum Fehlweg lockte mein Beyſpiel, oder mein Mistritt.
Wenn ich nur Willenlos irre, der Vorſicht gehorche, wie Gott
ſelbſt —
Wird am Ende des Wegs mir Herrlichkeit immer und Gott ſtehn.

XII.

Litaney.

1780.

Schöpfer der Menſchen und meiner; Der frühſten, der ſpäteſten Schöpfer!
Neige den Blick zu Deinem Geſchöpf!
Du, der ſegnend erſchien den Neugeſchaffnen im Eden!
Wende zu mir auch Dein ſegnendes Ang'!
Du, der den Erſten der Sünder den Fluch in Gnaden verwandelt! —
Tröſte mich Sünder, Barmherzigſter, auch!
Du, der mit lohnendem Blick auf Abels Opfer herab ſah!
Vater! Verwirf nicht mein ſchwaches Gebeth!
Du, der dem Erſten der Mörder mit Vaterwarnungen nachgieng!
Gehe mit Vaterwarnung mir nach!
Du, der vom Himmel herab ſah fließen das Blut des Erſchlagnen —
Heilig ſey ſtets mir Dein richtender Blick!
Du, der Noah erſah, und die rettende Wohnung ihn bau'n hieß!
Schoner und Richter! Erbarme Dich mein!
Du, der den Himmeln gebot, den Tiefen, die Welt zu umſtrömen —
Schoner und Richter! Erbarme Dich mein!
Du, der dem Opferer Huld verſprach auf dem Bogen des Bundes!
Allbarmherziger! Sey Du mein Gott!
Du, der das ſtolze Geſchlecht der Erdeſöhne zerſtreute!
Halt' in der Demuth Tiefen mein Herz!
Du, der Abram rief, zum Segen der Segnenden weyhte,
Abrams Erbarmer verwirf mich nicht ganz!
Du, bey Abrahams ſahe! Der mit ihm in Mamre das Mahl hielt,
Ferne von meinen Mahlen Dich nicht!
Du, der dem Geiſte verhieß, und der Hochbetagten noch Völker.
Gehe nicht Gnadenlos vor mir vorbey!
Du, der dem Flehenden liehe ſein Ohr — „Ach! Wären nur zehen!“
Fleh' ich für Brüder; Leih' mir Dein Ohr!

Du,

Du, der Sodoma ſchlug — auch mit Flammen taufte Gomorrha!
Furchtbar ſey mir Dein eilend Gericht!
Du, der Iſaak verlangt, den Eingebornen zum Opfer ...
Nimm, und weyhe zum Opfer mich Dir!
Du, der des Opferers Angſt verwandelt in Wonn' und Anbethung!
Sende mir Freuden in Stunden der Quaal!
Du, der Iſaak erſchien, ein ſegnender Warner zu Gerar,
Saugne mit Warnung auch mir der Gefahr!
Du, den Jakob erblickt auf der Herrlichkeit oberſter Stufe ...
Sey mir im Schlummer, mein Hüter, nicht fern!
Du, den der Kämpfer bezwang und ſahe von Antlitz zu Antlitz!
Iſraels Segner — erhöre mein Fleh'n!
Nur: Ich laſſe Dich nicht, Du ſegneſt mich dann — — wie Du
ſegneſt' ...
Fleh' ich, Erhörer, mit Jakob, zu Dir!
Du, der des Roheren Herz verſöhnte dem Herzen des Sanften —
Vater! Verſöhne mir Haſſender Herz!
Du, der Joſeph erhöhr zur Ehre der Schmach und zur Rettung —
— — Führe durch Tiefen zur Höhe mich auch!
Du, der Joſeph nicht ließ, den Treuen, der nicht von Dir
wich, —
Sey in der Stunde der Täuſchung mir nah!
Du, der Joſeph beſtrahlt mit dem Lichte höherer Weisheit!
Sende mit Strahlen des himmliſchen Lichts!
Du, der Joſeph noch brachte in die Arm', an Iſraels Hals noch!
Bring mir Geliebt' aus der Fern' in den Arm!
Du, der Moſes erhub aus dem Strom und errettet zum Retter!
Sende mir Rettung in jede Gefahr!
Du, der Moſes erſchien in Flammen, die nicht verzehrten! —
Sey mir Sünder kein ſchrecklicher Gott!
Du, der Moſes erſchien, Gott Abrahams, Iſaaks und Jakobs!
Sey des unwürdigſten Sterblichen Gott!
Du, der Moſes erſchien mit Stärkung, Langmuth und Allmacht!
Werde gewiſſer mir jeglichen Tag!
Du, der Moſes und Aaron geſtärkt vor Pharao's Fürſten ...
Zeug' ich die Wahrheit — Stärke mich Du!

Du,

Du, der Aegypten mit Streichen der Peſt, und zehnfacher Quaal
ſchlug!
Laß mich nie Zeuge ſeyn ſolchen Gerichts!
Du, der die Hütten der Seinen in Gooſen ſchohnend vorbeygieng —
Wende von mir und den Meinen Dein Schwert!
Du, deß mächtiger Arm von Pharao — Iſrael losriß —
Rette vom Grimm der Verfolgungen mich!
Du, deß hocherhobne Rechte ſtürzte die Stolzen —
Stürze den Stolz der Feinde des Lichts!
Du, deß Odem zertheilte für Iſraels Heere das Rohrmeer!
Sink' ich im Drange; Zerſpalte die Fluth!
Du, den Iſrael ſang, gerettet am Ufer! Erretter,
Lege mir Hülf' auf die Lippe Dein Lob!
Du, der nährte ſein Volk mit Engelbrod in der Wüſte!
Sende mir Nahrung, ſo viel ich bedarf!
Du, der dem Felſengebot, den Strom der Erquickung zu ſtrömen —
Ström' in der Dürre mir Labungen zu!
Du, der auf Sinai ſtand, unſichtbar im Donnergewölke!
— Heilig ſey Deine Herrlichkeit mir!
Du, der auf felſerne Tafeln die zehen Worte des Bunds grub —
Grab in mein Herz Dein heilig Geſetz!
Du, der Moſes erhört, — der ſprach mit Dir, wie ein Freunde ſpricht,
Stärke mein Herz, vertraulich zu ſeh'n!
Du, der mächtig und gnädig, der langſam zum Zorn' ihm vorbeygieng;
Laß Erbarmung mich finden vor Dir!
Du, deß Herrlichkeit ſtrahlt aus der Wolke des heiligen Zelts,
Laß Dein Angeſicht leuchten auch mir!
Du, der verherrlichet ward an Jeglichem, der ſich Dir nahte!
Wär' ich es werth, zu Dir mich zu nah'n!
Du, der zürnte der Schweſter, die zürnte dem Seher Jehovah's,
Herrlicher! Schütze vor Läſterung mich!
Du, der zürnte dem Volke, das zürnte dem führenden Retter —
Schütze vorm Zorne des Mistrauens mich!

Rächer

Rächer des Frevels von Corah! Du, Nathans und Abirams Rächer!
Laß nicht der Rotte der Sünder mich nah'n!
Du, der zürnte des Manns, der Einmal nicht glaubt, und den Fels schlug!
Lehre des Glaubens Gehorsam Du mich!
Du, der Leben dem gab, der das Ziel des Glaubens nur ansah,
— Wunderbar Rettender rette mich Du!
Du, der im Munde des Zaubrers den Fluch verwandelt in Seegen!
Wandle zur Ehre mir Lästern der Schmach!
Du, der Moses auf Nebo das Land der Verheißungen zeigte —
Oeffne die Aussicht der Freyheit mir oft!
Du, der zu Josua sprach: „Nicht versäumen, nicht lassen will Ich Dich:“
Sprich zu mir oft ein stärkendes Wort!
Du, der den Jordan zertheilt, daß durch ihn trocken Dein Volk gieng!
Bahne mir Wege des Siegs und Triumphs!
Du, der Jericho stürzt und die Mauern zerbrach, und zu Staub trat!
Führe durch Mauern, durch Felsen mich durch!
Du, der Achan entdeckt, und den Räuber aus Tausenden — darstellt —
Zeige mir oft Dein enthüllend Gerichte!
Du, deß Rechte die Sonne, deß Linke den wallenden Mond hielt!
Wende nicht weg mir Dein leuchtendes Licht!
Du, den Israel sahe, dein Israel weynte zu Bochim,
Laß mich zerfließen in Thränen vor Dir!
Du, der Gedeon rief, und sein Fell ihm trocknet' und nezte!
Sprichst' Du, laß mich empfinden; Du sprichst!
Du, der Simsons mit Kraft, ihn anzog mit Stärke der Götter!
Werd' in der Schwäche des Schwächesten stark!
Du, der Hanna Gebeth um einen Sohn ihr erhörte —
Höre mein leisestes Thränengebeth!
Du, der Samuel rief — an der stillen Lampe zu Silo — —
Sprich mit mir auch! Dich höret Dein Knecht!
Du, deß Hand war zu schwehr im Lande Dagons — Entweyhter
Nie entweyh' ein Gedanke nur Dich!

Du,

Du, der durch Samuel ſprach; Gedanken ſahe der Seher —
Laß mich erkennen und ſprechen durch Dich!
Du, der den Benjaminit in den fürſtlichen Helden verwandelt,
Wandle mein Herz in Gerechtigkeit um!
Du, der den König verwarf, der Dich verworfen zuerſt hatt' —
Schohnende Langmuth, verwirf mich noch nicht!
Du, der David erwählt, von der Heerde, den röthlichen Knaben —
Siehe mein Herz an, nicht meine Geſtalt!
Du, der traf durch Ihn, den Rieſen von Gath, der Dir Hohn ſprach!
Schlage durch mich auch den prahlenden Truz!
Du, der wunderbar oft dem geſalbten Lieblinge Heil gab —
Sende mir Heil in der heißeſten Noth!
Du, der Freud' ihm ins Herz, auf die Zunge ſchallenden Preis gab!
Sende nach Rettung mir Lieder des Lobs!
Du, der ſcharf ihn gezüchtigt, da ſtolzer forſchte des Volks Zahl —
Tödte des Stolzes Regung in mir!
Du, der ſchohnte der Schaafe, da für ſie weynend ihr Hirt flehte —
Strafe die Unſchuld — ach! nie ſie für mich!
Du, der zu Salomo kam im Traum' — und ſein Bitten verlangte —
Sprichſt Du zu mir nie: Bitte von mir?
Du, der alles ihm gab, der nur um Weisheit Dich flehte,
Ewige Weisheit beſtrahle den Geiſt!
Du, deß Herrlichkeit füllte mit blendenden Wolken den Tempel —
Fühl' ich dann Deine Gegenwart nie?
Du, der legt' in den Mund der Seher Worte der Zukunft!
Leg' auf meine Lippen Dein Wort!
Du, den Elias Gebeth die Flamme ſandte zur Antwort!
Lehre flammend mich bethen, wie ihn!
Du, der Elias Gebeth erhörte mit ſeegnenden Fluthen!
Strome mir Deine Seegnungen zu!
Du, der des Heiligen Spötter verſengte mit Flammen vom Himmel,
Ehrfurcht vor Dir erfülle mein Herz!
Du, der Elias der Erd' entnahm auf flammenden Wagen!
Mich entreiße dem Staube Dein Arm!
Du, der das kühne Gebeth Eliſas hört' an dem Jordan!
Höre mein Fleh'n um den himmliſchen Geiſt!

Du, der ins kalte Geſicht durch ihn das Leben zurückſchuff!
Sende den Odem des Lebens auch mir!
Schneller Hörer des Fleh'ns und eilender Retter des Kranken!
Eile mit Troſt mir in Schmerzen und Angſt!
Hiskias Stärker! Raſcher Vertilger von Sanheribs Heerſchaar!
Nie verſchmacht' in Gefahren mein Muth!
Heiliger Rächer Manaſſes! Erbarmer des Sünders der Sünder!
Gott! Dein Erbarmen ſey ewig mein Fels!
Hiobs Prüfer und Schohner! Du Richter der Richter des Frommen!
Sey mein Reiniger! Retter und Schutz!
Heiliger! Herrlicher! Den die Seher ſah'n auf dem Lichtthron!
Gleitet von Dir nie mir nieder ein Strahl?
Du, der Zwölfen und Funfzig, auch Sündern, ſein Wort in den Mund gab —
Sende mir Sünder ein Wort nur von Dir!
Daniels Gott und Vertrauter! Sein Retter vom Rachen des Löwen!
Wende zu mir auch den rettenden Blick!
Flammenbezähmer und Kühler der Gluht! Du Stärke der Ohnmacht!
Sende mir Kühlung in Flammen der Angſt!
Dulder der Ungeduld! Schohner des Fliehenden! Jonas Erbarmer!
Langmuth! Hohle den Fliehenden ein!
Gott der flehenden Frommen! Des Wiederkehrenden Seegner!
Gott! Erbarme des Fehlendſten Dich!
Haſt Du je Dich der Sünder erbarmt vor Jahrtauſenden! Immer,
Immer derſelb' — O erbarme Dich mein!
Ewig lebender Gott! Jehovah! Ewig Dir ſelbſt gleich!
Gott! Erbarmer! Erbarme Dich mein!

Zweytes Buch.

Religiöse Poesieen.

Innhalt

des

zweyten Buches.

I. Jeſus Chriſtus von der Krippe bis zum Grabe.

II. Jeſus in Gethſemane.

III. Am hohen Donnerstage.

IV. Jeſus Chriſtus am Kreuze. Ein Fragment.

V. Die Auferſtehung Chriſtus.

VI. Die Himmelfahrt Jeſus Chriſtus.

I.

Jeſus Chriſtus

von der Krippe bis zum Grabe.

1776.

Dich, Dich ſingt mein Lied — Eines Staubs Geſang!
Jeſus Chriſtus! Erſter Sohn
Aller Söhne deß, der dem Licht rief: Sey!
Dich ſingt eines Staubes Lied!
Weltenſprecher, Dich! Dich, dem Adam neigt
Seine Stirn, ein Spiegel Dein!
Dich, den Abram ſah! Dich, dem Iſaak flehte!
Dich, mit dem der Kämpfer rang!
Dich, der flammend ſtand im Gebüſche Horeb!
Dich, dem Moſes zitterte!
Retter Iſraels! Gott der Wolkenſäule!
Dir ſank Roß und Mann ins Meer!
Blitzgetroffen ſank Pharao! Gebürge
Waſſer wälzten ſich auf ihn!
Dich, dem Sina bebt! Der aus Donnerwolken
Lauter als der Donner ſprach!
„Sieh! Mit hohem Arm hab' ich Dich entführet,
„Iſrael! Der Mördergruft!“
Dich, den Seher einſt ſah'n im Tempel Gottes!
Auf ſaphirnen Thronen ſah'n!
Dem die Seraphim Heilig! Heilig! Heilig!
Riefen mit verhülltem Blick!
Dich Verkündigter durch die Weltenalter!
Von Jahrtauſenden erfleht!
Dich, der kam herab durch die Sternenkreiſe
Auf der Welten kleinſte Welt!

Dich, der kam herab — Nicht in Fürſtenſchlöſſer;
In der Städte kleinſte Stadt!
Unerforſchlichkeit! Dich, der ward, wie Menſchen!
Dich, der weynte, wie ein Kind!
Dich! Dich ſingt mein Lied! Ewigkeiten ſingen
Mit mir, ſtammeln Lieder Dir!
Dir! Du wuchſeſt ſtill durch des Lebens Stufen
Auf vom Kind empor zum Mann!
Giengſt am Sonnenlicht, an des Mondes Schimmer —
Wie die Bürger Nazareth.
Du, den Engel einſt, den die Himmel ſangen;
Jedes Leben war Dein Lied;
Da dem Staube Dich, Dich der Erde Thränen
Deiner Mutter Schmerz gebahr!
Du — der unbemerkt dreyßig Sonnenjahre
An des Vaters Heerd gelebt!
O wie warſt Du Ohr — Thränenvoll Dein Auge!
Hochfrohlockend wie Dein Herz!
Wenn die Mutter ſanft Dir von Gottes Engeln,
Dir von Seherworten ſprach!
O wie eilteſt Du — warſt Du Rath und Hülfe
Dem, der izt Dein Vater hieß!
Faßte nicht Dein Arm, trug nicht Deine Schulter
Schwehre Balken, die er trug?
Standeſt Du nicht mithelfend Ihm zur Seite
Wenn er Beil und Bleyſchnur nahm?
Bauteſt Du nicht Ihm izt zur Linken, Hütten —
Ihm zur Rechten Häuſer izt?
Nazarener Du! Du Geheimniß Gottes
Seegen jedes Seegens! Du!
Giengeſt Gottesvoll — zum Geſandten Gottes
Mit der Iſraelen Schaar!
Unerkannt der Erd'! Himmeln angebethet!
Gieng Dein Fuß zum Jordan hin,
Dort in Fluthen Dich — Deinem Sender, Deinem
Vater — Ihm, nur Ihm zu weyh'n!

Deine

Deine Menſchheit da reinen Menſchenaugen
Aufzuſchließen, Menſchenſohn!
O Du, der da ſtand! Sich in Fluthen tauchte!
Aus der Fluth ſein Haupt erhob!
Ueber dem ein Strom reinen Himmellichtes,
Gottes Geiſt ſich ſanft ergoß!
Dem herab ein Ruf majeſtätiſch tönte;
Daß des Jordans Rauſchen ſchwieg!
„Du, Du biſt mein Sohn! Du der Auserwählte!
„Meine Seele freut ſich Dein!“
Niederneigte ſich Deines Vaters Stimme,
Sohn! Dein ſtrahlend Angeſicht!
Bis des Geiſtes Glanz, über Dir, wie Salböhl,
Auf der Königsſtirn, zerfloß —
Aufſah da Dein Aug'; Sah' zu Deinen Füßen
Dir den Täufer hingeſtreckt!
Aufſeh'n durft' Er kaum — bis Dein Blick Ihm winkte —
Und die Demuth hub ihr Haupt;
Eilte, bebend, Dir von der feuchten Schulter,
Dir von Bruſt, und Knie und Fuß
Waſſertropfen ſchnell wegzutrocknen; Eilte,
Schweigend, tiefer Ehrfurcht voll,
Umzuwerfen Dir — Dein Gewand und reichte
Schaamhaft Dir den Gürtel dar!
Jeſus Chriſtus! Dich! Gottesvoller! ſtammelt
An mein Lied vom Staube — Dich!
Unentweyhter! Dich! Einzigreiner Ehrer
Gottes! Gnadenvoller! Dich!
Wo des Vaters Geiſt, in Dich ausgegoſſen,
Deine Schritte lenkte, gieng
Kummerlos Dein Fuß — „Gottes Pfade führen
„Sicher zur Unſterblichkeit“ . . .
Führen ſie durch Nacht; Führen ſie durch Wüſten —
Gottes Ziel iſt Herrlichkeit!
In der Wüſte Graun führten Gottes Winke
Willenloſe Demuth, Dich!

Großen Thaten da still Dich zu bereiten —
Da zu prüfen Deine Treu!
Da vom bittern Kelch tiefer Menschenleiden
Tropfen darzureichen Dir!
Da, da lerntest Du — Einsam, ohne Freunde,
Gott in tiefster Nacht vertraun!
Da entfernt der Welt Himmel aufzusammeln
In Dein Himmeldürstend Herz!
Gottgehorsam da, gleich den Erdesöhnen
Gottes Rathschluß stillzusteh'n!
Vierzig lange Tag' — Ungeheure Nächte
Vierzig prüfte Dich Dein Gott —
Engel durften nicht in der Prüfung Tagen
Deinem bangen Blick sich nah'n —
Menschen durften nicht in den Schreckennächten
Dir mit Trost und Mitleid nah'n!
Fürchterlich Gebrüll heulte durch die Nächte —
Satans Stürm' umheulten Dich!
In des Engels Glanz trat der Fürst der Winde
Listreich, zaubernd vor Dich hin!
Aber unentweiht schmiegte Deine Seele
Sich an Gottes Vaterwort!
Er nur war Dein Ziel! Sein Wort Deine Speise!
Seine Wahrheit Leben Dir!
Seiner Bothen Schaar eilte Dir zu dienen —
Ihr Gesang sang Deinen Sieg!
Tönte nur ein Laut Ihres Lieds in meines;
Welch ein Kraftlied säng' ich Dir!
Aus der Wüste Nacht folgten Deinen Schritten
Strahlenheller Engel Schaar!
Leise, Hand in Hand, sagten Engel Engeln —
„Nun betritt Er Gottes Pfad!
„Ihm entleuchtet nun Gnade, Wahrheit, Leben!
„Heil Dir! Israel! Dir! Heil!
„Sieh', Er kömmt! Er kömmt! Wandelt Dornenpfade!
„Hin zu Gottes Herrlichkeit!

„Erdensöhne,

„Erdenſöhne, ſeht! Beugt euch Ihm ihr Kniee!
„Preiſeszähre rinn Ihm hin!
„Erdenſöhne! Jauchzt! — Euch ihn vorzuwandeln
„Gottes Dornenvollen Pfad,
„Kam Er! Kömmt Er! Jauchzt! — Eure Thränen weynen
„Will auf Erden ſeine Huld!
„Tragen jede Laſt, dulden jede Bürde,
„Die den Staub der Menſchheit drückt!
„Erdenſöhne! Jauchzt! Eure Leiden leiden
„Will der Angebethete!
„Erdenſöhne! Jauchzt! Bluten, ſterben, will Er
„Für die Wahrheit und für Gott!
„Erdenſöhne! Jauchzt! In den tiefſten Tiefen
„Dürſtet Er nach Menſchentod!
„Staubgebeine! Hüpft! Jeſus Chriſtus hauchet
„Gottes Leben über Euch!
„Todesgräber! Bebt! Grabesnacht! Entfliehe!
„Jeſus Chriſtus naht ſich Euch!“
Engel ſangen ſo, herrlicher noch ſangen
Tauſend Engelheere Dir,
Da Dich wiederſah Galiläas Gränze;
Da Dein Mund ſich öffnete;
Evangelium quoll von Deinen Lippen;
Gnade Deinem Blick entſtrömt!
Jede Gotteskraft ruhte, regte mächtig,
Schlummert' und erwacht' in Dir!
Jede Gotteskraft war nur Liebe! Liebe!
Elend rief der Liebe zu:
Menſchenbruder! Hilf! Sey der Ohnmacht Stärke!
Der Verſchmachtung ſchneller Troſt!
Ruf des Elends war Dir wie Stimme Gottes!
Deine Kraft der Menſchen Erb!
Ach! Wie ſehnte ſich! Ach! Wie ſchlich und eilte
Elend Deinem Schatten nach!
Deines Kleides Saum, Deines Blickes Seegen!
Ach! Erfaſſung Deiner Hand —

War der Müden Durst! War des Kranken Rettung!
War dem Blindgebohrnen Licht!
Leben troff von Dir! So von Hermons Hügeln
Thau ins dürre Thal herab!
So vom Silberhaar Aarons die Bäche
Ausgegoßnen Balsamöhls!
Deines Mundes Hauch, jeder Blick der Augen,
Deines Fußes jeder Tritt
Troff von Huld und Kraft — Freud' und Leben quollen!
Und des Dankes Thräne rann!
Gottheit, Gottheit kam zu den Menschenkindern
In der Menschen Staubgestalt!
Sonne Gottes kam; — Aber nicht in vollem
Mittagsglanz; In Wolken nur!
Vatermilde Gottes! Gottes Höh' und Tiefe
Leuchtet aus den Blicken Dir!
Hocherhabner! Du! Milder Gott der Menschen,
Wie die Menschheit sein bedarf!
Gottes Bild und Ruhm! Gottes stille Duldung!
Gottes, Gottes Langmuth Du!
Wer Dich sah' und kannt' — In Dir sah' und kannt' Er
Seinen Vater, seinen Gott!
Sah' und bebte nicht — Menscheneinfalt deckte
Gottes Herrlichkeit mit Staub!
So geliebt, wie Gott — Gotte gleich gehasset!
Wandeltest Du still daher!
Senfkorn hingesät in verworfne Erde!
Müder Wandrer Schatten itzt!
Zeder Gottes itzt! Schirm vorm Donnerwetter!
Herberg' einer Sängerwelt!
Unerforschter Du! O Du Leben Gottes!
Welche Thränen danken Dir!
Auf den Gräbern stand — über Todten weilte
Herr! Dein Staubbefleckter Fuß!
Deine Stimme scholl nieder zu den Leichen —
Und die Leiche bethet an!

An den Gräbern rief Gottes Vaterſtimme,
Sohn! Durch Deinen Menſchenmund:
„Aus dem Tod' erſteh'n wird der Todte Gottes!
„Leben die Verweſung ſeyn!“
„Ewig lebt, wer glaubt — Jeſus Chriſtus rufe
„Aus den Grüften Todte her!“ ....
Ach! Wie ſtamml' ich Dir — Lebenlehrer, Jubel —
Ach! Wie beugt mein Knie ſich Dir!
Auf der Berge Haupt ſprach in ſtillen Nächten
Zu dem Vater Dein Gebeth:
„Duldend will ich ſteh'n vor der Sünder Antlitz!
„Richten ſoll mich Blutgericht!
„Binden dieſe Hand, ſchlagen dieſe Wangen
„Soll der Gottesläſtrer Wuth!
„Dieſe Schulter ſoll ſchwehre Balken tragen!
„Stahl durchbohren meinen Fuß!
„Schädelſtätte ſoll trinken Blut der Unſchuld!
„Neigen will ich dort mein Haupt!
„Bis zum Tode Dir — Bis zum Tod' am Kreuze
„Will ich Dir gehorſam ſeyn!
„Jede Menſchenquaal ſoll mein Herz beſtrömen —
„Flamme werden meiner Bruſt!
„Jeden Dornenpfad ſteiler Erdefelſen
„Klimm' ich, willſt Du, ſtill hinan!
„Steig' in jede Nacht, alle Thaale nieder,
„Wo das Menſchenelend heult!
„Was der Sünderſöhn' aller keiner tragen,
„Deiner Engel keiner kann!
„Tragen will ich's, Gott — Vater! Ich will tragen
„Alle Sünden aller Welt!
„Deinem Willen, Gott, will ich Opfer werden!
„Keiner Menſchenwuth entflieh'n!
„Kriner, die das Licht Deiner Wahrheit haſſet!
„In der Wahrheit, Gott, Dich haßt!
„Was des Lebens Zeit, was der Menſchheit Bildung
„Auf der Erde faſſen mag —

„Leiden

„Leiden will ich's, Gott! Still in mich verſchlingen,
„Bis die Seele mir entflieht!
„Zu der höchſten Höh' aus der tiefſten Tiefe
„Hebt mich dann Dein Arm empor!
„Herrſchaft giebſt Du dann, Vater, über alles —
„Giebſt mir dann dein ewig Reich!
„Seeligkeitenſtrom ſtrömt dann von mir nieder
„Auf der Erde Staub herab!
„Und das Senfkorn wird eine Zeder Gottes
„Für die ganze Geiſterwelt!“
Jeſus Chriſtus ſo — Liebe aller Liebe!
Alſo flehteſt Du zu Gott!
Aller Brüder Du Erſtgebohrner Bruder!
Alſo, Liebe, liebteſt Du!
Liebteſt! O wer kann Deiner Liebe Namen,
Worte finden Deiner Huld?
Welche Schwachheit trug, welch Gebrechen ſchonte,
Dulder — Deine Langmuth nicht!
Warnend, lockend rief jedem Dein Erbarmen!
Deine Thräne rann ihm zu!
Sünder legt' am Tag — Ach! In Nächten legte
Deine Liebe Gott ſie dar!
Deine Zwölfe trug göttliches Erbarmen
Durch wie manche Nächte hin!
Bis die Stunde kam, ach! Die Thränenſtunde,
Da der Stirne Blut enttroff!
Bis Gethſemane Deiner Seele Jammer
In der bängſten Nacht vernahm!
Bis die Heerſchaar rauſcht wie des Meeres Woge
Ueber Deinen Scheitel her!
Bis ſie trat das Blut Deiner Stirn' entquollen —
Deiner Augen Thränenblut —
Schwing dich höher Lied — Jeſus Chriſtus bietet
Des Verräthers Kuß ſich dar!
Stehe ſtill, mein Lied! — Jeſus Chriſtus bietet
Seine Hände Schergen dar!

Neige dich zur Staub — Jeſus Chriſtus wandelt,
Von der Wuth Gedräng' umſtürmt,
Durch die kalte Nacht — Um Ihm weht die Fackel!
Ihn beleuchtet ſchwebend Licht!
Warum ſtarrſt du Lied? Traum iſt's, oder Wahrheit?
Jeſus Chriſtus .... Seh' ich Dich!
Dich, gebunden? Dich — Erſtgebohrner Gottes,
In dem Nebel kühler Nacht;
An des Schergen Strick - Sprich's! Sprich's aus mein Lied - Iſt's
Wahrheit? Wahrheit? Oder Traum?
Steigſt Du, nun? Du Selbſt — ſtill die Marmorſtufen
In des Prieſters Lichtpallaſt?
Du? Betrittſt Du Selbſt — nun des heißen Saales
Schwelle? Leuchten in Dein Aug'
Mit dem Todesblick Deiner Läſterer, alle
Leuchter des erhabnen Saals?
Stehſt Du, Du nun da — wo des Hohenprieſters
Wink Dir ſtill zu ſteh'n gebeut?
O Du — — biſt Du's? Du — Deine Donner ſchweigen?
Dir ſinkt izt die Woge nicht?
Um Dich brüllt der Sturm! — Stiller Fels im Meere!
Dir verſtummt kein Wetterlaut!
Rauſchen ſoll die Wog'! Hoch ſich ſchwellen! Soll ſich
Hoch ergießen über Dich!
Sinken willſt Du gern — in die tiefſte Tiefe —
„Alſo will's mein Vater nun!
„Der vom Quell des Lichts, mich aus Strahlenmeeren
„Dieſen Erdenächten gab!“
Schweiger! Dulder! Darf Dir mein Lied ſich nahen?
Gottesfels im Sturme! Dir?
Bin ich's werth, zu ſeh'n Deiner Thränen ſchönſte,
Die dem Auge ſtill entſchleicht!
Ach! Die Thräne, die — Strom wird des Erbarmens
Ueber Deine Würger all!
Richter aller Welt! — Dich, Dich richten Sünder!
Heuchler — Gotteswahrheit! Dich!

Richter

Richter aller Welt — Staubessöhne wagen
Richterfragen Dir zu thun!
Alſo richtet ſtets Unſinn, Stolz und Blindheit
Den, der hoch in Himmeln wohnt!
Aber, Du, Du ſchweigſt — wie der Gott der Himmel
Freflerläſterungen ſchweigt!
Deiner Donner nicht Einer darf ſich regen!
Deiner Blitz' Ein Funke nicht!
Nur die Wahrheit zeugt kühn Dein treuer Mund —
„Dieſer Menſch iſt Gottes Sohn!
„Wolken tragen einſt Ihn zur Erde nieder —
„Der gebunden vor Euch ſteht!“
Wie Gewitterſchlag ſchlägt das Wort der Wahrheit,
Donnert's auf der Hörer Herz —
Aber Höllenwuth wüthet hoch und höher
Und betäubender auf's Herz!
Todesurtheil ſchallt — Staub ſtäubt von dem Boden,
Den die Wuth ſtampft, ſichtbar auf!
Dunkler wird das Licht der kryſtallnen Leuchter
In dem Staubbewölkten Saal!
Schwindel ſchwebt und Nacht — Lied um deine Stirne — —
Bey dem Wort der Wuth: Er ſterb'!
Doch! Ermanne dich! Hefte deine Blicke
Auf des Dulders Angeſicht!
Laß die Mörderſchaar aus des Saales Staube
Laut und bangfrohlockend geh'n — — —
Scheite nicht, mein Lied, ſie in ihre Kammer!
Sprich nicht mehr von ihrer Nacht!
Flehe neue Kraft — deinem Schwunge Schwingen
Flehe, Lied, von Gott herab!
Ueberſtrömt mit Wuth, mit dem Grimm der Hölle —
Seh' ich, Jeſus Chriſtus, Dich!
Bubenhohngelach ſpottet Deiner Würde!
König aller Welten! Dein!
Ach! Dein Antlitz deckt Schmach und Spott und Speichel —
(Wende dich nicht — Jammerlied!)

Jedem,

Jedem, der Dich ſchlägt, beutſt Du Deine Wangen,
Deine Stirn dem Höhner dar!
Dulder ohne Maß! Ohne Namen Langmuth!
Trägſt Du ſtill die Marternacht!
Trägſt der Bosheit Grimm! Trägſt der Deinen Schwäche!
Des Verläugners falſchen Schwur:
„Daß er Dich nicht kenn'; “ Er, der Chriſtus Gottes
Voll von Glauben Dich genannt!
Aller Sünder Laſt lag auf Deiner Schulter!
Drückte Dich in Erdeſtaub!
Jede vollgedrängt auf dem wunden Nacken —
Und Du ſchweigſt — und trägſt Dein Joch!
Schweigſt, da Iſrael Dich gebunden führte
Vor des Römers Richterſtuhl —
Mörder ohne Zahl wüthend riefen — „Tödte
„Unſchuld! Sprich den Mörder los!“
Ach! Des Heyden Herz fühlte Götternähe —
Iſrael nur fühlt ſie nicht!
Lauter, heißer ſcholl's: Gabbatha erbebte —
„Jeſus Chriſtus ſterb' am Kreuz!
„Cäſars Läſtrer ſterb'! Neben Mördern trieſe
„Auf die Schädel hin ſein Blut!“
Jeſus! Und Du ſchwiegſt — bey der Hölle Heulen
Bey Judäas Mörderruf!
Jeſus Chriſt — Du ſchweigſt — Kriegerhände faſſen
Reißen Dein Gewand Dir ab!
Willig folgt Dein Fuß — Schreckenſchauer ſtürzen
Eiskalt über Deine Bruſt —
An der Kette hoch — an der Säule hänget
Schwehr Dein Algbaſterarm!
Hoch hebt ſich die Wuth! Schwingt die ſcharfe Geißel!
Fürchterlich ertönt der Schwung!
Engel wenden ſich — — Menſchen lachen! — Nieder
Fließen Ströme Deines Bluts!
Tief erbebt Dein Herz! Erd' und Himmel ſchwinden
Deinem Schmerzentrunknen Blick!

Göttliche Geduld — Menſchenſprache findet
Deiner Göttlichkeit kein Wort!
Losgeriſſen nun von der Jammerſäule
Nun zum Spotte hingeſetzt!
Göttliche Geduld! Satans Fäuſte ſchlagen
Fürchterlich ins Antliz Dir!
Was die Bosheit kann, was die Wuth erfinden,
Jeſus Chriſtus! Duldeſt Du!
Ach! Um Deine Stirn' — Ach! Um Deine Schläfe
Windet ſich ein Dornenkranz!
Von der Dornenſpitz' — Ach! Vom feuchten Haare
Träufelt Blut die Bruſt herab ...
Auf die Schulter Blut! ... Blut zerrißner Schläfe ...
Jeſus Chriſtus — ſchweigeſt Du?
Nun ein wilder Schlag — Ach! Der ſcharfen Schläge
Mehr noch treffen nun Dein Haupt!
In die zarte Haut — In die Knochen tiefer
Dringt der Dornen ſcharfe Spitz'!
Jeſus Chriſtus! — Schweig — Langmuth! Schweig nicht länger!
Wuth der Hölle wüthet mehr!
Jeſus Chriſt! Es ſinkt Speichel der Verruchten
Dir vom Gottesangeſicht!
Jeſus! Und Du ſchweigſt! Langmuth! Langmuth Gottes
Hältſt den Odem feſt im Zaum!
Fels iſt Deine Stirn! Felſen Deine Wangen!
Allverkannteſte Geduld!
Deine Rechte hält — die gebundne Rechte
Bebender den Stab des Hohns —
Der Dich eben ſchlug, der die müden Augen
Außer Deine Stirne trieb!
Deinen Rücken deckt — Ach! Den wunden Rücken,
Glühend von der Peitſche Gluht —
Zitternd noch vor Schmerz, deckt ein Purpurmantel!
Auf dem Purpur ruht der Hohn!
Jeſus! Und Du ſchweigſt — Dein entſtelltes Antlitz
Bethet inniger nur an —

Ach!

Ach! Das Angeſicht — das auf Thabor ſtrahlte,
Wie der Mittagsſonne Strahl!
Jeſus Chriſt! Du ſchweigſt — Du, deß Wort war Allmacht;
Deß Gewand war, wie das Licht!
Du läßt über Dir Quaal auf Quaalen häufen!
Murrſt nicht Gott; nicht Menſchen an!
Unter Quaalenloſt ſtrebt Dein Geiſt nur kühner
In der Himmel Himmel auf!
Licht in jeder Nacht; Beyſpiel ferner Kämpfer!
Aller Schmerzenduldet Kraft!
Jedem Läſtrer Huld — jeglichem Verbrecher
Willſt Du, Langmuth, Schohner ſeyn!
Deines gleichen iſt keiner in der Tiefe!
In des Himmels Weiten nicht!
Weggewandten Blicks bebend ſieht der Römer,
Schmerzzerriſſener, Dich an!
Führt im Purpur Dich, Dich mit Stab und Krone
Ueber Gabbatha — und ruft:
Seht! Seht! Welch ein Menſch!.... Erd und Himmel ſtanden
Ihm dem Menſchen Gottes ſtill!
Aber, Juda brüllt — Zehentauſend Stimmen
Brüllen, Unſchuld, Deinen Tod!
Ach! Er rief's umſonſt! Stürmender ertönte
Der Verſtockung Todesruf!
„Hoch am Kreuz', am Kreuz'! Auf der Schädelhöhe
„Fließe des Empörers Blut!“
Fromme ſtarrten! Bleich hört die Wäther rufen
Die zerſtreute Jüngerſchaar —
Engel Gottes fleh'n mit erhobnen Armen
Um Erbarmen für den Sohn!
Fleh'n mit Einem Blick Einen Donner Gottes
Auf die Rufenden herab —
Aber Gott verhüllt aller Engel Flehen
Sein furchtbares Angeſicht —
Jeſus Chriſtus ſchweigt — Alle Engel ſchweigen;
Bethen ſein Verſtummen an.

Göttliche Geduld — Menſchenſprache findet
Deiner Göttlichkeit kein Wort!
Losgeriſſen nun von der Jammerſäule
Nun zum Spotte hingeſetzt!
Göttliche Geduld! Satans Fäuſte ſchlagen
Fürchterlich ins Antliz Dir!
Was die Bosheit kann, was die Wuth erfinden,
Jeſus Chriſtus! Duldeſt Du!
Ach! Um Deine Stirn' — Ach! Um Deine Schläfe
Windet ſich ein Dornenkranz!
Von der Dornenſpitz' — Ach! Vom feuchten Haare
Träufelt Blut die Bruſt herab ...
Auf die Schulter Blut! ... Blut zerrißner Schläfe ...
Jeſus Chriſtus — ſchweigeſt Du?
Nun ein wilder Schlag — Ach! Der ſcharfen Schläge
Mehr noch treffen nun Dein Haupt!
In die zarte Haut — In die Knochen tiefer
Dringt der Dornen ſcharfe Spitz'!
Jeſus Chriſtus! — Schweig — Langmuth! Schweig nicht länger!
Wuth der Hölle wüthet mehr!
Jeſus Chriſt! Es ſinkt Speichel der Verruchten
Dir vom Gottesangeſicht!
Jeſus! Und Du ſchweigſt! Langmuth! Langmuth Gottes
Hältſt den Odem feſt im Zaum!
Fels iſt Deine Stirn! Felſen Deine Wangen!
Allverkannteſte Geduld!
Deine Rechte hält — die gebundne Rechte
Bebender den Stab des Hohns —
Der Dich eben ſchlug, der die müden Augen
Außer Deine Stirne trieb!
Deinen Rücken deckt — Ach! Den wunden Rücken,
Glühend von der Peitſche Gluht —
Zitternd noch vor Schmerz, deckt ein Purpurmantel!
Auf dem Purpur ruht der Hohn!
Jeſus! Und Du ſchweigſt — Dein entſtelltes Antliz
Bethet inniger nur an —

Ach!

Siehſt Jeruſalem! — Siehſt die Töchter Sions
Schmachten in der Kriegesgluht!
Siehſt mit Rauch umwölkt Ihre Goldpaläſte,
Siehſt Moriah flammend! Siehſt
Hunderttauſende — hin dem Hunger ſinken!
Hunderttauſende der Peſt!
Siehſt das blanke Schwert triefen von dem Blute
Deines Volkes Iſrael!
Deines Gottes Volk in die Nationen
Alle Hirtenlos zerſtreut!
Aller Hohngeziſch! Siehſt den Fluch der Väter
Auf den fernen Enkeln ruh'n!
All' den Jammer ſieht in der bangen Stunde —
Allen fühlt und trägt Dein Herz!
Stille Thräne rinnt Dir vom heißen Auge!
Dein Gebeth ſtrebt auf zu Gott!
Nun erreicht Dein Fuß, matt und Blutbetroffen,
Von der Geißel ſcharfen Schwung —
Ach! Dein Fuß erreicht Deine Marterſtätte —
Golgatha empfängt Dich izt —
Stäubte gern zu Staub — hin in alle Winde,
Hielte Gottes Arm ihn nicht,
Unter Deinem Gang, dem die Himmel zittern,
Sterne flieh'n wie Sommerſtaub!
Unter Deinem Gang, Todtenauferwecker!
Reget Golgatha ſich nicht!
Schweigend ſtehſt Du da — Dir zur Rechten Mörder!
Mörder an der Linken Dir!
Kreuzesbalken Dir liegend an der Erde!
Daß die Erde nicht entflieht!
Daß kein Gottesſtrahl Deiner Nache entgleitet,
Dem die Sünderſchaar erſtarrt!
Daß der Himmel nicht Ströme ſeines Lichtes
Ueber Deine Locken gießt!
Daß nicht Engel ſich Legionenweiſe
Stürzen Dir zur Hülf' herab!

Stürzen auf Dich hin, jeden Tropfen Blutes
Wegzuküſſen Deiner Stirn!
Daß Du ſtehſt und ſchweigſt! — Daß nicht Donnerwetter
Blitzen, tödten um Dich her!
Daß Du ſchweigſt und bebſt! Heiligſter! Du beben —
Gleich Verbrechern beben willſt!
Daß Du trinken willſt bis zum lezten Tropfen
Aller Menſchenquaalen Kelch!
Ewige Geduld! O der Gottesliebe!
So, ſo duldet nur ein Gott!
Gott der Menſchen! Gott aller Himmelsgötter!
Wach' ich? Träum' ich? Seh' ich Dir
Mörderhände nah'n? — Ungeſtüm, mit Hohne,
Mit der Bosheit Flammenblick,
Mit der Hölle Wuth, faſſen Deine Hände —
Faſſen Deine Kleider an?
Jeſus Chriſtus! Stumm blickt Dein Aug' zum Himmel —
Nackt ſtehſt Du auf Golgatha!
Reines Blut noch ſchleicht nieder von dem Nacken,
Von der ſchön gewölbten Bruſt!
Mörderhände vier faſſen Deine Arme —
Deine Knie' und Füße — vier!
Heben Dich empor — ſenken an die Erde —
Legen Dich aufs harte Kreuz!
Binden Arm und Fuß an das Holz mit hartem
Scharf nun angezognen Strick —
Ueber Deinem Aug', Jeſus Chriſtus, ſchwindt des
Himmels ewiges Gewölb ...
Und der Deinen Schmerz, ach! Der Warmgeliebten
Jammer ſtürzet neu auf Dich!
Ach! Nun klirrt der Stahl ſcharfgeſpizter Nägel!
Hoch hebt ſich des Kriegers Arm!
Ach! Der Hammer ſchlägt! Schlägt mit hellem Schlage!
Funken kneiſten ſeinem Schlag'!
Und Dein warmes Blut, Jeſus Chriſtus, ſprizet
Auf an Hand von Hand und Fuß!

Tröpfelt,

Tröpfelt, ſchleicht zur Erd' — Jeſus Chriſtus! Biſt Du's —
Deß Gebuhrt der Himmel ſang?
Der auf Wogen gieng? Dem die Stürme ſchwiegen?
Der das Licht dem Blinden gab?
Der dem Todten rief: „Eil' ins Leben wieder!“
Dem der Todte wiederkam?
Angeheftet Du — an dem Holz des Todes!
Du, den Gott mit Allmacht taufft!
Angehefter Du an des Fluches Balken!
Du, der Wein aus Waſſer ſchuff!
Mit der Hand voll Brod — Tauſende geſättigt!
Angeheftet Du an's Kreuz!
Ach! Es hebt ſich hoch — Mit Dir, Jeſus Chriſtus,
Von der Erde hoch das Kreuz!
Blut trieft auf die Erd'! Aus den offnen Wunden
Trieft Dein reines Blut herab!
Eingeſenkt! Ein Pfeil — der zum Himmel deutet,
Steht das aufgepflanzte Kreuz!
Ach! Judäa ſiehes! — Zittert, lacht und weynet!
Dir, der nackt und blutend hängt!
Juda hörts und bebt — Juda lacht und weynet,
Da der Liebe Stimme ſchallt;
„Vater! Ach! Vergieb — Ihrer keiner weiß es —
„Was er Deinem Sohne thut . . .“
Wer? Wer bachet nicht — Liebe, der Dich kennet!
Wundenvoller, Dich nicht an?
Jeſus Chriſtus, Dich — hängend zwiſchen Mördern,
Flehet für die Mörder, nicht?
Richter aller Welt — zwiſchen zween Verbrechern —
(Aller Erdeſünder Bild!)
Blutender! Du ſchwebſt zwiſchen Erd' und Himmel!
Opfer Gottes und Geduld!
Liebe nur! Gebeth! Ganz dahingegeben!
Hin in jede Marternacht!
Dir fleht jeder Tag! Paläſtina's Gränzen
Decket Schreckenvolle Nacht!

Durch die Nacht hinauf brüllt des Spottes Stimme —
Angehefteter! Dich an!
Tiefer immer ſinkt Deine dunkle Seele
In der Nächte Tiefen hin!
Ferner ſtets von Gott — Immer mehr entriſſen
Dem allſeeligen Gefühl
Seiner Nähe! Stets tiefer in den Tiefen
Strahlenloſer Todesangſt —
„Mein Gott! Mein Gott! Mich? Mich! Warum verlaſſen?
„Fern, warum Dein Antlitz mir?“
Alſo fleh't Dein Herz aus den bängſten Tiefen,
Zu dem Vater, Sohn, Dein Herz! ...
Endlich flieht die Nacht — Licht des Vaters ſtrahlet
Wieder mit der Sonne Dir!
Deine Lippe fleht, dürr vom heißen Durſte,
Deine glühende Zunge fleht,
Um Erquickung — und — ach des matten Durſtes
Ruf' antwortet kalter Spott.
Menſchlicher eilt Dir mit dem Eßigſchwamme
Einer zu, und tränket Dich!
Herrlich wirſt Du's ihm, der Dich labte, lohnen,
Wenn der Himmel Dir entflieht!
Gluhtheiß ſchlürfeſt Du, dankend, die Erquickung,
Froh der Allvollendung, ein!
Neigeſt Deinen Blick noch zur Mutter nieder,
Deren Bruſt ein Schwert durchdrang!
„Siehe deinen Sohn — Siehe deine Mutter!“
Welch ein Wort für Sie und Ihn!
Ihn, den Du geliebt — wie ſich Freunde lieben —
Der Dir oft am Herzen lag!
Welch' ein Troſt für Sie, die am Kreuze ſchmachtend
Stumme Thräne war und Schmerz!
Daß die Treuen nicht in der Wehmuth Flammen
Aſche würden; — Sprachſt Du ſo —
Deiner Lipp' entquoll, ach, der dürren Lippe
Quoll nur Troſt und Huld herab!

Frohes Wiederſeh'n — Paradieſesfreuden —
Und Erhöhung in Dein Reich
Schenkſt, Erbarmer! Du dem, der Dir zur Seite,
Blicke Deiner Gnade fleht!
Dich, von Gottes Licht wunderbar beſtrahlet,
In der tiefſten Schmach erkennt!
Dich vor allen ehrt, als den Chriſtus Gottes!
Seine Seele zu Dir' wandt!
Endlich! Endlich neigt ſich der Rettung Stunde
Hoch vom Himmel nieder Dir!
Allvollender! Dir eilet die Vollendung
Schnell auf Flügeln Gottes zu —
Bis zur Hefe rein ausgetrunken hatteſt
Du den herbſten Qualen Kelch!
Allvollendet Du allen Willen Gottes —
Ausgelitten allen, Du!
Mit der Freude Ruf rief die freye Seele: —
„Gott! Es iſt, es iſt vollbracht!“
Unausſprechlichkeit übergoß die Seele —
Da Du rieffſt: „Es iſt vollbracht!“
Unausſprechlichkeit war die ganze Seele,
Da Du rieffſt mit hellem Ruf: —
(Erd' und Himmel hielt an ſich Stimme und Odem —
Da der laute Ruf erſcholl:)
„Vater! Deiner Hand — übergeb' ich meine
„Dir geweyhte Seele nun“ —
Erd' und Himmel hielt, (alle nur Ein Schauen!)
Aug' und Seele hin nach Dir!
Dir, der todt war! Todt! Deſſen Haupt zum Herzen
Hingeſunken ſchon erſtarrt!
Todt! Am Kreuze todt! — Starr ſteh'n alle Himmel!
Und der Erde Tiefe bebt!
Jeſus Chriſtus todt! — Reines Gottesopfer!
Todt! Alle Todeserben, todt!
Starr und Odemlos ſehn zehntauſend Menſchen,
Milliarden Engel Dich!

Todt! Die Erde bebt! Felsen Gottes spalten!
Gräber schmettern donnernd auf!
Tempelvorhang reißt, reißt von höchster Höhe,
Schnell hinab, hinab zum Saum!
Daß die Priester blaß, daß die Opfer stürzen;
Wie vor Wetterschlägen flieh'n!
Denn sie seh'n, sie seh'n — Wolkenlos des Bundes
Goldne Gottesslade! — Nie
Sprach die Sprache Gott! Aber tief verstanden
Ward die neue Gottessprach'!
Erde bebte fort .... Felsen krachten! Todte
Gottes schauerten empor!
Und Dein Leichnam hieng, Jesus Christus, blutig —
Bleich und starr noch an dem Kreuz!
Blut und Wasser floß an des Speeres Spitze
Aus dem offnen Herzen Dir!
Immer starrt mein Lied — wie die Leiche Gottes;
Seh' ich, Leiche Gottes, Dich!
Starr Dich — bleich und kalt, wie der Sünder Leichen —
Todt, wie die, die Du erweckt!
Leben aller Welt! Wecker aller Todten!
Seh' ich Dich am Kreuze todt!
Todt! Warum? Für wen? Todt für alle Todten!
Alle Brüder! Todt für mich!
Sinke hin, mein Knie! Fließ des Dankes Zähre!
Alle Nerven bethet an!
Wonne sey mein Geist! Seele sey ein Himmel!
Jesus Christus starb für dich!
Zwar Geheimniß mir — und Geheimniß allen
Engeln ist Dein Opfertodt!
Wer erfindets? Wer? Wer hat Dankgefühle,
Hochzupreisen Deinen Tod?
Erster! Lezter! Haupt aller Häupter, Christus!
Weltenerb! Wer Deinen Tod?
Dein Erblassen, wer! Dein erstarrtes Leben —
Ohne Regung? Ohne Hauch?

Uner-

Unerforſchlichkeit — und Gewißheit Gottes,
Sohn Jehovah's, iſt Dein Tod!
Des Erſtaunens Ziel, ewigen Erſtaunens
Ewig unerreichtes Ziel!
Jede Gottheitskraft, in Dich ausgegoſſen
Schlummert nun in Deiner Leich'!
Jede Gottheitskraft füllte Deine Glieder —
Die nun ſtarren Glieder an!
Mit der Nerven Saft quoll der Geiſt des Lebens,
Der die Geiſter all' belebt!
Und am Kreuze todt — todt, wie Kinder Adams
Wie der Sünde Sklaven todt —
Hängt der Heiligſte, deſſen Lippen keine
Lüge, kein Betrug entweyht!
Jede Tugend weyht Ihn zum Tempel Gottes
Jeden ſeiner Tag' an Glanz't.
Jede Herrlichkeit deß, der Sonnen ſtrahlen,
Monde ſtille lenchten heißt,
Kam vom Himmel Dir mit dem Geiſte nieder,
Da der Jordan Dich beſpühlt!
Jede Herrlichkeit Gottes iſt verloſchen!
Jede deckt des Todes Nacht!
Scharf umdorntes Haupt — an das Herz geſunken
Das voll Gottesliebe ſchlug!
Gnadevoller Blick! Freude des Verſchmachters!
Dich bedeckt des Todes Hand!
Ach Du! holder Mund! Lippe voll Erbarmen —
Der des Lebens Wort entquoll!
Iſt auch Dir entfloh'n Stimm' und Hauch und Seele?
Quell der Huld! Biſt Du verſiegt?
Biſt Du, Leben! todt? Schauer Gottes faſſen,
Schrecken, Freudenſchauer mich!
Todt Du, wie ich todt auf dem flachen Lager
Hingeſtrecket todt einſt bin —
Kaltes Grauen liegt ſchwehr auf Stirn' und Seele!
Angeheftet! Vor Dir

Todt! Die Erde bebet! Felsen Gottes spalten!
Gräber schmettern donnernd auf!
Tempelvorhang reißt, reißt von höchster Höhe,
Schnell hinab, hinab zum Saum!
Daß die Priester blaß, daß die Opfrer stürzen;
Wie vor Wetterschlägen flieh'n!
Denn sie seh'n, sie seh'n — Wolkenlos des Bundes
Goldne Gotteslade! — Nie
Sprach die Sprache Gott! Aber tief verstanden
Ward die neue Gottessprach'!
Erde bebte fort .... Felsen krachten! Todte
Gottes schauerten empor!
Und Dein Leichnam hieng, Jesus Christus, blutig —
Bleich und starr noch an dem Kreuz!
Blut und Wasser floß an des Speeres Spitze
Aus dem offnen Herzen Dir!
Immer starrt mein Lied — wie die Leiche Gottes;
Seh' ich, Leiche Gottes, Dich!
Starr Dich — bleich und kalt, wie der Sünder Leichen —
Todt, wie die, die Du erweckt!
Leben aller Welt! Wecker aller Todten!
Seh' ich Dich am Kreuze todt!
Todt! Warum? Für wen? Todt für alle Todten!
Alle Brüder! Todt für mich!
Sinke hin, mein Knie! Fließ des Dankes Zähre!
Alle Nerven bethet an!
Wonne sey mein Geist! Seele sey ein Himmel!
Jesus Christus starb für dich!
Zwar: Geheimniß mir — und Geheimniß allen
Engeln ist Dein Opfertod!
Wer! ergründets? Wer? Wer hat Dankgefühle,
Hochzupreisen Deinen Tod?
Erster! Letzter! Haupt aller Häupter, Christus!
Weltenerb! Wer Deinen Tod?
Dein Erblassen, wer? Dein erstarrtes Leben —
Ohne Regung? Ohne Hauch?

Uner-

Eine Thräne nur — Ein Schmerz mit ſie alle —
Aus des Felſen Dämmrung gehn —
Und ein Felſenſtück — den bethränten Blicken
Ihn — den Unnennbaren ſchließt!

II.

Jeſus Chriſtus
in Gethſemane.
1760.

Es wehklagt, ach! der Sohn, gleich einem Wurm
Im Thränenvollen Staub';
Er windet ſich in Nacht, umdonnert vom Gerichte
Des Unerbittlichen!

Er liegt und ringt und weynet laut zu Gott
Zum Vater fleht der Sohn!
Mit Nacht und Angſt umwölkt umfaßt das müde Herz
Die Gränzenloſe Macht.

Laß ab! Laß ab! Erlöſe mich vom Tod'!
Es iſt Dir möglich! Gott!
All', alles, alles, iſt, iſt Vater möglich Dir!
Erlöſe mich vom Tod'!

Zu bitter iſt, zu herb der volle Kelch
Der Schmerzen und der Angſt!
Ach! Vater! Laß den Kelch, von Angſt und Schmerzen voll,
Vor mir vorübergeh'n!

Neigt anbethend sich die erstaunte Seele!
Abgenagelten vom Kreuz'!
Niederträgt Dich sanft Freundes Arm und Schulter
Von der Höh' zur Erd' herab!
Mit dem Thränenstrom, der auf Dich sich gießet,
Fließ auch meine Thräne mit!
Ach! Der Liebe Hand windet, dicht umwunden,
Dir den Dornenkranz vom Haupt!
Sanfter Wohlgeruch thauet auf Dich nieder
Reingewaschne Gottesleich'!
O die Himmelsruh' auf dem Angesichte
Des Vollendets — Worte hat
Keine Engelssprach' — O die Himmelsruhe
Sie besingt kein Throngesang!
Auferstehung schwebt über Deinem Antlitz!
Freude des Triumphes schon!
Wer ist's würdig — Wer? Anzuschauen dieser
Gotteseinfalt Herrlichkeit?
Wer hat Thränen? Wer? Meine frommen Thränen,
Werth, zu netzen Leiche, Dich?
Messen Lied erhebt hoch genug die Schwingen?
Senkt sich tief genug herab?
Jesus Christus Leich'! Eingehüllt in reine
Leinwand! Welch ein Lied
Singt Dich! Deine Ruh'? Aller Todten Gottes
Ruhen ruh'n in Deiner Ruh'!
Dir nach geht mein Tritt — Stillemporgehobner!
Todter Gottes bis zur Gruft!
Bis zur Felsenhöhl' — In des Felsen Dämmrung
Schleicht Dir bebend nach mein Lied!
Ueber Treuer Aug' — über der Verschmachteten
Scheitel schwebt mein Thränenlied!
Aber! Singen kann's nicht der Treuen Wehmuth,
Nicht den stummen Todesschmerz!
Nun die Leiche liegt — Nun das Haupt umwunden
Nun die Hand gefaltet ruht!

Er ruft zum drittenmal: Laß ab! Laß ab
Du Blitz des Weltgerichts!
Laß ab! Ich bin Dein Sohn! Dein Sohn, o Vater, trägt
Nicht länger diese Laß!

Laß schneller, eilender der Sünden Heerschaar
Vorüber, Vater, geh'n!
Send' Einen Strahl mir nur aus Deinen Höh'n, o Gott!
In meine Nacht herab!

Doch! Vater! Nicht mein Wille — nicht der Meine,
Der Deine nur geschehʼ!
Ich neige mich vor Dir! Du bist Erbarmer doch!
Dein Wille nur geschehʼ!

Und heißer trof mit Blut die Thräne hin;
Bis Gottes Tröstung kam —
Mit Himmelsstrahl herab zu Ihm ein Engel flieg
„Genug ist Deines Kampfs!"

„Unsterblichkeit ist Dein! Und tausend Leben
„Und jedes Herz ist Dein!
„Du Leidendster! Dir zürnt die reinste Liebe nicht!
„Vollende Deinen Sieg!...

Ich neige Dir mich nach, ich sinke nieder
Bewunderung und Schaam —
Zermalmter vom Gericht, das aller Laster wartet,
Das meiner Laster harrt!

Vergeß' ich Deiner Angst; entreißt der Leichtsinn,
Herr! Deiner Nähe mich;
Erschalle mir ein Wort von Deiner glüh'nden Lipp'
Erscheine mir Dein Aug'

Doch Vater! Nicht mein Wille, nicht der Meine,
Der Deine nur geſcheh'!
Ich neige mich vor Dir . . Du biſt Erbarmer doch,
Und willſt nur Seeligkeit!

So ſtand er auf — aus Thränenfeuchtem Staub' —
Und ſuchte Tröſtung ſich!
Gieng wieder in die Nacht — ſank hin in heißre Quaal;
Stürzt' unter neuer Laſt.

Der Donner Gottes rauſcht! Es blitzen Blitze
Des Schreckens mehr auf Ihn!
Zum zweytenmahl rang Er im Blutbetroffnen Staub:
Erbarme, Vater, Dich!

Allmächtiger erlös — errette Du
Vom Namenloſen Tod
Mein tiefverſunknes Herz! So Ohnmacht war ich nie!
Erhör', o Allmacht, mich!

Doch! Vater! Nicht mein Wille, nicht der Meine,
Der Deine nur geſcheh'!
Ich neige mich vor Dir . . Du biſt Erbarmer doch . .
Dein Wille nur geſcheh'!

So ſtand Er auf aus Blutbetroffnem Staub',
Und ſuchte Tröſtung ſich —
Umſonſt und wandte ſich, und ſank in neue Quaal,
Stürzt' unter neuer Laſt.

Der Sünder Sünden drängen ſich um ſeinen
Ach! Quaalbeladnen Geiſt
Mit neuen Schrecken! Stehn mit unzählbarem Heer
Von Jammer rings um Ihn!

Die die Liebe verdient, die für die Sünder ſich hingab —
In Gethſemane blutet das Haupt unnennbarer Aengſte!
Rang im Staube der Angſt mit den Kräften der Finſterniß! —
wirſt Du
Meinem Herzen Dich nie mit dieſer Liebe Dich nähern? — — —
Herz! Du liebendes Herz! Voll bebender Seeligkeit! Wenn Dir
Sich ein liebendes Herz im reinen Blicke des Augs nah't!
Wirſt du Einmahl, nur Einmahl, in dieſen Tagen, der Nacht gleich,
Ach! Dem Herzen dich nah'n, das ausgeblutet ſein Blut hat
Für die liebenden Herzen, und für die haſſenden alle?
Liebe! Blutende Liebe! Wirſt Du dem liebenden Herzen
Je die Wonne geſtatten, mit Fleckenloſeſter Reinheit —
Ohne Furcht Dich zu lieben, und ohne Zweifel und Mistraun?
Wird es begreifen dies Herz, gebaut aus Thorheit und Sünde,
Doch, mit Liebe getränkt, mit Liebe für alles, was liebet,
Daß es nennen Dich darf: Mein Herr und mein Gott! Mit der
Freude,
Die den Jünger beſtrömt in der Stunde voll Ewigkeit; Da Du
Standeſt vor ſeinem Blick' und ſpracheſt: „Friede ſey mit Euch!
„Reiche, Thomas! den Finger! — O reiche die Hand her, Geliebter!
„Leg' in die Wunden der Hände den Finger! Die Hand in die Seite!
„Zweifle nicht! Glaube! Wie ſeelig iſt, wer nicht geſehn hat —
und glaubet!“
Den zehntauſendſten Theil der Wonne des Schauenden; — —
werd' ich
Den auf der Erd' erreichen? Mit ſeiner Freude Dich jemals
Nennen: Mein Herr und mein Gott! Dich, hingegebene Liebe!
Hingegeben für mich; Wenn hingegeben für alle!
Blutvergießend für mich; Wenn Blutvergießend für viele —
Auferſtanden für mich; Wenn auferſtanden vom Tode!
Lieb' und Leben für alle! — Wenn nicht für alle; für keinen!
Starbſt Du ewiges Leben! am Pfahle der Schmach — Entfloß da —
Deinen Wunden das Blut, und mit dem Blute Dein Leben!
Floß es für Sünder nicht hin! Nicht zur Entſündigung aller,
Die Dir beugen ihr Knie? Die ihre Seele Dir bringen?
Lieb' und Leben für alle! Wenn nicht für alle; für keinen!

Vom ſtillen Mond erhellt, die Liebe drinkt
Zu allen Werdenden!
Die Aengſte drinkt von allen Sündern! Ach! Mir rauſcht
Alsdann Gethſemane!

III.

Sehnſucht der Liebe.

Am

hohen Donnerstagsabend.

Den 1. April 1779.

Welche Zunge der Erd', und welche Lippe des Sünders
Nennt den gedanknteſten Namen — ach! Deinen Namen mit Wahrheit;
Jeſus Chriſtus! Ach! Welches Auge, beſtrahlt von der Sonne!
Oder ſchwimmend in Thränen am Lichte des nächtlichen Mondes —
Welches Aug' voll Huld und voll Erbarmen und Hülfe,
Würdig, welches blickt von der Erd' auf, welche Dein Blut trank!
Auf in die Höhen des Lichts, zur unterſten Stufe des Thrones,
Der Dich, Allherrſchender trägt, der todt war, und ewiglich lebet!
Geiſt! Unſterblicher Geiſt! Verſchloſſen in Erdegebeine,
Wirſt Du Einmahl hienieden mit reiner Liebe den anſchaun,
Der der Abende lezten, den Er verlebt auf der Erde,
Unter den Zwölfen ſaß, und ſie zum Genuſſe Sein Selbſt weyht' —
Ach! In der ſchwehrſten der Stunden nur Stärke war für die Schwachen;
Troſt für die trübſten der Seelen, und Troſt für ferne Geſchlechter?
Wirſt Du, Liebender, dort, umſtrahlt von Tauſendmahltauſend —
Immer dem Auge des Staubes der Thränen Wonne verſagen,

Die

Die Sie Liebe verdient, die für die Sünder ſich hingab —
In Gethſemane blutet das Herz unnennbarer Aengſte!
Rang im Staube der Angſt mit den Kräften der Finſterniß! —
Wirſt Du
Meinem Herzen Dich nie mit dieſer Liebe Dich nähern? — — —
Herz! Du liebendes Herz! Voll bebender Seeligkeit! Wenn Dir
Sich ein liebendes Herz im reinen Blicke des Augs nah't!
Wirſt du Einmahl, zur Einmahl, in dieſen Tagen, der Nacht gleich,
Ach! Dem Herzen dich nah'n, das ausgeblutet ſein Blut hat
Für die liebenden Herzen, und für die haſſenden alle?
Liebe! Blutende Liebe! Wirſt Du dem liebenden Herzen
Je die Wonne geſtatten, mit Fleckenloſeſter Reinheit —
Ohne Furcht Dich zu lieben, und ohne Zweifel und Mistraun?
Wird es begreifen dies Herz, gebaut aus Thorheit und Sünde,
Doch, mit Liebe getränkt, mit Liebe für alles, was liebet,
Daß es nennen Dich darf: Mein Herr und mein Gott! Mit der
Freude,
Die den Jünger beſtrömt in der Stunde voll Ewigkeit; Da Du
Standeſt vor ſeinem Blick und ſpracheſt: „Friede ſey mit Euch!
„Reiche, Thomas! den Finger! — O reiche die Hand her, Geliebter!
„Leg' in die Wunden der Hände den Finger! Die Hand in die Seite!
„Zweifle nicht! Glaube! Wie ſeelig iſt, wer nicht geſehn hat —
und glaubet!“
Den zehntauſendſten Theil der Wonne des Schauenden; — —
werd' ich
Den auf der Erd' erreichen? Mit ſeiner Freude Dich jemals
Nennen: Mein Herr und mein Gott! Dich, hingegebene Liebe!
Hingegeben für mich; Wenn hingegeben für alle!
Blutvergießend für mich; Wenn Blutvergießend für viele —
Auferſtanden für mich; Wenn auferſtanden vom Tode!
Lieb' und Leben für alle! — Wenn nicht für alle; für keinen!
Starbſt Du ewiges Leben! am Pfahle der Schmach — Entfloß da —
Deinen Wunden das Blut, und mit dem Blute Dein Leben!
Floß es für Sünder nicht hin! Nicht zur Entſündigung aller,
Die Dir beugen ihr Knie? Die ihre Seele Dir bringen?
Lieb' und Leben für alle! Wenn nicht für alle; für keinen!

Haſt Du nun, Liebe, für mich, für mich nur nicht Worte der Gnade?
Keinen Blick der Erbarmung, Erbarmer aller, für mich nur?
Kannſt Du dem ſchmachtenden Auge nicht Eine Thräne der Liebe,
Meinen Lippen nicht geben ein einziges Wort der Lobpreiſung?
Das, wie des Schauenden Wort: Mein Herr und mein Gott!
Wie dies Wort ſey!

IV.

Jeſus Chriſtus am Kreuze.

Ein Fragment.

Am Charfreytage Nachmittags 1780.

Jetzt, in dieſer Stund' hieng Jeſus Chriſtus am Kreuze!
Ihm ein Mörder zur Rechten! Zur Linken hieng Ihm ein Mörder!
Spott und Läſterung ſcholl dem ſtillen Dulder in's Antlitz!
„Aller Leidenden Helfer! Warum für Dich ſelber ſo Hülflos?
„Du vertrauteſt auf Gott! Wo iſt Dein helfender Gott nun?
„Ha! Du Tempelzerſtörer! Du Wiedererbauer des Tempels!
„Bis zum dritten Tag vollende das große Gebäu nun!
„Oder ſteige vom Kreuze, Du Angehefteter! nieder!
„Und an Deinem Fuß liegt tiefanbethender Glaube!“

Jeſus hörte den Spott, und ſahe des Hohnes Geſichter.
Was er inniger liebt' als alles Erſchaffne, das Schönſte
Göttlichſte ſonſt, was Ihn auf Erden erquickte — den Menſchen
Lebendes Antlitz... Entſtellt von Wuth — Nun Larven der Hölle!
Ach! Jahrhunderte kommen! Es flieh'n Jahrhunderte wieder,
Bis zu ihrem Bilde die Liebe ſie wieder erneut hat —
Jede Falte verwiſcht, vertilgt aus jeder das Gift iſt.

Innig

Innig bethete Jeſus zum Vater; „Erbarme Dich ihrer!
„Bis ich ſie, alle, ſie alle, die wider Dich wüthen, o Vater!
„Wüthen wider den Sohn, Dein Bild; Sie alle Dir bringe,
„Rein von jeglichem Hauche, der Dir ſie entſtellete; Bis ich
„Neugeſchaffen Dir alles, was Dir verwüſtet die Sünde!
„Vater! Will ich nicht ruh'n, bis Du biſt alles in allen!“

Alſo bethete Jeſus.

Es troffen wiederum Tropfen
Seines reinen Blutes herab aus den Wunden der Hände.
Tropfen glitten herab vom angehefteten Fuße
Auf zertretene Halmen des ſtaubigen Graſes am Kreuze.
Jeſus fühlte von Neuem die Gluht zerriſſener Nerven . .
Und den wunden Rücken herab einſchneidende Krämpfe;
Dann der Mitgekreuzigten Pein; Die heißere Pein dann
Seiner Zeugen, der Märtyrer all' — der Nahen und Fernen;
Aller Leidenden Schmerzen und aller Sterbenden Tode!
Ach! Mit jedem unmerklichen Schritte der ſäumenden Stunde,
Jeglicher leiſen Bewegung des Erdballs, fühlte der Mittler
Neuer Leidenden Leiden und anderer Sterbenden Tode.

Immer und immer noch lag die dichteſte Nacht auf der Erde,
Die in ſtummes Erſtaunen, in tiefes frierendes Beben
Tauſend verſenkte, die ſtanden um's Kreuz', und Tauſend, die Salems
Mauern umſchloß — der dunkle, ſtillezürnende Himmel
Lag, ſo ſchwehr, wie das ſchwehrſte Verbrechen auf klopfenden Herzen . . .
Schwehrer, als auf allen, o Jeſus Chriſtus, auf Deinem!
Unermeßliche Tiefen geheimer Leiden herab ſank
Deine Seele! Jede der Stufen vom Lichte zur Dämm'rung;
Von der Dämm'rung zur Nacht! Von der zur Mitternach tiefer
War ein unendlicher Sturz, der jede Hoffnung erſtickte.
Wie das Licht ſich dem Auge, dem Aug' ſich verlohren die Schöpfung —.

So der Vater dem Sohne! Dem immer bängeren Herzen
So die Freude, die Ruhe, der Leidentragende Glaube.

Als Er tiefer herab in des Zweifels kälteſten Abgrund
Sinken nicht konnte, der lauter Kraft war, und Licht ſonſt,
Unnennbar und entſetzlich des Quaalbelaſteten Angſt war,
Ward vom Vater herab der Troſt Ihm gegeben, zu rufen:
Eli! Eli! Lama! Sabachtani!

V.

Die Auferſtehung Chriſtus.

1780.

Noch deckt die kühle Nacht der Felſengruft
Das Allerheiligſte der Erde;
Des Himmels Allerheiligſtes — —
Den reingewaſchnen Leichnahm
Des Herrn der Herrlichkeit . .
Noch wälzt der Erdball ohne Beben ſich
In ſeinem Kreis um Gottes Sonne fort!
Der Todte Gottes ruht in Leinwand eingehüllt
(So rein die reinſte Hand der Gottesehrerinn
Geführt vom Geiſt der Weisheit
Ihn wirken konnte;)
Noch ruht der Todte Gottes tief in Grabesnacht
Die ſanfteſte der Ruhen —
Umduftet von den ſüßeſten Gerüchen,
Die unbehaucht der ſtillen Leich' entquollen . . .
Sie regte kaum der Schwung des Erdenballs.
So ſtill war keine Stille
Der Zeiten und der Welten all'!

Und

Und wie des Grabes Stille war des Himmels;
Der Feyrer all' der unbegränzten Schöpfung .....
Die Milliarden Sonnensöhne,
Die Flammen Gottes alle waren
Nur stilles Lampenlicht;
Der Milliarden Augen Eines nur;
Die Leben alle nur
Ein einziges hinhorchend Ohr ...
Nach Christus Herrlichkeit!
Von Jesus Christus Herrlichkeit,
Von seiner Stimme Donnerschall,
Von seines Odems Wettersturm' —
Von seiner Füße Meeresrauschen,
Von seiner Gegenwart war nirgends
In keinen Höhen, keinen Tiefen
War keine Spuhr von allen Blicken
Von allen Ahndungskräften aller Geister ....
War zu erahnden nichts —
So tief in Gott verborgen
War der Unsterbliche, den durch der Sünder Hand
Die Hölle wegzutödten wähnte —
Deß Leichnahm ewig zu versiegeln
Der Bosheit Unsinn wähnte — —
Nur matte Dämm'rung thaute
Herab den höchsten Erdewolken ...
Des Römers Siegel an der Thür der Höhle
Entschied der Näheste der Grabeshüter
Noch von dem Felsen nicht ....
In zehentausendfache Zweifel
Hinabgewurzelt, tiefbetäubt und stark,
Ein Fels am Felsen stand das Haupt der Wache,
Der Erste Zeuge des größten aller Tode —
Der Erste Zeuge Deiner Gottessöhnschaft
Erstarrter an des Fluches Pfahle! ....
Er hörte nicht der Lacher um das Grab her
Gezisch! Nicht achtet Er ihr höhnend Deuten

Nach dem Erſtarrten in der Gruft . . .
Es ſank der Morgenſtern .. Dem ſanften Sinken
Ach! hefteten ſo gerne Flügel an die frommen
Matronen in der Sünderſtadt,
Die außer ihren Thoren hingoß
Wie Waſſer Blut der Unſchuld . . .
Sie hielten in Bereitſchaft ſchon, ach hielten
Umſchlungen ſchon mit beyden Armen
Gefäße voll des reinſten Balſams
Für den Erblaßten . . . . unausſprechlich lieben —
Schon war zur Thräne reif geworden
Der lezte Tropfen Kühlung,
Der ihre Zunge feuchtete — — Zur Thräne,
Die hinab auf des Erblaßten unausſprechlich lieben
Ach! Odemloſen Leichnahm heiliger
Als aller Liebe Thränen rinnen ſollte — — —
Izt wandte der Allgegenwart geheime Kraft
Das Aug' der Milliarden aller nieder
Durch alle Sternenkreiſ' herunter —
Zum ewig auserkohrnen Felſen,
Der Jeſus Chriſtus Leichnahm deckte —
Der Freude Strom ergoß vom Thron der Thronen
Sich wetterſchnell durch alle Geiſter nieder,
Da Gabriel, von Gott herabgeblitzt,
Den Milliarden kündigte das Naheſeyn
Der Wonneſtunde!
Da mit dem Erſten ſeiner Brüder Er,
Von keines Hüters Aug' bemerkt,
Den Fels durchdrang, und auf die Stirne
Der kalten Leiche niederſenkte
Den Kuß der tiefſten Freudenehrfurcht —
Das Haupttuch leiſe hob, und werth ſich nicht,
Sein Antlitz drein zu ſenken, achtete;
Und ſanfter nun die Leinwand umlegt',
Die Dich umwand, Du heiligſte der Leichen!
Und unbemerkt dem Blick der Milliarden

(So

(So ſchnell war ſeine Schnelle
Durch ſeines Daſeyns Alter alle nie)
Dem Thron der Thronen war mit ſeiner Brüder Erſtem
Zurückgeeilt —
„Eil' Jeſus Chriſtus vor — und wälze
„Dem Auferſtehenden den Felſen weg!“
Dem Gotteswort' entſtürzt er ſchneller noch
Herab durch tauſend Höh'n und Tiefen —
Die Erde ſtand, und rollte fort nicht; Bebte
Noch bebender, als da ſein Haupt
Geneigt am Kreuze Jeſus Chriſtus ...
Der Fels war weg — Dem Blitze
Des Engels ſtürzten alle Helden
In Todesohnmacht hin — —
Und Jeſus Chriſtus — Jeſus Chriſtus ſtand
Mit hocherhobnen Armen neuverherrlicht
(Ihn mahlt nicht Farb' und Sprache!)
Mit Lichtgewand umfloſſen
Stand Unausſprechlichkeit —
Unſterblichkeit ſtand der Geheftete
Am Pfahl des Todes — den die Höhle
Des Grabes ſchloß — ſtand lebend, lebend
Auf Thränenfeuchtem Moos des Felſen!
Der Flammen Gottes aller Flamme
War Jeſus Chriſtus lebend! lebend!
In Milliarden Augen leuchtet des
Erweckten milde Herrlichkeit ...
Des Lebenden! Des Lebenden —
Des Gottanbethenden!
Wie keiner Himmel Inbrunſt je
Anbethete — anbethen wird — der Geiſter Vater!
Des Hallelujahblickenden — —
Alleinunſterblichen —
Des Erſtgebohrnen aller Gottestodten!
Sie ſanken all', all' all' nur Einer,
Mit ihren Ewigkeiten allen

Hin an den Fuß des Lebenden!
Sie schwiegen all' dem Lobgesange
Des Ewiglebenden, der mit dem Strahle
Des Odems quoll aus seinem Herzen —
Dem Auferwecker des Gekreuzigten!
Dem Ehrer des Verhöhnten!
O dem Verherrlicher des Angespeyten —
Des Lobgesanges Seele war das Vollgefühl
Der Mitunsterblichkeiten aller —
Die mit Ihm aus dem Tod' ihr Haupt erhuben!
Die Er nur überschaun; Kein Engelsblick
Nicht zählen könnte —
Der schon Erstandnen auserkohrne Schaar
Sie heftete sich hin an seine Füße,
Und ihrer Wunden Strahl beströmte
Sie mit den süßesten der Freuden,
Die je der Tiefe niedersendete der Himmel!
Ein Blick auf sie — von Ihm! Von Ihm!
Ein Blick des Lebenden, des Liebenden,
Wie ewig keiner lebt, wie ewig keiner liebt —
Ein Blick auf alle Blicke der Freudetrinker
Ergriff, wie Gottes Wort, das Sonnen ruft —
Die Milliarden all' und goß, wie Fluthen
Der neusten Seeligkeit, auf sie —
Den Wonnetrunknen Blicken allen
Entschwand der überseelige
Beseeliger der Milliarden Zeugen
Der Auferstehung — bis am offnen Grabe
Maria Magdalena stand —

VI.

Die Himmelfahrt Jesus Christus.

Den 28 May 1778. Am Auffahrtstage.

Dort wandelt in der Welten Tiefe
Der rohe Staub, der Erde heißt!
Bestrahlt von einem Funken,
Der Sonne heißt,
Und angeschimmert von des Funkens Schatten,
Der Mond heißt!
In jener Tiefe —
Dort unter Zehentausenden
Der Erde Ball! ...
Wie klein, daß man ihn unter
Den Welten Gottes nenne?
Den Sonnentöchtern!
Doch nicht zu klein,
Zu seyn des Königs aller Welten
Gebuhrtsstadt — und sein ewig Augenmerk! —
O du, der Welten tiefste!
O du — der Schöpfung Bethlehem!
Warum trägt dich in seinem Blicke,
Der höher ist als alle Höh'n?
Warum? — Er sank in deine Tiefen!
Er! Jesus Christus! —
Denn auf dem Staub', der Erde heißt,
Lebt' Er einst Menschentage;
Starb Er einst Menschentod;
Er war sein Grab —
Des Königes der Welten,
Der Staub, der Erde heißt!
Drum trägt in seinem Blick' ihn,
Der höher ist als alle Höh'n! ...
Dort unten stand Er einst!

Er ſtand im Kreiſe der Erwählten,
Der Menſch der Menſchen!
Auf deinem Gipfel
Bethania! —
Stand der Vollender — voll Vollendung!
Sein Blick war Gotteshuld,
Und ſegnete die Erde
Zur Unvergeßlichkeit vor Gott.
Von ſeiner Lippe quollen Worte der Unſterblichkeit!
Die Hörer waren — Anbethung!
Und auf die Erde, die Stelle, wo Er ſtand,
Fand von der Höh' herab den Weg
Die Gottgeſandte Wolke,
Die niederſank mit Licht und ſtillem Schauer.
Und in den lichten Schoos nahm Gottes Wolke
Den Menſchen Jeſus Chriſtus
Auf, von der Erde Staub ...
Sie ſah'n, ſie ſah'n die tragende Wolke;
Und auf der Wolke, Dich!
Du Freude Gottes! Dich!
Der Sterblichen Unſterblichkeit!
Dich, Jeſus Chriſtus!
Hallelujah!
Sie ſchauten den, den Gottes Engel ſtärkte;
Deß Schweiß der Stirn' enttroff;
Deß Blut den Wangen und der Stirn' entſchlürfte
Der Staub Gethſemane;
Deß Blut entſchlürfte tiefen Wunden
Der Staub auf Golgatha!
Sie ſah'n ihn ſchweben!
In die Höhe, die Höhe!
Und ſanken auf ihr Knie die Einen,
Die andern ſtanden mit erhobnen Händen —
Hinauf, hinauf entſchwebt
Der Liebe Wonneblicken
Jeſus, Jeſus Chriſtus!

An ſeine Ferſen hefteten
Sich ihrer Augen Freudenthränen!
Noch ſehn ſie, matt, der Wolke letzten
Verlöſchenden Schimmer! —
Verſchlungen von der Höhe
Sah'n ſie, ach! nicht mehr
Dich, Jeſus Chriſtus!
Aber Ihm verſchlungen war von der Tiefe
Nicht ſie, die treue Schaar! —
Die Erde nicht verſchlungen
Von der Nebelferne!
Zwar nur ein Punkt Ihm; — Doch im Punkte
Verlor Er nicht — die auserwählte Heerde —
Sah' in der Freudenzähre jedes Auges
Den Himmel, mit allen Myriaden,
Die Ihn umſtrahlten; Sahe
Sein eigen Bild zum Himmel ſchwebend
In ihrer Thränen jeder;
Verlor nicht, unterm Hallelujahjubel
Der Myriaden Gottesſänger,
Die leiſeſte Anbethung ihrer Lippen! . . . . .
Und neuer Welten Höhen öffneten
Sich unermeßlich über ſeiner Stirn!
Er hob zum Himmel Gottes auf
Des Preiſes Hände! Trug in ſeinem Blicke
Die Namen aller, die der Vater Ihm
Zu lieben gab und zu verherrlichen
In Gottes-Ebenbild!
Jahrtauſende, ſie drängten ſich —
Es drängten Ewigkeiten ſich
Im Blicke ſeiner Gottesliebe!
Und unter Ihm war ſchon, wie manche Höhe
Zur Tiefe hingeſchwunden!
Doch alle Tiefen, die Ihm Höh'n erſt waren,
Herab, — durch alle Tiefen verlohr Er dich nicht, Erde,
Gebuhrtsſtadt Ihm und Grab! —

Mit jedem neuen Sonnenkreiſe
Empfiengen neue Jubelſtimmen
Dich, Jeſus Chriſtus! —
Hinſanken höh're Fürſten Gottes,
Mit jedem Aufſchwung Deiner Herrlichkeit,
Dir, Jeſus Chriſtus, hochlobpreiſend! —
Doch lauter noch als dieſer, ſchollen Dir
Der Einfalt Lobgeſänge
Vom Erdenſtaub empor! —
Der Himmel ſtrahlendſter! Der Sonnen all'
Verdunkler! — Mit welchem Feyern!
O welchen Zierden der Gotteserfindung!
Schien Dir entgegen der Himmel Gottes,
Des Vaters blendender Thron!
Sie ſtanden, ſanken, bebten,
Die Niedergeblendeten . . . um Dich!
Nur hebte Dein Aug' nicht zurück
Verlor in Fluthen nicht des Thronglanzes
Den Staub der Erde, der Deiner Zeugen
Freudenthränen trank!
Kein Laut mehr um Dich!
Verſtummen Alles!
Der Odem ſtand in aller Bruſt;
Weil Du zu Lobgeſängen öffneteſt
Die ſtrahlende Lippe!
Ach! ihn erdenkt kein Sohn des Staubes,
Der nicht ihn hörte;
Ihn ſtammelt nach kein Sohn des Lichtes,
Der ihn vernahm . —
Den Lobgeſang, der hin durch alle Weiten
Der Schöpfung ſtrömte . . Neues Leben
Ward aller Leben! —
O Sohn! Den Lobgeſang,
Den in dem Namen aller Welten,
Im Namen mehr als aller Welten,
Der Erdenſöhne Namen,

Du fangſt dem Vater,
Da Du des Thrones unterſte Stufe
(Ein quillendes Lichtmeer voll Unſterblichkeiten)
Betratſt! —
Hinwallte Deines Kleides Saum
Im Schaume des Lichtmeers! —
Und, herrlicher mit jedem Hauche,
Stiegſt Du mit feſtem Schritte
Hinauf die diamantne Stufen!
Erreichteſt izt die höchſte!
Und ſetzteſt Dich zur Rechte des Vaters!
Ja! Amen! Und ſchwiegſt.
Da ſcholl der Lebenden aller,
Von des Thrones letzter Stufe herab,
Bis auf des letzten Fürſten des Himmels
Letzten Gehorcher —
Eine Stimme; Amen Hallelujah!
Und ſchwieg!
Aber, da auf des Thrones höchſter Stufe
Du aufſtandſt; Da Du ſeegneteſt
Mit ausgeſtreckten Händen —
(Der Hände Wunden ſtrahlten
Die Strahlenreyh'n hinab,
Wie Blitze, wie Blitz' in der Nacht;)
Du ſeegneteſt mit Füllen
Noch nie gefühlter Gottesliebe, —
Mit Blicken ſchmelzender Entzückung,
Was war und iſt und ſeyn wird!
Von des Thrones letzter Stufe
Sang da herab bis auf des letzten Fürſten
Des Himmels letzten Unterthan,
Sang Eine Stimme . . . Wie noch nie
Gehört ſie hatte, der ſeit Jahrtauſenden
Hört aller Welten Jubel: —
„Das Lamm, geſchlachtet auf der Erden tiefſter! . .
„Sieh! Würdig iſt es zu empfah'n

„Von allem, was war und ist und seyn wird,
„Preis und Ehr' und Herrlichkeit!
„Von Aeon zu Aeon — Amen!“
Und hingesunken tiefer waren alle Leben
Vor Dir — Du aller Einziger!
Und Du verlorst sie nicht, Allangebetheter!
An der Lobpreiser tiefster Stufe,
Bethania genannt,
Nicht die Erwählten; —
Und nanntest das erstemahl auf Deines Vaters Lichtthron,
Mit Einem Worte,
Allen Zungen ewig unaussprechbar,
Die Namen alle, der Erwählten?
Die Namen aller, die durch ihr Wort
Dir glauben würden . . . .
Und Licht umhüllte Dich! — Noch lagen
Die Himmel all' auf ihrem Angesicht'
Und Du — verschwandst
Ins Allerheiligste . . . .
Auf Deiner Brust die Erde
Mit allen Namen,
Für die Du flehtest in einer Erdenacht:
„Laß, Vater! Eins sie seyn, wie wir!“
Mit diesen Namen giengst Du
Ins Allerheiligste . . . .
Nicht Einen Schritt mehr! — Bebe
Zurück in die Nacht! — Entflieh'
O Staub in deinen Staub!
Und wage nicht, zu stammeln,
Was in dem Allerheiligsten
Begann — der Erde Versöhner,
Und der Hohepriester
Der Unermeßlichkeit. —

Poesieen.

Drittes Buch.

Geschichte, Gemählde, Charakter.

Innhalt
dritten Buches.

I. Thereſe Czartoriska. 1780.

II. Ideal eines Chriſten. Ein Fragment. 1770.

III. Der Bethet. 1772.

IV. Der Liebende. 1772.

V. Der ſterbende und geſtorbne Chriſt. 1772.

VI. Der herbſtliche Morgen. Erlenbach. 1778.

VII. Das Donnerwetter. Ein Gemählde nach der Natur.

VIII. Maria Einſiedeln. 1773.

IX. Der Rheinfall. 1771.

X. Mein Freund.

I.

Thereſe Czartoriska.

1780.

Im September.

Thereſe Czartoriska, Fürſt Czartoriſky in Warſchau damals einzige, zwölfjährige, unausſprechlich liebenswürdige, äußerſt talentreiche und wohlthätige Tochter, ihrer vortrefflichen Mutter ſüßeſte Freude, ſaß im Jenner 1780 in einen Pelzmantel gehüllt, rückwärts zu nah' am Camin — Der Pelzrock und ihre langen Haare wurden von Flammen ergriffen — Zu ſpät es merkend ... lief ſie brennend aus dem Zimmer, ward von einem Bedienten, der ihr entgegen kam, aufgefangen, und umſonſt zu retten geſucht — Die Flamme hatte den, der ſie retten wollte, zu ſehr verlezt — Ein andrer kam, umſchlug ſie, trug das brennende Mädchen ins nächſte Zimmer, deckte es mit Pfülben zu, um die Flamme zu löſchen — — — Sieben bis acht Tage litt der Engel unausſprechlich, und ſtarb, ohne daß man es ihrer erſt hoch ſchwangern Mutter, dann der kränkelnden Wöchnerinn ſagen durfte — — Vier Wochen wenigſtens verſtrichen, bis ſie der Donnerſchlag der Nachricht traf — „Sie iſt ſchon Wochen lang im Grabe!“ —

I.

Thereſe Czartoriska.

Heiliger! Heiliger Gott! Der Lebenden Vater! — Wie darf ich
Schreckenlos Dir in's Angeſicht ſeh'n?
Vater! Wer gab mir dies Herz, das blutet, wenn Leidende bluten?
Dieſem Herzen den fragenden Zorn?
„Ach! Warum der Thränen ſo viel? — Der glühenden Thränen,
„Vater? Warum auf der Erde ſo viel?“
Gott! Ich verkünde den Söhnen der Erde die Liebe des Vaters;
Preiſ' als Allbarmherzigkeit Dich!
Doch! Izt ſtockt mir die Zunge! Die Lippe bebt, und der Preis will
Strömen ſo voll nicht vom Herzen hinweg.
Vater! Ich ſink' in den Staub! Das Mark entflieht aus der Röhre
Meines erbebenden Erdegebeins.
Laß mich zürnen, Erbarmer! Mein Zorn iſt Lieb' und iſt Eifer,
Eifer für Deine Barmherzigkeit nur!
Ach! Es ſchnürt mir mein Herz; Es feſſelt mit Ketten die Bruſt mir
Deiner Gericht' ein Entſetzliches! Gott!
Schwüle Laſt liegt! Dunkel und Nacht liegt ſchwer auf der Stirn' mir!
Vater! Zeige den Vater mir drinn!
Anfang! Ich finde dich nicht! Nicht find' ich dich, Ende des Schreckens —
Was erzähl' ich zuerſt? Was zuletzt? . . .
Erſtes der Worte ſey dies: „Es iſt vollendet das Elend,
„Das erzählt mein Thränengeſang!
„Den ich ſinge, der Engel — die reinſte der Seelen, die Gott ſchuf, . . .
„Czartoriska leidet nicht mehr!“ —
„Ueberſtanden!“ Tröſtendes Wort! Die leidendſte Unſchuld
Iſt dem Entſetzen der Schmerzen entfloh'n!
Nun kann Odem ich finden! Nun Worte, zu ſagen, was Gott Ihr
Sandte für Ehren des Leidens herab!

Zwar noch bebet das Herz — Mir ſtrömet heißer der Odem
Aus der bangbeklommenen Bruſt —
Zitt're nur, fühlendes Herz! — Dieß Zittern war von den Tauſend
Einer der Zwecke des ernſten Gerichts!
Ströme nur heißer, mein Odem! Die Gluht des Odems verſchließt auch
Stille Seegnungen Gottes für mich! . . .
Welche Laſt des Gedankens! Die Unſchuld ſtarb in der reinſten
Blühte des froheſten Lebens dahin!
Starb! Ach! Langſam nicht hin — verzehrt von ſchmachtender Krankheit!
Schnell nicht, ergriffen von tooſender Fluth!
Starb! Ach! Schnell nicht dahin! Getroffen vom Pfeile des Blitzes!
Starb in keinem erſchrecklichen Sturz'!
Heiliger! Heiliger Gott! Gott! Welche Thränen entrönnen
Dann ſchon dem dunkel ſchwimmenden Blick'?
Aber! — Nicht Tage der Krankheit — Wochen nicht langſamer Schwäche
Riſſen Sie hin! — Nicht tooſende Fluth!
Ach! Nicht Pfeile des Blitzes! Nicht Sturz vom hohen Pallaſte
Raubten der Erde das ſchönſte Geſchöpf! . . . .
Vater! Wie darf ich es ſagen? Du ſprachſt zur Flamm' im Camine —
Vater! Du ſpracheſt: „Verzehre mein Kind!
„Tödte die reinſte Unſchuld! Von allen Töchtern der Erde —
„Senge die Zarteſte, Beſte — hinweg!
„Sie, die Freude des Vaters, der Mutter Wonne — die Luſt Sie
„Aller; die nur ihr Schattenbild ſah'n;
„Sie, die Freude der Freuden; Den Troſt der Leiden von jedem,
„Deſſen freundlicher Arm Sie umſchlang;
„Deſſen Knie Sie trug; Der nur berührte die Hand Ihr;
„Je nur erblickt' Ihr leuchtendes Aug' —
„Flamme!“ Sprachſt Du: „Ergreif die dir ſich nähernde Tugend!“
Und die taube Flamme war Ohr . . . .
Weg! Ich wende mein Aug'! Ich bedecke mein Antlitz! Ich ſinke,
Stürz' im Entſetzen hin in den Staub!

Weh!

Weh! Dein Gewand iſt entflammt! Ach! Flammend die reinſten der Haare,
Die um die Unſchuld du flochteſt, Natur!
Heiliger! Heiliger Gott! Es entfliehet das Herz aus der Bruſt mir!
Alle Geſpielinnen fliehen dem Schrey!
Rufen! Fliehen! Und ſehen zurück! Und eilen und ſtehen
Athemlos, ſtarr und bleich, wie der Tod!
Wehe der Flammenden! Weh! Iſt kein erbarmender Retter?
Darf kein helfender Engel ſich nah'n?
Ach! Das Jammergeſchrey erfüllt die Hallen des Hauſes!
Ohnmacht feſſelt die Hörenden all'!
Engel des Todes halten mit mächtigen Armen die Hülfe,
Und des Erbarmens Eilen zurück!
Vor der Flammenden ſchwanken die hangenden Leuchter! Es ſterben
Ihre Flämmchen dem ſchrecklichen Glanz!
Jeſus! Jeſus im Himmel! Sie brennt! — Und blaſſes Entſetzen
Eilet Ihr nach und .... entfliehet vor Ihr;
Deren Schmerz zu beſchreiben der Erde Sprache kein Wort hat;
Keinen Schrey die nachahmende Kunſt!
Ach! Umſonſt umfaßt Sie mit Hülf' ein eilender treuer
Bote des Hauſes! Es ſinket die Treu'
Hin, von Flammen ergriffen — Es liegt der Helfende Hülflos
An der Gottumfaſſenden Fuß.
Heiliger! Heiliger Gott! Es eilt der Boten ein zweyter
Jammernden noch auf die Jammernde zu;
Trägt — (Ihm wehet ein Engel noch ſchützende Kühlung; Ihm lächeln
Söhne des Himmels Erbarmungen zu)
Trägt, mit ſchneller Umarmung, die Lieb' in Entſetzen verwandelt —
Wo? Wohin? Mit der Flammenden? Wo?
Wirft auf ein Lager Sie nieder, die unausſprechliche Pein litt;
Deckt mit Pfülben die Brennende zu —
Heiliger! Heiliger Gott! Mir glüht die Erd' an der Ferſt ....
Sahſt Du die Quaalenbelaſtete? Schwiegſt?

Goſſeſt nicht löſchende Ströme? Nicht Fluthen heilenden Balſams
Ueber die Wundenzerriſſene aus?
Sandteſt nicht Engel herab zu Legionen — Ihr Kühlung
Mit dem himmliſchen Fittig zu weh'n?
Schwiegſt? Verhülleteſt Dich? Flohſt? Und der Elenden Elend erflehte
Nicht Dein erquickend Erbarmen herab?
Heiliger! Heiliger Gott! War dann der Thränen nicht Eine,
Dir ihr jugendlich Mitleid vergoß —
Heiliger! Heiliger Gott! War dann der Thränen nicht Eine,
Augen des Elends enttrocknet von Ihr —
Rein und heilig vor Dir, zu löſchen die wüthende Flamme,
Und der Schmerzen verſengende Gluth?
Heiliger! Heiliger Gott! Zwölf Jahre himmliſcher Unſchuld —
Schützten die früh Dir Geheiligte nicht?
Vater! Immer ſonſt Vater! Ach! Haſt Du für Thränen kein Auge mehr?
Noch für ſchreyenden Jammer ein Ohr?
Freut Dich die Tugend nicht mehr? Nicht Thaten erquickender Liebe?
Sanft getrocknete Thränen nicht mehr?
Wolken decken Dein Antlitz! Du ſchweigſt — Und auf tröſtende Antwort
Harrt umſonſt mein verſinkendes Herz!
Aber! Noch ſang ich das Schrecklichſte nicht — Thereſe! Wer wird es,
Allgeliebteſte, ſagen nun Ihr,
Die unausſprechlich Dich mehr, als alle Liebenden liebet?
Ach! So liebten noch Mütter ſein Kind ...
Wer verkünden die Schreckengeſchicht' Ihr? — Der Leidenden Pein? Wer
Mit der Nachricht Ihr ſtoßen den Dolch
In ihr mütterlich Herz? Wer ſtoßen den blutigen Dolch? Wer
In des lebenden Embryons Herz —
Der dem Tage des Lichts aus der Nacht der Mutter entgegen,
Schon ſich ſehnt nach der nahen Gebuhrt? —

Leiſe,

Leiſe, nur im Vorbeygeh'n, mit täuſchender künſtlicher Ruhe,
Wird Ihr die Jammergeſchichte gebracht —
Dämm'rung nur hieß die Nacht, und leichte Berührung der Flamme
Hieß die alles verwundende Gluht ...
Aber! Sie halten den Fragen nicht ſtill. Die ängſtliche Ferſ' eilt
Freyerer Luft und Erhohlungen zu.
Langſam ſchleichen ſie hin ins dunkle Zimmer, wo ſtill izt,
Izt wehklagend die Dulderinn liegt —
In die Schauer hinein der Heilgerüch' und der Schmerzen; —
Horchen auf äußerſter Spitze vom Fuß,
Ach! Nur Ein Wort! Eins nur, das wiederzubringen der Mutter,
Wahr zu geben der Fragenden wär' —
„Sagt der Leidenden nicht, wie ſehr ich leide!“ — Der Engel
Sprach zu den traurig Hinhorchenden ſo —
„Ach! Sie erläge dem Schmerz; Sie erſtürbe dem Schrecken! Verhehlt Ihr
„Meinen ellenden ſchrecklichen Tod!“ ...
Tage des heißeſten Leidens, und Nächte des langſamſten Jammers
Schlichen über ſie glühenden Schritts —
Sieben ſchreckliche Tag', und Sieben entſetzliche Nächte
Brüteten über der Duldenden Stirn'.
Endlich ſiegelt der Tod die Tag' und die Nächte des Leidens;
Und das Rufen des Schmerzens verſtummt ....
Aber im tiefern Zimmer verſtummt der ängſtlichen Mutter
Fürchterlich ängſtendes Fragen noch nicht!
Alle Freude der neuen Gebuhrt — verſchlinget die Sehnſucht,
Dich gerettet, Thereſe, zu ſeh'n!
Mütterlich Dir zu reichen die Neugebohrne; Die Schweſter
Dir zu vertrau'n in den zärtlichen Arm!
Ach! Sie ahndet nicht Tod! Die Getäuſchte zählet die Stunden,
Bis Thereſe den Säugling Ihr bringt!
„Ach! Thereſe! Thereſe!“ So ruft Sie des Abends! So ruft Sie
Bey des Morgens früheſtem Licht!
„Ach! Thereſe! Thereſe! — Daß nicht mein Auge dein Aug' ſieht!
„Deine Hand nicht die Meine berührt!“

Und Thereſ' iſt ſchon verhüllt ins Leichengewand! . . . Iſt . . .
Weggetragen! Thereſe liegt ſchon
Ach! Mit Thränenſtrömen begoſſen! — O frage nicht weiter . . .
In der Tiefe der nächtlichen Gruft!
Iſt Verweſung! Ach ſchon! Dein mütterlich Aug' wird ihr Aug' nicht,
Von dem Tage beleuchtet, mehr ſeh'n!
Nicht ihr wallendes Haar hinfließen im Schimmer des Mondes!
Ach! Thereſ' iſt zerfallend Gebein!
Harre der Stimme nicht mehr, die wie Engelgeſang dir ertönte! . . .
Freue des kommenden Fußes dich nicht!
Ach! Es iſt nicht ihr Gang! Ach der Lächelnbringende Fußtritt
Deiner froheſten Freude nicht mehr!
Strecke, wähnſt an der Thür Sie, die Hand, ach! Nicht mehr entgegen
Ihrer Freudenerſchaffenden Hand!
Schweige, du goldene Harfe, beſeelt von der Hand der Entflohnen —
Ach! Ihr Finger berührt dich nicht mehr!
Heilige Hand! Du Freude des Armen! Du Troſt des Verlaßnen!
Auf Dich rinnet die Thräne nicht mehr,
Die ſo oft von dem Blick' der erfreuten Wayſe herabſank;
Worte des Troſtes viel tauſende ſchrieb;
Brach dem Hunger ihr Brod — Ihr Gold und ihr Silber ſo ſchweigend
Bebender Durſt in die Hände gedrückt!
Ach! Sie erhebt nicht, o Mutter, die lächelnd-erwachende Schweſter
Aus dem ſorgloſen Lager empor! . . . .
Legt den Säugling dir nicht an die Bruſt — und bringt dir die Schaale
Warmen Getränks mit Lächeln nicht mehr! . . . .
Aber! Noch decket die Nacht der Nächte dunkelſte! . . . Gatte!
Darfſt du Sie fliehen? Darfſt du Ihr nah'n?
Vater der Todten! O edler Gatte der Edeln! — Wie war dir
Ferne vom Bett' und am Bette von Ihr?
Hörteſt du täglich die ſchrecklichen Fragen? Die Wünſche der Sehnſucht?
Welche Allmacht ſtärkte dich da?

Nicht

Nicht zu erliegen der doppelten Laſt, noch getragen von keinem?
Sag', wie dir war in der nächtlichen Zeit;
Dachteſt du ſchrecklich gemartert und todt die Freude des Lebens,
Und die Gattinn, durch Hoffnung getäuſcht?
Sag'! Wo floheſt du hin? Vom Bette der Gattinn? Wohin? Wo
Von der Thränenbefeuchteten Gruft?
Welche Jammer umſchloſſen von allen Seiten das Herz dir?
Welche Gewitter umrauſchten dein Ohr?
Gieng die Sonne dir auf? Quoll Ruhe vom leuchtenden Mond dir?
Freude von ſchimmernden Sternen herab? —
War ein Freund? War ein Bruder? Ein Vater? Ein Gott dir
zur Seite,
Der auf liebenden Armen dich trug?
Alle Leiden der Erd' — Ich will, ſo däucht es mir, alle
Tragen und ſchweigen, anbethen, und will
Danken Dir, Vater, für alle — doch ſolch ein Leiden ertrüg' ich,
Nein! Ich ertrüge das Schrecklichſte nicht.
Wo? Wo wend' ich mich hin? Was ſoll ich erzählen? Wie matt iſt
Alles, verglichen mit dem, was geſchah'?
Izt verſinket mein bebender Geiſt in die Nächte der Gruft hin;
Heulet, verſtummt auf der furchtbaren Leich'?
Izt erhebt er ſich wieder, und wendet zum ſtummen Pallaſt ſich,
Wo ſich begegnen die Blicke der Angſt.
Wie? Wie darf er ſich nah'n dem Lager der Mutter? Wie
darf er
Horchen, wenn's klingelt, der ängſtlichen Frag'?
Ach! Wie ſprachen ſie leiſe des Todes klagende Zeugen,
An der Kammer verſchloßner Thür,
Wo die Gebährerinn liegt der Neugebohrnen; Wo ängſtlich
Jeder Nachricht die Traurende harrt! —
Nach dem leiſeſten Liſpeln, wie horcht der ſorgſame Argwohn?
„Ach! Von Thereſen, was liſpeltet Ihr?“
Ach! Noch drücken ſie ſich, eh' leiſe die Thür ſie eröffnen,
Zärtlich die blaſſe, bebende Hand;
Trocknen ſich noch die Thränengerötheten Augen, und fragen:
„Sieht man die Thränen nun nicht mehr mir an?“ — —

„Harre noch! Ruhe noch! Blicke nur!“ — „Aber ich darf nun nicht länger!
„Stärke mich! Stärke mich! Ewiger Gott!“
Ach! ſo ſeufzen ſie noch, und halten gewaltig den Schmerz und
Senken in's bebende Knie ihn herab;
Schieben das Thränentuch ein, und ſchreiten frohreren Fußes
Ueber der Kammer Teppiche hin —
Eilen den ſchrecklichen Fragen, mit Mienen, als brächten ſie Freude,
Ach! Entgegen mit welcher Gebärd?
In den Dämmer am Bette verhüllen ſie liſtig ihr Auge,
Und ihr erblaßtes trügend Geſicht ....
Frage folgt nun auf Frag' — Ach! Jede der zärtlichen Fragen
Iſt ein ſcharfer verwundender Pfeil —
„Ach! Thereſe! Der Engel! Ach! Leidet der Engel noch ſchrecklich?
„Wo iſt ihr heißeſter, leichteſter Schmerz?
„Liegt Sie? Setzt Sie ſich nie? Darf nie den Fuß Sie dem Boden?
„Nie die Augen dem Tage vertrauen? ...
„Sagt von der Wund' an dem Haupt? Von der am Nacken? O ſagt doch
„Von dem Auge! Der Stirn' und der Hand?
„Spricht Sie? Was ſpricht Sie? Von mir? Was ſagt ſie von Der in der Wiege?
„Was verträgt ſie von Speiſe? Von Trank?“ ....

Morgen ſtiegen herauf; Es ſanken Abende nieder!
Langſame Nächte ſchlichen hinweg!
Nur der fragende Schmerz, die ängſtlich brennende Sehnſucht
Nach Thereſe ſchlich nicht hinweg —
Nie von der pochenden Bruſt, ach! Hob den zertretenden Fuß nie
Ihrer Ungeduld bleyerner Schmerz —
Wehmuthbäch' ergoſſen mit jedem Blick ſich auf jedes
Herz, das dem Herzen der Bangen ſich naht —
Ach! Wer erkühnt ſich, die Nacht zu wälzen vom Blitze der Wahrheit?
Wer, zu umwölken noch länger den Blitz?

Morgen

Morgen ſteigen herauf! Es ſinken Abende nieder ....
Langſame Nächte ſchleichen hinweg ....
Einmahl hatteſt du, Mond, dich vollgefüllt mit dem ſüßen
Thränen der Lieb' entlockenden Licht!
Einmahl dich wieder geleert von dem Zauberlichte voll Wehmuth,
Und voll ſtiller Entzückungen, Mond!
Endlich! Endlich! Wie dunkel! Wie ſchwehr erhob ſich der Morgen!
Hob der trübſte der Tage ſein Haupt,
Der den ſchrecklichſten Schrecken ergießen ſollt' auf das bängſte,
Auf der Mütter zärtlichſtes Herz!
Schrecken war nicht dein Schrecken, du Erſtgebohrner von Jakob!
Ruben, da in die Grube hinab,
Ach! Wo Er nicht mehr war, du Joſeph! Joſeph! umſonſt riefſt!
Dir das Entſetzen zerriß dein Gewand!
Schrecken war nicht dein Schrecken, o Juda, da Benjamins Korn hielt
Des Aegyptiers goldnen Pokal!
Schrecken, mehr, wie der deine, du Vater von Ruben und Juda!
Vater Joſephs! O Iſrael! War,
Da den blutigen Rock die Brudermörder dir ſandten!
Ach! Des Geliebteſten farbigen Rock!
„Joſeph! Joſeph! Mein Sohn! Sohn Rahels! Freude des Alters!
„Joſeph! Zerriſſen vom wüthenden Thier!“
Schrecken, mehr wie der deine, du Schmerzbelaſteter, ſtürzte
Auf der Horchenden berſtendes Herz,
Das, ach länger, nicht länger vermiſſen konnte den Anblick
Ihrer! Ach! Allgeliebteſten Luſt!
Da die ängſtliche Liebe die Wöchnerinn länger zu halten
Nicht an des Säuglinges Wiege vermocht;
Da hinauf, ach hinauf in's höhere Zimmer das Schmachten
Nach Thereſe, die Zärtliche trieb.
Ach! Wie war Ihr, da itzt die flammende Freude der Sehnſucht
Plötzlich in fliegende Aſche verliſcht!

Schlag auf Schlag! Wer beſchreibt's? — Sie ruft . . »Mich hält von Thereſen
»Keine Beredung der Liebe mehr ab!« . . . . .
»Aber! . . . Die Aerzte verbieten, mit leiſeſtem Tritt Ihr zu nahen . . .
»Gönne der Müden von Schmerzen die Ruh'!« . . . .
»Leiſer als Aerzt' Ihr ſich nah'n, und ſtill, wie Stille des Todes,
»Will ich, . . . ich muß mich der Leidenden nah'n! —«
»Laßt mich! O laßt mich! Ach habt Ihr Herzen? So laßt mich —
»Lebend noch will ich, Thereſe, dich ſeh'n!
»Leben bring' ich dir, Kind! Du ſchmachteſt gewiß, wie ich ſchmachte —
»Unſre Trennung nur tödtet uns beyd' . . . .«
Ach! Wie ſchwiegen die Hörer! Wie fühlte des Schweigens Beſtürzung
Die Geſchreckte! Doch denkt ſie nicht Grab . . . . .
Stumm noch harrt auf bebenden Lippen der Donner der Antwort . . .
Donnernd erſcholl die zerſchneidende Frag':
»Iſt Sie todt? Iſt Sie todt?« . . . Ach! . . . Sichtbar erblaſſend Verſtummen,
Deine Antwort iſt ſchrecklich für ſie!
»Todt! . . . O Thereſe! Du todt! . . . . Ich eile, mit dir zu ſterben! . . .
»Führt mich! Legt zu der Leiche mich hin! . . . . .
»Jeſus! Was ſeht Ihr Euch an? Wo iſt Sie? Thereſe! Wo biſt du?
»Ach! Ihr wendet das Angeſicht weg!
»Führt zu der Todten! . . Erbarmen Gottes! Zur Todten mich Todte! . .
»Legt mein Gebein zu Thereſens Gebein!
»Jeſus Chriſtus! Ihr ſchweigt — Wo iſt dein Gebein, o Thereſe?«
Fürchterlich ſtumm antwortet der Schmerz,
Und erſinkt in Ohnmacht . . . . »Frage nicht! Frage nicht! — Lange
»Deckt die Gruft ſchon Thereſens Gebein!«
Blitze ſchmettern nicht ſchneller, nicht donnernder nieder vom Himmel,
Wie das Donnerwort auf ihr Herz!
Wer giebt Worte der Klage? Wer blaſſe Farben des Todes?
Töne des heulenden Schreckens mir? Wer? . . .

Hoch

Hoch empor, geſtärkt vom Entſetzen, ſchwoll die Betäubte;
Sprang auf! Tödtende Ohnmacht umfaßt
Wie allmächtig die niederſtürzende Hörerinn! .... Todt war,
Todt und marklos ihr ſinkend Gebein!
Von den Hüften zur Ferſ' entfloh, wie verfolgt von dem Blitze,
Mit dem Marke das Leben hinweg!
Todt iſt... Vom Wettermomente bis izt, da ich ſinge den Jammer,
Ihr zu Bley erſtarrtes Gebein ....
Weg! Ich wende mich weg von den ſtummen und ſchallenden Klagen,
Die der Verweſung Gedanke gebahr!
Länger kann ich nicht ſehn, nicht hören die Klagen der Mutter,
Und die Belaſteten, Sinkenden all' — —
Doch! Wo wend' ich mich hin? Von des Schmerzens Jammer ſich wenden,
Iſt nicht edel, nicht menſchlich — Und doch
Sich verſenken in Schmerz; Von Abgrund ſtürzen in Abgrund,
Ohne Rettung für Brüder und ſich —
Iſt dies Weisheit? Iſt's Lieb'? Iſt's brüderliches Erbarmen?
Oder weibiſche Blödigkeit nur?
Vater im Himmel? Wo ſoll ich mich wenden? Ich wende zu Dir mich —
Fleh' um Erbarmen und Lindrung Dich an!
Vater! Ich kenne Sie nicht, die Entfernte — die du mit Angſt ſo,
Mit Entſetzen ſo fürchterlich ſchlugſt ....
Aber! Schweſter iſt Sie — Ich bin Ihr Bruder! Und Du biſt
Vater von Ihr und Vater von mir!
Südlicher Staub, aus dem Du mich ſchufſt, wie nördlicher Staub, iſt,
Vater! Dein Werk und beſeelet von Dir;
Eine Sonne beleuchtet uns beyd'! Uns beſchimmert nur Ein Mond!
Ein Geiſt regt ſich in Ihr und in Mir!
Thränen gabſt Du auch Ihr, und ein Herz, das empfindet, wie mein Herz!
Vater! Wir beyde ſind Kinder von Dir!
Sind gebohren aus Einem zu Einem!... O Vater! Es rinnt mir
Eine brennende Zähre vom Aug'!

Siehſt

Siehſt Du, Vater, die Thrän'? Und kannſt Du ſie haſſen? Ihr zürnen?
Iſt die Thräne der Liebe nicht Dein?
Vater! Gefällt Dir Dein Werk? Dein Mond und jeder der Sterne
In der Thräne ſich ſpiegelnd, nicht mehr?
Vater! Ich hebe mein Aug' empor, daß Mond und Geſtirn ſich
Schöner Dir ſpiegeln im thränenden Blick'!
Hebe die bebenden Arm' in die Höh' — Er ruft aus der Tiefe
Bang die zerriſſene Seele empor!
Vater! Es flehet Dein Kind! Ein Bruder fleht für die Schweſter:
Vater! Erbarme der Leidenden Dich!
Nimm von der Menge der Freuden, die Du mir ſandteſt, und ſendeſt;
Nimm mir der Freuden, ſo viele Du willſt!
Gieb ſie der leidenden Schweſter! Und gieb von den Laſten der Leiden,
Die Sie nun träget, ſo viel Du willſt, mir!
Ach! Was bin ich Ihr ſonſt? Und warum erreicht die Geſchichte,
Vater! Mein Elendbeladenes Ohr?
Sollen nur Klagen ertönen? Ach! Sollen nur blutende Thränen
Brennend mir rinnen die Wangen herab?
Soll kein Tropfen des Troſtes gegeben vom Himmel mir werden?
Für der entfernten Leidenden Herz?
Vater! Nicht fleh' ich umſonſt! Mir wird ein Troſt aus der Höhe!
Mich erhebt aus den Nächten Dein Arm;
Daß ich tiefer nicht ſink' in Lichtloſe Tiefen; — Daß tiefer
Sinke nicht hin der Leidenden Schaar —
Eine Stimme vom Himmel... Nur Sie!...: Nein; Keine vom Staub' her.
Hält mich. O hielt' ſie die ſinkende Schaar!
Eine Stimme, wie deine, Thereſe, hält mich; O hielt' ſie
Auch die Belaſteten Sinkenden all'!
Schnell entfliehe mein Lied! O vernehmt der Himmliſchen Stimme!
Höre, wer Ohr hat, der Göttlichen zu!
„O verſinkt in der Nacht — verſinkt der drückenden Laſt nicht!
„Klag'! O verſtumm' auf der bebenden Lipp'!

„Eil'

„Eil' aus den Augen zurück, du Jammerweynende Zähre!
„Strahlen vom Himmel! Erleuchtet den Blick!
„Klage nicht! Freund und Geſpielinn! Nicht Vater! Gebährerinn klagt
„Troſtlos die ſchnell Euch Entflohene nicht!
„Klagt in der Tiefe der Nacht die Tochter des ewigen Lichts nicht!
„Nicht, daß in Meeren von Wonnen ich ſchwimm'!
„Schmerz gebahr mich der Erde — dem Himmel ſollte mich Schmerz auch,
„Nacht mich gebähren dem ewigen Tag'!
„Vater! Klage mich nicht! Du zeugteſt ewige Freude
„Nicht der Erde; Dem Himmel Sie nur!
„Mutter! Verzehre Dich nicht in ſiedenden Fluthen des Jammers;
„Denn Du gebahrſt der Unſterblichkeit mich!
„Kannen Dir Thränen der Freude; Da ſchneidende Wehen mich drangen
„An der Erde nur dämmerndes Licht —
„Welche Freude ſoll dann der Nerven tiefſte durchſchauern?
„Welche Wonne Dir ſtrömen vom Blick'?
„Daß ein ſchreckliches Weh aus der Erde Nacht in des Himmels
„Allerfreuendes Licht mich gebahr?
„Flammen waren die Wehen! Die Flammen verzehrten den Staub nur,
„Der an die Muttererde mich band —
„Löſten nur Erde von Erde, daß freyer der Geiſt ſich erhübe!
„Keine der Flammen verlezte mein Ich.
„Litt ich ſchrecklich — die ſchrecklichen Leiden — ſie drängten nur ſchneller
„In die Freuden der Freyheit mich hin!
„Leiden mehrerer Jahre ... ſie drängt in eilende Tage
„Mein Erbarmer! O bethet Ihn an!
„Daß der wenigen Tage gedrängtere Leiden verſchlangen
„Jahre, belaſtet mit Thränen und Schmerz!

„Litt'

„Litt' ich ſchrecklich — Ich litt — nur fliehende Stunden! Nur Blicke
„Weilten die Ferſen der Schmerzen auf mir!
„Und die weilendſten ſelbſt vermochte zu tragen die Seele . .
„Kühle des Himmels wehte Sie an.
„Augenblicke der Pein, von Gott gezählt, und wie zählbar
„Jedem mitleidenden Sterblichen ſelbſt!
„Augenblicke der Pein! Euch entquillen Freudenjahrtauſend,
„Zahllos den erſten Unſterblichen ſelbſt!
„Jeder ſengende Funken entſiegelte Tiefen der Seele,
„Die eröffnen die Freude nicht konnt.
„Jede der Tiefen der Seel', entſiegelt von glühenden Schmerzen,
„Jede verſchlingt ein unendliches Meer
„Ueberirdiſcher Freuden! Sie ſtrömen aus allen Gebieten,
„Allen Höhen und Tiefen mir zu!
„Jede der Freuden des Himmels iſt tauſendmahl mehr nun genießbar
„Meinem nun tauſendmahl offneren Geiſt!
„Bethet im Staube der Nacht, im Thränenthaale des Glaubens,
„Kindlich den Vater der Leidenden an! —
„Lieb' ich Euch? Zweifelt Ihr? Nein! Doch lieb' ich nicht. Gott nur, die Liebe,
„Liebt zehntauſendmahl mehr Euch, als ich!
„Liebt Ihr mich? Zweifl' ich? Doch nein! — Ihr liebt mich nicht! Gott nur, die Liebe,
„Liebt zehntauſendmahl mehr mich — als Ihr!

II.

Ideal eines Chriſten.

Ein Fragment.

1770.

Friede, Friede, Geſundheit der Seele! Freyheit der Götter
Iſt des Chriſten! Des Ebenbilds Chriſtus! — So iſt es vom Vater
Chriſtus, wie er's iſt von Ihm! So ſtrahlet in Chriſtus der Vater,
Den kein Aug' nie ſah', kein Aug' der Ewigkeit ſeh'n wird!
Leben der Engel lebt Er! Und ſein ſind Freuden des Himmels!
Jubelgeſang der Erlöſten; Der Wonne Thränen; Genuß deß,
Der nicht Namen auf Erden, nicht Namen hat in den Himmeln!
Sein iſt der Eine, der iſt! Die Erde ſein und der Himmel!
Wie Er wandelt im Licht! Wie aus Chriſtus Antlitz Er Leben
Mit der Entzückungen Durſt Er Leben Gottes ſich aufſchöpft!
Wie ſein Auge die Huld, des Unausſprechlichen Sanftheit
Und Erbarmen umher auf alles blicket, was Gott ſchuf!
Weisheit Chriſtus aus Ihm, und Menſchenfreundlichkeit Gottes
Seinen Lippen entſtrömt! Wie ſeiner Worte nicht Eines
Fällt an die Erde! .... Wie Freud' Ihm entſtrahlet und Seegen!
Kraft ſein Odem iſt! Leben ſein Blick! Sein Schatten Geſundheit!
Vor Ihm fliehet das Laſter! Sein Heldenglaube durcheilet
Mächte, wie Bahnen des Lichts! Er umarmt mit der Stimme des Seegens
Leiden der Tugend; Der Liebe Schmerzen, die Niemand als Er kennt!
Grüßt den Tod, und lächelt dem Grabe! Verweſungen ſchrecken
Den Erlöſten nicht mehr! Er lebt Dein Leben, o Chriſtus!
Nicht zu entfalten wagt Er den Wonnegottesgedanken
Seines ewigen Seyns — durch Jeſus Chriſtus! Doch trägt ihn
Allmacht dieſes Gedanken durch alle Gewitter der Erde

Hoch

Hoch in die Freyheit! — „Ich werde leben; Denn Er lebt!
„Sterben belebenden Todes und Auferſtehung, wie Er ſeyn!
„Ewiges Leben, wie Er! Ich! Was? Ein Strahl von der Sonne,
„Die die Sonnen beſtrahlt, und dem Auge der Engel den Blitz giebt?

III.

Der Bether.

1772.

Unausſprechlich iſt ſie; Erreichbar keinen Gedanken,
Jene Wonne des tiefen Gebeths!
O wie ſie aufquillt! Gnadenvoll aufquillt! Alles mit Liebe,
Alles mit hohen Entzückungen tränkt!
Bether! Wie werden dir Schatten der Erde ſtrahlendſte Güter!
Sonne! Wie wirſt du ihm Dämmer und Nacht!
Wie ihm alles verliſcht! Das Leben ihm Tod iſt! Der Himmel
Fliehende Wolke, Schatten nur wird!
Gott nur! Er nur iſt Ihm! Die Schöpfung wie Nichts vor dem Schöpfer,
Den ſein Glaube drückt an ſein Herz!
O! Wie brauſen die Jubelgefühl' in Namloſer Ruhe!
Nennt Er — Ewiger! Herrlicher! Dich!
Schöpfer! Vater! Weſen der Weſen! Der Geiſter Geiſt! Licht
Alles Sternenerleuchtenden Lichts!
Welche Tiefen hinab verſenkt der anbethende Geiſt ſich!
Jegliche Stuf' iſt ihm Quelle der Luſt!
Welche Höhen hinauf ſchwingt frey der anbethende Geiſt ſich
Neuer Himmel iſt jegliche Höh'!
Ha! Dem muthigen Fluge zertheilen ſich hüllende Wolken!
Jedem der Schwüng' entwölket ſich Licht!
Welche Zeiten verſchlingt — o welche Mengen der Weſen
Mächtig und leicht der Bether umfaßt!

Welche

Welche Wunder ergreift im ſchnellſten Fluge die Stärke
Seines Sonnenbeherrſchenden Arms!
Wie die Bruſt! Wie die Welt! Wie alle Zeit Ihm zu eng' wird!
Strahlt mit Lichte der Himmel Ihn an!
Sinken nur einzeln Tropfen der Herrlichkeit Gottes; Ach! Sinken
Nur vom Saume des Chebiuggewands
Dämmernde Strahlen Ihm nieder! Wie ſind ihm Meere der
Freuden
Namen nicht für den matteſten Strahl!
Jeder der leichteſten Tropfen, der matteſten Strahlen, wie reinigt
Jeder die Seele des Bethenden ganz!
„Hallelujah! Ich bin! Du biſt! Du! Namen wo find' ich
„Unausſprechlicher! Namen Dir? Wo?
„Hallelujah! Ich bin! Erſtaunen! Verſtummend Erſtaunen
„Werd' ich, empfind' ich mit Kraft, daß ich bin!
„Hallelujah! Du biſt! Der ſüßeſte aller Gedanken
„Aller Empfindungen höchſte: Du biſt!
„Ewig biſt Du der Erſte! Der Letzte Du! Nur allein biſt
„Du — Du Quelle des ewigen Seyns!
„Hallelujah! Wir ſind! Dein Will' iſt ewiges Daſeyn
„Deiner geſchaffenen Kinder — um Dich!“
Alſo ruft des Bethenden Seele! Der jauchzenden Nerve
Dumpferer Nachhall eilet ihm nach —
Aber erreicht ihn, ach! Nie den Flug des bethenden Geiſtes —
Nie das Wunderſchnelle Gefühl,
Das die Nerve nicht mehr — von allen Saiten der Menſch-
heit
Keine von Erde gebildet, berührt.
Liebe!... Stammelt er nur! Dem Stammeln ſtrömet ein Strom
nach
Süßer Thränen! — Es ſtarret der Blick!
Liebe! Schallt es noch Einmal, noch unausſprechlicher! Liebe!
Thränen ſtürzen auf Thränen — Es ſtarrt
Höher hinauf von dem Staub' in den Himmel der Himmel die
Sehnſucht —
Schweigender ruft Sie: Die Liebe biſt Du!

Nun! Nun ſinkt Sie herab, des Bethenden Seele — nicht länger
Hält in den Höhen ſie ſterbender Staub!
Jene Stimme, die rief: Du biſt die Liebe — wird Ohnmacht!
Und die belaſtete Seele verſtummt.
Und der verſtummenden, ſtillen, ſich niederſenkenden Seele,
Ihr erſcheint der Erbarmende dann!
Spricht im Vorhof nicht, ach! Nicht im Heiligthum ſpricht Gott —
Spricht im Allerheiligſten dann —
Spricht der Unendliche nicht, dem Sternenweiten ſind Spannen,
Sterbende Funken ſind Sonnen! — Es ſpriche —
Dann der Vater mit Ihr! Es ſpricht die Liebe! Die Liebe —
Unverſtehbar der ganzen Natur!
Leben redet der Vater! Unſterblichkeit träufelt mit jedem
Worte der redenden Liebe herab!
Ach! Der neuen Wonne zuſtrömende Fluthen verſchlingen
Den anbethenden ewigen Geiſt —
Ach! Er erſänk' in der Wonne zu herrlichen Tiefen — Er hübe
Nicht vom Staub mehr empor ſein Haupt.
Hier, wo er bethete, würde ſein Daſeyn, däucht' es ihn, ewig,
Hier ſich heften ſein Weſen! Wenn nicht,
Vorſicht! Du ihn weckteſt! Du ihm nicht riefeſt: „Vollende
„Was durch dich vollenden ich will!
„Hebe dein Haupt aus dem Staub', und verrichte Thaten im Stillen,
„Die verrichten der Bether nur kann!
„Nur der Gottesempfinder — dem in die Seele Jehovah
„Dein bin ich! Mein biſt du!“ — Väterlich rief!
Auch die menſchlichre Stimme der Gottheit hört Er und eilet —
Reißt dem Arm der Entzückung ſich los,
Und erhebt aus dem Staube die glühende Stirn' und das Antliz,
Das verklärt und unſterblicher ſcheint —
Wie dein leuchtendes Antliz, du erſter blutender Zeuge —
Engelähnlicher Stephanus — deins!
Da die Herrlichkeit deß, von dem du zeugteſt — ins Aug' dir
Strahlte von ſeinen Himmeln herab —

Schöner

Schöner war Lazarus nicht, da Martha, da ihn Maria —
Schauten von Leinen des Grabes enthüllt
Da der Enthüllte — nun frey, nun neulebendig den Herrn ſah,
Der in die Gruft hin ihm „Lazarus!“ rief.
Ha! wie flog er entgegen dem Todtenerwecker! Wie ſchlang ſich
Um die liebende Allmacht ſein Arm!
Welches Gefühl fühlt's — welche Sprache der Erde ſpricht's ihm,
Ihm dem Wiedererſtandenen nach!
Da er — Jeſus ihm rief! O Jeſus Chriſtus! Ich lebe —
Deiner Herrlichkeit Zeuge bin ich!
Da des Liebenden Blick, wie Gottes Blick auf Ihn ſtrahlte —
Alſo leuchtet des Bethenden Blick.

IV.

Der Liebende.

Liebender! Freude der Liebe! Wie gerne ſäng' ich ein Lied dir?
Aber, wer ſingt die Liebe? Wer ſingt
Deiner Seele Bewegung und ihre Ruhe — du Edler?
Liebe, dein Leben faſſet kein Tod!
Tod iſt jeder Geſang von dir, des Liebenden Leben!
Dulde, Liebender, todten Geſang!
Sieheſt Menſchen du an, was ſieheſt du Liebender? Brüder —
Schweſtern nur ſiehet Dein fröhliches Aug'!
Eines Vaters Kinder, gebildet alle von Einem
Blute! Gebein von deinem Gebein!
Fleiſch von dem deinen! In dir und in allen, allen nur Ein Geiſt!
Eines alleinbeſeelenden Hauch!
Stille Freude trinkt Er, der Liebende, — ſchöpft er mit jedem
Blick auf die lebenden Menſchen um ihn.
Wer, wer lächelt ihm nicht? Wem bringt nicht Ruhe ſein Schatten?
Wem nicht Segen ſein tröſtendes Wort?

Mit dem ruhigen Odem der warmen Liebe, wie fließt es
O ſo ſanft von der Lipp' ihm herab!
Keinen Namen der Menſchen vernimmt ſein Ohr, daß dem Namen
Nicht frohlocke ſein brüderlich Herz!
Daß ſein Aug' nicht dem Bruder, der neu ihm begegnenden Schweſter
Lächle mit Blicken erfreuender Huld...
„Mitunſterblicher — du, auch du wirſt ewig mit mir ſeyn!
„Ewig werd' ich mit dir auch mich freun!“
Alſo weyhet ſein Blick, ſein mitempfindendes Herz weyht
Jeden der Brüder den Freuden des Herrn.
Jeden legt er im Geiſt an Chriſtus Bruſt, und erfleht ihm
Blicke der ſegnenden Liebe herab!
Jede Menſchlichkeit liegt auf ſeinem zu tragen geübten
Welten und Zeiten umfaſſenden Geiſt —
Freude des Bruders iſt ſein, und ſein die Traurigkeit aller;
Eigenthum iſt ihm des anderen Gut!
Nur was Brüdern gehört, iſt ſein, und ſein nennt jeder der andern,
Was der Vater im Himmel ihm gab.
Nur in dem Bruder lebt er; Er lebt in der leidenden Schweſter,
Wie der Allvater lebt in dem Sohn'!
Weg von ihm ſelber entfliehet ſein Herz und eilt in des Elends
Banges, Erquickungbedürftiges Herz...
Auf die offenen Wunden des Quaalbelaſteten triefet
Seiner Tröſtung erquickender Thau —
Ströme lebender Waſſer entſtrömen ihm, wo er ſich hinträgt —
Welch ein Himmel der Freud' iſt ſein Herz!
Jedes ſeiner Wort'; Auch nur ſein eilender Schatten
Iſt dem Begegnenden Labſal und Heil —
Trauernder Troſt und Verlaſſener Stärk' iſt ſein eilender Fußtritt;
Hülf' und Errettung ſein ſicherer Gang..
Er des Freundes Triumph! Der nie erſchöpfliche Quell Er
Leuchtender Lehr' und entlaſtenden Raths!
Wandelt er Mengen hindurch und verſenkt ſein Ohr im Getümmel,
Seegen und Freude blickt er umher!

All' umfaßt er im Geiſt, und ſchwingt zu Gott ſich mit allen —
Allen empfindbar, von keinem bemerkt —
Fromme Gedanken erweckt und Heilgeſpräche ſein Daſteh'n,
Oder Vorbeygeh'n — „Der Zärtliche geht ...
„Seht ihr ihn wandeln? Die liebende Freude — der Seegen des Herrn geht
„In dem Bilde des Herrn uns vorbey!“
Welcher Pinſel erkühnt ſich, den Blick voll Gnade zu zeichnen,
Der vor der Bitte des Leidenden eilt —
Jenen, mit dem er ihn ſegnet und ihm mit Dankbarkeit nachſchaut,
Daß ihm die Ehre des Tröſtenden ward;
Daß zu vertreten die Stelle des Herrn ihn würdig der Herr hielt —
Welcher Pinſel zeichnet den Blick?
Jenen, mit welchem er ſpricht von der Liebe des Vaters und Sohnes,
Die ſein Herz ihm mit Freuden erwärmt —
Schön, wie des Säuglings Lächeln, und froh, wie das Jauchzen der Unſchuld
An der Mutter ſäugender Bruſt;
Lieblicher hat nichts die Erde — doch, lieblicher, himmliſcher, edler
Iſt des Liebenden zärtlicher Blick,
Wenn von der Liebe des Vaters, von Chriſtus Liebe ſein Mund ſpricht,
Sie empfindet ſein ſchlagendes Herz.

V.

Der Chriſt.

Sterbend und geſtorben.

Drückt der Prüfungen Laſt, drückt Körperſchwachheit ihn nieder,
Der nach Deinem Namen, o Jeſus Chriſtus, ſich Chriſt nennt; —
Strebt ſein Geiſt empor zu Dir, und trägt Dir ſein Kreuz nach;
Fühlt ohnmächtig in ſich und alles vermögend in Dir ſich ..

Legt mit ruhigem Muth zu den Füßen des großen Verſorgers
Alle Leiden, die Laſt der drückenden Sorgen nieder ...
„Du, Du ſorgeſt für mich — Du Vater Chriſtus und meiner!“
(Alſo bethet ſein Geiſt am Ziele der Tag' auf der Erde)
„Du, Du ſorgeſt für mich, Du, dem der Vater das Reich gab!
„Trager der Sünden der Welt! Der Bosheit Dulder! Des Elends
„Allbeſieger! Des Todes Beleber! Erſchaffer! Zerſtörer!
„Leben der Leben! Du Allgenügender! Fülle der Gnaden,
„Die erſchöpfen kein Herz, ach! Ausergründen kein Geiſt kann!
„Bilder des Staubes! Kraft Du der Kräfte! Beſeeler des Menſchen!
„Unausdenklicher! Erſter! Einziger! Alles! Jehovah!
„Für mein ſterbliches Du, Du für mein unſterbliches Leben —
„Weltentrager! Du trägſt mich mit jeder Laſt, die ich trage!
„Himmelerhalter! Du hältſt mich bey jedem Sinken der Schwachheit!
„Kann ich ſinken und zweifeln? Der Nacht des Todes erzittern?
„Wenn ich glaube, Du trägſt mich, Du Weltentrager! — Du trägſt mich
„Durch das Leben der Erde hinauf zum Leben des Himmels!
„Ach! Wohin Du mich trageſt — und wie? . . Zufrieden, wenn mich nur Du trägſt!“
Alſo lächelt der Chriſt von der Schwelle des Todes — der Zukunft ...
Leicht, wie ein wärmerer Wind am ſchwülen Tage vorbeyeilt,
Eilt ihm jeder Schmerz, vorüber jegliche Angſt ihm ...
Wie der Wanderer ſieht den kühlenden Schatten von ferne; ..
Rieſeln hört in dem Schatten die hellerfriſchende Quelle;
Sieht den verlangenden Freund, und die Stundenzählende Gattinn,
Und die frohlockenden Kinder entgegen ihm hüpfen, und alle
Heiter, lachend und ſanft in geſchäfftiger Freudebewegung
Sich um den Müden herum mit klopfenden Herzen verſammeln —
Wie vergißt er der Laſt der ſchwülen ſengenden Hitze!
Wie den wallenden Staub, der auf die trockene Lippe
Von den Füßen herauf mit jedem Schritt ſich emporhob!
Wie der Fußtritte Zahl! Wie alle Höhen und Tiefen,
Wo er ſtand und ſich umſah', ruhte, ſtrauchelte, fortgieng!

Dürſte-

Dürſtete! Ellender eilt'! Ach! Wo er ſich labt'! Wo er hinſank
Müd' an die brennende Erde... Nun — Nun verſchwindet ihm alles!
Gattinn! Izt ſieht er nur Dich! Izt nur den Freund und die
Kinder!..
Alſo ſteht der Chriſt am Abend des Wallens am Staube
Nichts, als das Ziel, das Ziel der nahen Erlöſung! Er ſiehet
Seiner nur harrende Engel! Nur Ruhe! Freyheit — Nur
Frieden —
Hinter ſich Arbeit und Müh' und Thräne, Tod und Verweſung —
Vor ſich die Krone der Tugend! Die Palme des Siegers! Das
Kleinod. —
Das aus den Höhen des Himmels in ſeine Nächte herabſtrahlt — —
Sieht, o ſiehet ſie ſchon die vorentfloh'nen Geliebten —
Die an der Schwelle des Lebens des neuen Unſterblichen harren..
Mit dem Blicke der Ruhe, dem Blicke voll von Entzückung
Sieht er den Gipfel des Felſen, deß Dornenpfad er emporklimmt!
O des Sterbenden Blick... Mein Geſang verſtummt, ihn zu mahlen!
O die innige Kraft des Gottanſchmachtenden Blickes —
Und der brechenden Augen beredſame Seegnungen! Ach! Wer
Denket ſie aus die Fülle der Lieb' in der lezten der Thränen,
Die ihm entſchleicht, wenn Thränen noch ſterblicher Freund' auf ihn
tröpfeln;
Ihn zurück izt ſieht — und izt dem himmliſchen Leben
Freyherfließend ihn weyh'n! Ach! Die lezte ſeegnende Thräne
In dem zärtlichen Aug', wer verſteht ſie — von allen Vertrauten?
Ach! Der blaſſeren Lippe Gebeth, wer wird es erſchöpfen?
Wer, der Bethenden, wer? Den der Ewigkeit Licht noch nicht an-
gläuzt?
Wer erkaufte ſich nicht mit Königreichen den lezten
Unbeſchreiblichen Druck der Abſchiednehmenden Hand? Wer
Schwebte nicht ernſt, nicht tief verſtummend mit leiſem Horchen,
Eingeathmeten Hauche, nicht Ehrfurchtvoll ob den Lippen
Des Geheiligten Gottes?... Noch kämpft in den Tiefen der Seele
Mit der Sterblichkeit Nacht das Licht des ewigen Lebens —
Und des Himmels Geſang mit des Todes bängerer Wehklag'...
Aber! Nun ſinkt die Natur, die Erbinn der Sünd' und des Todes —

Tiefer ſinkt nun und ſchnappt die ſchwächere Flamme des Lebens ...
„Vater! In Deine Hände befehl' ich die Seele“ — So ſeufzt noch
Die geſammelte, letzte Kraft des vermiſchten Lebens — und ſtill ſteht ..
Odem und Lipp' — und ſtarr iſt das Aug' — die Bewegung iſt fern dem,
Der von der Ewigkeit Schwelle das Wort der Erde zurückrief ...
Da liegt — da der Geliebte! Des Lebens Flamm' iſt verraucht ſchon!
Da des Lebenden Hülle! Kein Odem entzittert der Bruſt mehr!
Die ermüdete Bruſt erhebt des Herzens kein Schlag mehr!
Einen Odem herauf, ach! Horchen umſonſt noch die Horcher!
„Ach! Verſchieden iſt Er! Verſchieden!“ Rufet — (Ein Strom ſtürzt
Heißer Thränen herab dem Nächſten der Rufer) — „Verſchieden“ —
Ruft des Schluchzenden Stimme! „Verſchieden!“ Rufen ſie alſo
Laut und verſtummen — und rufen von neuem: „Verſchieden!
„Und entflohen ins Leben Gottes! Gekämpft und geſiegt hat
„Der Verehrer des Lamms für der Sünder Sünden geſchlachtet!
„Ja! Er hat überwunden!“ — Ruft aus der hängern Bruſt auch
Eine fromme Seele, die mehr ihn liebte, als Worte
Sagen können; Als ſagen der Liebe zärtlichſter Blick kann!
„Ueberwunden hat Er! O laßt uns hingeh'n und mit ihm
„Sterben! — Leben mit ihm! Dem Sieger ... Was hat er erſiegt nun?
„Was wir erkämpfen noch müſſen! ... Doch! Halleluja! Er ſiegte!
„Der vom Himmel herab zum Sieg' ihm die ſtärkende Hand reicht! —
„Uns auch reicht er die Hand zum Heldenkampf und zum Sieg!
„Bethet! Bethet Ihn an! Sinkt auf das Knie! In den Staub hin!
„Weil Er dem Kämpfenden half — ihm half zur Freude des Siegers!
„Himmel und Erde vergeh'n — Nur Gottes Worte vergeh'n nicht!
„Nicht verlaſſen will ich, mein Kind, dich! Dich nicht verſäumen!
„Bethet, bethet Ihn an! Gott hat vom Tod ihn ins Leben;
„Hat ihn hinübergeführt aus der Nacht zum Lichte der Wahrheit!
„Bethet! Bethet Ihn an! Er wird auch uns aus der Tiefe
„Dieſer Nächte herauf zum Lichte führen des Anſchau'ns!
„Bethet im Staube der Nacht die Ewige Lieb' an! Die Liebe,

„Die

»Die auf Flügeln ihn trug vom erſten Odem zum lezten —
»Trägt auf Flügeln auch uns zum Ziele der Thränen ... Der Todte
»Iſt unſterblich! Unſterblich! Er iſt noch, wenn Sonnen erlöſchen —
»Sterne, wie Blumen verwelken — und Monde Scherben und Staub ſind!
»Mitunſterblich ſind wir, weil der die Stirne geneigt hat,
»Der Unſterblichkeit iſt, und lebt von Aeon zu Aeon!
»Hallelujah! Wir ſind! Wir ſind unſterblich, weil Er's iſt,
»Der auf Golgatha ſtarb, und eh' er ſtarb noch Vollbracht! rief — a

Nun verſtummt das Gebeth ... Die Mitanbethenden ſchweigen;
Denken, ſtaunen, weynen, empfinden; trocknen die Thränen,
Weynen wieder und ſeufzen — verſtummen tiefer, und nun noch —
Aber nun nicht mehr! Kühleren Herzens ſteh'n ſie vom Staub' auf —
Seh'n des Unſterblichen Sterblichkeit ſtill und mit denkendem Blick' an —

* * *

Aber! Sprich mein Geſang noch mehr von dem ruhenden Todten —
Singe des Todten Erwachen — die Freude ſeines Erwachens —
Erſt entfloh ihm das Licht der Erdenſonn' und ward Schatten;
Dann der Gliedergefühl dem Geiſte, der ſie beſeelte ....
Sein ſind ſie nicht mehr! Der Fuß, nicht die ſtarrende Hand mehr.
Jedes Leben entfloh der Freunde heißerer Wehklag' ..
Ihn erreicht ſie nicht mehr den ſanft entſchlummernden ... Todt iſt
Ihm ſein Körper; Dem Körper er todt ... Er empfindet ſich nicht mehr —
Aber noch iſt es in Gott verborgen ſein Leben mit Chriſtus ..
In der Hülle von Staub ruht noch der Unſterbliche Gottes ..
Schon zu erwachen beginnen die neuen unſterblichen Leben;
Die das Leben der Erde verſchloß, und nun haften nicht mehr kann —
Zu entſtrömen dem Körper, und bildend ſich zu verſammeln
Um die Seele; Die Seele zu wecken zur Ewigkeit Gottes;
Aufzuſchauern die Tochter des Himmels, die ſchlummert im Staube ..
Welch ein Rauſchen um Sie! Der Ewigkeit flammende Ströme

Brauſen über Sie her: Dann ſchmettert die Donnerpoſaune:
Dann erhebt ſich ein Rufen von ihrer Vergehungen Heerſchaar —
Alles Ein Wetter, Ein Blitz, Ein unausſprechlicher Donner!
Nun ein Licht um Sie her! — Zurück in den Schlummer, wo nichts Sie
Fühlte, will Sie zurückflieh'n; Aber entriſſen der Nacht iſt
Und dem zermalmenden Wettergetümmel bis Seele. Gerettet
Iſt Sie in's Leben; In's Leben Gottes! Sie kam in's Gericht nicht!
Durch den Gewittertumult, durch die Nacht des Todes hindurch zog
Sie des Erbarmenden Arm, der aus dem Leibe der Mutter
Durch den betäubenden Schmerz aus Erdelicht Sie hervorzog —
Wie, wenn von neuem geſchaffen Sie izt des Allmächtigen Wort hätte;
Jenes, dem ſchnell aus der Nacht entgegen das werdende Licht kam,
Fühlt Sie ihr neues Leben — O, Leben war nicht das Erſte
Leben, das Ihr die Erde, der Mutter ächzender Schmerz gab . . .
Schlummer nur war's, nur Traum; War Tod nur gegen das Leben,
Der Entzückung Gefühl, zu dem Sie mächtig emporwacht . .
„Leben, Leben bin ich" — Das fühlt Sie — aber, nicht Worte
Sprechen das aus — „O ich bin noch! Ich lebe! Nein! Ich bin nicht mehr;
„Der ich geweſen zu ſeyn in dunkeln Ahndungen träume . . .
„O, wie leicht, wie erlöſt — wie unausſprechlich erlöſt ich
„Neulebendiger bin! Von jeder drückenden Laſt frey!
„Freyheit! Freyheit! Und Leben! Ja! Leben Gottes! O Gott! Gott!
„Wie lebendig biſt Du! Wie anders biſt Du, als je Dich
„Vordem dachte mein Geiſt; als je Dich empfunden mein Herz hat!
„Namen nennen Dich nicht! Du biſt . . . O wie biſt Du viel anders,
„O! Wie bin ich viel anders, als ich mir dacht! O wie biſt Du
„Kraft und Leben und Licht und Unausſprechlichkeit . . . Vater!
„Alles, alles biſt Du! Wie nichts bin ich ohne Dich, Vater!
„O wie innigſt, wie neu genießt mein erwachender Geiſt nun
„Weſen der Weſen — Dein Leben! Dein Naheſeyn! Einziger! Erſter!
„Alles in allen nur Du! Du Ewigkeit! Vater! Du Liebe!
„Liebe! Liebe biſt Du! Ein Strahl der ewigen Liebe,
„Weſen der Weſen, bin ich! . . . Du biſt die Liebe! Die Liebe
„Wirſt Du, Unendlicher, ſeyn durch jede Ewigkeit . . Amen."

Unter-

Unterdeß der Erlöste vom Staub' in der ersten Entzückung
Ueberselig zerfließt — berühret stille Berührung
Seiner Leiche kühlere Wang' und drücket die offne
Lippe zu mit sanfter Hand und drücket das Aug' zu.
Umgeworfen wird ihr das Todtengewand — und verwischt wird
Jede Falte des Hemdes und jede mit schonender Sorgfalt,
Wie als wenn Er's noch fühlt', als wenn des Leidenden Blick noch
Zärtliche Sorgsamkeit flehte — Nun ist er bekleidet — Nun liegt er
Auf dem flachern Bett mit gefalteten Händen! Sie decken
Leise das ruhende Antlitz mit sanfter reinlicher Leinwand,
Mit dem Geiste der Frühlingsblumen reichlich begossen!
Ach! Izt legen sie noch die Hand auf die kälteren Hände!
Einmahl noch auf die Stirn', an die kalte Wange noch einmahl!
Einmahl noch auf das Herz — und auf die Hände noch Einmahl!
Ziehen den Vorhang nun vor! ... Und legen die Hand in die
Hand sich ..
„Ach! Nun liegt er und ruht — doch Er nicht — nein sein Gewand
nur —
„Nur sein Schatten, sein Staub, die Hülle, die er entstreifte ...
„Liegt in der kühlen Kammer am dämmernden Lichte des Oehles.“

„Ach! Gestorben ist Er!“ So wandelt schnell das Gerüchte
Durch die Nachbarn und Freunde! „Gestorben die Freud' und
der Seegen
„Aller, die ihn gekannt!“ — Der Sohn erzählt es dem Vater
Und die Mutter der Tochter! Der Freund dem Freunde .. „Der
Liebling
„Gottes — der Brüder Bruder! Er ist vom Tod' in das Leben
„Durchgedrungen! Der Christ! Das Licht und die Freude der Welt ist
„Unsern Nächten entfloh'n!“ So schallt's von Herzen zu Herzen!
Tausend zittern, weynen, sehen sich an und verstummen —
Jeder versteht den Schmerz im Auge des andern. Erblassen
Sinkt von der Stirn' herab bis auf die bebende Lippe —
„Ach! Der beste der Menschen! — Ach! Todt der beste der Menschen!“
Wie des Donners schmetternder Schlag, der Gebein von dem
Mark trennt!

Wie des Allmächtigen Wort die Seele ſcheidet vom Geiſte —
Trifft das Trauergerücht das Herz der Wittwe .. Sie zittert
In die offnen Arme der mit Ihr ſinkenden Wayſen ...
„Unſer Vater iſt todt! — Gott ſey uns gnädig und ſegn' uns!
„Welch ein Schlag, o Geliebte! Wie ſcharf die Züchtigung! Weynet
„Laut gen Himmel empor! — Verſchieden iſt unſer Vater!“

Aber, der Seegen des Todten, der ewig lebt — o der eilt ſchon
Zu den Sinkenden hin und richtet ſie auf — — der Gedanke
Sinkt, wie ein fallender Stern, in ihre Seelen herunter:
„Nicht geſtorben iſt Gott!“ — Wie eine Sonne, beginnt ſchon
In die jammernden Herzen zu leuchten der Himmelsgedanke!
Niedergebethet von dem, um den ſie jammerten, ſtieg er
Hoch vom Himmel herab, zu kühlen die brennende Wunde —
„Nicht geſtorben iſt Gott! Er lebt! Für uns lebt der Vater!
„Ewig lebt Er für uns! — Der Sterbliche ſinkt, wie ein Grashalm
„Unter dem klingenden Schwunge der ſcharfen Senſe dahin ſinkt —
„Unaufhörlich dahin, wo ſeiner Verweſungen warten!
„Menſchengeſchlechter erheben ihr Haupt, und ſenken das Haupt ſchnell
„Wieder zurück in den Staub, aus dem Du ſie, ewiger Gott, ſchufſt!
„Dein Erbarmen nur nicht, o Vater aller — nur Deine
„Huld neigt nie in die Erd' ihr Haupt — Ihr Odem erſtirbt nie!
„Vater, Väter giebſt Du der Wayſ', und nimmſt ihr ſie wieder!
„Vater biſt Du, o Geber, und Vater, Du Wiederentreiſſer!“ —
Alſo erhohlt ſich in Gott mit ihren Wayſen die Wittwe —
Alſo folgt dem bangen Gewitter die luftende Kühle ..

Feinde, doch wenige nur — — — die meiſten verſöhnt ihm ſein Gott ſchon,
Feinde des Freundes der Feinde verhüllen ſich, ſchweigen, und Schaam ſchleicht
Ihre Wangen herab .... Sie hören der Liebe Gebether,
Die in den lezten Stunden für ihre Seelen er ausgoß!
Seegen, Seegen nur wird in jedem Mund' und in jedem

Ohre

Ohre — des Todes Gerücht. Die Thorheit ſchweigt — und der Spott legt
Auf die Lippe den Finger... Des Todes Nachricht verdrängt ſchon —
Tändeleyen und Spiel und verſcheucht den wizelnden Muthwill.
Scharfe Gefühle regen, es heben ſich lichte Gedanken
Mit der Schnelle des Blitzes, mit ſeiner Kraft in den Seelen.
Aufgerollt wird auf Einmahl der Heldentugenden Vorhang.
Und aus den Tiefen des Herzens erheben ſich Thränen der Freude —
Und des Erſtaunens!.. Die Thaten ſprechen! Die Tugenden ſteh'n da —
Unbewegliche Felſen in tauſend Wogen! Wer will ſie
Ihrer Stell' entrücken? Wer wegbewegen? Sie ſteh'n da,
Tief in die Erde gewurzelt; Gen Himmel ſtrebend! Wie ſchweigend
Eilt die Felſen vorüber die Schlangenzüngige Läſtrung!
Schwehr belaſtet vom Martergefühle des Abſcheus vor ſich
Selber... Doch mehr noch erflehte für ſie des Entflohenen Flehen;
Flehte den Wunſch in ihr Herz: „Mein Ende ſey wie das Ende
„Des Verkannten von mir! Des Gerechten Tod ſey der Meine!“

VI.

Der herbſtliche Morgen.

Erlenbach. 1778.

Sieh! Er hebt ſich empor der werdende Tag! Er erhebt ſich
Lichter empor mit jeglichem Hauch!
Ueber der Fläche des ruhenden Sees verbreitet er leiſe
Hauche des Freudegebährenden Lichts!
Eine Stimme nur tönt, der hüpfenden Meiſen nur Eine
In die Stille des werdenden Tags!
Siehe, der Garten vor mir empfängt die ſchweigende Heitre
Des erwachenden herbſtlichen Tags!

Und

Und am Fenſterglaſe herauf arbeitet die Fliege,
Leiſe geweckt vom werdenden Tag!
Still und Geräuſchlos liegen vor mir die Hügel der Trauben;
Stiller die Kirch' und der deutende Thurm.
Ha! Das Morgengeläut erwacht dem erwachenden Tage!
Komm, komm, feyrliches Morgengeläut,
Ueber hellern See getragen auf den Flügeln des Tages!
Zitternd ſchließet das liebende Herz
Alle Tiefen dir auf, und zieht ſich wieder zuſammen,
Wie vor der Zärtlichkeit denkendem Blick!
Ach! Du erſtirbeſt Morgengeläut — ſo erſtirbet die Dämmrung
Vor dem Aufſchwung lichteren Tags.
Auf und niedergegangen im Zimmer bin ich — noch brannte
Furchtſam die kleine Flamme des Lichts!
Auf und niedergegangen noch einmahl — dem lichteren Tage
Duckte ſich mehr noch die Flamme des Lichts!
Auf des Fenſterglaſes Flächen hüpfteſt ſchon muntrer
Mit den Gefährtinnen, ſchnurrende Flieg'!
Unter den Bäumen am See an des Gartens durchſichtiger Pforte
Wandeln ſchon tragende Menſchen vorbey.
Unbemerkt, meynt ihr, vorbey, — in dumpfen Morgengefühlen!
Aber nicht unbemerkt Menſchen und Gott!
Was ihr nie dachtet und denkt; Ihr werdet Gedanken des Liedes
Und geſeegnet vom ſtilleſten Blick!
Thaten der ſtilleſten Tugend, ſo werdet ihr Jubel des Himmels!
So geſeegnet im Stillen von Gott!
Niederſtürzende Fliege vom Fenſterglas aufs Geſimſe,
Was du nie dachteſt und denkeſt, biſt du!
Mir willkommner Gedanke des Liedes! Ohne des Vaters
Willen niederſtürzteſt du nicht!
Dich auch würdigt der Vater durch dich zu ſprechen mit Menſchen!
Dir auch zittert mein wärmeres Herz!
Wie von der Liebe geſchnürt — du niederſtürzende Fliege,
Zittert auch dir mein wärmeres Herz!
Wieder aufſchwebende Flieg'! Es freut ſich des freyeren Fluges,
Den du wieder errangeſt, mein Herz!

Schlägt

Schlägt dir, dir auch dieß Herz, und freut ſich des lichteren Tages,
Der in dein Augenheer ſich ergießt;
Und es ſchlüge nicht dem, der hinter den Hügeln der Trauben
Herführt ſanften friedlichen Tag?
Sanfter friedlicher Tag, mein Lichtaufrinkendes Auge
Freut ſich deß, der dich führet herauf;
Blickt die Heitre zurück dem Vater des Tages — ja blickt ſie,
Vater, Dir in Dein Auge zurück!
Innig freut ſich des werdenden Tages der Vater der Lichter,
Und des Lichtes im Auge der Flieg'.
Aber, Du freuſt Dich noch mehr, o Vater der Lichter, des Tages,
Aufgetrunken vom dankenden Aug'!
Ha! Wie gefällt Dir Dein Tag im Auge des Menſchen, der Gott
fühlt!
Wie der lebendigre Vogelgeſang!
Ha! Wie gefällt Dir der erſt im Ohre des Menſchen, der Gott fühlt!
O Du Freuden verbreitende Huld!
Dieſen Tag, ich empfang' ihn, als wär' er Jahrhunderte — Vater,
Und ich verſtumm' anbethend vor Dir!

VII.

Das Gewitter.

Ein Gemählde nach der Natur.

Oberried, den 10. Julius

1771.

Langſam wallen die Wolken; Erſt trübt ſich von ferne der Himmel;
Sinkt auf die Berge herunter, und ruht auf ſtaubigen Feldern.
Winde hauchen daher, und ſchwellen zum Sturme ſich ſchnell an,
Ueberrauſchen die Hügel herab auf den Fluthen der Aehren!
Ha! Wie ſie eilen die Schaaren der Mäher; Das liegende Grasheu
Aufzuhäufen! Das hurtige Mädchen, der hüpfende Knab' eilt;

Wälzt

Wälzt dem Vater zur Seite die ſchnell vergrößerten Bürden —,
Aber — ſchon blitzt' es! Sie eilen noch eilender! Fallende Tropfen
Spornen die müdere Hand, und ſtärken den Fuß auf der Leiter:
An der Scheune herauf. Noch iſt es dem Fleiße gelungen —
Alles Leben entflieht. Die Winde rauſchen gewaltſam —
Durch die weichenden Aeſt', und rollen die zitternden Blätter —
Staub erhebt ſich wie Wolken und verliert ſich im trübern Himmel —
Grüner und feyrlicher erſt empfängt der offene See dann
Dich, allherrſchender Wind, und wiegt ſich langſam zu Wellen —
Nun ſchon wälzen ſie ſich auf dem dunkelgrünern Grund fort!
Gegen die öden Geſtade, wie Lämmerheerden hin wallen —
Prellen gewaltſam da an und ſpritzen mächtig den Schaum auf;
Biegen die wankenden Schilf' und ſpühlen die lockern Pfade
Unter des eilenden Wandrers Ferſen hinweg und zerfließen —
Unterdeß zücken ſchon ſchärfer die Blitze — die lauteren Donner
Eilen ſchon ſchneller; Sind ſchon an die Ferſen der Blitze geheftet. —
Augenblicke nur drängen ſich furchtſam zwiſchen ſie ſelten
Dunkler und zorniger ſinkt der immer tiefer zur Erde
Niederhangende Himmel! Die Blitze ſind glühender — Zweymahl
Schneidet die weiße Gluht, die rothe Gluht von dem Blitze
Jeden Odemzug ein ins ſchnell ſich verſchließende Aug' — Noch
Schwebt der wieder verlöſchte, der ſchneidende Blitz vor dem ſtarren
Stumpfgeſchlagenen Aug' — und der Himmelzerreiſſende Donner,
Deſſen betäubender Schlag die dunkeln Wolkengebürge
Durch die ſtrömenden Regen herabzuſchmettern gedroht hat,
Wiederkehrt von den Enden des Himmels, und wird nun von neuen
Fernher wandelnden Donnern, wie Woge von Woge, verdrängt, und
Wieder verſchlungen der lezte der Schläge von ſchlagendern Schlägen . . .
Doch nun . . ſäumen die Blitze . . die Donner verweilen — den ſanftern
Blitzen zu folgen . . die Schläge werden nur dumpferes Murmeln.
Ehrfurcht wird das Beben . . . die Ehrfurcht Stille . . dann Ruhe . .
Freude die ſtillere Ruhe . . . . denn mit dem feuchten Geruche
Schauert

Schauert belebende Kraft von der Erd' in die offneren Sinne...
Mit dem ſtärkenden Hauche gemäheter Wieſen ergießt ſich
Stillerquickender Muth in die heimlich zitternden Kniee..
Und nun hellt der Himmel ſich wieder.. die leiſeren Blitze
Und der fernere Donner ſind ſtillbegeiſternder Nachhall
Deiner ſchreckenden Stimme, die ſcholl auf den Waſſern der Höhe,
Auf den Waſſern der Tiefe — die trübe noch ſind — doch geſunken,
Deiner Stimme, Du Hoher! Du Tiefer! — Du Ferner! Du Naher...
Vater, Erbarmer und Richter! Allſeegner! Und warnender Schoner!

VIII.

Maria Einſiedeln.

Den 17. Aug. 1773. in der Nacht.

Welch ein Geſang? Gott... welch ein Halleluja?
„Kein Halleluja!.. Veſper nur!“
Ich muß — o laß mich in des Tempels Hallen!
„Du ſiehſt nichts mehr!“
Ich will nichts ſehn — nur hören in der Dämmerung..
Mich hebt empor in unbekannte Höhen
Der Andacht Nachtgeſang!
„So laßt uns hingeh'n!“
Ha! Wie es ſchallt! Welch ein Gebeth?
Noch knie'n ſie dort vor jenem Altar!
Der Lampe Schimmer dämmert
So melancholiſch ſüß herab auf jeden Scheitel,
Der ſich zur Erde niederſenkt...

Wie ruht, wie zittert ſanft mein innerſtes Gefühl
In der Geſänge Wiederhall hinein!
So — Heiliger, reiner nur, möcht' ich
Mich jeden Abend, eh' mein Aug' ſich ſchließt,
Mit tauſend Chriſtusfreunden
Hin unter ſeinem ſtillen Sternenhimmel
Geſängeſtrömend werfen; Engel
Säh'n froher auf mich nieder dann, als ich izt
Auf dieſe Knie'nden niederſchau'.

IX.

Der Rheinfall bey Schafhauſen —

unten am Schloſſe Laufen nach der Natur.

Den 1. Julius 1771.

Wer, wer giebt mir den Pinſel, wer Farben, dich zu entwerfen,
Großer Gedanke der Schöpfung! Dich, majeſtätiſcher Rheinfall!
Nein! Du Schwung des Geſangs, der Harfe rauſchender Vollklang —
Nein! Du erfliegeſt ſie nicht die Wuth des ſtürmenden Sturzes
Seiner Fluthengebürge! Ha! Wie er geſchleudert daher ſchäumt!
Pfeile, vom Bogen gedrückt! Ihr ſeyd zu langſam! Ihr kriecht nur
Hoch zu den Flammen der Sonn', ihr furchtbar wehenden Adler!
Bilder ſeyd Ihr mir nicht; Nicht Schattenbilder der Schnelle
Von dem zerſtäubenden Sturze des hochlebendigen Schneeſtroms,
Der an Felſen empor (Er höhlt ſie) über die Felſen
Brauſt, ein Wellengewitter, ein immer donnernder Donner!
Schauernd ſtaun' ich Euch an, ihr rufenden Wogengewölke!

Ihr

Ihr verſchlingt mir den Odem! Ihr raubt den Lippen die Stimme!
Unter dir zittert die Erde! Der Fels bebt! Prächtiger Aufruhr!
Wer? Wer zäumt ihn? Den Strom? Wer ſtellt die Bruſt ihm entgegen?
Sonnen hielte der auf! Er hielt im Zaume Kometen,
Wenn der Richter ſie ſchnell zu Weltentzündungen fortrollt!
Löſchte mit Winken die ſtrömende Gluht des flammenden Erdballs,
Der ihn zäumte, den Strom, der immer allmächtiger fortſtürzt,
Höhen und Tiefen verſchlingt; In weißaufſiedende Nebel
Seine Herrlichkeit hüllt, und aus dem brauſenden Aufſchaum
Uebertäubend dem Schauenden ruft, wie Stimmen der Meere —
„Gott iſt! Herrlich iſt Gott! Iſt Allmacht! Fühle dein Nichts hier!“

X.

Mein Freund.

Von Tauſend ſag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentauſend!

Die ſtille Weisheit kömmt mit Ihm;
Mit Ihm kömmt Ruh und Frieden;
Das Rauſchen ſeiner Füße ſpricht
Von ungehofften Freuden;
Beſcheidenheit und Liebe tritt
Mit Ihm auf meine Schwelle;
In ſeinem Auge leuchtet ſanft
Der Friede reiner Tugend;
Auf ſeinen holden Lippen ſchwebt
Die Anmuth ſanfter Sitten.

Von Tauſend ſag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentauſend!

Die Treu entleuchtet ſeiner Stirn',
Der Stirne voll Gedanken.
Sein Ja — welch Felſenfeſtes Ja!
Sein Nein — ſo feſt, wie Berge!
Betrug und Lüge wagen nie,
Zu nahen ſeinen Lippen.
Sein Kuß — (Nur ſelten giebt er ihn,
Damit er treu ihn gebe;)
Sein Kuß iſt eines Engels Kuß;
Sein Händedruck ein Eidſchwur!

Von Tauſend ſag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentauſend!

Aus ſeines Auges Blaue blickt
Erbarmen, Troſt und Hülfe!

Den

Den beſten Biſſen ſeines Brodts,
Mit Tagesſchweiß errungen,
Errungen bey der Lampe Schein,
Wer reicht ihn ſo dem Armen?
So ſtill? So ſchnell? So liebevoll?
So unausſprechlich innig?
So Einfaltsvoll an Chriſtuswort
Und ſeiner Liebe hangend?

Von Tauſend ſag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentauſend!

Des Freundes unſichtbarſter Schmerz,
Das tiefſte ſeiner Leiden,
Erforſcht mit Einem Blicke nur
Sein Wahrheitreiches Auge.
Die leiſeſte der Thränen rauſcht
Ihm laut, wie volle Ströme!
Er ſaugt das herbſte ſeiner Pein
In ſich, wie Bienen, Honig;
Schaut ſchnell nach Kraft und Troſt für ihn
Sich um mit Falkenblicken!

Von Tauſend ſag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentauſend!

Wie manchen Schmerz verſchlang ſein Aug'?
Umhüllten ſeine Thränen?
Wie manch Geheimniß ruht in Ihm,
Wie in des Todes Abgrund?
Auf weſſen Schulter ſtützt ſich ſo
Die Thränenmüde Liebe?
In weſſen Herz gießt trauter ſich
Des Herzens Schmerz und Freude!
Wer kommt dem kühnſten Wunſche ſo
Zuvor? Dem Tiefverſchloßnen?

Von Tauſend ſag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentauſend!

Wie trägt er ſelbſt ſo manche Laſt,
Dem Freund' auch unerforſchlich!
Sein frohes Antlitz trübet nie
Die Miene tiefer Schmerzen —
Und kömmt des Forſchers Blick dahin,
Wo ſeine Schmerzen einſam —
Gehaltnen Odems ruh'n — wie ſchlingt
Der überraſchten Schmerzen
Ein jeder ſich vertrauensvoll
Um Ihn, den Gottgeſandten!

Von Tauſend ſag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentauſend!

Umjauchzt von ſeiner Kinder Schaar,
An eines Engels Seite —
Der Wittwemutter Stab und Luſt —
Der Brüder treuſter Bruder!
Der Wayſen Lehrer! — Licht entquillt
Und Wahrheit ſeinen Lippen.
Sich Sonnenan — Sie Sonnenan
Entträgt er all der Erde!
Mit Adlerskühnheit hebt er ſich,
Und mit der Tauben Einfalt.

Von Tauſend ſag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentauſend!

Wovon ſpricht nicht ſein ſanfter Mund
Mit Licht und Kraft und Wärme?
Wie hörend hört ſein offnes Ohr!
Wie ſchaut ſein ſchauend Auge!
Erſchein, in welcher Lichtgeſtalt,

In welchem Nebel — Wahrheit!
Ruf' Ihm, in welches Windes Hauch —
Dich wird mein Freund erkennen!
Er ſpricht zum Ruf' und neigt ſein Haupt:
Sprich Wahrheit! Dein Knecht höret!

Von Tauſend ſag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentauſend!

Wie faßt ſein Aug' ſo rein ihn auf!
Wie giebt's ſo rein ihn wieder!
Den Strahl der Wahrheit! Hoch, wie freut
Er ſich der Göttergöttinn!
Wie lächelt er in ihrem Schooß
Des Zweifels Künſteleyen!
Genießt in Einfalt, was Sie giebt!
Iſt im Genuße ſeelig!
So freut ſich ſeines Reiches nie
Wie dieſer Er — kein König!

Von Tauſend ſag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentauſend!

Wer blickt ſo tief, ſo richterſcharf
In ſeines Herzens Tiefen?
Wer ſieht des Bruders Tugend? Wer
So rein? So ſcharf? So neidlos?
Wer ſagt ſich ſein Vergeh'n ſo laut?
So leis ſich eigne Tugend?
Weß Herz hüpft ſo — wer fühlt ſo rein
Der Engel Gottes Freude;
Wenn Licht dem dunkeln Geiſte wird;
Erbarmen wird dem Sünder?

Von Tauſend ſag' ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentauſend!

Wer hat ſo reinen treuen Sinn
Für Gottes Offenbahrung?
Wer ſpricht ſo innigwahr und warm
Wie Er von Jeſus Chriſtus?
Wie iſt Ihm alles andre nichts!
Das Beſte, Schönſte, Liebſte!
Vor Dir, Dir, Jeſus Chriſtus, — Dir!
Dein Reich, Dein Geiſt, Dein Leben —
Wie iſt's ihm Durſt und Leidenſchaft!
Wie Seele ſeiner Seele!

Von Tauſend ſagt ich Eines nur;
Nur Eins von Zehentauſend!

IV.

Beylagen.

I. Morgenandacht.

II. Abendandacht.

III. Gemeinschaftliches Gebeth um den Geist der Wahrheit.

IV. Nach dem drey und dreyßigsten Psalm.

V. Nach dem hundert und dritten Psalm.

VI. Logos; oder Ruf der ewigen Weisheit.

I.

Morgenandacht.

Sieh! Erwachet bin ich zu neuem Leben! Mein Gott weckt
Aus dem Schlummer mich auf zu ſeiner Herrlichkeit Ehre!
Preis Ihm, dem Gönner der Ruhe! Dem Wecker zum Leben! Dem Vater
Meines Lebens! Dem Führer der Sonne! Dem Sender der Tage!
Sey mir willkommen! Du neuer Tag von Gott mir geſendet!
Sey mir für Chriſtus willkommen! Zum ewigen Leben willkommen!
Ihm nur will ich dich leben; Will nur der Ewigkeit weih'n Dich, —
O wie will ich verbreiten den Seegen, den du mir zubringſt!
Wie mit Tugend dich ſchmücken! Mit Ruhm auf den lezten der Tage!
Athmen, wie will ich dein Leben! Wie Deinen Namen, o Chriſtus,
Unter dem Sündergeſchlechte verherrlichen! Wie ihm ein Licht ſeyn!
Wenn Du leuchteſt auf mich, Du der Gerechtigkeit Sonne!
In mir ſich reget Dein Geiſt! Dein Leben mein Leben iſt, Chriſtus!
Schlage, ſchlage mein Herz für Chriſtus! Jeſus durchſtröme
Mich mit Deinem Leben! Mit Deiner Liebe Gefühlen!
Deiner Geduld in der Arbeit, und Deiner Geduld in dem Leiden!
Deine Ehre ſey mein! Mein Deine Schande! Dein Wille
Sey der meinige heut — und meines Mundes die Worte
Deiner Weisheit und Huld, und meines Armes die Stärke,
Die Dein Vater Dir gab, der Bosheit Werk zu zermalmen.
Seegen, ſichtbarer Seegen, weit ausgegoßner, ewig
Ueberfließender Seegen ſey dieſer Tag mir, und allen,
Allen Nächſten um mich; und allen, die noch gebohren
Werden auf Erden! Alle Geſchlechter der Erde — ſie alle
Sind geſeegnet in Abrahams Saamen, und Abrahams Saame
Iſt, wer wie Abraham glaubt, Dir gehorcht, wie Chriſtus gehorchte.
Ich, ich glaube Dir Gott! O ſtärke den wankenden Glauben!

Ich,

Ich, ich glaube Dir Gott! Wie Seegenreich wird der Tag seyn,
Den Du wieder mir schenkst! O Seegen dem Glaubenden! Ach ich
Werde gewürdigt seyn zu sehen und zu empfinden,
Werde gewürdigt seyn, zu offenbaren die Ehre
Meines Erschaffers und aller! Ach meines Vaters und aller!
Meines Erlösers und aller! Des Allerweckers vom Tode!
Und des Geistes der Kraft, des Geistes der Weisheit und Liebe.
Was ich gewürdiget werde von Deiner Erbarmungen Reichthum,
Auszusprechen vermag's nicht die Zunge; Zu überschauen,
Ach, vermags der Verstand, und, auszuempfinden das Herz nicht!
Morgen, Mittag und Abend! O Gott! Gott! Seegnungen welche!
Wirkst Du, Christus, auf mich, am Morgen, Mittag und Abend!
Abend! Wie wirst du mir seyn, wie sanft, du Ruhe der Nacht mir,
Nach dem seeligen Tage der Seegnungen Gottes! Wie werd' ich
Seelig nieder mich legen! Wie seelig schlummern und wachen —
Sollt' ich die kommende Nacht in Gebeth und Leiden durchwachen!
Todesnacht! O wie wirst du, wie wirst du, Tag des Gerichts! einst
Triumphirend ihn führen daher, den heutigen Tag mir!
Ewigkeit! Wie du ihn krönen! — Ich säume, säume nicht länger
An mein Geschäfte zu geh'n; Nein! Dein Geschäft, mein Erlöser!

II.

Abendandacht.

Wieder zurückgelegt ist ein Tag des sterblichen Lebens,
Von den wenigen einer, die mir zu durchleben bestimmt sind!
Preis Dir, Vater des Lebens, für dieses Tages Vollendung!
Jede Stund' ist Dein, und Dein ist jeglicher Odem!
Preis Dir, Geber des Lebens! Erhalter und Dulder! O Preis Dir,
Für der Erbarmungen Zahllose Zahl, womit Du mich seegnest!
Jeder Strahl des Lichts, und jedes Wehen der Luft ist
Gnad' und Erbarmen! Erbarmen jeder Gedanke der Wahrheit,

Der

Der die Seele beſucht, und jed' Empfindung des Herzens,
Jedes ſanfte Gefühl der warmen Menſchlichkeit iſt nur
Deiner Erbarmung ein Zeuge! Wie ſoll ich Dich preiſen, mein Gott! Wie?
Jeden Morgen gehet ſie auf, und unter des Abends
Deine Sonne, Du Schöpfer des Lichts und der Seele! Nur Du gehſt
Deinem Geſchöpfe nie auf, und niemahls gehſt Du ihm unter!
Gnade biſt Du am Morgen — am Abend, Vater! noch Gnade,
Seegen Deinem Verehrer, dem Sünder ſchonende Langmuth!
Ja ſie trägt auch mich auf Adlersflügeln, die Langmuth!
Giebt mir, was ich bedarf, und was ich fehle, vergiebt ſie;
Zeigt mir ſanft, wo ich glitt, und reicht die helfende Hand mir;
Seegnet, was ich ſä'; Nacht, was ich erndte, zum Seegen.
Sendet Licht mir herab in meine Nächte, den Weg mir
Zu der Unſterblichkeit Tag zu erleuchten; Sendet des Himmels
Große Gedanken herab, in des müden Wanderers Seele,
Gönnt dem Matten Erfriſchung, und träufelt Schlummer und Ruhe,
Von des Redlichen Stirn' den Schweiß der Arbeit zu trocknen.
Nun, ich lege die Laſt von des Tages Sorgen zu Deinen
Füßen! Du ſorgeſt für mich! Du ſchlummerſt nicht, wenn ich ſchlafe!
Dein bin ich lebend und todt; Ich wache Dir, Vater! Dir ſchlaf ich.
Du, der alles belebt, Du wirſt zum Leben mich wecken!
Wecken alle zum Leben, die izt zum Schlummer ſich neigen,
Zur Unſterblichkeit alle durch's Thal der Sterblichkeit führen.
Seegne ſie alle mit Huld, ſo viel die Ende der Erde
Faſſen! Du Vater von allen! Du Mittler aller! Erbarme
Aller Lebenden Dich! Dich aller Sterbenden! Aller,
Die die kommende Nacht gebiert zum unendlichen Leben!
Geuß Dein Licht auf ſie aus, und Deine Kraft und die Liebe!
Der Geſunde ſey Dank, und Geduld und Hoffnung der Kranke!
Laß der Ewigkeit Tag, laß jedes Uebels Vollendung
Strahlen auf ihn herab! — Erquicke die einſame Wittwe
Und die weinende Wayſe! Den Sünder, der ſich mit Nacht deckt,

Hindre die Bosheit im Dunklen! Zerstöre des Frevlers Rathschlag!
Sey des Irrenden Führer! Des Reisenden treuer Gefährte,
Jedes Leidenden Trost und jedes Verlassenen Ruhe,
Aller Lebenden Heil, und aller Sterbenden Leben! —

III.

Gemeinschaftliches Gebeth

um den Geist der Wahrheit.

Herr! Wir treten vor Dich, aus Einer Seele zu flehen
Um den Geist der Erleuchtung, den Geist des Gebeths und des Glaubens.
Wahrheit dürsten wir an! Nur Christus Wahrheit und Tugend;
Weisheit suchen wir nur bey Dir, Du Quelle der Weisheit!
Geber des heiligen Geistes! O taufe mit heiligem Geist' uns!
Zieh' aus dem Schlamm' uns heraus, der unsre Seelen belästigt!
Zieh' mit allmächtiger Hand uns empor aus den Stricken des Irrthums,
Der uns um und um anliegt! Erbarmer! Erbarme Dich unser!
Ach! Wir können, Du weißts, nicht rein seyn, wenn Du nicht, Reinster!
Durch den allmächtigen Geist zu neuen Menschen uns umschaffst.
Sind wir aus Wasser und Geiste nicht neugebohren; Wir werden
In der Tiefe nicht rein, in den Höhen nicht Erben des Heils seyn!
Der Du sprachst: „Es sey Licht!“ Auf dessen Wort hin das Licht ward!
Sprich auch aus über uns Dein zweytes allmächtiges „Werde!“
Daß wir sterben dem Tode; Daß Thierbegier in uns sterbe!
Daß wir leben in Dir, und uns nur leite die Wahrheit!
Tödte, tödte Du selbst die Macht des adamischen Fleisches!
Tödten können wir's nicht, wenn Dein lebender Geist uns nicht mithilft!

Unrein

Unrein müſſen wir bleiben! Ach, ewig ferne von Dir ſteh'n!
Ewige Liebe! von Dir — den kein Unreiner je ſeh'n wird!
Ewig ferne von Dir! Ach, ewig verſunken im Tode
Müſſen wir, troſtlos hienieden! Dort ewig Ruhelos ſchmachten;
Wenn Dein erbarmender Arm nicht bald ſich über uns ausſtreckt!
Wenn Du nicht ſtürzeſt in uns des Fleiſches zu mächtige Herrſchaft!
Hörſt Du's, Erbarmer des Menſchen? Erbarm', o Erbarmer, Dich unſer!

Herr! Wir halten Dir vor die ewigtreue Verheißung:
„Bittet! Ihr werdet empfangen! Und ſuchet! So werdet Ihr finden!“
Herr! Wir bitten und ſuchen! O laß uns empfangen und finden!

Himmel und Erde vergeh'n, doch Deine Worte vergeh'n nicht:

„Wen nach Gerechtigkeit dürſtet, den wird Gott ſättigen. Kommet,
„Alle, die dürſten, zu Mir! Ich geb' Euch das Waſſer des Lebens!“

Himmel und Erde vergeh'n, doch Deine Worte vergeh'n nicht:

„Wo auf Erden nur zween zuſammenſtimmen und flehen
„In dem Namen des Sohns; So wird ſie der Vater erhören.“

O ſo erhör' uns, o Vater! — Wir fleh'n im Namen des Sohnes! —
Wie Du vom Anfang der Welt der Glaubenden Flehen erhört haſt.
Oder ſoll Bitten vergeblich, ſoll unſer Schmachten umſonſt ſeyn?
Solteſt Du nicht mehr hören, wenn Deine Geliebten Dich anfleh'n?
Rettung denen nicht ſchaffen, die Tag und Nacht zu Dir ſeufzen?
Biſt Du nicht geſtern und heut und ewig ebenderſelbe?
Biſt Du nicht Aller Erlöſer? Nicht reich genug Du für Alle,
Die von allen Enden der Erd' um den Geiſt zu Dir flehen?
Deines Geiſtes Verheißung, umfaßt ſie nicht Zeiten und Welten?

Die

Die Dir wie Abraham glauben, die wider Hoffnung auf Hoffnung

Liebe! Dir glauben: Sind dieſe nicht alle Abrahams Kinder?
Lebt gleich Abraham nicht mehr; So lebt doch Abrahams Gott noch.

Herr! Wir glauben! O ſtärk! Erhöhe den wankenden Glauben!
Laß uns länger nicht ſeufzen! Zerreiß die Wolke, die Dich izt
Unſichtbaren uns deckt! Und ſtehe zum Worte der Wahrheit:

„Siehe! Ich bin bey Euch! Bin's bis zum Ende der Tage!..“
„Wer der Weisheit bedarf; Er flehe glaubend um Weisheit! —“
„Glaubend! Nicht täuſcht ihn ein Zweifel! — Sie wird dem Flehenden gegeben!“

Iſt's, o Chriſtus! Dein Wort:

„Wo iſt ein Vater, der Stein gäb'
„Seinem Kinde, das hungert nach Brod? Des Verlangens nach Fiſchen
„Höhnte mit Schlangengeſichent? Für ein Ey ihm Skorpion gäbe?
„Was ihr, Arge, nicht könnt, das könnte der Vater der Liebe?
„Er, verſagen den Geiſt dem, der ihn brünſtig um Geiſt flehet!“

Himmel und Erde vergehn, doch Deine Worte vergehn nicht.

Gott! Du biſt kein Menſch, der lüge, den etwas gereue!
Sollteſt Du etwas ſagen, und es nicht thun? O wie könnteſt,
Treuer! Du etwas verheißen, und nicht die Verheißung erfüllen?

Deine Verheißungen alle ſind Ja und Amen in Chriſtus.
Der den Eingebornen uns ſchenkte — zum Tod Ihn dahingab —
Wird mit Ihm Alles uns ſchenken; Des Sohnes göttliche Kraft wird,
Was zum Leben uns hilft, und zur Gottſeeligkeit, geben.

Herr!

Herr! Wir glauben! O ſtärk'! O erhöhe den wankenden Glauben!
Herr! Wir laſſen Dich nicht, bis Du uns ſeegneſt! O ſeegne
Uns mit dem beſten Seegen, mit Deinem Geiſt; Und verwandle
Unſere Herzen mit Kraft, der widerſtehen kein Herz kann!
Willig oft iſt der Geiſt! Allein wie ſchwach iſt das Fleiſch nicht?
Herr! Wir können ſein Joch nicht länger tragen! Erbarm' Dich!
Nimm mit allmächtiger Hand von unſern Schultern das Joch weg,
Das in den Staub hinab, in ewigen Jammer uns hindrückt.
Rufſt Du ſelbſt uns nicht an:
„Kommet zu mir, ihr Laſterbeladne!
„Ruhe will Ich euch geben; Will euer keinen verſtoßen?“

Himmel und Erde vergeh'n; Doch Deine Worte vergeh'n nicht.

Jeſus Chriſtus! Geſtern und heut und ewig derſelbe!
Unſer Mittler und Freund! Mitleidiger Hoherprieſter!
Schämſt Du im Himmel Dich nicht, uns Deine Brüder zu nennen;
Ach! So erhöre vom Himmel herab das Flehen der Brüder,
Wie Dein erbarmendes Herz ihr Flehen auf Erden gehört hat!
Flehe Du ſelber in uns, daß wir Erhörung erflehen!
Laß nicht ermüden den Geiſt, und hilf uns glauben und harren!
Hilf uns bethen und ringen, bis wir vom Himmel herunter
Dich in unſer Herz gebethet haben; Bis ſpürbar
Wie in Jeruſalems Tempel in unſern Herzen Dein Geiſt wohnt!

Treuer, wir flehen, wir ringen mit allen Kräften der Sehnſucht!
Iſraels Gott! Beſiegter von ihm! Laß von uns Dich beſiegen,
Wie Du Dich ließeſt beſiegen im Kampf des Gebethes von Jakob!
Herr! Wir laſſen Dich nicht, bis Du uns ſeegneſt! Wir laſſen —
Bis Du mit Licht uns erfüllſt und mit Kraft und himmliſcher Liebe —
Jeſus Chriſtus! Dich nicht! Erbarmer! Eil' und erhör' uns!
Eilſt Du nicht uns zu helfen; wer wird uns helfen? O hilf uns!

Laß uns, ach! nicht verſchmachten! Ach nicht im Durſte nach Wahrheit —
Deiner Tugend und Dir und Deinem belebenden Geiſte!
Der Du ſtarbeſt für uns — Ach! Nicht verſchmachten und ſterben!
Laß uns die Sünde, wie Tod, und wie Peſt die Leidenſchaft fliehen!
Gieb den Flehern um Brod, gieb ihnen, Vater! nicht Steine!
Herr! Wir flehen um Weisheit, Du wirſt uns nicht Täuſchungen ſenden!
Fleh'n um Tödtung des Fleiſches! Du wirſt es tödten, Erbarmer!
Der Du ſtarbeſt für uns, für uns verlaſſen von Gott warſt,
Wirſt die Elenden nicht, die nach Dir ſchmachten, verlaſſen!
Was Du thateſt für uns, ach! Was Du litteſt, o Liebe!
Ach! Iſt alles umſonſt, wenn Du den Geiſt uns nicht ſendeſt;
Du nicht wohneſt in uns mit Deiner Heiligkeit Fülle!
Unſer Fleiß iſt umſonſt, ein todter Buchſtab' die Worte,
Die wir reden mit Brüdern! Unkräftig ſelber das Beyſpiel!
Wankend unſere Hoffnung! Der Glaube wankend! Die Liebe
Kalt und eingeſchränkt nur! Wir werden nicht heilig, wie Du biſt!
Ach! Nicht ſeelig wie Du, wenn nicht heilig und ſeelig uns Du ſchaffſt!
O ſo ſchaff' denn in uns, was Dir gefällt, o Erbarmer!
Tödte! Tödte die Sünd', und hilf uns kämpfen und ſiegen!
Thue, was Du verheißeſt, und ſchenke Stärke den Müden!
Schenk den Ohnmächtigen Kraft, daß ſie ſich erheben, wie Adler;
Laufen, werden nicht matt; Froh wandeln und nicht erliegen!
Thue, was Du verheißeſt! Verſtoß nicht, die zu Dir kommen!

Himmel und Erde vergeh'n, doch Deine Worte vergeh'n nicht!

Unſer Vater im Himmel! Dein Name werde geheiligt!
Herrlich komme Dein Reich! Dein Wille geſchehe auf Erden,
Wie er im Himmel geſchieht! Schenk heute das himmliſche Brod uns!
Und vergieb uns die Schulden, wie wir die Schulden vergeben!
Und bewahr' uns vor Sünden! Ach vor Verführung bewahr uns!

Und

Und erlöſ' uns von allem, was Uebel heißt und Verderben!
Hör' uns! Ewiger König! Allmächtiger Vater! Erhör' uns!
Ewig wollen wir dann, Erbarmer! Ewig Dich preiſen!
Ewiger Vater und Sohn, im Geiſte Dich ewiglich preiſen!
Amen! Vater und Sohn! O ſprich auch hörbar Dein Amen!
Amen! Vater und Sohn! O ſprich noch heute Dein Amen!

IV.

Nach dem

drey und dreyßigſten Pſalm.

Freut Euch des Herrn, Ihr Gerechten! Das Lob der Reinen gefällt Ihm!
Preiſet! Preiſet den Herrn! Lobſingt Ihm mit Tönen der Freude!
Singet jeden der Tag' ein neues Lied dem Erſchaffer!
Seine Worte ſind Huld! Sind Wahrheit! Die Werke des Herrn ſind
Ohne Tadel, und ſteh'n in immerwährender Ordnung.
Freund der Wahrheit iſt Er! Vergilt dem Liebenden Liebe!
Erde, der Menſchen Geburtsort! Fülle der Güte des Herrn iſt
Ausgegoſſen auf Dich! Wie wimmelt alles von Leben!
Alles von Huld und Erbarmen! Was Seine Lippen geboten,
War's nicht Freude der Schöpfung! Er ſprach! Die Himmel entquollen —
Seinem beſeelenden Hauch entquollen die Heere der Sterne.
Er, Er faßte das Meer, und ſchloß es in Tiefen und Abgrund!

Alles, was Er erſchuff, ſey vor dem Schaffenden Ehrfurcht!
Wer die Erde bewohnt, der neige zur Erde ſein Antlitz!
Denn Er ſprach; Es geſchah! Er gebot! Das Gebotene ſtand da!

Schande dem und Zerſtörung, der wider den Herrn ſich empöret!
Ewig unwandelbar iſt Sein Rathſchlag! Gottes Gedanken,
Ewige Thaten ſind ſie! Die Bewunderungen der Welten!

Seelig das Menſchengeſchlecht, das Er ſich wählte zum Liebling!
Wohl der Lebenden jedem, dem Er vom Himmel herabruft:
„Du biſt mein! Ich bin Dein! O Ohnmacht! Nah dich der Allmacht!“
Siehe, vom Himmel herab ſchaut Gott auf Seine Geſchöpfe!
Hoch vom blendenden Thron, der ewig iſt, wie Er ſelber,
Blickt Er Gnade herab auf alle Gebohrnen der Erde!
Ihre Herzen geſtaltete Gott! Kennt ihre Gedanken!
Giebt dem Athmenden Athem! Und Kraft zum Wirken dem Wirker!
Preiſet! Preiſet den Herrn! Und laßt uns mit jauchzendem Herzen
Seinen Namen erhöh'n! Sein Nam' iſt allmächtige Liebe!

Könige rettet nicht Macht! Nicht Heere helfen den Fürſten!
Stärke des Helden verzagt! Des Rieſen Gewalt ſinkt in Ohnmacht —
Winkt den leiſeſten Wink von ihrem Throne die Allmacht!
Roſſe geübt zu dem Streit — ihr Auge gewöhnt an der Speere,
An der Schwerdter Blitz, an den Glanz der blendenden Schilde,
Retten nicht in der Schlacht! Der Sieg iſt des Herrn! Er verwandelt
Jeden Rathſchlag der Weiſen in Thorheit; Hoheit in Tiefe!
Er erhöht aus dem Staube mit Blicken ſegnender Gnade
Fromme Dehmuth! Er lächelt der Hoffnung! Die Güte des Herrn eilt
Mütterlich jedem entgegen, der kindlich die Güte des Herrn ſucht;
Weggebietet den Tod, und lenkt das Verderben vom Scheitel
Des Vertrauenden weg! Er ſendet dem Hungernden Nahrung!
Oeffnet Quellen dem Durſt und begegnet dem harrenden Dulder!
Harret! Seelen des Herrn! Harrt ſeiner Erbarmungen! Er nur
Sey die Hülfe des Schwachen! Der Schild des Ohnmächtigen Er nur!
Ihm nur frohlocke das Herz! Ihm ſchlage die liebende Bruſt nur!

Sein

Sein erhabener Namen — die Treu und Wahrheit Jehovahs
Sey der Fels des Vertrauns, das Ziel der frommen Erwartung! —
Deine Huld, o Jehovah, sey Himmel unserer Hoffnung!
Unser Licht in der Nacht, und unser Leben im Tode!

V.

Nach dem hundert und dritten Psalm.

Preis! Frohlockender Preis dem Ersten der Wesen! Jehovah
Sey, o Seele, dein Lob! Dein Psalm der Name des Herrschers!
Heilig und hocherhaben ist Er! Erbarmer! O Preis Ihm!
Seele! Des Ewigen Hauch! Ein Strahl der Sonne der Geister!
Heb' aus dem Staub' empor, und schwinge dich hoch in die Höhe!
Anzubethen den Einen, dem Huld entquillet und Gnade!
Seiner Erbarmungen Zahl, wer spricht sie aus? O vergiß nicht
Die unzählbare Zahl der Gotteserbarmungen! Nenne,
Nenne, dankendes Lied, der tausend Erbarmungen jede,
Die dem Gedanken begegnet, der Gottes Erbarmungen aufsucht!

Preis dem Schoner des Frevlers; Dem Allvergeber der Mißthat!
Preis dem Heiler der Schwäche! Dem Retter von dem Verderben!
Preis dem Krôner mit Huld! Dem Allersättiger Aller!
Preis dem Sender der Tage! Dem Wiederbringer der Kraft Preis!

Adlers Kraft und Jugend, und Aufſchwung jubelnder Freude
Sendet dem Müden herab, dem Harrer Seiner, Jehovah!

Preis dem Ewiggerechten! Dem Retter der duldenden Unſchuld!
Preis dem Erſcheiner und Lehrer! Dem Offenbahrer der Wahrheit!
Moſes neigte ſich Ihm! Er trank Sein Licht und Sein Leben!
Iſraels Heerde vernahm des Hirten Stimme! Jehovah,
Traulich wandelt Sein Fuß, Sein Antliz leuchtet in Jakob!
Preis dem Barmherzigen! Preis der mütterlich tragenden Langmuth!
Güte! Güte biſt Du! Du haderſt nicht ewig! Dein Zorn eilt
Schnell, wie Gewitter vorüber! Den Sünder berühret Dein Blitz nicht!
Du bedeckeſt vor Dir die Verbrechen des Erdebewohners!
Preis dem Erbarmenden! Preis! So hoch die Sonne der Erd' iſt —
Unerreichbar höher dem Fluge ſchneller Gedanken —
Iſt der Erbarmungen Gipfel! Kein Lied erflieget die Gränze
Deiner Gnade für den, der Dir im Staube ſich hinwirft!

So entfernt iſt vom ſtrahlenden Oſt der röthliche Weſt nicht,
Wie Du entferneſt von uns die Sünd' und die Folgen der Sünde!
Preis! Dem Erbarmenden Preis! Dem Vater der Väter und Kinder!
Alſo neigt ſich zum Fleh'n, ſo herab zu den Thränen des Kindes
Zärtlich das Auge des Vaters — wie Du zum Sünder den Blick neigſt,
Der ſich wendet zu Dir, und ſchmachtet nach Deiner Erbarmung!

Preis! Dem Erbarmenden Preis! Er kennt den Staub und die Erde,
Der Er Menſchen entſchuff! Er denkt der Schwäche des Fleiſches!
Weiß, wir eilen dahin auf den ſchnellen Fluthen der Tage!
Blühen, wie Blumen, empor — wie Blumen verweht von dem Sturme!
Preis! Dem Erbarmenden Preis! Kein Sturm verweh't Sein Erbarmen!

Kein

Kein Jahrtauſend ermüdet die jeden Morgen, wie neu, ſich
Ueber Alles verbreitende Huld! Von Aeon zu Aeon
Strahlet heller ſie fort, als die ewigſtrahlende Sonne,
Seine Treu' und Wahrheit! Die fernſten Menſchengeſchlechter,
Zeiten, noch nicht gebohren, ſie eilen ſeiner Erbarmung
Aus den Tiefen herauf, aus ewigen Nächten, entgegen!
Preis dem Erbarmenden! Preis! Der Ehrer ſeiner Gebote
Sammelt Freuden ohn' End', und ohne Namen ſich Seegen!

Preis dem Herrlichen! Preis! Sein Thron iſt die Höhe! Der Himmel
Iſt Sein ewiger Stuhl! Sein Reich iſt Unendlichkeit! Alles, Was die Tiefe verſchließt — verbirgt die Höhe, des Herrn iſt
Alles, was findet das Aug', beleuchtet der Strahl von dem Tage!
Was der Abend verhüllt, und was die Mitternacht decket!

Preis dem Allmächtigen! Preis! Ihm neigen die ſtrahlende Stirne
Heere der Höhen! Es eilen mit wetterleuchtender Schnelle
Engel hinauf und hinab — den Winken des Herrſchers! Die Flammen
Gottes frohlocken in Ihm; Und ihr Triumph iſt Gehorſam!
Ihre Seeligkeit iſt zu vollenden den Ruf des Gebieters!
Preis dem Unendlichen! Preis von aller Lebenden Heerſchaar!
Allen, deren Herz ſich erhebt in Freuden, daß Er iſt!
Preis dem Herrlichen! Preis! Von allen Leben! Von jedem
Odem der Höh' und der Tiefe! Sey Preis und Anbethung, o Seele!

VI.

Logos

oder

Ruf der ewigen Weisheit.

Prov. VIII.

Rufen, rufen will Ich. Ich will erheben die Stimme;
Auf die Höhen Mich ſtellen, und an die Straßen und Pfade;
Schrey'n von den Thoren herab, und von den Mauren der Städte.
Söhne von Adam! Ich will Euch nachgeh'n! Töchter der Eva!
Hört Mich! Hörende Ohren! Entlernt Mir, Ihr Thohren, die Weisheit!
Fürſtlich red' Ich mit Euch! Vernehmt der Königinn Stimme!
Meiner Lippen Eröffnung entfließen Worte des Lebens;
Meine Kehle befleißt ſich, o Wahrheit Gottes! nur deiner.
Keine Lüge berührt Mich, und keine vergiftet die Zunge.
Alle Worte, die Mir auf meine Lippen mein Gott legt,
Licht und Leben ſind ſie, und Kraft; Gerechtigkeit, Wahrheit,
Leicht verſtändlich dem Weiſen, und jedem Hörer Erquickung.
Köſtlicher iſt, als Silber, mein Wort; Und mehr iſt, als Gold, werth,
Als Ophiriſches Gold, die Lehre, die Mich mein Gott lehrt.
Perlen gleichen ihr nicht; Nicht Bdellion gleicht ihr; Nicht Schohàm!
Alles Wiſſen der Menſchen, und aller Sterblichen Freude
Kann verglichen nicht werden mit meiner Lehr'. Ich, die Weisheit,
Seh' in die Fernen hinaus, und erkenne, was mir am Fuß liegt.
Gott, Gott iſt's, was ich lehr', und Freude Gottes, und Tugend;
Unverſöhnlichen Haß des Laſters, und Flieh'n vor dem Argen.
Grimmigen Haſſes haſſ' Ich den hoch ſich blähenden Stolz, und Zauber-

Zaubertäuſchende Pracht, die Freuden lügt, wo nur Angſt iſt;
Haſſe frevlenden Mund, und Worte verachtenden Herzens.
Siehe Beginnen iſt Mein! Mein Plan und Werk und Vollendung!
Muth, und mächtige That, und Tapferkeit, Freude des Helden!
Könige herrſchen durch Mich! Ich lehre Gerechtigkeit Fürſten!
Alle Herrſcher der Erde beherrſch' Ich mit leiſeſtem Lenken.
Mein ſind ihre Gaben, und ihrer Geheimniſſe Schlüſſel!
Ihre Schätze ſind Mein! Der Gewaltigen Stärke bin Ich nur!
Treu den Treuen bin Ich! Ich liebe die, welche Mich lieben!
Frühe findet Mich der, der frühe Mich ſuchet. Er findet
Seine Wünſche bey Mir; Er findet Reichthum und Ehre;
Unverwesliches Gut, und Tugend, und Freuden ohn' Ende.
Ueber Gold iſt mein Reichthum; Das reinſte Silber iſt Armuth
Gegen die Schätz', eröffnet von Mir dem Freunde der Wahrheit.
Auf dem Pfade des Rechts, und auf der Seeligkeit Straße
Wandelt ſtille mein Fuß, und wandeln die, ſo Mich lieben.
Geben iſt meine Freud', und Arme bereichern mein Reichthum.
Siehe! Mit voller Hand entlaſſ' Ich, wer ſich Mir nahte!
O Ihr Menſchengeſchlechter, die Mir gebähren die Zeit wird!
Oeffnetet Ihr das Aug', den Schatz der Schätze zu ſehen!
Gottes Erkenntniß in Mir, in Mir des Allmächtigen Allmacht!

Schon im Anfang der Welten umfieng Mich der Erſte. Der Herr hub
An mit Mir Sein Werk; Vollführte durch Mich was Er anfieng.
Ewig war Ich bey Ihm; War Seines Herzens Vertraute;
War Sein erſter Gedank', und ſeiner Ergießungen frühſte!
Als gebohren Ich ward, war noch nicht Tiefe! Nicht Höhe!
Flüſſe floſſen noch nicht! Es murmelte damals kein Quell noch!
Noch erhob kein Berg ſein Haupt in die Wolken! Noch war kein
Grund dem Felſen gelegt; Nicht die tiefſte Stufe des Hügels!
Erde! noch wareſt du nicht! Noch wallete von dir kein Staub auf;
Wehete noch um dich her der Lüfte des Lebens nicht Eine!
Ich, Ich ſah hervorgehn aus ihren Nächten die Himmel;
Leuchten die erſten der Sonnen. Die frühſten Entwürfe der Schöpfung

Lagen vor meinem Blick. Ich legte den Grundſtein der Erde;
Spannte durch alle Weiten dem Weltgebäude die Schnur vor.
Erſte der werdenden Wolken! Euch ſah mein Aug' aus den Waſſern,
Euch hieß ſteigen mein Wort aus den Tiefen herauf in die Höhe!
Quellen! Ihr ſprudeltet Mir, wenn Felſen mein Finger berührte!
„Hieher!“ Sprach Ich zum Meere; Zu ſeinen Wellen: „Nicht weiter!“
Tochter des Ew'gen war Ich! Ich war die Geſpielinn der Allmacht;
Ihre tägliche Luſt, und Ihrer Thaten Erfind'rinn.
Siehe! Der Erdenball iſt von meinen Spielen der Schauplaz,
Und das Menſchengeſchlecht umfang' Ich mit Freuden der Liebe!
Darum höret Mich an! Ihr meine Kinder! Und heftet
Euere Blick' auf Mich! Auf Mich ſeh'n, Leben und Heil iſt's!
Nehmet Warnungen an! Entſchüttet den laſtenden Schlummer!
Wohl dem, der achtet auf Mich! Und von der Hütte nicht weichet,
Die Mich den Augen verſchließt! Willkommen der wachende Horcher!
Wer Mich findet, der findet das Leben. Die Gnade des Herrn gießt
Freuden über ihn aus. Wer aber wider Mich ſündigt,
Meinen Worten entflieht, der entflieht dem Quelle des Troſtes,
Eilt dem Elende zu, und wüthet gegen ſich ſelber.
Alle, die Mich haſſen, die lieben Tod und Verderben.

Anfangszeilen

aller

in dieſem Band' enthaltenen

Poeſieen.

Erſtes Buch.

I. Geh, mein ernſter Geſang, jene geprieſenen S. 1
II. Aller Sterblichen Vater und aller Unſterblichen! 4
III. O Du! Wie ſoll ich Dich nennen? 7
IV. Daß ich nach Dir, Du Urquell meines Weſens, 17
V. Izt empfind' ich Dich, Gott! Aber die Stunde flieht! 20
VI. In ſtille Einſamkeit entflieh' ich! 21
VII. Du, den kein Flug erfliegt des kühnſten Gedanken! 41
VIII. In die Einſamkeit flieht; Es flieht vom Geräuſch' 47
IX. Dir floh — Dir floh das Uebel — und Leben gieng 56
X. Tragen will ich ſie doch der Leiden drückende Bleylaſt! 59
XI. Sicher, ſicher nicht nur, nein! 60
XII. Schöpfer der Menſchen und meiner; Der frühſten, 61

Zweytes Buch.

I. Dich, Dich ſingt mein Lied — Eines Staubs Geſang! 69
II. Es wehklagt, ach! Der Sohn, gleich einem Wurm 91
III. Welche Zunge der Erd', und welche Lippe des Sünders 94
IV. Izt, in dieſer Stund' hieng Jeſus Chriſtus am Kreuze! 96
V. Noch deckt die kühle Nacht der Felſengruft 98
VI. Dort wandelt in der Welten Tiefe 103

Drittes

Drittes Buch.

I. Heiliger! Heiliger Gott! Der Lebenden Vater! . . S. 113
II. Friede, Friede, Geſundheit der Seele! 127
III. Unausſprechlich iſt ſie; Erreichbar keinen Gedanken, 128
IV. Liebender! Freude der Liebe! Wie gerne ſäng' ich 131
V. Drückt der Prüfungen Laſt, drückt Körperſchwachheit 133
VI. Sieh! Er hebt ſich empor der werdende Tag! 141
VII. Langſam wallen die Wolken; Erſt trübt ſich von ferne 143
VIII. Welch ein Geſang? Gott . . . welch ein Halleluja? 145
IX. Wer, wer giebt mir den Pinſel, wer Farben, 146
X. Von Tauſend ſag' ich Eines nur; 147

IV. Beylagen.

I. Sieh! Erwachet bin ich zu neuem Leben! Mein Gott 155
II. Wieder zurückgelegt iſt ein Tag des ſterblichen Lebens, 156
III. Herr! Wir treten vor Dich, aus Einer Seele zu flehen 158
IV. Freut Euch des Herrn, Ihr Gerechten! 163
V. Preis! Frohlockender Preis dem Erſten der Weſen! 165
VI. Rufen, rufen will ich. Ich will erheben die Stimme; 168

S. 110. lies: Innhalt des dritten Buches.
S. 125. Z. 4. lies: Klager ſtatt klagt

Poesieen

von

Johann Caspar Lavater.

Zweyter Band.

Den Freunden des Verfassers gewiedmet.

Leipzig,
bey Weidmanns Erben und Reich. 1781.

Erstes Buch.

Adam.

Fragmente einer unvollendeten Epopee.

1779.

Hier einige Fragmente eines Gedichts Adam, deſſen Vollendung ich weder wünſchen noch verſprechen darf; wie ſehr mir auch bisweilen das Herz ſchlage, es ſo weit zu vollenden, daß es wenigſtens eine Art von Ganzheit zu haben ſcheine — Ich glaube nicht, daß Milton den groſsen Gegenſtand erſchöpft oder erreicht habe — oder daß nach ihm irgend ein Dichter ihn ſo erſchöpfen oder erreichen werde — daß nicht immer, immer für den folgenden Dichter Stoff, unberührter Stoff genug übrig bleibe —

Z. den 19. Febr. 1781.

Adam.

I.

Aller Sterblichen frühſten, der Väter Vater, den Ahnherrn
Aller Gebohrnen vom Weibe, den Sohn der ſchaffenden Gottheit,
Adam ſäng' ich wie gern den Adamiden! Euch Brüdern,
Schweſtern Euch, den größten, den Gott ſchuff unſers Geſchlechtes.
Seiner Unſchuld Höh', und .. ach, die Tiefe, zu der ihn
Stürzte liſtiger Grimm, und ſeine Hoffnungen, ſing' ich.
Enger, ſchlagender Bruſt, doch nicht unberufen zum Liede,
Sing' ich, was vor mir ſchon ſang, den nie erreichen mein Lied wird.
Doch der Vater von allen, verdient' er nicht zween, die ihn ſängen?
Jeder, wie ihm erſcheint in Stunden ſtiller Beſchauung
Der, den ſein Auge nicht ſah', doch ſeh'n wird jegliches Auge,
Das nach ſeinem Entſchlummern gebahr ſo manches Jahrhundert?
Aber, eh' ich den Kiel, Gedanken zu zeichnen, ergreife;
Eh' den Menſchengeſang aus ſeiner Fülle mein Herz gießt;
Heb' ich mein Auge zu Dir, Dir allbeſtrahlende Wahrheit.

Niedergeſchlagenen Blicks, gefaltet die Händ', und in Dehmuth
Hingeworfen vor dem, der Tage ſendet dem Blicke;
Der der lechzenden Zunge bereitet den Quell der Erquickung;
Fleht von den Höhen der Weisheit und von des Lichtes Gewölben
Licht mein harrendes Lied, und Offenbarung und Wahrheit.

Sonnenlenker und Herzenbeherrſcher! Des ſinkenden Haupthaars
Stiller Geleiter, und meiner! Wie ohne Dich ſollte nur Eine

Sylbe des Liedes ertönen? Nur Ein Gedanke ſich wagen,
Wagen ſich in die Höhe, für die die Sterne ſind Tiefen?
Alſo hebe mich Du vom Staub' auf! Trage mich mächtig
Ueber die Paradieſe, die Schatten nur ſind, zu der Wahrheit:
Oeffne dem Staube den Blick, und gieße Tag in die Seele,
Die den Sterblichen will unſterbliche Weſen entwölken.
Du, des erſten der Väter, und Vater des letzten der Söhne!
Sende Du mir Gedanken, und laß mich ſehn, was kein Aug' ſah';
Was kein Ohr hört' hören; Empfinden, was nie ein Herz fühlte
Unangeweht vom Hauche des Wahrheitathmenden Geiſtes.
Welten um mich, verſchwindet! Verſchwundenes Eden erſcheine!
Sterbliche! Weichet zurück! Ich ſuche der Lebenden Erſten,
Heb' auf Schwingen des Lichtes empor mich über die Nächte,
Die die Erde bewölken; Und paradieſiſche Tage
Dürſtet mein ſchmachtendes Lied. Den Tropfen, den ich erdürſte,
Bring' ich ihn rein Euch zurück, entküßt ihn, Brüder, der Lippe.

2.

Siehe! Der Weſen Schöpfer, der Freygeſchaffneren Richter
Hatte vollendet des Sonnenſyſtems entſcheidend Gerichte;
Ausgelöſcht war die Sonne; Der Mond zur Kohle verglühet;
Und die Erde Verwüſtung, und Gräber alle Planeten.
In erhabnere Sammelſtädte der Reinen der Schöpfung
Hatte der Richter und Lohner empor geführt die Gerechten
Aus der Sonn' und dem Monde, der Erd' und allen Planeten;
Und die Verruchten zurück in ihren Flammen gelaſſen,
Bis zu Aſche ſie brannte mit ihren Trümmern die Glutpein.

Alſo öde war Erd' und Himmel der Erde. Dich Erde,
Aus — von dem Kreiſe deiner Gefährten — ſondert mein Lied nun!
Und auf deine Trümmer läßt mein Geſang ſich hernieder
Unter die furchtbare Nacht, und unter die Schauer des Froſtes
Und des wogigen Sturms, und in die grauſenden Nebel
Deiner Verweſung, den Tod, in welchen gehüllt das Gericht dich.

Ausgeruht von der Arbeit und von dem brauſenden Sturme
Hatte der Erde Trümmer. Das Feuer verflog ſich in Weiten;
Und zum Mittelpunkt ſank der Erde Stoff, und das Waſſer
Läuterte ſich empor, und ward der Erde zur Schaale.
Nacht war über dem Waſſer und Sturm in dem wogigen Dunkel.
Alſo ſchwebte ſie fort, gehalten an lockeren Kräften,
Um den verglühenden Kern, der vormals Sonne der Welt war.

Und von der Höhe der Höh'n ſah ſchwanken die Erde der Erde
Und der Sonne Richter, und ſahe die Geiſter der Bosheit
Lächeln aus dampfenden Nebeln der dunkeln Stätte; Da dacht'
Er —
(Der Gedanke war Gottes Gedanke —) ſich auszuſondern
Dieſe tiefſte der Tiefen zu Seiner Herrlichkeit Schauplaz,
Und zum leuchtenden Punkt für alle Geſchaffenen; Alle
Noch zu ſchaffenden Welten, und freute des großen Gedankens,
Freute der Ewigkeit ſich des reifgedachten Gedankens.
Wollte; ſtand auf der Trümmer, die ſonſt als Sonne geleuchtet;
Sah' hinein in den Sturm, in dem die Erde ſich wiegte,
In die wogige Nacht, und in das Getöſe des Aufruhrs
Ungeſonderter Elemente, die ſtiegen und ſanken.

Liche ſey! Rief Er herab, daß die Ihn begleitenden Zeugen
Niederſanken der mächtigen Stimme. Doch, eh' ſie noch ſinken
Konnten, leuchtete Licht aus der Nacht, die den Erdball umſtrömte.

Und die Trümmer der Erde — ſie ſchwamm in Waſſern — die
Waſſer
Sonderten ſich dem Rufe des Schnellgebietenden; Huben
Sich in Nebeln empor, geläutert durch Licht, in die Höhe;
Und die Tiefen empfiengen, die Gott grub, Meere. Das Land ſtieg
Aus dem Gewäſſer empor; erſt Berg' und Hügel, dann Thäler.
Und die trockene Erde bekleidete ſich mit Grüne,
Und mit Blumen das Thaal, mit Kräutern die Gipfel der Berge,
Und die Ebnen und Hügel mit äſtigen, fruchtbaren Bäumen.

Alſo gebot's von der Sonne Trümmer herab der Erſchaffer
Alles Erſchaffnen, dem immer ſeeliger Jubeln mein Lied wird.
Noch war alles Licht, und unbeſchattet, was da war;
Färbendes Licht war noch nicht entquollen dem Drange des Lichtquells.
Und Er hub den ſtehenden Fuß von der Trümmer der Sonne,
Er, den die Sprache der Erde, die mich gebahr und begräbt einſt,
Sohn des Ewigen nennt, und Wort des Vaters. Er blickte
Seegnend auf die erloſchene Sonnenleiche herab, und
Meere ſtrahlenden Lichtes entquollen der Leiche. So quoll einſt
Neugefühl und Erwachen und Leben durch alle Gebeine,
Da Er Lazarus rief am geöffneten Grabe. Sie ſtrahlte,
Strahlte mit aller Ergießung; mit aller Fülle des Lichtes,
Aller befruchtenden Wärme: mit allen Strömen des Lebens,
Strahlte den vierten der Tage die Sonne nun Gottesentzückung;
Leuchtete, da ſie ſich fernte, am blauen Himmel das Mondlicht,
Schimmerten über die Erd' unzählige Sterne. Die Blumen
Brachten Farben der Freude der ſtrahlenden Sonne zum Opfer;
Und des Graſes Halmen, der Felder Aehren erhuben
Ihr erwärmteres Haupt zum neuen Quelle des Lichtes.

Und der Lebengebieter gebot den Waſſern und Lüften,
Schnelle Leben zu zeugen, die flögen oder die ſchwömmen;
In den Tiefen die einen; die andern über der Erde.
Und der Vögel Geſang ertönte dem Ohre des erſten
Stimmenerſchaffenden Hörers. Ihm rauſchten bey tauſenden Flügeln
Brauſten Fiſch' im Meer und ſchwaderten in den Gewäſſern,
Und zum fünften Mahl wälzte die Erde ſich um.
Und da nun ſie
Sich zu wälzen begann das ſechſtemahl; Herrſchend gebot Gott
Auszugebähren der Erde die Thier' und die kriechende Heerſchaar.
Und ſie gebahr die große Gebuhrt auf Höhen und Tiefen;
Alle Geſchlechter gebahr ſie, und Könige aller Geſchlechter.

3.

Aber noch fehlte der Könige König. Es fehlte das Aug' noch
Aller Augen, die ſah'n; das Aug', das alles beſchaute,

Alles

Alles zuſammenfaßt' in Einen Blick der Entzückung;
Allen Stimmen ein Ohr, das aller Bedeutung verſtühnde;
Fehlte für alle der Mund im Namen aller zu preiſen
Den, der alles erſchuff und Sich erſpiegelt in allem.

Sieh, zu dem mangelnden hin, hin ſtrebten alle Geſchöpfe;
Wußten nicht, was ſie ſuchten, was jedem fehlte, wie allen;
Und im Blick und im Herzen von allen Geſchöpfen erblickte
Gott das ſtrebende Sehnen, und blickte mit ſeegnender Huld nun
Alle Schöpfungen an; Im Blick Erhörung für alle.

Mitten in Eden war Raum, war zwiſchen den myſtiſchen Bäumen —
Jenem des ewigen Lebens, der ſtand zur Rechten, und jenem,
Der der Sonnen Aufgang zur Linken ſtand, dem Baume
Der Erkenntniß des Guten und Böſen — ein zirkelnder Lichtplaz,
Unbetreten von Thieren der Erd' und unüberflogen
Von den Vögeln des Himmels, und unbewachſen von Pflanzen —
Bild des heiligſten Kreiſes, der Quelle der Quellen des Lichtes
In dem Himmel der Himmel, der niederſandt' auf den Lichtkreis
Strahlen des ewigen Lebens, die Gott nur ſtrömen herabſah.

Da hinab in dem Thaue des Lichtes ſchwebte das Urbild
Eines zu ſchaffenden noch, der Herr wär' über der Schöpfung,
In die Mitte herab des unvollendeten Eden;

Und die Erd' empfieng's, und Schauer der Freude durchſchau'rten
Alle Weſen, die waren, die neulebendigen alle;
Und der Einzige ſtand, des Einzigſten Einziger Erſter
Ausſtrahl; Ebenbild; Sohn; Der unvergleichliche Frühſte;
Inbegriff der Schöpfung; Des Unerſchaffenen Vollkraft;
Erſte, einzige Liebe des Ewigliebenden; Ihm gleich;
Kraft der ewigen Kräfte; Der Füllen volleſte Fülle;
Unerreichbar allen, die nach Ihm und durch Ihn der Vater
Hin in's Endliche ſandt', ins Reich der ſichtbaren Weſen.

Sieh' Er ſtand in der Mitte des lichten Raumes, und blickte
Voll von Ewigkeit nieder zu heiliger Erd' und frohlockte
In ſich ſelber zu ſchau'n die Ewigkeiten des Werdens
In dem Bilde von Sich, das geſandt Ihm hatte der Vater
Auf die Stelle herab, wo ſein allmächtiger Fuß ſtand.
Unerforſchlich den Blicken und allen Gedanken der Götter,
Die von Ferne ſtanden, und unausdenklich Ihm ſelber
War das Gottesgeſchenk voll Ewigkeiten und Götter,
Das Ihm der Ewige ſchenkte .. die durch Ihn zu ſchaffende
Menſchheit.

Und Er hob den ſtrahlenden Blick, die gefalteten Hände
Auf zum höchſten der Himmel, und war, wie nie noch, Anbethung,
Wonne, wie nie. Kein endlicher Denker ſchwingt ſich im kühnſten
Seiner Schwünge herauf zur Ferſe ſeiner Gedanken,
Seiner Empfindungen lezter von allen Empfindenden keiner.

Bebe zurück, mein Lied! Du kannſt nur ſtammeln die Worte,
Die der Allmächtige ſprach, den Zeugen hörbar, da nun Er
Wieder wandte zur Erde den Himmeltrunkenen Blick hin:

„Menſchen laſſet uns bilden nach unſerm Bilde! Sie ſeyen
„Ebenbilder der Gottheit, der Dinge Herrſcher, die Gott ſchuff!“

Und Er ſchauete nieder, und ſtreckt' durch die Wolken die Hand aus
Gegen der Erd'; Und es hub ſich Erde von Erd' in die Wolke.
Unter der bildenden Hand ward Leben geſtaltet. Die Wolke
Hüllte den Werdenden ein, und des Allmächtigen Kuß gab
Volles Erwachen, Bewußtſeyn und unbeſchreiblich Gefühl ihm.

Hingezückt zum Throne der Thronen, hatte Triumphluſt
Schnell vom Geſchaffenen weg der Allvollender.
Der neue
Herrlichlebendige ſtand, ſah ſich und ſahe den Baumkreis
Um ſich, ſahe ſich um; Ihm entzog der Blicke nicht Einen
Der geſchaffen ihn hatt'. Er trug Ihn im Herzen, im Blicke
Vor

Vor den Unendlichen hin, der Ihm allein war — allein war —
Alles in Allen; In Ihm war alles; Und preiſt Ihn, den Vater,
Unausſprechlichen Preiſes . . .
Und der Geſchaffenen Erſter
Stand und verſuchte zu gehn, und ſtreckt' unwiſſende Hände
Aus, und taſtete vor ſich her, und wandte ſich wieder,
Fühlte ſich an und ſchaut' in die Erd', und ſuchte die Stätte,
Der er eben entwunden ſich hatt', und wo er ſich erſt fand;
Schaut' in die Höh' und falten' die Händ', als ahndet' ihm höher
Irgend ein Weſen. Ein mächtiger Zug, ein liebliches Zittern
Zog in die Höhe den Blick, das ſchlagende Herz in die Höhe.

4.

Und die Zeugen um ihn, die noch der Freude verſtummten,
Laſen Himmel im Blick und Ewigkeiten im Auge
Des Geſchaffnen; Sie ſchlangen ſich Arm um Arm und erhuben
Ihre Stimmen zum Jubelgeſang der vollendeten Menſchheit.

Lall' entſunkene Töne der Freudenſänger mein Lied nach.

„Siehe," (So ſang ein Chor der ſchauenden Engel) „der letzte
„Aller Geſchaffenen iſt! Vollendet Er und die Schöpfung!
„Alles vollendet mit Ihm! O ſeht den Freudigerſtaunten!
„O der Wonnegeſtalt! Des ausvollendeten Schönſten!
„O des freyſten der Weſen, entquollen dem Hauche der Gottheit!"

Und ein andrer Chor ſang. Schweigend horchte der erſte
Auf, und trank mit vollen Zügen die Freude des zweyten.

„Seht den Herrlichen an! Er leuchtet herrlicher immer;
„Und ſein mildes Licht erfreut die Lebenden alle.
„Näher wittert ihn ſchon, den Herrn der Schöpfung, die Thier-
ſchaar!
„Und es neigen die Aeſte der Bäume ſich nieder dem König."

Und die Sänger ſchwiegen. Es ſchwang ſich von anderen Lippen Neuer Wonnegeſang dem nun vertönenden Schall nach.

„Unſchuld, wie ſie nicht ſah' auf keinen Wangen der Himmel,
„Blüht auf des Lebenden Wangen. So heilig erſchuffeſt Du, Gott, nichts.
„Liebe des Liebenden ſchwebt, ein Himmel der Liebe verbreitet
„Ueber den wallenden Kreis der morgenröthlichen Haut ſich.
„Preis dem Quelle der Huld! Dem Gnadeſtrahlenden! Preis Ihm!“

Und ein andrer ſang mit andern Stimmen der Freude:

„Huld, wie des Ewigen Huld, und Gnad' und Wahrheit und Liebe,
„Ausgegoſſen ſind ſie auf ſeine Lippen, des Schönſten
„Aller derer, die Gott ſchuff, der Erde König. Ihn küßte
„Der, den die Ewigkeit nicht, nicht nennet mit Namen der Himmel;
„Ewige Liebe gab ihm der Kuß der ewigen Liebe.
„Preis ihr Strahlen der Liebe! Der Sonnen Kinder! Ihr Brüder!
„Preis der Sonne der Sonnen! Der liebenden Liebe! Wie preiſt Ihr
„Eines ewigen Preiſes die alldurchliebende Liebe!“

Und ein andrer ſang mit andern Stimmen der Freude:

„Seine Blicke ſind Licht, und Himmelſchöne die Augen;
„Heller ſpiegelt kein See ſein Sonnengeſtade. Des Adlers
„Strahlentrinkender Blick iſt nur Dämmerung. Alle Kräfte,
„Alle die innigſten Regungen ſeines Herzens ergießen
„Sich aus dem leuchtenden Blicke. Die Seeligkeiten der Engel
„Ruhen alle, wie Eine, im ſanft ſich wendenden Auge.
„Wo er wendet den Blick — ſchaut Engel Gottes! — Wohin er
„Heftet den ſchauenden Strahl; Da öffnet ſich ſchnell ihm ein Lichtquell.
„Preis dem Augengeſtalter, dem Strahlenzeugenden! Preis ihm!“

Und ein andrer ſang mit andern Stimmen der Freude:

„Engel

„Engel würfen ſich gern vor Dir, der Könige Schönſter,
„Ueber Blumen dahin, und nennten Dich Gott in der Menſchheit.
„Deine Winke ſind Worte der Gottheit. Ewiger Friede
„Ruht auf der herrſchenden Stirn', und ruht auf der ſchattenden Augbraun'.
„Unausdenkliches Denken und ewiggebährende Weisheit.
„Dieſen Bogen der Stirne, wem unter den Himmliſchen allen
„Von Eloa herab, durch alle Reihen der Fürſten,
„Spannt ihn ſo ſcharf, dem Seinen ſo ähnlich, der Erſte der Erſten?
„Gnadevoll ſo, wem ſonſt, der Angebethete aller!“

Und ein andrer ſang mit andern Stimmen der Freude:

„Wie ſein Goldhaar glänzt und um den Nacken ſich kräuſelt;
„Scheidet ſich auf dem Scheitel! Wie über das ſichtbare Kinn hin
„Doppelt ſich rollt das gedrängtere Barthaar; Unten in Einer
„Stumpfen Spitze ſich endet; Bey jeder Bewegung der Lippe,
„Jedem Gedanken der Stirn', und jeder Begierde der Augen
„Anders und anders ſich hebt, ſich anzieht, wieder ſich trennet!
„O, der ſpielenden Weisheit! Der vielbedeutenden leiſen
„Regung und Harmonie! O, des Konzertes von Leben!
„Unerforſchlicher Erſter! Was ſehn wir im kleineſten Umwurf
„Deines gerolleten Haars, und ſeiner Regungen jeder!
„Unausdenklich iſt Gott im Spiele der flammenden Sonnen;
„Unausdenklich nicht minder in jeder Bewegung des Barthaars.
„Gott! Gott! Leben iſt alles, und Ordnung alles, und Wahrheit;
„Alles Ebenbild Deiner, und alles rufende Stimme:
„Gott iſt in allen Geſchöpfen und unerforſchlich in allen.“

Und ein andrer ſang mit andern Stimmen der Freude:

„Wie durchleuchtet er hergeht! Wie ihm das Herz in der Bruſt blizt!
„Fließt der glühende Strom des Lebens durch alle Kanäle,
„Wieder eilet zum Herzen, aus dem ihn die leiſeſte Kraft treibt!
„Seine breite ſich hebende Bruſt, ein Spiegel des Herzens,
„Und des glücklichen Himmels, dem er entgegen ſie wendet!

„Sieheſt

„Sieheſt du nicht auf der Bruſt, o Gabriel, alle die Leben,
„Die ihn umkreiſen? Nicht izt vorüberſchwebende Tauben?
„Und des Sonnedürſtenden Adlers und ſeiner Geſellinn
„Ausgebreitete Flügel, verkürzt und ſchlagend im reinen
„Spiegelgewölbe der Bruſt? Die paradieſiſchen Bäume
„Mit den hangenden Laſten der goldenen Früchte? Den ſchnellhell
„Dort aufſpringenden Brunnen? O ſeht ihr ihn, Brüder? Und um ihn
„Die ſich lagernden Thiere, der ſchlürfenden Hirſche Geweihe,
„Und das leichtere Reh' und das ſchwehrer wandelnde Rind dort?
„Was ſein Aug' noch nicht ſieht, was noch ſein Herz ihm nicht ahndet,
„Spiegelt im Kleinen ſich ſchon auf der majeſtätiſchen Lichtbruſt.“

Und ein anderer ſang mit andern Stimmen der Freude!

„Hoheit ſchwebt an der Schulter, und immer regere Kraft wallt
„Ueber die Muskeln des Arms, den immer gebehrdet die Wahrheit.
„Wie die hangende Hand des Geiſtes Erfindungen ausſpricht!
„Uns nur verſtanden und Gott; Noch nicht bemerkt von ihm ſelber!“

Und ein anderer ſang dem Sängerchore die Antwort:

„Alles würdeſt du leicht, verſtühndeſt du dort den Erſchaffnen,
„Erd' und Himmel verſteh'n, und den Schöpfer der Erd' und des Himmels.
„O du leuchtender Spiegel von Gott und Himmel und Erde!
„Offenbarung für uns und neuer Schlüſſel der Schöpfung!
„Aufgeſchloſſene Rolle der tiefſten göttlichen Weisheit!
„Unſer Lehret und Fürſt, und Aufſchluß unſerer Größe!“

Und ein andrer ſang mit andern Stimmen der Freude:

„Engel, gehſt du daher mit leichtem Tritte des Herrſchers,
„Folgen leiſe dir nach, und behorchen deine Gedanken,
„Leſen in jeder Gebehrd', in jedem Wenden des Blickes
„Immer weiſere Freud' und immer neues Erſtaunen.

„Was

„Was vor'm Throne wir nicht mit unverwendetem Blicke
„Anzuſchau'n vermochten, die Sonne der Geiſter, das ſeh'n wir
„Nun in deiner Geſtalt, im Erdenbilde die Gottheit.“

Alle liſpelten ſich mit ſanft verſchlungenen Armen:

„O des Herrlichen Einen! So Welten, habt ihr kein Weſen,
„Das ein Gott ſey, wie der, und nur aus Erde gebildet!
„Welche Stufen zu ihm! Vom Felsentſtürzenden Sandkorn
„Bis zum Strahlendemant! Von dem zur tiefſten der Pflanzen;
„Der zur Zeder empor! Von der zum Baume des Lebens;
„Und vom Baume des Lebens zum lebenden Herrſcher der Schöpfung!“

Und die Schaar der Sänger erhob die Stimme des Preiſes
Lauter, tönender noch, und alle ſangen wie Einer:

„Ueber alle Geſäng' und höher als alle Gedanken
„Iſt der Name des Herrn, des Einen! Sein Thun iſt Geheimniß;
„Weſen ſind ſeine Gedanken! Sein Wille ſeelige Leben.
„Dem Beginner ſey Preis und Jubel dem ſchnellen Vollender!
„Siehe des Ewigen Bild, der Unerſchaffene ſichtbar
„Wandelnd in Erdengeſtalt, der Hauch des Schaffenden! Preis Ihm!
„Daß aus der Aſche der Erd' Er Paradieſe hervorſchuff!
„Leben die Menge hervor aus der ſchnell erneuerten Erde!
„Daß Er der Erd' entſchuff den König der Erd' und der Leben!
„Dem Beginner ſey Preis, und Jubel dem ſchnellen Vollender!“

5.

Nicht in Rieſengeſtalt, von Engeln beneidet, erſchuff ihn
Gott, wie rabbiniſcher Traum ihn fabelt. Ihm legte
Nicht die Hand aufs Haupt der Ewige, da Ihn die Neider
Um Erniedrigung baten des größten aller Erſchaffnen,
Daß auf tauſend Ellen die Höhe des Rieſen herabſank.

Höher

Höher erſchuff ihn nicht der, der nach ihm Adam genennt ward,
Als er unter den Menſchen am Jordan wandelte; Da Er
Hangend am Baume des Todes erſchien der Menge der Zeugen.
Sieben Längen des Hauptes und ſieben Längen der Füße,
Und der offenen Hand, die maßen die Länge des Schönſten
Aller, die aus der Erde, belebt durch ſich ſelber, der Herr ſchuff.

6.

Adam, wo nur ſein Fuß den Boden ſeegnet', entfloſſen
Düfte des ſüßeſten Lebens, wie nie von Hermon auf Sion
Himmliſcher Thau, nie duftet das Oel der heiligen Salbung
Ausgegoſſen aufs Haupt, zerfloſſen in Aarons Barthaar,
Triefend herab auf die Säume des ſchönſten aller Gewänder,
Das erfinden nur konnte Gotteserfindung; O ſüßer,
Als es am heiligſten Tag' im Allerheiligſten dufte',
Adam, entdufteten dir Gerüche des reineſten Lebens,
Daß der Durſt der Blume den offenen Kelch dir empor hub;
Dir des Graſes Halm die zarte flehende Spitze!
Niederneigte ſich dir der ſchwerbeladene Aſt! Dir
Vorſtand hoffende Luſt, und nachgieng preiſende Freude!
Wandteſt du deinen Blick; So jauchzten alle Naturen
Ihn zu empfahen, zu trinken mit allen Begierden das Leben
Und die Freuden des Herrn, den Strahl des Himmels im Antliz.

Hinwarf ſich das Kameel, es buhlten ihm traulich die Hügel
Seines zum Tragen gebauten Rückengewölbes. Der Herrſcher
Aller Lebenden ſezte ſich nieder, und ſpielete ruhend
Mit der frohen Geduld, die mit dem Scherzenden aufſtand,
Und mit ſchnellem Schritt hineilte zum kühlenden Quelle,
Weil der Gedank' an den Quell ſo eben Adam durcheilte,

II.

Der Himmel.

Dort, wo kein Aug' von Erde, kein Strahl der Sonne den Pfad kennt;
Wälzt um ſich ſelber herum ſich der Welten lebende Urwelt;
Jeder Sterblichkeit Nacht und Nichts dem Blicke der Sünder;
Alles dem Reinen und Gott; Die einzigſtehende Wahrheit;
Unerſchöpflich an Kraft, und unermeßlich im Umfang;
Inbegriff und Urquell und aller Schöpfungen Gründung;
Ausguß früheſter Kraft; Von allen Kräften die Urkraft;
Einziges Urbehältniß von allem, was Körper und Geiſt heißt,
Oder Namen nicht hat in allen Sprachen der Erde;
Sonnen- und Mond- und Erden-Gebährerinn; Schöpferinn aller;
Gottes Luſtort; Freude der Freuden; Mutter der Schönheit;
Himmel der Himmel genannt von Zungen aus Erde gebildet.
Da hat jegliche Welt, und jedes Geſchöpfe der Welten
Seinen ewigen Punkt, wo alles ewiglich hinzielt,
Ewig ihm Leben entſchöpft und neuerweitertes Daſeyn,
Raum und Weite ſind da für alles, was iſt, und was ſeyn wird,
Und gereinigt ſich hat durch Gluht der widrigen Kräfte;
Sich erhoben die Stufen der Kraft, geſchwungen vom tiefſten
Punkte, wo es hinab der Weiſen Weiſeſter pflanzte.

III.

Eine Paradieſiſche Stelle.

Sieben Hügel umkränzten das Paradies. Auf der Hügel
Jedem Balſambäum'; Auf dem Gipfel von jedem ein hoher
Schattenwerfender Baum. Vor jedem Gipfel war Eden
Mit den Wäldern der Luſt ein Blumenthaal in der Tiefe.

Nach und nach erhob unmerkbar in Krümmen der Weg ſich
Leicht zum Gipfel hinan. Der Wege jeglicher hatte
Von dem Thaale zur Höh' der geheimnißlehrenden Lauben
Sieben; Stätten der Ruh'. Voll andrer Gewürze war jede
Der einladenden Lauben; In jeglicher anders die Ausſicht.
Jede, wenn Adam entgegen ihr kam, verbreitet die Ranken,
Ihn zu empfangen; Tritt er herein; So ſchüttet ſie Wohlruch
Ueber ſein Haupt herab; Es jauchzen die Vögel der Laube,
Und ein buntbeflügeltes Heer von Papillionen
Gaukelt' mit ſanftem Geſang der ſüßeſten Ruh um ſein Goldhaar.
Unübertrefflich erſcheint von jeglicher Laube die Ausſicht.
Aber der höheren jede bringt neue Fernen des Lichtes
Und der Entzückungen mehr dem immer offneren Auge.

IV.

Adam und Eva.

I.

Herrlich leuchtete ſchon die volle Scheibe des Mondes,
Und das thauende Feld begrüßten die Schimmer des Sternheers.
Jedes Leben war ſtumm; Doch hört' Er der Schlafenden Odem.
Mit dem Quellengeliſpel und mit dem Murmeln der Bäche
Sanft harmoniſch, doch dumpf und ſüßeinwiegend zur Ruhe.
Aber ein Blick in die Höhe, ſein Auge zum Himmel gerichtet
Brachte ihm Gefühle zurück, vor denen der reinſte Schlaf floh;
Tiefgefühle der Wonne, die keines Sterblichen Zunge
Auszuſprechen vermag. Es erwachten Ahndungen in ihm
Nach Undenklichkeiten; Begierden ohn' End' und ohn' Anfang.
Und er wälzte ſich um, und legt' in die duftenden Blumen
Sein anbethendes Antliz und faltet' die Händ'. Ihm entzittern
Unentbundene Töne des Lobs, des Preiſes und Jubels,
Die kein Ohr um ihn her, der Tauſenden hörte nicht Eines,
Deren

Deren leiſtſter Hauch Geſang war im erſten der Himmel.
Jeden der Laute des Preiſes erwiedert mit einer Entzückung
Schnell der erſte der Himmel zurück ins frohlockende Herz ihm.

2.

Mit dem Gedanken *) entſchlief der Erſte der Menſchen; Sein Auge
Ward verſiegelt von Gott und dichte Nacht war um Adam.
Adam träumete nicht; Doch lag beym erſten Entſchlummern
Unempfundene Angſt um ſein Herz und geheimes Zittern
Schlich durch ſeine Gebeine. Die Sieben Engel, die Gott ihm
Hatte gegeben zu Hütern, und ſeine leiſeſten Wünſche
Zu befriedigen, ſtanden um ihn, und bemerkten den tiefern
Schlummer das erſten Erſchaffnen, der war aus Erde gebildet;
Sahen ſich an, und wechſelten leiſe Gedanken mit Blicken.
Anders lag er, als ſonſt. Sie laſen in ſeinem Geſichte
Ahndungen wichtiger Dinge, die kommen ſollten, und ſtunden.

In der heiligen Laube Heiligſtem ſchlummerte Adam.
Und in der ſtilleſten Nacht ſtrahlt Gottes Herrlichkeit nieder
Durch die verſchlungenen Wipfel der Lebensbäume. Die Engel
Sanken auf's Angeſicht hin und waren Verſtummen; und Adam
Hub anbethend im Schlafe gefaltete Hände zu Gott auf.
Wolken umhüllten das Licht, in dem der Allmächtige da ſtand.
Und die Wipfel der heiligen Bäume rauſchten. Die Sieben
Hingeſunkenen Engel erhoben ihr Auge; Da ſah'n ſie
Heere ſchwebender Brüder mit hingehefteten Blicke
Nach der Tiefe herab, wo neben Adam der Herr ſtand,
Ausgebreiteten Arms, die ausgebreiteten Arme
Adams niederzulegen. Und nun berührt' Er mit Seiner
Rechte

*) Mit dem Gedanken] Das vorhergehende Fragment — Adams Verlangen nach einer Geſellinn, iſt verlohren.

Rechte äußerſtem Finger des Schlummernden Seite — Die Wipfel
Rauſchten nicht mehr; Der Odem der ſchauenden Engel war Stillſtand —
Aus der berührten Seit' entrang ſich langſam und ſichtbar
Etwas wie Menſchengeſtalt, unausgebildet; und Adam
Zückt' im Schlafe die Hand, griff um ſich, faßte das Etwas —
(Wolken verhüllten den Herrn dem Auge der Engel und Adams —)
Drückt's an ſein Herz, das werdende Bild, die Lippe berührte
Leiſe die Wundergeſtalt, die immer lebendiger, freyer,
Immer ihm ähnlicher ward, und ausgebildeter immer.
Seitwärts legte die Wundergeſtalt ſich, eben entſprungen
Aus der Seite des Manns, gebildet von einer der Rippen
Seiner gewölbeten Bruſt; Und Adam griff nach der Stelle,
Der ſie ſich eben entrungen, berührte ſie kaum, und verſchwunden
War die Narbe. Nun warf er, als wollt' er erwachen, den einen
Arm hin über ſein Haupt; Mit dem andern langt' er zur Seite,
Aber erreichte noch nicht das unvollendete Weſen.

Ungeöffnet war noch das Aug', gefühlt noch kein Daſeyn.
Doch ſchlug ſchon ihr Herz, der Ungebohrnen, der Erſten
Aller Mütter der Erde; Schon hob die wölbende Bruſt ſich.
Und das wachſende Haar floß, eh ſie erwachte, wie Goldglanz
Ueber die weiche Schulter herab zur Hand, die ſich regte.
Süße Düfte des Lebens, und Nebel des reineſten Lichtes
Floſſen aus Gottes Wolke, die über Ihr ſchwebe', und ſchauten
Mit Empfindung ſie an. Sie nieſte ſiebenmal leiſe.
Volles Leben ergoß mit dem ſiebentenmal in ihr Herz ſich.
Und dem Lichte Gottes — das floh und Gebote blitzte
Adams Engeln, den Sieben, den Hocherſtaunten — folgte
Von den Wipfeln der Bäum' empor in die Höhe die Heerſchaar
Aller Zeugen der neuen Schöpfung mit neuen Geſängen.
Ungeſeh'n führten die Sieben die Halberwachte durch Nacht hin.

3.

— — — — — — — — —

Eva! Eva! Mein Bild! Du einziges Weſen der Schöpfung
Dem ich ſagen kann: Mein! Aus meiner Seite gebildet!
Mutter der Lebenden! Eva! Männinn! Meinigſte! Hörſt Du?
Fleiſch von meinem Fleiſch, und Gebein von meinem Gebeine!
Eva! Süßeſtes Wort, das meinen Lippen entflieh'n kann!
Biſt du? Biſt du, o Eva? Du biſt! Ich bin nicht allein mehr.
Eva! Du biſt und biſt mein, wie nichts des Geſchaffenen mein iſt.

— — — — — — —

4.

„O Du Hörer der leiſeſten Wünſche! Du Freudenerfinder!
„Unermüdeter Geber! Dir ſinkt mein Angeſicht nieder!
„Liebe! Liebe! Du biſt, und all' Dein Weſen iſt Liebe.
„Deiner Gaben iſt jed' ein Quell undenklichen Seegens;
„Aber mir fehlte noch Eins ... O Gnade, daß es mir fehlte,
„Daß ich Bedürfniſſe fühlte, die Deiner Gaben nicht Eine
„Friedigen konnte! Nicht Du! Du, ewige Liebe, Du ſelbſt nicht.
„Daß Du die Gabe der Gaben mir ſchuffſt, ein Weſen mir ähnlich;
„Dieſe Männinn mir gabſt! O erſte der Nächte bey Eva!
„Geber der ſüßeſten Gaben! Dir ſingt in der ſchweigenden Schöpfung,
„Vater, Dir ſingt Dein Sohn mit allen Gefühlen der Freude.
„Ach! Ich fand kein Weſen, dem ich die Empfindungen alle
„Meines frohlockenden Herzens eröffnen könnte. Die Bäume
„Bogen nieder ſich mir; Ich verſtand ſie; Aber ſie mich nicht.
„Löwen ſpielten um mich, und warfen ſich hin auf den ſtillſten
„Meiner lenkenden Winke; Mir flog zur Sonne der Adler,
„Senkte nieder ſich mir von des Tages Höhe zum Boden,
„Wenn zum Boden mein Aug' ſich niederſenkte. Doch konnt' ich
„Nicht dem Herrſcher der Thiere, der Vögel Könige konnt' ich

„Nicht mittheilen die Luft, die walle in der klopfenden Bruſt mir;
„Ach, wie wenig von dem entdecken, was Du mir entdeckteſt!
„Wiederkehren mußt' ich zu Dir von allen Geſchöpfen —
„Dir, den mein Auge nicht ſah', und wenn ich Dich ſahe, vor dem ich
„Allzumächtige Freude, hinſank, horchendes Schweigen.“

5.

„Hier war's, wo ich zuerſt, o holde Eva, den Herrn ſah.
„Hier ſtand — nieder ſink' ich, wo Gott ſtand! Eva ſinke,
„Sinke nieder mit mir — Hier rief der Allmächtige: Adam!
„Adam! Das erſte der Worte, das hörte mein Ohr, und das Erſte,
„Das, Alliebender! Du an dieſer Stelle mir zuriefſt!
„O wie Leben mir quoll und Freude durch alle Kanäle
„Meiner Natur, da Adam Er rief, mein Schöpfer, mein Schöpfer!
„Unter des Stehenden Fuß entſproſſen lebendige Blumen;
„Gnade floß aus dem Blicke ſo voll, wie im Thaale der Euphrat.
„Adam, ſprach Er. Ich rief — was konnt' ich anders erwiedern? —
„Adam! Adam! Zurück; Das erſte Wort, das ich ausſprach.
„Adam, mein Bild und mein Sohn! So rief die Stimme der Allmacht,
„Meine Freude biſt du, ſtatt Meiner Gott in der Schöpfung.

„Tiefer neigte ſich hin die Stirne zur Erde. Ich verſtummte.
„Hörte rauſchen die Blumen um mich, und über mir rauſchen
„Dieſen ſchattenden Baum; Sah auf, und verſchwunden war Gott mir.
„Dreymal neigt' ich mich noch mit ſtiller Anbethung zur Erde)
„Stand dann fröhlicher auf, und verlohr mich in ſüßer Entzückung.

„Eva“

„Eva“ — (Indem Er dieß ſagt, erhob Er ſich wieder, und faßt Sie
Sanft bey der ſanfteren Hand, und hub Sie auf von der Erde —)
„Eva! So oft ich von da an mich nahe der heiligen Stätte,
„Sehe den ſchattenden Baum; So begegnet mir die Erinnerung,
„Kommt mit eilenden Schritten die Freude mir jauchzend entgegen,
„Ladet zum Preiſe mich ein, und beugt zur Anbethung die Stirn' mir!“

V.

Stellen aus der Geſchichte der Verführung.

I.

Eva an Adam.

„Adam! Ich nahte mich heut mit Schauer dem Baume der Weisheit;
„Herrlicher ſchien er als alle, die Gottes Rechte gepflanzt hat,
„Unvergleichlich mit jedem der ſchönſten. Aber nicht lange
„Weilte die ſchauende Luſt; Ich wandte mit leiſer Beklemmung
„Weg von dem Reize den Blick. Mir ſchien ein wallender Nebel
„Ueber das Auge zu ſchweben; Doch Ruhe kehrte mit jedem
„Schritt, den ich mich entfernte, zurück in meine Gebeine.
„Erſt zog lockende Luſt mich hin an den Schatten des Baumes;
„Dann ſchreckt' wärmere Angſt mich wieder weg, und wie Stimmen
„Hört' ich in meinem Ohr: „Berühre den täuſchenden Baum nicht!“
„Unerforſchlich! Warum das ernſte Verbot uns das ſchönſte

„Alles Schönen entzieht? Erklär die weitere Abſicht
„Unſers Gebieters mir, Adam; Vielleicht enthüllte ſie Gott dir.“

2.

Die Schlange an Eva.

„Eva! Der Lebenden Mutter! Der Schöpfung Königinn! Erſte
„Aller Geſchaffnen auf Erden! Männinn des Königs der Schöpfung!
„Nach dir zielen die Blicke von allen Augen, die Gott ſchuff;
„Aller Herzen ſind dein! Dein freundlicher Blick iſt die Freude
„Aller Thiere des Feldes, und aller kriechenden Leben!
„Ich, der geringſten Geſchöpfe — (Zwar dir iſt keines geringe,
„Jedes iſt Wunder der Allmacht, und jedes Spiegel der Liebe) —
„Ich, der geringſten Geſchöpfe von Gott gekröneter König,
„Wag' es in dieſer Stund', in dieſer einſamen Gegend,
„Deinem Blicke voll Huld mich zu nah'n, mit kühnem Vertrauen,
„Mein geringes Geſchlecht dir darzubringen. Nur Ein Blick
„Deines ſegnenden Auges, o du, der Lebenden Krone!
„Hebt, was ſich nach mir nennt, und meinen Winken gehorchet,
„Höher die Stufen des Seyns, der Freude Stufen! Entzieh' uns,
„Königinn, deine Huld, dein allen genugſames Herz nicht!
„Freuden, die uns vertraute der Allerfreuende, dein ſind
„Die geringſten der Freuden, die dir die Lebenden bringen;
„Aber Freuden doch auch! O gönn' uns jeden der Tage
„Einen gnädigen Blick, und laß uns vernehmen von deiner
„Lieb' ein erfreuendes Wort, und liſpl' dem Erſten der Männer,
„Wenn er koſend an deiner Seite ſich freut der Königeswürde,
„Deiner ſich, Königinn, freut, die gleiche Geſinnung für uns ein!
„Daß er nicht wende den Blick von unſerm Geſchlechte; Zu lang nicht
„Bey den ſchönern Geſchöpfen verweile, die ähnlicher Ihm ſind,
„Weniger ſeiner bedürfen, weil ihnen des reinern Lichts mehr,
„Mehr ward Weisheit und Kraft auf ſich ſelber zu ſeh'n, und zu ſehen

„Tiefer

„Tiefer in die Natur und jedes Wesens Geheimniß.
„Eva! Eva! Dein Name, wie lieblich dem Ohre der Hörer!
„Eva! Lieblicher tönt's, als aller Vögel Gesang tönt,
„Wenn der Morgen erwacht, und des Tages strahlender König
„Hinter dem Dunkelgrün der Cedern Gottes sich aufschwingt.
„Eva! Mutter des Lebens! Du Freude Gottes und Adams!
„Ja! Du erfreuest auch uns und verschmähst das geringste Geschlecht nicht.“

3.

„Sollte Gott wohl gebieten, von allerley Bäumen des Gartens
„Soll't ihr nicht essen? Die lieblichen Früchte, wozu doch? Wozu doch
„Euch der Mund und die Zunge? Wozu der Reiz und die Schönheit?
„Und das schauende Aug', gebildet am Reize zu hangen?
„Ist's doch den Thieren vergönnt, vergönnt den niedrigsten aller,
„Von den Pflanzen der Erde mit freyem Triebe zu essen!
„Herrscher ihr der Geschaffnen! Ihr solltet die Früchte nicht kosten,
„Die mit tausend Händen das Eden Gottes euch darbeut?“

„Nein!“ antwortet' Eva der listigen Täuscherinn, „alle
„Bäum' in Eden hat uns Gott nicht verboten. Wir essen
„Ungehinderter Lust von allen Früchten des Gartens.
„Tausend stehn uns zur Rechten, und tausend frey uns zur Linken.
„Heute genießen wir das, und morgen jenes; Und Freude,
„Leben entsaugen wir jeder. Die Gaben des Herrn sind unzählbar.
„Einen der Bäume, nur Einen! Nur den in der Mitte von Eden,
„Den Er nannte den Baum der Erfahrung des Guten und Bösen,
„Den nur lassen wir stehn; Dem naht sich unsere Hand nie,
„Nie der wandelnde Fuß; Wir flieh'n den Schatten; Wir wenden
„Seinem reizenden Duft das Sehnen unsers Geruchs weg.
„Unter dem Baume des Lebens, den hundert Schritt ihm vorüber
„Gottes Rechte gepflanzt, da suchen wir Schatten; Die ruhen
„Freudefühlend wir aus von der leichten Arbeit des Morgens;
„Halten da unser Mittagsmahl, und sprachen auch oft schon von jenem

„Uns verbotenen Baum', und von der Urſach', warum Gott
„Alles uns ſonſt erlaubt, und den allein uns verſagte
„Mit den ernſten Worten und mit der Miene des Herrſchers:
„Eſſet, Kinder, davon nicht! Berühret ihn nicht, daß ihr nicht ſterbet!“

VI.

Nach dem Falle.

I.

„O der entſetzlichen Nacht, die das Licht der Seele verlöſchet hat!
„Ach! Wie ſtürmt's in der Bruſt! Wie ſtockt mir das Wort im Munde!
„Schwehrer hebt ſich die Bruſt, mit jedem Athem ſchwehrer.
„Eva! Neblicht's dir auch ſo über und rings um die Augen?
„Iſt die Kraft auch dahin aus den Röhren deiner Gebeine?
„Ha! Das gerollete Haar, flach ſenkt ſich's nun hin nach der Erde.
„Und es entträpfelten der kalten Stirne kältere Tropfen.
„Eva! was thatſt du? Was ich? Wie ſind wir geſunken? Was ſind wir?
„Und was waren wir erſt vor wenig Stunden? O Eva!
„Daß auf unſre Zunge die peingebährende Luſt kam!
„Nach uns ſchlich die verführende Schlange, die Lügnerinn! Daß ſie
„Glauben mehr bey uns fand, als Er der Allmächtige, Beſte!
„Das Geſchöpfe mehr Ehr', als der angebethete Schöpfer!
„Eva! Welche Verblendung! Ach! Welche Betäubung! Wie konnte
„Ueber uns kommen die Stunde der unbegreiflichen Täuſchung?
„Aber! Sie kam! Ach! Sie kam, und mit ihr bleiches Entſetzen,
„Tod und Elend mit ihr und namenloſe Zerrüttung!
„Aufſtehn kann ich nicht mehr; Es bebt der tiefſte Gedanke
„Vor der Gottheit. O Gottheit! Fürchterlichſter der Namen!

„Dieſen

„Dieſen Morgen noch Seeligkeit uns! Nun Angſt und Verderben!
„Komm! O komm Du nicht mehr, Du Schreckenſtrömender! Komm nicht! —
„O des verruchten Gebeths! Komm Schöpfer nicht mehr zum Geſchöpfe! —
„Außer Dir, Elend und Tod! Und kommſt Du, heißerer Tod noch.
„O des entſetzlichen Tags, voll ſchwehrbelaſtender Nächte!
„Eva! Du ſchweigſt, und ſchmachteſt nach Liche! Und Adam hat keinen,
„Keinen Strahl des tröſtenden Lichts für dich und für ſich nicht...“
„O des entſetzlichen Tags!“ rief hohler Stimme zu Adam Eva, bebender Bruſt, „voll ſchwehrbelaſtender Nächte;
„Welche Kraft wird mich halten? Nicht meine! Nicht deine! Nicht Gottes!
„Himmel und Erde ſind nicht mehr für mich. Kein Leben der Erde
„Iſt mehr Freude für mich. Es fliehen alle Geſchöpfe,
„Alle Freuden von mir; Und alle Schrecken des Todes
„Eilen um mich herum und ſchlagen mit mächtiger Fauſt mich.“

2.

Ihrer Füße Geräuſch im hohen Graſe begann nun
Sie zu ſchrecken. Sie ſtanden nicht auf, die zertretenen Halmen,
Wie nach jeglichem Schritt ſie ſonſt ſich neubelebt huben.
Sah'n Sie zurück; So war's nur horchendes Schrecken, das ihnen
Umgewendet das Haupt — doch durften ſie nach dem Geräuſche
Kaum ſich wenden — und wandten ſie ſich, und ſahen die Tritte
Ihrer Füß', und ſahen die ſcheuen Thier', und auf aller
Antlitz ſchweigende Trauer; Geſunken das Haupt zur Erde
Goß ein kalter Schauer ſich über Stirn' und Wangen.

„Adam! Die Schöpfung verſtummt! Die Leben ſchweigen!“
„Ach Eva!
„Alles verdämmert ſich! Die Sonne hüllt ſich in Wolken;
„Ueber uns wandelt ein Schatten; Die fliehende Wolke wird dunkler.“
„Adam! Halte mich! Flieh! Die ziſchende Schlange! Sie ſchielt dort
„Unſer

„Unſer ſpottend uns an — Entflieh du Verführerinn!“ Eva
Rief's mit dem erſten Grimm, der im Menſchenherzen ſich regte.

* * *

Adam ſtand, und ſah hin, und runzelte zürnend und furchtvoll
Seine Stirne das erſtemahl. Ach, ſonſt hatte der Tag ſie,
Sie die Ruhe geſchmückt; Und Frieden Gottes und Liebe
Hohes Anſchau'n der Schöpfung ſich über die Stirne verbreitet,
Keine Furcht ſchlich ſonſt, kein banges Beſorgniß, kein Schrecken
Wallte ſonſt über ſie hin. Die goldenen Locken, ſie warfen
Unnachahmlichen Schatten herab auf die leuchtende Stirn' ſonſt.
Aber das Gold der Locken erbleicht', und das herrſchende Stirn-
licht
Ward zur Dämmerung. Ueberwölkt war die Helle der Augen.
Die ſonſt ſanft geſchloſſene Lippe, ſie konnte ſich nicht mehr
Ruhig ſchließen. Die lebenden Balſamſtröme des Odems
Strömten nicht fort, und waren vergiftet vom Tode der ſüßen,
Eingenoſſenen Frucht, und wurden Hauche der Krankheit.

3.

Und die Sonne hatte ſich blutig geſenkt in grauliche Nebel;
Untergegangen nun war ſie am wolkichtdämmernden Hügel —
Den ſonſt Adam beſucht', ihr nachzuſehn und zu preiſen
Bis zum lezten der Strahlen, den ſie der Erde zurückließ,
Den, der aufgeh'n ſie hieß, und untergeh'n wieder; Die Wolken
Blizten! Leiſe Donner, die erſten murmelten fernher.
„Adam! Was iſts? Was tönt am Hügel? Was brummt in dem
Thaale?
„Adam! Adam! Die Gluht! Das wallende Feuer! O Adam!
„Sonnenlicht iſts nicht, nicht Herrlichkeit Gottes, die herſtrahlt.
„Adam!“ Und es erſtarb auf ihrer Lippe der Name.
Bleich ſah Adam ſie an, die bleichere Mitminn: „O laß mich,
„Laß mich, o Eva! Der Tod, den Gott uns drohete! Tod wird
„Zu uns kommen von Gott! Das Herz zerſprenget die Bruſt mir!
„Wie die Schlange ſich wälzt, wälzt dort am Himmel ein Licht-
ſtrom

„Aus

„Aus den Wolken heraus ſah. Eva! Eva! Der Tod iſt
„Den der Allmächtige drohte, der Tod iſt niedergeſtiegen,
„Tod auf die frevelnden Sünder! Gewitter Gottes am Himmel;
„Und zermalmende Angſt im innerſten Herzen! O furchtbar
„Iſt der Tod! So zittert' ich, Eva! beym Schalle des Wortes,
„Als das erſtemal ich es vernahm, ohn' es zu verſtehen.
„Eva! Fliehe mit mir! Die Flamme Gottes! Sie eilt uns
„Nach! Ach, Eva! Wohin? Die Donnerſtimme verfolgt uns.“

Eva ſchmiegte ſich hin mit gehaltenem Odem an Adams
Kalten ziehenden Arm. Ein Blitz traf ſchmetternd die Eiche,
Deren Schatten ſie ſuchten. Die Eiche flammte. „O Adam!
„Tag des Entſetzens! O Sünde! O Adam bedecke mich! Gott
kommt.“

4.

„Adam! Wo biſt du?“ Sanft, voll Gnade des ſchonenden Mitleids
Scholl's an der Stätte, wo ſonſt mit neuen Begrüßungen Gott kam;
Wo mit klopfender Bruſt, mit dem Odem liebender Sehnſucht
Hin ſonſt Adam eilte, ſo oft er den leiſeſten Fußtritt
Gottes in Eden vernahm, das tiefſte Lispeln der Bäume.

Mehr als Wetter Gottes den Gotteslängner erſchrecken,
Oder der Eiferſucht Daſeyn, wenn brennende Luſt ſich nach kühlet,
Schreckte des Kommenden Ruf' im tiefen Gebüſche den Sünder
Mehr, als den bebenden Adam, die blaſſe Sünderinn Eva.

„Adam! Wo biſt du?“ Zum zweytenmahl rief die Stimme des Richters
Noch gelinder, und ſchwieg, und Adam warf in den Staub ſich.

„Richter! Wohin entfliehen?“ Er ſprach's mit leiſeſtem Beben.
Aber als es zum drittenmahl ſcholl: O Adam! Wo biſt du?

Brach

Brach ihm vor Wehmuth und Schaam das wunde Herz, wie es einſt brach
Petrus, da ihn der Herr zum drittenmahl anſah' und fragte:
„Simon Johanna! Liebſt Du mich noch? und mehr als die Eilfe?“
Endlich, als er näher vernahm des Kommenden Fußtritt,
Faßt' er Eva mit Kraft bey der Hand, und eilt' in Betäubung
Gott entgegen; raffte die innerſten Kräfte zuſammen,
Sah bleich nieder zur Erd', und bebt', und ſtarrt' und verſtummt.

5.

Doch nach ausgeſprochnem Gericht, nach dem Flüchten der Schlange;
Nach dem Weichen der ſchwülen Laſt der blitzenden Wolke,
Blickt ein Blick der Erbarmung ſie an, dem die zitternde Angſt floh —
Wie der berührenden Hand des, der von Ewigkeit lebte,
Todt auf Golgatha war, und ohn' Ende leben wird. Amen!
Wirklich entilte die Bleiche des Todes, die ſtarrende Ohnmacht
Von des hingeſunkenen Johannes Wangen auf Nathanus —
Kühlung Gottes wehte ſie an, und Friede des Himmels
Leuchtet zurück in ihr Aug', und Kraft trat wieder ins Mark ein
Hörer geſunkner Gebeine! Das Herz ſchlug ruhiger, Gott ſtand
Nicht mit Blicken des Richters vor ihrem gefeuchteten Blick mehr.

6.

„O Du leuchtende Huld! Du liebequellende Allmacht!
„Siehe! Dir ſinken wir hin, die heißbeklommenen Herzen
„Schlagen Demuth vor Dir! Wir fühlen die Schande des Schrittes,
„Den wir thaten zum ſchrecklichen Baume der Todeserfahrung.

Ach,

„Ach, das innerſte Mark der Gebeine zittert und ſchaudert
„Schon dem ſchnellſten Gedanken an unſere Sünde. Wir dürfen
„Reden mit Dir nicht mehr. — Und — ſchweigen? — Wie können
wir ſchweigen?
„Dürfen fliehen Dich nicht, und können Dir nicht entfliehen.
„O Du fürchterlich Guter! Ach! Deine Güte, ſie iſt es,
„Die wie Sonnengluht verſengt die Seelen der Sünder.
„Gott! Erbarme Dich unſer! Und laß uns geſoltert von Jammer
„Nicht verſchmachten vor Dir! Du kennſt das Gemächte von Erde;
„Weißt es: Wir ſind Staub, und uns verführte die Schlange.
„Ach! Uns lockte der Reiz der duftenden Frucht, und wir aßen
„Nacht und Tod und Zerrüttung. O des entſetzlichen Leichtſinns!“

VII.

Fragmente von Satan.

I.

Satan, ein Fürſt der Fürſten ... Zuſammengequollen aus Licht war
Sein gewaltiger Körper; Sein Antlitz war wie die Sonne
Angeblickt vom Auge des triumphirenden Adlers,
Eh' der verderbende Hauch vom gebrochnen Baume des Todes
Wölkte das Sonnenaug' Ihm und Ihm Nacht in den ewigen Tag goß.
Nieder ſich ſchlängelnder Blitz, das war ſein lebendes Hauptwaht.
Königlich gürtete Gott mit einem Panzer von Goldglut
Seine breitere Bruſt. Der Panzer war dichtliche Wolke,
Wallte, wie Schaum an dem Rheinfall, den Gürtel hinab auf die Kniee;
Blitzendes Erz ſein Fuß an Felſenſäulen, die glühten;
Wandt' Er den flammenden Blick zur Sonne der Sonnen, ſo trank er
Unerſättlichen Zugs ein Meer von Licht in ſein Auge;
Und ſein jauchzendes Herz erweiterte ſich in dem Lichttrank;

Wandt'

Wandt' Er hinab in die Tiefe ſein rollendes Auge; So hielt Er
Ströme des Lichtes zurück und erlaubt' ihm nur dämmernde
Schimmer
Auszuleuchten. Der Dämmer war heller Tag in der Tiefe,
War die Freude der Freuden, der Leben Leben. So herrlich
Schuff der Herrliche den, dem alle Fürſten des Himmels
Bogen das ſtrahlende Knie, dem alle Zungen verſtummten,
Deſſen leiſeſtem Laut aufhorchten Chöre der erſten
Aller Seraphim Gottes. — Die Harmonien der Chöre
Waren von ſeinen Orakeln nur müdewankender Nachhall.
Wenn er gebot — Sein Wink war Geſetz — War ſtehende That
ſchon
Ausgeſprochenes Wort. Der Erde lauteſter Donner
Und des brauſenden Ozeans Sturm war ſterbender Schall nur
An der zitternden Glocke, die brummt, wenn der Schwung nicht
des Kahls mehr
Trifft an den tönenden Punkt breithell vom gewaltigen Anſchlag;
Alſo der Erde Donner, des Meeres Sturm vor der Stimme
Des gewaltigen Fürſten, des Erſten aller Erſchaffnen,
Den am nächſten dem Sohne die alles ſchaffende Kraft ſchuff.

2.

Sataniſche Reden.

„Ha, ihr Götter des Abgrunds! Thaten der Ewigkeit will ich
„Thun! In der Höhe ſie thun! Herab ſie ſenden zum Abgrund.
„Aufſeh'n ſollt Ihr den Thaten, wenn an den Wagen des Siegs
„Angekettet ſie kommen mit niederſinkendem Haupte;
„Hohngelächter jauchzen den bleichen Thaten ins Antlitz.
„Ha! Die Götter der Höhe, der Tiefe Sklaven! Ich ſehe
„Schon den gekrümmten Nacken ſie beugen unter das Joch hin.
„Niedrigſte aller Sklaven, die meiner niedrigſten Fürſten
„Staub entlecken dem ſtampfenden Fuß! Zu Göttern der Sklaven,
„Die izt Menſchen noch heißen, und Gottes Kinder, und Götter,
„Will ich hoch Euch erheben und Stufen des Ruhms Euch bereiten.
„Sing!

„Sing! O ſiegende Hölle! Frohlockt ihr Tiefen der Tiefe!
„Abgrund, Eden wirſt du! Und Eden Gottes zum Abgrund!

„Sanfte Hauche will ich entwehen dem Baum der Erfahrung;
„Schmelzende Zauberdüfte und neuer Belebungen Ströme.
„Sieh! Ich will den Tod verhüllen in Schauer des Lebens,
„Und das Verderben in Luſt, und Menſchengeſchlechter, die ſterben,
„In den Biſſen der Wolluſt; Adam und Eva! Zu Göttern —
„Sollt ihr — getäuſcht von der Luſt — zu Gottesgöttern euch träumen.
„In die höchſte der Höh'n will ich euch lügen, daß Tiefe
„Aller Tiefen euch bald mit offenen Armen empfange.
„Aus! Ich ſehe ſie izt, die ſchlanke weibliche Hand, ſchon
„Gegen die reizende Frucht voll Tod und Verderben, ſich ſtrecken.
„O du ſchönſte der Früchte im Paradieſe! Du bleibſt nicht
„Ungenoſſen am Baum'. O nahe mit alle dem Zauber,
„Den der Himmel dir gab, den lüſternen Lippen! O küſſt ſie;
„Reinſte der Lippen! O wagt es im Schauer ſüßer Gerüche,
„In der Betäubung Stunde zu koſten den Tod der Menſchheit;
„Will dir mogiſcher Kraft der Schlange Zunge berühren;
„Menſchenähnliche Sprach' ertön' aus dem Mund', und ihr Blick ſey
„Menſchenfreundlich und ſchmeichelnd, und alle Farben des Lichtes
„Wälzen in ſanften Wirbeln ſich hin am geringelten Schweife.
„Trunken von einem Taumel erhebe ſie ſich in Begeiſtrung,
„Schalkhaft ſchleiche ſie ſich am Fuße der einſamen Eva.“

3.

„O ihr Thoren und Blinde!“ So ſprachen ſieben Satane,
Die dem Satan fluchten, und Gott nicht haßten, und ſehnten
Sich nach der erſten Lieb', und nach der geringſten der Freuden,
Die im Himmel ſie hatten. Mit einer gewaltigen Stimme
Riefen ſie aus der Tiefe von ihren Thronen zu Satans
Blitzewerfendem Thron:

„Ihr Thoren und Blinde! Wir treten
„Nicht in Euern Rath! Und das Geheimniß der Bosheit
„Sey uns Greuel! Auf Euern Scheitel treffen die Pfeile!“

Uebertäubende Wuth wollt' ihnen Verſtummen gebieten;
Aber mächtige Kraft gab Gott vom Himmel den Schwachen,
Uebertönender noch ein Allverſtummen zu zwingen:

„Siehe mit allen Wettern, die Gottes Rache gehäuft hat,
„Wird dein Richter, o Satan, dich niederſchmettern zur Hölle!
„Träume zu früh nicht Triumph! Triumpheträumer, wohin haſt
„Wo hinab dich dein Stolz, du Lügner, niedergeſchleudert?
„Myriaden mit dir, die deine Träume verführten?
„Ohnmacht, zittre der Allmacht. Schwiege ſie Jahre, ſo zittre!“

4.

Satan.

Nach der Verführung.

Als nun aber ſein Herz ſich höher ſchwellen nicht konnte,
Voll Triumphe ſein Blick, und bis zur tiefſten der Tiefen
Alles Freudengeheul' und ozeaniſche Wuth war;
Trat Entſetzen mit einmal und Todesverſtummen unſichtbar
In den Sturm des Triumphs. Da ſanken die ſtürmenden Wogen
Schnell zur flachſten Tief', und ſchwarze Bläſſe verbreitet'
Ueber ihr aller glühend Geſicht betäubende Nebel.
Jehiel's Ruf war's: „Satan! Herauf zum Gerichte des Richters.“

Ohnmacht überfiel die ſich brüſtende Macht; und Er knirſchte
Kraftlos in ſich. Die Wuth der ganzen Hölle, ſie wüthet
In ihm zuſammengedrängt, und Er fühlt ſich getichtet, eh Ihm noch
Donnert ins bebende Ohr des Richters Urtheil. Er mußte
Aufſteh'n vom Thron, der zur Nacht ward. Unter Ihm ſchien zu
verſinken
Da Er aufſtand, Aſche zu werden, der bebende Thron, und
Folgen mußt' Er dem ſchweigenden Seraph mit ſchwerekem Schritte,
Als Er jemals herauf, herab Er jemals den Weg gieng.
„Folge mir ſchneller, du König des Todes!“ Jehiel rief's Ihm
Unumgewendeten Hauptes. „Der Richter gebietet mir Eile.“

Und

Und es hob der himmliſche Seraph zum Fluge den Fußtritt;
Und es hob ihm nach zum Fluge der Eile den Fußtritt
Satan; bebt' in ſich ſelbſt, und knirſcht', und durfte nicht knirſchen.

Sieben der erſten Fürſten der Hölle, die alle den Satan
Haßten, wie Gott, doch alle Satane waren, wie Er war;
Anderer Bosheit nur voll; Erfinder nur anderer Ränke —
Sklaviſche Huldiger zwar und Ehreſchmeichler an Satans
Feilſichtem Thron — die Sieben rief noch ein andrer
Engel der Rach' empor, da Satan des Paradieſes
Pforte ſchon überſchwebt, ſchon nahte dem Baume des Todes.
„Schneller, als Blitze!“ Gebot der Seraph; „Eilt wo Euch Gott ruft!
„Sieben Kräfte des Todes! Enteilt der Tiefe! Wo ich ſteh'n
„Werde, da ſteht, das Gericht zu erwarten!“ Sie eilten
Andere Wege, die vor der Engel der Rache geflogen;
Satan eilten ſie vor und Jehiel vor an die Stätte,
Wo die Verführerinn ſchlief, die Schlange Satans im Graſe.
„Hier ſchließt,“ alſo gebot der Rache gefürchtete Stimme,
„Einen Kreis um ſie her, und rührt nicht die ſchlummernde Schlange.“
Sagt's, und verſchwand, und ließ der ſtummen Erwartung die Sieben,
Die ſich anſah'n, und nicht ſich anſeh'n durften und ſchwiegen.

5.

Triumphlied über Satan.

„Erſtgebohrner des Lichts! Des Strahlenergießenden Thrones
„Näheſter einſt! Der Hohen Höchſter! Blendender Lichtfürſt!
„Nun geſtürzt in die tiefſte der Tiefen! Gekettet an Nacht nun!
„Satan! Entſetzlicher Name, dir von dir ſelber gegeben!
„Schande der Weſen! Ein Flecken der Schöpfung! Verführer und Lügner!
„Hochbelebende Liebe vormals und Seeligkeit! Schöpfer
„Unnachahmlicher Gottesentwürfe! Lebendiger Quellgeiſt!

„Nun Zerſtörer und Grimm, und Tod, und innre Verdammniß!
„Siehe! Gerichtet hat dich mit ſtillem Gerichte die Allmacht;
„Dich gerichtet in Menſchengeſtalt! Dein warten Triumphe
„Nun der Fürſten und Sklaven der Hölle. Dein blendender Thron dort
„Schmachtet, dich zu empfangen! Es beben die Stufen von Demant
„Deinem kommenden Fuß! Es wiehern die flammenden Roſſe
„Deines fürſtlichen Wagens; Dir Stimmen frohlockender Donner
„Sieger entgegenzuſchnauben. Herab du Schlange der Schlangen,
„Unten in allen Tiefen zu hören des Sieges Triumphlied!
„Siehe! Mit ehrner Kraft hat uns die Rache bepanzert,
„Dir zu höhnen, du Hohn der Erd' und der Höll' und des Himmels!
„Harre noch hier, du Verruchter, des Seraphs haltendem Augſtrahl!
„Höre der ſiedenden Rache, die durch uns ſpricht, und des Hohns mehr!
„Hört's! Verruchteſte Sieben! Ihr mitgerichtete Frevler!
„Siehe! Zertreten wird Euch den ehernen Schädel die Allmacht!
„Tobt Jahrtauſende fort! Die Stunde des Sieges, ſie wird nicht,
„Säumte Jahrtauſende ſie, nicht Euch vorübergeh'n; Wird nicht
„Schonen, die Stunde der Rach' und der ewigvollen Vergeltung.
„Menſchengeſchlecht mit Sünde befleckt, durchdrungen vom Tode,
„Deiner Söhne wird Einer Euch, Fürſten der Hölle, zerſchmettern.“

Des zweyten Bandes

zweytes Buch.

Vermiſchte Oden und Dichtungen.

Innhalt des zweyten Buches.

I. Mein Werden.
II. Ueber Werden, Daſeyn und Wachsthum.
III. Des Chriſten Gebuhrt.
IV. Die Menſchenherrlichkeit.
V. Der Menſchenſchädel.
VI. Phyſiognomie.
VII. Anbethung Gottes von dem Phyſiognomen.
VIII. Beym Beſchluß des zweyten Bandes der phyſiognomiſchen Fragmente.
IX. Warnung des Phyſiognomen.
X. Das Süßeſte in der Natur.
XI. Die vergebliche Erwartung.
XII. Die Dichtkunſt.
XIII. Das väterliche Haus.
XIV. Freundſchaft.
XV. Liebe.
XVI. Liebe.
XVII. Liebe.
XVIII. In ein neubezognes Haus.
XIX. Blick des Glaubens.
XX. Der Erlöſte.

I.

Mein Werden.

1774.

Auch Mich hieß seyn Er! Er, den kein Name nennt!
Es quoll sein Leben hin in der Erde Staub . . .
Und ich, ich ward! Ich bin und lebe!
Aber; Wie ward ich? Und, wie begann ich?

Zu dunkle Nacht deckt dich, du mein erstes Seyn!
Dich meines Werdens leiseſten Augenblick!
Wer will, wer darf die Nacht herauf ſich
Drängen? Zum Licht, wer empor ſich wagen?

Des Todes Schauer ſtrömten herab auf den,
Der ſich der Wolke nahte, wo Gott Gericht,
Wo Er Verſöhnung ſprach. Des Vorhangs
Wallender Saum lag am Zederboden,

Und deckt vom hohen Tempelgewölbe her
Jehovahs Goldthron. Ach! Es entſchwebt ihm nie
Ein einziger, nur matter Lichtſtrahl
Durch die Gewebe des dichten Vorhangs!

Wie ſchnell zerſtäubt wär' Jeder des Erdeſtaubs,
Der ungeweyht ſich hätte hinzugedrängt!
Durchbort hätt' ihn ein Pfeil des Blitzes!
Unter ihm wäre die Erd' erbebet!

Der Lichtblick Gottes! . . Ach! Wie er tödtend war!
Wie blutet' ihm, dem Beſten der Könige,
Wie ward zerriſſen ihm die Seele
Vor dem Erſtarrten zu Perezuſa!

Zurück in's Luſtland, das dem Erſchaffer Staub
Zum hohen Tempel ſeiner Unſterblichkeit,
Noch unentweyhten gab; Zurück, wo
Seinem Gebilde der Schöpfer Hauch gab;

Wo bie bin Ich! Dem Staube, der los ſich riß,
Beſtrahlend Gott rief! — Ach! In das Wonneland
Zurück! Wie durften ſie, die Sünder,
Sehen — und leben! Zu laut ſprach Gottes

Gewitterwolke! Donnervoll ſtrömte ſie
An Edens Pforte Flammen und Rauch umher!
Der Cherubsroſſe Schnauben ſchnob dem
Nacken der Fliehenden nach! Der Sturmwind

Zu zürnend rauſcht er mit des Verfolgers Wuth
Das bleiche Paar an! Nicht ein Gedanke flog
Empor in ihre Seele, nur noch
Einmahl zu ſehen des Werdens Urland!

Gewitterſchrecken, wie die von Eden her,
Zermalmungsſchauer, wie von der goldnen Lad',
Und aus der Nacht des Heiligthumes
Strömten und zitterten; — Droh'n dem Fluge,

Der ſich emporſchwingt zu der bewölkten Höh',
Aus der der erſte Tropfen des Lebens floß,
In's tiefe Thaal der Todeserde,
Die mein Gebein und mein Fleiſch und Blut ward.

II.

Ueber

Werden, Daſeyn, und Wachsthum.

Ich bin — Ich bin! Ich leb' und ich empfinde . . .
Was iſt mein Seyn? Mein Leben? Mein Empfinden?
O wer, wer findet Licht dem Nachtgedanken?
Doch weiß ich, daß ich bin . . .

Ich leg' auf meine Bruſt die flache Hand
Und fühle da mit jedem warmen Odem,
Der meinem Mund' entſtrömt,
Des Herzens Schlag in der verſchloßnen Bruſt . . .

Dringt's hier heraus mein Leben in die Glieder?
Iſt hier der Quell, die Feder der Bewegung?
Mein ganzer Körper lebt, bewegt ſich, ſtehet; . .
Ich fühle meine Händ' und Hüften an . .
Wie weich, wie hart bin ich!
Bin Fleiſch und Bein . . .
Beweglich, feſt, empfindend und empfindbar.
Ich ſenke mein Geſicht in beyde Händ' . . .
Und fühle mein Geſicht, und meinen Odem,
Und meine nun verſchloßnen, dunkeln, ſanften Augen!
Die warme Stirn, wie feſtgewölbt!
Wie hart, wie zartbekleidet
Mit ſanft beweglicher und weicher Haut!
Und welche feſtgeſtimmte Knochen tragen
Verhüllt — das zarte Fleiſch der Wangen!
Was iſt die Naſe, die hervor ſich trägt?

Der Blumen Wohlgeruch mit jeder Regung trinkt?
Ich öffne meinen Mund und Töne fließen
Den innerſten Gedanken nach . . .
Im Brunnen waſch' ich mich, und ſeh' im glatten,
Vom Himmel angeſtrahlten hellen Waſſer
Ein Menſchenangeſicht, das ſich mir nähert,
Wenn ich mein Angeſicht herüber neige; —
Und wieder flieht, wenn ich dem Waſſer fliehe;
Das wieder mir entgegenlächeln will,
Wenn lächelnd ich dem Waſſer wieder nahe.
Dies iſt mein Angeſicht, mein Kleid, das Band
Um meinen Hals, und dies die Hand, die ſonſt
Mit jedem Blick mein freyes Auge ſieht!
Mein Angeſicht biſt du, du, Bild im Waſſer!
Ich ſeh', ich ſeh' mein helles braunes Aug';
Das ſchwarze Zirkelrund im braunen Auge —
Das alles außer ſich, nur ſich nicht ſiehet —
Das ſeh' ich izt — Mein Aug', mein Auge dich!
Erſtaunen reißt mich hin! Wie unerforſchlich,
Wie wundervoll bin ich!
Wie lebenreich mein Angeſicht!
Doch Leben! Was iſt Leben? Rege? Kraft?
Pocht nicht auch in der Bruſt ein Leben?
Quillt Leben nicht durch jedes meiner Glieder?
Empfindung nicht in jedem Punkte
Des Körpers, der zehntauſendfach —
Und Eines, Eins nur iſt
Empfindung, daß ich bin —
Wo iſt dein Quell? Wo deine Wohnung? Wo?
Ich bin! Geheimniß und Gewißheit!
Ich bin! Was heißt das erſte, letzte,
Das unergründlichſte — das allgewiſſeſte
Was Sprache ſprechen kann — Ich bin!
Ich bin — — Seit wann iſts, daß ich bin?
Ich lebe — rege mich, empfinde, wirke.
Veränderung geht aus von mir.

Und kehrt zu mir zurück in zehentauſend
Geſtalten! — Wann begann dieß Regen?
Begann mein Ich? Wie? Oder, war ich immer?
Und wenn mein Ich begann — O wie begann's?
Wie war mir, da ich ward?
Was war ich erſt, da ich zu ſeyn begann?
Wie fieng ſie an die erſte Kraft des Lebens?
Wie? Wann? Und wo? Der erſte Schlag
Des Herzens wann? Wo ſtandſt du Sonne?
Du Mond? In welcher Höhe
Des Himmels? Welche Sterne ſchimmerten,
Da ich zu ſeyn begann? Den erſten Schlag
Mein Herz ſchlug in der Bruſt? . . .
Da ich erwachte heut; — da war ich ſchon!
Doch volles Leben nicht . . ein ander Leben,
Als dieſes regte ſich in meinen Gliedern —
Zwar ſah' ich auch Geſtalten, Menſchen gleich,
Ich hörte Stimmen von geliebten Lippen,
Mich riſſen Bilder fort, und ſeltſame Geſtalten
Mit Ungeſtüm — izt da, izt dorthin!
In Schrecken bald — bald in Entzückung . . .
Und ich erwachte . . . .
Lebendiger ward ich, da ich mein Auge
Des Tages Schimmer öffnete! Da heller mir
Der Menſchen Stimmen tönten — feſter
Die lebenden Geſtalten vor mir ſtanden —
Ich ſah' hinaus in's Schlafgemach und fand
Noch alles, wie ich's geſtern ließ.
Dich Sonne ſah ich wieder! Deine Strahlen
Erheiterten mir Blick, und zeigten
Mir wieder, was ich geſtern ſah' . . .
Wie? Geſtern? Eh' ich ſchlief — da war ich ſchon . . .
Wie heute war ich ſchon, und fühlte, daß ich war —
Sah' dich, o Sonne, ſchon, — und was dein Strahl berührte . . .
Auch geſtern erſt nicht, — eh' als ehegeſtern
Begann ich zu empfinden ſchon —

Schon Sommernächte viel und Winternächte
Sah' über mir ich Sterne ſchimmern!
Wie oft ſchon wallte ſüßes Zittern
Herab in meine Bruſt, von dir, o Mond!
Noch war ich klein, und ſahe, Sonne, ſchon
Am Blaugewölbten Himmel dich!
Da ich noch lallte, lallt' ich dir die erſten Töne
Der Einfalt; Winkte mit dem kleinen Finger
Herab dich, Mond, zu meinen Kinderfreuden!
Auch ſah' ich, o wie oft, dich, Vater! Mutter!
Ihr Lebenden um mich! Ihr Menſchen, ähnlich mir —
Und doch nicht ähnlich!
Schon lange höh're Menſchen, als ich war,
Und kleinre neben mir, und hörte vieles
Von kleinern noch, von neugebohrnen Kindern —
Und ſahe ſie mit zitternder Bewegung
Der ſanfteſten, der hingeriſſnen Freude —
Mit frohem Lächeln an, und ſtreichelte . . .
Mit meiner kleinen Hand die zarten Wangen
Der ſanften Kinder, die nicht ſprechen,
Nur weynen konnten, ſchweigen nur,
Nur unausſprechlich anmuthvoll mir lächeln —
Schon lange war's, daß ich ihm nachgeſtaunt —
Wie ich auch klein erſt war — und was ich mögte
Geweſen ſeyn, da ich noch kleiner war?
Was? Eh' ich noch mein Daſeyn fühlte?
Wie ich zu ſeyn begonnte? Wie ich geworden,
Was nun ich war —
Wie oft lief ich der weiſern Mutter zu:
Ach! Mutter! Sag' es mir, wie ich begann?
Woher ich kam? Und wie?
Wie Kinder Kinder werden? —
Warum nenn' ich nur dich — dich unter allen Frauen
Allein dich Mutter? Keine ſonſt? —
Warum ihn, Vater — den allerbeſten dort?
Den Liebevollſten, den du den heiligſten,

Und

Und meinen Vater nennst? Ihn, dem du lächelst,
Wenn seinen Blick dein Blick von ferne sieht?
Zu sehen nur vermuthet?
Und dessen Fußtritt du so froh entgegeneilest;
Der mich so oft auf seinen Armen hebt —
Mich derbe küßt, auf seinem Knie mich wiegt;
Zurück mich zieht, willst du im Scherze mich
Mit deinem Blick und Arm mich zärtlich rauben —
Der wieder dir mich sanft entgegenscherzt,
Wenn du uns zu entfliehen scheinen willst —
Er, unser liebe Er, warum nenn' ich ihn Vater?
Warum nur ihn? Und keinen andern sonst?

Mit welcher Sehnsucht? Ach! mit welchem Blicke
Horcht' ich an ihren Blick empor? An ihre Lippen,
Um meines Daseyns reizendes Geheimniß,
Des Werdens dunkeln Anfang
Herauszuhorchen?
Wie war ich Ohr! Wie zürnt' ich jedem Laute,
Wie jedem Fußtritt, jedem
Nur drohenden Geräusch, das nur zu unterbrechen
Von ferne schien mein Horchen — jeder Zwischenfrage
Der Kommenden, wie zürnt' ich ihr —
Erst, Sohn, so lehrte mich der weisen Mutter
Zufriedner Mund — Erst, Sohn, ist alles klein —
Kaum sichtbar erst, und dann wirds größer —
Auch du warst klein erst! Wunderklein! Kaum sichtbar
Und wurdest dann sichtbarer immer! Immer
Lebendiger und größer . . .
Sahst du den Vater nie im Garten Blumen
Und Apfelbäume pflanzen? Ihrem Keime
Entsprossen sie nach vielen Sonnentagen —
Doch ist dein Vater nicht der Rosen und Violen,
Ist nicht, o Sohn, der Apfelbäume Vater!
Ist deiner nur, nur deiner Schwester Vater!
Ich liebe dich zu sehr, um das Geheimniß,

Das du erforſchen willſt, dir zu verhehlen —
So tief ich es verſteh — Sollſt du es wiſſen —
Dein Vater liebte mich vor allen, die er liebte!
Ich liebt' auch ihn, vor allen, die ich liebte —
Eh' Vater Er, und eh' ich Mutter war;
Noch warſt du nicht, da wir zuerſt uns liebten;
Und du wärſt nicht, wenn Er und ich nicht wären.
Hätt' Er nicht mich, hätt' ich ihn nicht geliebt —
Du wäreſt nicht —
Laßt uns, ſagt' er zu mir, weil ich ihm wohlgefiel,
Laßt uns, ſagt' ich zu ihm, weil er mir wohlgefiel,
Mit Einer Schulter, Einer Seele tragen
Des Erdelebens Laſt, und ſeine Freuden —
Er gab mir ſeine Hand, von treuer Liebe warm,
Ich gab ihm meine Hand, von treuer Liebe warm —
Des Wunſches voll, zu ſeh'n ein Bild von uns,
Ein lebend, liebend Bild —
Umarmten wir uns zärtlich ....
Und du begannſt zu ſeyn —
Wie? ... Frage nicht — Kein Menſch weiß, wie Er wurde?
Ich weiß nicht, wie ich ward — dein Vater weiß es nicht,
Wie er begann — Nur dieſes wiſſ', o Sohn —
Du Sohn der Liebe! Du wardſt durch uns —
Biſt unſers Fleiſches Fleiſch; Gebein von unſerm!
Aus unſerm Leben quoll ein neues Leben! —
Empfindung deines Seyns aus unſerer Empfindung
Und unſer biſt du Sohn, und keines andern!
Du wärſt nicht, was du biſt — wärſt überall nicht;
Wenn wir ſo warm uns nicht geliebet hätten,
Dein Daſeyn nicht gewünſcht —
Drum nennſt du Vater ihn, den meinigſten!
Drum nennſt du Mutter mich, die Seinigſte!
Drum nennen beyde wir dich unſer!
Du biſt's! Nicht ſein, nicht mein allein!
Biſt unſer! Unſer!
Wir liebten dich, und freuten ſchon uns deiner,

Eh'

Eh wir dich sah'n, da dir dein schwaches Leben
Von ferne nur vermutheten —
Erst schwebtest du — (Vernimm, was schwache Mütter
Den Kindern sonst verhüllen)
Erst schwebtest du, ein kleiner Lebenspunkt
In meinem Leib' an einem zarten Faden;
Unsichtbar uns und unempfunden; Schweigend —
Aus meinem Herzen floß ein Lebensstrom
In dein sich immer mehr erweitend Herzchen —
In deine weichen Gliederchen ergoß
Der Strom des Lebens sich durch hundert Gänge
Aus deinem Herzchen fort und kehrte
Zurück durch andre Gäng' in dieß dein Herzchen —
So wuchsest du mit jeder neuen Sonne;
Mit [illegible] Mondes Auf- und Untergeh'n! —
Belebter [illegible]en Tag und reifer zum Empfinden —
Ha! Wie's mir war, da du in meinem Schoos
Das erstemahl dich [illegible]test! Wie die Regung
Durch alle Nerven mir, süß wie die Freude, bebte!
Noch schien dich nicht der Sonne Goldstrahl an!
Noch goß kein sanfter Schimmer
Des stillen Mondes dir der Liebe Färbung auf —
Noch drang kein Ruf der Mutterstimme,
Kein Vaterlaut zu deinen zarten Ohren —
Empfandst noch nicht der Mutter warme Hand,
Die durch den Leib dich sanft und segnend drückte.
Doch, sie kam auch, die stille Freudenstunde,
Da ich empfand den süßen Schauer —
Da du dem sanften Druck der warmen Mutterhand
Antwortetest mit kaum empfundnen Stößen;
Mit stärkern dann — dann mit gewaltigen;
Mit welcher Freude rief den Augenblick der Wonne
Mein Herz dem Vater zu! „Komm Vater! Vater!
„Ich fühl' antwortend Leben — O fühle mit
„Des Lebens Regung, die nicht ausbleibt mehr

„Dem warmen Händedruck“ . . . „O ſey willkommen!“
Rief Er und ich mit Einer Freudenſtimme —
„Willkommen, was du ſeyſt, Sohn, oder Tochter“ —
Und eine Zähr' entquoll dem Vaterauge,
Und ſchmolz in die, die meinem Aug' entſtürzte.
Nun kam kein Tag; Nun folgte keine Nacht,
Da ich dich nicht empfand; da du nicht deine
Belebten Gliederchen dir unbewußt bewegteſt!
Du wurdeſt gröſſer ſtets und wurdeſt immer
Lebendiger, und ſchwehrer ſtukte
Sich deines Körpers Laſt in meinem Leibe —
Doch ſüßer waren ſtets, verlangender
Mit jedem Tage deines Vaters Freuden,
Und deiner Mutter Stundenzählendes
Verlangen — dich zu ſehen!
Empor zu halten dich auf beyden Armen
Zum Himmel, Sohn!
Und nun, neun Monden waren hingefloſſen,
Seit dich mein Leib umfieng . . .
Und nun, nun ward mir weh und bang;
Und Dunkelheit umwölkte ſchwehr mein Aug' . . .
Der Schmerzen Wuth zerſchnitt mir die Gehirne;
Doch achtet' ich der heißen Schmerzen nicht . . .
Sie waren Boten mir der reinſten Freuden,
Die je mein Herz empfand;
Sie waren Boten mir von dir . . . .
Die Seele ſchien vom Körper ſich zu trennen . . . .
Und du — du drangſt aus meinem Schoos hervor . . . .
Nein! Auszuſprechen, Sohn, des Vaters Freude,
Der Mutter Freude, da du nun da,
Nun da, nun da du warſt,
Vermag die Sprache nicht . . .
Da niederſank auf dich mein erſter Mutterblick;
Da niederſtürzt' auf dich der erſte Vaterblick;
Empor hub dich mein ſchwehrer müder Arm.

Entgegen deinem Vater, der vor Freude
Verſtummt und blaß gen Himmel ſah' und bebte . . .
Ach! Welche Thräne war's, die ich dem Auge,
Das ſtill gen Himmel blickt', entſtürzen ſah'!
Nun legt' ich dich, vor Freude zweifelnd noch:
Ob ich dich ſäh'? Ob dich mein Arm umſchläng'?
An meine Bruſt . . . Du ſchrieſt und weintteſt erſt;
Und ſchwiegeſt nun und trankſt mit ſanften Zügen
Die ſüße Milch aus meiner vollen Bruſt . . .
Ich legte dich, wenn du geſättigt ſchwiegeſt,
Auf weiches Lager nieder, und du ſchliefſt —
Und wachteſt wieder auf, und ſchrieſt,
Und Mutterblick und Mutterarme eilten
Zur Hülfe dir. Dir ſanken wieder dann,
Wenn ich . . . o Gott! mit welcher Freude
Dir Lieder ſang — Und jede Mücke
Von deinem Angeſichtchen ferute . . .
Die frühemüden Augen zu.
Erwachteſt du — begonnteſt du zu lächeln!
Ha! Welch ein Lächeln war das Lächeln deiner Unſchuld!
O wie mir war, da ich das frühſte Lächeln
Der holden Lippchen ſah'! Das erſte Lallen
Der jungen Zunge hörte! Wie uns war,
Wenn ſchallendes Gelächter deinem Mündchen
Entquoll — ſo oft wir uns lautſcherzend
Auf dich hernieder neigten, — Izt, als wollten wir
Verſchlingen dich! Izt zürnen über dich,
Und deinen unbeſchreiblich ſüßen Muthwill . . .
Bald, Engel, kanntest du der Mutter Stimme,
Die unverſtanden dir ſchon lange tönte,
Hob ſie dich auf und legte nieder dich,
Und blickte Sie mit zitternder Entzückung
Auf deine Ruh' an ihrer Bruſt hernieder . . .
Auch fiengſt du an, des Vaters frohe Stimme,
Und ſeinen Freudentritt und ſeinen Blick zu kennen —
Und wandteſt ſeinem Ruf — izt dir zur Rechten,

Zur Linken izt — ſchon um das holde Antliz —
Und ſtreckteſt nach ihm aus die zarten Arme —
Und fingerteſt ihm an der Stirn' und Naſe —
Und ſtammelteſt ans Kindertöne
Mit einer Anmuth nach,
Die mir das Rückenmark erquickt
Und in die Kehle Wolluſt goß.
Erſt lagſt du ſtill, bis deiner Mutter Hände
Entgegen ſich einladend nach dir ſtreckten.
Dann bald verſuchteſt du dich aufzurichten
Noch, eh' die Mutter kam, und ſankeſt wieder
In deine Küſſen hin und lächelteſt —
Hobſt wieder dich aus deinen Küſſen auf —
Sankſt wieder hin und weynteſt.
Die Mutter flog dir zu und hob auf ihren Armen
Dich ſchnell empor und ſtellte dich und trug
Dich wieder; Sazte dich, und deine Füße
Betraten feſter ſchon den ebnen Boden —
Nicht wandeln konnteſt du; Doch bald verſuchteſt
Du deinen erſten Schritt am Mutterarm' —
Und richteteſt vom Boden dich mit Müh' auf,
Und ſtandſt und lächelteſt des erſten Sieges,
Und ſankeſt im Triumph zur Erde wieder —
Und übteſt dich, und ſtrebteſt,
Dich wieder aufzurichten
Und hinzuſchreiteln in den offnen Arm
Der Mutter, die ſich niedrigte und dich
In ihren Schooß hinlockte ...
Du kamſt, unſichern Schritts — und endlich
Erreichteſt du das Ziel, das dir entgegen kam —
Und jauchzteſt in der Mutter Arm und Schooß,
Verſchlungen um und um von Lieb' und Freude!
So lerneteſt du von Stelle hin zu Stelle
Den Körper ſichrer immer tragen, lerneteſt wandeln,
Und lernteſt immer mehr Geſpräche —
Und kennen den Gebrauch von jedem deiner Glieder —

Empfandſt

Empfandſt dich immer mehr, empfandeſt ſtärker ſtets,
Was um dich lebt und ſchwebt — und deine Wünſche ſtillte,
Und was Befriedigung dem mannichfaltigen
Bedürfniß brachte — lerneteſt immer leichter, ſchneller
Der Dinge Unterſchied und Aehnlichkeit bezeichnen —
Du lebteſt immer mehr, und wurdeſt, was du biſt.

III.

Des Chriſten Gebuhrt.

1780.

Wen der Finger berührt, der an das Sternengewölb
Heftet ewige Sonnen hin;
Dem die ſtürmende Wog' eilend zur Fläche ward;
Der wird Chriſt ſeyn! Nur der!
Wem ins hörende Ohr Gottes Geſendeter ruft:
Komm und folge mir traulich nach!
Eh' er dich, Erde, betrat; Eh' ihn der erſte Schmerz
Seiner Mutter verkündigte;
Eh' ſein Vater umfieng ſeine Gebährerinn,
Kennt' ihn der ewige Vater ſchon;
War Er ſchon Wonnegedank', ewiger Vater, Dir!
Sprachſt mit Chriſtus Du ſchon von Ihm!
Eh' in die erſte Nacht Ruf an das Licht erſcholl,
War er Freude des Schöpfers ſchon!
Da der Dunkelheit Gott zugezählt Weſenheer'
Sie in die Erde verſiegelte —
Daß Jahrhunderte ſie — daß ſie Jahrtauſende
Schliefen — erwachten und würden einſt —
Da ſchon ſchlug Dir Dein Herz, Frühſter der Frühen, für
Ihn, den Sohn der entfernten Zeit!

Nie verlohr Ihn Dein Blick alle Jahrtauſende!
Unter tauſend Verwandlungen ſah,
Izt in der Tiefe der Erd'! Izt in des Meeres Wog' —
In der Wolke vielleicht Dein Blick
Jenen unſterblichen Keim, Dir zum Gefäße beſtimmt!
Dir zum Tempel der Herrlichkeit!
Chriſtus ſaheſt du an — Chriſtus erhub den Blick
Unbeſchreiblich zu dir empor!
Da von den Sternen herab nieder die Stunde flieg —
Die Ihn dem Schooße der Mutter gab.
In die Tiefe der Nacht blickte herab dein Blick —
Und Dein Erwählter — Er ward! Wie ſchnell!
Ward! Es erklang in den Höh'n — Jubelſang kündete
In den Himmeln ſein Werden an.
Und Er wuchs in der Nacht! Kleidet im Dunkeln ſich,
Mit den Kräften der Erdenacht!
Schwehe trug — ſeufzender ſtets — unter wie manchem Drang —
Ihn die duldende Mutter, und
Warf ſich — oftmahls mit Ihm nieder vor Gott und fleht:
„Ewig nur Dein ſey der Werdende!“
Nun .. Nun eilte der Tag Ihrer Schmerzen und Luſt —
Stunde der ernſten Gebuhrt, du kamſt!
Mond! Du ſchauteſt herab! Standet ihr Sterne nicht,
Da der Erd' Ihn der Schmerz gebahr?
Sahet Ihr Euch, Engel, nicht an? Schauter Ihr nieder nicht
Eines gehefteten Bruderblicks —
Da der Liebling des Herrn, Seiner Erbarmung Zeug',
Unerkannt auf die Erde trat!
Welcher Himmliſche hielt — da der Erwählte ans Licht
Unſrer tiefern Tage kam —
In der Rechten den Kelch, bitterer Thränen voll?
Wer die Kelche voll Gottestroſt?
Wen ernannte der Herr — Ihm an der Rechten? Wen
Ihm zu geh'n an der linken Hand?
Wen zum Warner? Und wen — wenn Ihn die Angſt umgab —
Ihm zum erfreuenden Gottesſtrahl?

Wen

Wen zum Zeugen des Kampfs und des geheimſten Siegs?
Wen zum mächtigen Weyher? Wenn
Gottesthaten Er thun, leiden ſoll Chriſtuspein —
Steh'n in Stürmen ein Gottesfels?
Wenn der knirſchende Zahn ſeines Verhöhners ſtumpf,
Schnell der Spott ihm erſtarren ſoll?

IV.

Die Menſchenherrlichkeit.

Nicht Namen hat die Menſchenherrlichkeit!
Wer giebt mir zehentauſend Stimmen,
Und jeder Stimme lebendigen Geiſt?
Nicht Namen hat die Menſchenherrlichkeit!
Nein, Menſchenvater! Namen nicht . . .
O Du, Erſtaunen unſrer Sinnen all!
Anbethung Dir, Du Unermeßlichkeit!
Verſtummen aller Zungen, Du!
Geſtaltunfähiger Geſtalter
Des Menſchenangeſichts!
Mit welchen Stimmen, die die Erde
Den Erdelüften überklebt;
Mit welcher Thräne, geſchöpft aus Mayenthau,
Getrunken mit dem Morgenblick der Anbethung,
Oder entſchlürft der heiligſten Mondnacht —
Mit welcher Thräne jauchz' ich aus
Die immer frohere Freude:
Ich bin ein Menſch!
O Du, der Unerforſchlichkeiten aller
Unerforſchlichſte!
Du höchſte aller Höh'n! Der Tiefen tiefſte!
Unausſprechlichkeit! . . . Gott! . . .

Der Lichter Licht — und dunkler
Als Erde-Mitternacht!
Du in den Höhen Weltentrager!
Korallenkrümmer am Felsen des Meers!
Du Licht des Nachtwurms in der Hecke!
Und Licht der Nebelsterne höchster!
Du Sonnenbestraler!
Und Menschenbeseeler im Traume der Nacht!
O Du, den ich im Menschenangesicht
Erblick'! O Du, den mir verkündigt
Bescheidner Weisheit stilles Lichtang'!
Der mit mir spricht durch holde Lippen
Des Bruders und der Gattinn!
Der auf der keuschen Unschuld reinen Zahn
Wirft einen Mondstrahl seiner Herrlichkeit!
O Du, durch den mein Auge Freude schöpft
Aus allen Sichtbarkeiten!
O Du, durch den mein Angesicht
Dem weiten Lichtgewölb'
Und aller Majestät der stillen Sterne
Offen ist, und offen ist dem Auge
Des Bruders und der Gattinn!
Wie sprech' ich aus die froheste der Freuden!
Ich bin ein Mensch!
O Du Erstaunen aller Ewigkeiten!
Von Deines Angesichtes Licht ein Strahl:
Nicht Erde nur; Ein ewiger Hauch
Von Dir! Von Dir!
Ein Spiegel Dein, in dem ich Dich erkenn'!
Ein Spiegel Dein, in dem Du Dich erkennst!
Zu bebend ist, und markdurchschauernd
Das Hochgefühl der Menschenherrlichkeit; —
Versagt Verstummen mir und Sprache!
O Seyn, o Seyn der Menschheit!
Nicht Pflanzenwärme nur,
Nicht Adlersonnendurst

Gabſt Du dem Staube, der meinen Namen trägt;
Gabſt Schmachten ihm nach Dir — und Dich;
Nach Ewigkeiten Durſt —
Und Ewigkeiten!
Und gabſt ihm Licht, zu ſehn im Bruderauge
Und zu verſteh'n den Blick der Ewigkeiten,
Und in dem Blick, was Welten ſchuff,
Und Lichtes-Unerſchöpflichkeit
Der Sonne gab;
Den Vaterſtrahl aus Deinem Angeſicht!
O Seyn! O Seyn der Menſchheit!
O das, was Welten ſchuff,
Und Lichtes-Unerſchöpflichkeit
Der Sonne gab,
Und Vaterſtrahl und Ewigkeit
Im eignen Auge tragen! —
Wer fühlt ſie aus, der Würden höchſte?
Hat Worte — wer, der Seeligkeiten
Seeligſte zu nennen?
O Du! — Ich, Offenbarung Dein,
Der Himmel wölbt', und hog die Kreisbahn
Der Erd' und ihrem Nachtgefährten,
O du, der ſtille Tröſtung
Herab ins Aug' des Thränenſäers ſendet — —
Nimm dieſe Thränen an — von einem Staube!

V.

Der Menſchenſchädel. 1777.

Gefühl der Menſchheit! Erſter, letzter Zweck
Von jeder Zeil' und jedem Bild' und Wort,
Die ich dem Aug' und Ohre gebe; —
Gefühl der Menſchheit! Unding dem Thoren!

Dem Weiſen Daſeyn! Leben! Seeligkeit!
Gefühl der Menſchheit — wie regſt du dich!
Willſt ſprechen ... und verſtummſt und wirſt
Anbetung!
Sprachloſes; tiefes Gott-Umfaſſen!
O du in mir! — Wo nehm' ich Namen her für dich?
Was Namen? Brauchſt du zum Daſeyn Namen?
Mein Selbſt! Wie wird's, wie wird's dir —
Unerforſchtes Du in dieſem Schädel?
Wenn über Schädelbau und Ur- und Nachgeſtalt,
Du ſtaunſt; Zum Forſchen Pfade ſuchſt —
Nicht findeſt; Dennoch überfliegſt
Die Stirne, die dich ſchließt und ſchränkt und feſſelt!
Sie miſſeſt, wägſt und ihre Kräfte zählſt ...
O du — mein Ich! Wie iſt dir dann? Wie mir —
Denn ich, denn ich bin's ja,
Den dieſe Veſtung ſchließt und ſchränkt und feſſelt!
Denn ich, denn ich bin's ja —
Der herrſcht in dieſem Luſtreich:
Denn ich, denn ich bins ja — der, angefeſſelt,
Doch überfliegt die Gränzen dieſer Veſtung ...
Wie iſt mir beym Gedanken
An deinen Wunderbau,
O Schädel! Gränze der regen Kraft in mir!
O Stirne! Die ich fühle warm und ſchlagend! — Wie?
Wie wardſt du, was du biſt?
Aus welchem Urſtaff biſt du geformt?
Wer, da er dich rund wölbte, ſprach:
„Hieher und weiter nicht! Hier lege ſich
„Der Stolz der Wellen des Bilder-Ozeans,
„Der in dir brauſt! Hier breche der Strahl des Lichts,
„Der langſam oder ſchnell der Dämmerung des Geiſtes
„Entgleitet! Hier! Er brech' und wende ſich zurück!
Wer maß dir deine Höh' und Breit',
Und wölbete nach Erd' und Himmel dich?
Wer ließ die Bleyſchnur an deinen Enden ſchweben?

Wer

Wer freute ſich zuerſt — Wer? — Deines Ebenmaaßes?
Wer — Deiner unerkannten Harmonie
Mit Himmel, Erd' und Meer' und Fluß? —
Wer — der mit Sirius, Orion?
Der mit dem Sandkorn — Wer? . . .
Sieh! . . Aufzuſchlürfen das Maß des Buchſtabs,
Den ich ſchrieb' — Er eilt, der Fels — das Sandkorn,
Er eilt, und wälzt ſich — neben tauſenden
Dahingeſchwindert von der Hand, . .
Die Zeichen nacherſchuff dem Nacht- und Lichtgedanken,
Den an der Vorderwand vor dir, o Schädel! —
Den über'n Augenbogen ausgebahr die Seele . . .
Sieh, dieſes Sandkorns Harmonie
Mit deiner Wölbung, wer, wer maß ſie
Zuerſt? Erfand ſie? Wer, wer freute ſich
Der Wunderharmonie des Stirngewölbes
Mit allen Sichtbarkeiten? — Allen
Unſichtbarkeiten der Unermeßlichkeit?
Wer? . . . Ich nicht! Ich nicht! O . . . verſtummen,
O ſtaunen kann ich nur! — Nur ſtammeln, fühlen nur,
Kaum ſtammeln: »Ich nicht!« — Wer, o wer dann?
O Namen hat Er nicht . . . Anbethung nur —
Anbethung nur der allumfaſſenden,
Allmeſſenden Geſtaltkraft des Urgeiſts!
Anbethung Ihr! . . .
Durch die zu ſeyn! Zu wiſſen, daß man's iſt! —
O Seeligkeit, die niemand kennet, — deſſen Stirn'
Nicht dürſtet Morgenſtkahl; Nicht Mondlicht ſaugt,
Wie müder Hirſchen Zung' Erquickung aus dem Quell . . .
O — Stirngewölb — du Veſte Gottes!
Gebaut zum Preiſe ſeiner Herrlichkeit!
Du Fels, auf dem ſie ewig ruh'n
Die großen Ahndungen der Menſchenwürde!
Du Fels, auf den ſich gründen himmelhohe
Bewölkte Hoffnungen — die Wahrheit einſt,
Genuß und Dürfen ſind — wenn weggetröpfelt iſt

Der lezte Tropfen der zerſchmolznen Sonne!
Du Fels in allen Wogen der Zweifeley! So veſt,
Wie in der Lüfte Wogen,
Die dich umwallen —
O du — du naher! Herrlicher! Du offener —
Verhüllter Gottestempel! — Allerheiligſtes!
Der Menſchheit Allerheiligſtes! . .
Du Menſchenſchädel! . . .
Und einſt — o einſt . . vielleicht eh' ich erreicht das Ziel,
Eh' ich vollendet das Buch der Menſchheit —
(Des Thoren Hohngezisch, des Kindes Spielzeug,
Des Weiſen traute ſchweſterliche Freundinn)
Vielleicht, eh' ich mit bebender,
Und ſchwacher Hand gezeichnet
Vom Alphabeth der Offenbahrung
Der Menſchenherrlichkeit nur wenig Sylben —
Biſt du entſeelte Schaale — Schädel! — Urbild
Dem Zeichner oder Menſchenforſcher, oder
Biſt Lehrerinn dem Zergliedrer,
Der mit dir ſpielt, um den die Schüler horchen
Ohn' Ehrfurcht vor der unnennbaren Gottheit —
Und ohne Luſtgefühl an ihrer Menſchheit.

VI.

Phyſiognomie.

Wem Gott zurück und zirkelbogicht wölbte
Die Faltenloſe, flachgeſpannte Stirn';
Weß Auge Der nicht tief, nicht unter ſanfte Schatten
Der Stirn' eingrub; Weß Lippe ſich nicht veſt
Verbeißt, nicht offen niederhängt im Augenblick
Thatloſer Ruh —
Er wird — im Durſt, im Vollgenuß der Wonne —

Geſchöpft

Geſchöpft aus Himmeln, aus dem Herzen
Der Gottes-Menſchheit tief geſchöpft —
Verſchmachten oft . . . Ihn wird der Zukunft
Gewitternacht oft mit Verzweiflung laſten;
Mit Herrlichkeit ihn tränken oft im Strahl des Morgens.
Der Abendröthe Schimmer wird ihn oft
Hinüberzaubern an der Unſichtbarkeit
Bewölkte Gränze. —
Er wird beym Thau der Mondnacht
In Meeren himmelreicher Liebe ſchwimmen;
Zerfließen oft in Wonneſchauer,
Und leicht in Arme ſinken,
Die fromme Wolluſt ihm entgegenſtreckt.
Weß Naſe bogicht ſich der Stirn' entdrängt,
Weß Auges Oberlippe ſinkt bis ſie die Hälfte
Des matten Sternes deckt; Wer leicht
Die ſanftgeſchweiften Lippen ſchließt; Weß Kinn
Hervor ſich rundet, daß auf die Rundung
Herniederſchaut der Oberlippe Spitze — der wird
Voll Drang nach Gott und nach Unſterblichkeit
Viel ſtille Thaten thun, die nicht erforſchen kann
Des Späthers Aug'! Kein Freundes-Ohr vernimmt,
Davon die Ahndung nicht im Buſen
Des Beichtverhörers ſich regen wird —
Wird große Thaten thun,
Die nicht verhüllen kann, nicht ſoll die Demuth:
Oft Weltenlaſten tragen, und nicht erliegen
Den Weltenlaſten; Denn eine Hand, ein Finger Gottes
Leichtet ihm, was hundert Schultern
Nicht trügen — Jahrhunderte beſtaunen die Thaten
Des Mannes! Ihn umſchlingt der Himmel,
Denn er die Erde hingab und der Erde Freuden.

VII.

Anbethung Gottes von dem Phyſiognomen.

1778.

O Du — deß iſt des Adlers Flügelſchlag!
Deß iſt ſein Aug' voll Mittagsſonne!
Der bildete des Struußes Eiſenmund!
Der Muth dem Löwen gab!
Und Bleynatur und Stumpfſinn
Dem unbeholfnen Ai!
Des Behemothes Höllerachen höhlteſt Du!
Und gabſt der Taube ſanfte keuſche Liebe!
O Du, Du Stirnenwölber
Des Thoren und des Weiſen, wie Himmel Du
Hoch über Erd' und Meere wölbteſt!
Des zarten Embryons Geſtalter!
Und der auf Cäſars Felſenſtirn' die Stufen eintrat!
Und ſponn aus Neutons hochgewölbter Marksſtirn'
Sein langes Seidenhaar . . . der faltete
Des Grimmes zähe Haut . . . und bog die Augenbraun'
Dem weicheren Empfinder! Anzog ſie
Dem Helden und dem Denker;
Und ſpannte ſie dem Sehen!
Der Wolken ſendet auf des Mörders —
Und auf Johannes Falteloſe Stirne
Der Morgenröthe Goldſtrahl!
O Du — der ſich in jeder Menſchenſeele,
In jedem Menſchenangeſichte ſpiegelt,
Wie in des reinen Thaues Silbertropfen,
Im Trüben des Moraſts — die Sonne!
O Dir — O könnt' ich Dir die Menſchen näher führen!
O Deine Lieblinge, Du Liebender! Dir näher!
Dir Deine Deinigſten auf dieſem Ball . . .

Gefühl von Dir! Von Dir! In jeder Seele wecken —
Unſterbliches Gefühl!
Erkünſteln nicht — erzwingen, ach! Erſchleichen nicht —
Heraus aus allen Seelen rufen,
Was in der Tiefe aller Seelen
Noch ſchlummert, durch Deutung ſtiller
Verborgner Herrlichkeit des Menſchenangeſichts!
Anbethung Dir — o könnt' ich wecken ſie
Aus aller Herzen! — Aller Herzen, ach!
Verwandeln in Gott-Empfindung!
O laß vom hingeſunknen Angeſicht —
Vom Aug' des Wurms, dem Du Gefühl
Der Gotteswürde gabſt, zu der hinauf
Ihn Deine Liebe führt! Laß Dich die Thräne —
Die Thräne nicht — Laß Dich erflehn
Der Seele frohe Kinderzuverſicht,
Die mehr Dir iſt, als alle Wortgebethe;
Dir mehr, als heiße bange Thränen, iſt —
Um .. Seegen! .. Licht dem Leſer — Kraft
Und Weisheit und Gefühl entquelle
Dem matten Stammeln! Ach! Aus jedem Bild' —
Entquelle Warnung! Stärkung! Wahrheit!
Gefühl der Menſchheit .. Freude! Leben! Liebe!
Nicht Richterey! Nicht Stoff zu Schulgezänken! ....
Dann, Vater! noch —: Vergieb die Fehler:
Wie viel ſind ihr! Vergieb
Des Schwachſinns Streben!
Ich bitte nicht! Ich glaube! — Bitte, glaube
Noch inniger: Entdecke die Fehler mir!
Am innigſten: Gieb Weisheit mir,
Und Kraft und Demuth mir,
Und Kindereinfalt, ſie zu vergüten alle! ..
Und Du, o Chriſtus!
Aus deinem Gottesangeſicht
Gieb Winke mir und Blicke göttlicher Belehrung!
Ach, Blicke voll von Huld und Kraft!

Und

Und leite mich durch sie die steilen Felsenpfade
Hinauf zum hochbewölkten Ziele
Der möglichsten Vollendung!

VIII.

Beym Beschlusse

des zweyten Bandes

der physiognomischen Fragmente.

Erreicht, erreicht also den zweyten Ruhpunkt!
Der Höhen Ein' erstiegen wieder —
An Deiner Hand,
Du stiller Führer! Treuer! Bester!
Der Welten lenkt und mich!
Zurück seh' ich, von wo ich ausgieng —
Im Thaale fern ist meine Hütte . . .

Die Aussicht öffnet, weitet sich — wie schön!
Zwar ist die Höhe, wo mein Fuß izt ausruht,
Noch tiefe Tiefe! Doch weht mich
Hier Gottes Kühlung an aus höh'rer Höhe;
Und stillanbethend froh fühl' ich die Kühlung.
O Du — der izt mich sanft, izt schneller führt,
Zurückhält hier — dort spornt, dort trägt,
Und izt am stillen Abend
Mir Vorgeschmack der vollen,
Noch fernen Vollendungsfreude gönnt!
Am Abend, dessen Morgen so heiß mir kam,
Beth' ich mit Kinderfreude Dich, Vater! an.
O Du — Du Treuer! Aller Lebenden —
Du Vater aller Liebenden! Du, jeder Wahrheit —

O Du

O Du, der Menſchheit erſter Vater!
Anbethung Dir für jede Zeit und jedes Wort
Der Wahrheit und der Kraft, das Du mir gabſt!
Nimm hin die Wolke noch von meiner Stirn',
Von meiner Bruſt das drohende Gewitter;
Und gieb, gieb frohe, freye
Anbethung mir — o Du —
Gedankenſchöpfer!
Oft zitterte mir im Gebeine tief das Mark;
Oft glühte Stirn' und Wang' und Bruſt,
Noch heißer, heißgedrängter, ohne Kühlung
Bebt' oft mein müdes Haupt und ſank
Auf meine Hand.
Dann — dann ein Blick
Auf den zurückgeklimmten Pfad!
Ein Blick auf Deine Menſchenſchaar,
Und all' die Freud' am Daſeyn, an der Menſchheit,
Die einſt entquellen würde meinem Schweiße;
Wenn über mein Gebein
Der Fuß des Enkels wandelt;
Dann der Gedank': Auch Ich ein Menſch!
Auch Ich — ein Kind des Vaters Aller!
Auch Ich!
O daß mit mir die Brüder all'
Neu durchempfänden das Glück der Menſchheit!
Dieß, all' in Einem Blick auf Dich —, gefaßt,
Wie hob mich dieß!
Wie quoll mein Blick zurück, belebt aus Deinem!
Wie quoll Erfriſchung hin in meine Bänge!
Wie — Licht in meine Nacht!
O Du! Wie wardſt Du Vater mir
Von neuem! Vater! — O wie fühl' ich mich
Erhaben über alles, was ſichtbar iſt — was itzt
Die Erde zeigt, und alles, was ſie verſchließt!
Nenn' ich Dich, Vater!
Dich, Unerforſchter!

Dich,

Dich, Erſter, Einziger! Dich Kraft der Kräfte!
Dich, unerreichbar Ferner! — Innigſt Naher!
Und näher nie dem Menſchen, ſichtbarer nie,
Als in dem Menſchenangeſicht, das Kraft
Verkündigt, und weiſe Güte . . . .
O Du! Im Kleinen groß — unendlich
In jedem Punkt — und Einer doch
In allen Himmeln, allen Ergießungen
Der Schöpfungskräfte Einer, Du — in allem
Was Leben nennt der Lebenden zu todte Sprache,
Was Leben nicht mehr nennt der Menſchen Kurzſinn;
O Du! Wie hoch hinauf haſt Du ſchon izt —
Wie über alle Sichtbarkeiten hoch erhöht
Den Menſchen, deinen Liebling!
Gehüllt in Staubgeſtalt!
Wie Herrſchertrieb und Kraft
Und Herrſcherluſt und Reich zu walten
Ihm gegeben — und Ruhe nicht auf Erden —
Und Himmelsdurſt ihm in die Bruſt gehaucht!
Und auf die Stirn' ihm
Dein Bild geprägt!
Und in ſein Aug' ihm eingegoſſen einen Tropfen
Gott! Deiner Menſchenfreundlichkeit!
Und auf die Lippen Aushauch aller Deiner Kräfte!
O Du — der Menſchheit Gott! Der alles
Nach Seinem Willen ſchuff, doch nur den Menſchen
Nach Seinem Bilde — dem Erſten, Einzigen,
Den Chriſtus Jeſus nennt der Menſchen Stammeln . . .
O Du, in allem Gott! Im Menſchen Vater!
Verhüllt in jedem Punkt, enthüllt in jedem,
Für jedes Angeſicht,
Dem Ewigkeit Dein Auge gab!
O Du — mir Offenbahrung
In jedem Angeſicht, in das Du ſprachſt
Gedanken der Unſterblichkeit!
Mir ewig Offenbahrung im Angeſichte des,

Durch den Du sprachst in jedes Angesicht
Gedanken voll Unsterblichkeit!
O Du, zu nennen nicht von allen Zungen!
Nicht auszupreisen von aller
Unsterblichkeiten Entzückung!
Im Angesichte Jesus Christus
Werd' ich Dich seh'n,
Wie Du mich siehest. Amen! Amen!

IX.

Warnung des Physiognomen.

Ich gehe meinen Pfad mit Ruhe fort,
Und rufe gern zurück:
Hier glitt ich, Folger!
Dort rollte unter meinem Fuß ein Stein weg;
Hier riß der Zweig, den ich ergriff; Und dort
Schnellt' er mir an die Stirn'; Und nun
War nicht mehr Weg und Stuf' und Fußstapf'
Von Jägern oder Gemsen vorzuseh'n;
Hier ließ ich keinen Fußtritt hinter mir;
Tritt fest in den! Er trägt dich; Wanke nicht!
Dort! Leise nur trat ich dort auf;
Dort trat zu tief ich ein; Zur Rechten hier
Ist Oeffnung, Abgrund zur Linken dort;
Hier — wo ich gieng und nicht gieng — schöne
Erhabne Flächen, die langsam aufwärts führen;
Dann wieder Felsenwand und graue Tiefen,
Und steiler Pfad und losgerißne Felsenstücke ..
Doch, nicht den Fuß zurück! Nein, Bruder!
Zurücke nicht den Blick! Ich kam hinauf
Zwar triefend von dem heißen Schweiß,

Und konnte nicht den Schweiß
Der Stirn' und Wang' enttrocknen.
Mit beyden Händen, wund gerizt von außen,
Innwendig zäh geschwollen, hob ich mich empor
Und stemmte mich hinauf
Gesträuch hindurch:
So mühsam sollt Ihr nicht, so triefend
Vom Schweiße nicht mir Ihr nachklimmen;
Mit wunder, mit geschwollner Hand nicht;
Euch soll nicht mehr erschrecken des Pöbels
Gelach' im Thaale, nicht sein Kothgesprüz;
Kein Stein des Knaben, aufgeworfen
Dem Klimmer nach, soll treffen Euch,
Wo er mich traf. Ich will Euch warnen.
Hört, Brüder! Hört des Bruders Warnung an.

X.

Das Süßeste in der Natur.

1780.

Ich athme stillfroh Dufte des Frühlinges!
Du bist, wie süß mir, stiller Viole Hauch!
Du Nelke, Rose, du Reseedä!
Und in den Tagen der Erndte Heuduft!

Auch du erlabst mich, rieselnder Silberbach!
Wenn unter Schatten hangender Zweige du,
Wenn unter Grashalmen, unter
Duftenden Blumen du munter forteilst!

Wie froh, wie frey hebst, Morgengesang, du mich
Der frühen Vögel! Ehe der erste Strahl
Der Sonne Wolkenheere röthet!
Frieden entthauet dir Mayenfrühzeit!

Auch

Auch labt's mein Mark mir, wenn die belaſtende
Zu ſchwühle Luft leichtet der Donnerflug
Des Hochgewitters! Wann aus lichten
Tropfen am Hügel die Abendſonne

Des Bundes Bogen bildet. Ihn ſeh'n erſtaunt
Hier Mütter, Kinder, Wanderer, Pflüger dort!
Im Tropfen ihrer Locken ſpielen
Tauſendmahl jünger die Sieben Farben.

Noch froher ruh' ich einſam und hingeſtreckt
Auf hohen Bergen! Himmelgewölb' um mich!
Und auf der Schweißentladnen Stirne
Kühlendes Säuſeln der Abendröthe!

Doch dieſe ſtillen Freudengefühle ſind
Nur matte Schatten jener Entzückung, die
Dir, ſtiller voller Mond, entquillet!
Süßere Schauer entzittern nie dir

Du Tiefe! Höhe! Morgen und Abend nie!
So Freudebebend! Nie ſo erhoben ſchlägt
Das Herz mir! Nie ſo voll von warmer
Ahndung unendlicher Seeligkeiten.

XI.

Die vergebliche Erwartung.

Den 24. Septembers 1780.

Eilet, eilet, bleyerne Stunden! Eilt!
Hier harr' ich einſam! Horch hinaus in die Fern',
Und ach! Erhorche keines Rades
Rollen — Ach! kein Getös der Hufe.

Hoch steigt die Sonne hinter den Wolken schon!
O Sonne weile! Da du noch tiefer standst —
Blickt' ich schon hin nach Pferd' und Wagen —
Die den Geliebten mir bringen sollten!

Du weilst nicht, Sonne! Tausend, noch tausend Schritt
Entgegen eilt ihm zweifelnd mein matter Fuß —
Es rauscht; Es rauscht — als wär's ein Wagen!
Ach! Es ist Wagengeräusch nicht — Ach! nur

Des Raben Flattern; Rauschen des Brunnens nur —
Noch bis zu jenem steinernen Kreuze dort!
Will ich der Ungewißheit Schmerzen
Tragen! Ach! Lernen kann dort vielleicht ich

Die Kraft mir hohlen, nicht zu versinken, wenn
Umsonst ich deiner — deiner umsonst geharrt!
Und mit des Todesengels Stimme
Kalt mir ein Bothe sagt: „Theon kommt nicht!“

Er kömmt nicht! Ach! Kein Peitschenschlag kündigt ihn!
Kein Radesrollen! Nicht der gelindeste,
Der dumpfste Schall des Freudenwagens
Weckt die entschlummernde Hoffnung wieder.

Geheimnißvoller Lenker des Menschenganges!
Der Rosseshufe! Lenker des Wagenrads!
Mit bangem, schwerbeladnem Herzen
Wag' ich es, Leichtrung von Dir zu flehen!

Ach! Soll ich vorwärts? Soll ich zurücke geh'n?
Wo blieb der Bothe? Ach! Ich erhöre nichts!
O sporne Du das Säumen! Laß mich,
Ehe die Sonne sich niedersenket,

Der

Der Peitsche Knall, des eilenden Rosses Huf
Und Räderrollen hören und spritzen seh'n
Am schnellen Rade feuchten Staub auf!
Sende die Freude mir, Freudensender!

Mit jedem Schritte sinket der Hoffnung Gluhr!
An Felsen stößet rings die Erwartung! Mich
Verwirrt des Labyrinthes Anblick!
Gieb mir, mein Führer, den Faden wieder!

Wie wird, wie wird mir, hörender Führer, seyn,
Giebst Du den Faden, den ich verlohren, mir!
Seh' ich dein Angesicht, o Theon!
Ehe die Sonne sich niedersenket!

Aber; Noch säumst du sichtbarerwartete
Bewölkte Freude! Trostlos und ohne dich
Muß ich das bleiche Wort den ängstlich
Harrenden Freunden entgegenbringen:

„Er kömmt nicht! Keine Spur von dem Kommenden
„War' auszuspähen — Doch, o Ihr Lieben! Ihr
„Könnt länger harren nicht, und eilet
„Selber mir trostlos entgegen!“ ... Steige

Gelassenheit! O senke vom Himmel dich
Auf uns hernieder! Schattende Fittige
Der Gottestochter kühle die heißen
Schmachtenden Herzen der müden Harrer!

Mit dir kömmt Freude! ... Wolken enthüllen sich,
Ein Strahl der Hoffnung ... leuchtet mir! Hüpfe, Herz!
Doch hüpfe nicht zu hoch! — Ach! Wenn Er
Käme, wie könntest du alsdann schlagen! ...

Du eilest, Sonne! — Hoffnung du wölkest dich!
Wo bleibt der zweyte Bothe der Hoffnung? Wo?
O hast uns ihm dreytausend Schritte —
Laßt uns entgegen dem Freudenbringer!

Dreytausend Schritte — Tausende, tausend noch!
Kein Wagenstaub stäubt .... Bruder? Wo weilest du
Auch du entfernst dich! Fühlst das Beben
Unsres erwartenden Herzen auch nicht!

Du sinkst Sonne! Ruht ihr ermattete
Erhizte Glieder ... Hoffnung entfliehe ganz!
Erfüll' o Sehnsucht nach dem Bruder
Du nun die schmachtende Seele! Du nur!

Er kömmt nicht! Kömmt nichs! — — Nebel umwölken uns —
Natur! Du schwindst uns ... Endlich erreicht der Blick,
Hinausgesandt in jede Ferne,
Wieder des kommenden Bruders Schnellgang.

Nun hebt das Herz sich wieder und wirft die Last
Der Sorgen schnell ab — — Du bist's, o Bruder! Du? —
Nun ist das Todeswort zu tragen ...
„Von dem Erwarteten sah' ich Spuhr nicht!"

Doch ach! Das Wort nicht — „Ach! Er erwartete
„Dich dort, o Bruder! Theon wie harrt' Er dort!
„Doch länger nicht! Noch sah' ich Theon!
„Und den Entfliehenden — — sah' ich nicht mehr!"

XII.

Die Dichtkunſt.

1780.

Wie ſchauert, wie bebt es ſanft und erquickend mir
Durch alle Nerven! Alle Gebeine hin!
Der Dichtkunſt Feuer! Ha! Wie kühlt der
Schwung der Begeiſtrung die Gluht der Flamme!

O ſüß, o ſüß iſt's auf der Begeiſtrung Schwung
Empor zu fliegen! Worte der Wahrheit und
Des Himmels, Lebenswort', o Erde,
Deinen Gebohrnen herabzubringen!

Ha! Wie ſie ſchlürfen! Durſt nach der Wahrheit, Durſt
Nach Lichtgenuß hat lang ſchon ermüdet ſie.
Mit vollen Kelchen lichter Wonne
Schwebt von dem Himmel die Dichtkunſt nieder.

Ha! Wie ſie ſchlürfen lechzender Zunge ſie!
Wie voll und mächtig jegliche Ader ſchwillt ..
Wie froh und frey ſie ſich verſenken
In der Vergeſſenheit aller Weſen

Berührt vom Lied nicht! ... Strom der Entzückung ſtrömt
Mit dir Geſangſtrom, voll in die Hörer hin!
So nie empfanden ſie der Menſchheit
Würde! So neu, daß ſie da ſind, nie noch!

Schon ſchweben ſanft ſie über der Füße Staub ...
Sie trägt dein Fittig, reine Begeiſterung!
Empor! Empor! Der Erde Nacht ſinkt!
Ha! Wie die Höhe die Stirne kühlet!

Des Mitflugs Freude wehet der Hörer Schaar
Die goldne Locke! — Freyerer Odem du
Verſchlingſt und haucheſt Wonneſtröme —
Mit den Geſängen der Urbegeiſtrung.

Sie ſchweben alle .. jauchzen im Schweben! Ha!
Ha! Luſt des Schwebens! Um ſich und hinter ſich
Zu ſeh'n der Fröherhobnen Menge!
Mit ſich zu tragen ſo viel der Schweber!

Der Sonnendürſter viel zu der Sonne hoch
Emporzutragen! — Süßeſte Menſchenluſt!
Wenn raſch und tief und voll durch jede
Nerve der Strom der Begeiſtrung fortſtrömt!

Wenn hoch die Schwinge Gottes empor mich hebt!
Daß mir die Sonne ſterbender Funke wird!
Der Mond ein Aſchenſtäubchen! Sterne
Sand am Geſtade des Meers mir werden.

Wenn du herab mich, eilende Führerinn,
In Meerestiefen führſt, am Korallenſtrauch
Herab — daß Waſſerlaſten leicht mir
Ueber der Schulter, wie Lüfte ſchweben!

Wenn mich die ſtille Sternenerleuchterinn
Weit über alle Gränzen des Lichtes führt,
Zu ſeh'n, was Augen nie erblickten;
Leiſe zu hören, was nie kein Ohr hört!

Wenn Gottes Hand mich ſchnell aus des Himmels Höh'n
Herab zur Erde, wieder wie Blitze bringt!
Die Wolken fliehen heißt vom Antlitz
Seiner unſterblichen Ebenbilder.

Ich ſeh', ich ſehe ... Herrlichkeit Gottes dann!
Der Schöpfung Kräfte! Sehe die Ewigkeit
Mir leuchten aus dem ſanften Auge
Sterblicher! Athme des Lebens Odem

Im Todeshauche röchelnder .. Ahnde dann
In ſchnellen Blicken, Strahlen der Lichtgeſtalt,
Die aus den Trümmern der Verweſung
Hoch in die Himmel empor wird ſtrahlen!

Begeiſtrung Gottes öffnet die Pforte mir
Des Menſchenherzens! Vorhof und Heiligthum!
Sein Heiligſtes; (Ich bebe, ſinke)
Schnell wie der Blitz das Gewölk eröffnet.

Wie ſchweigt die Lippe, trunken von Wonne dann!
Und jede Sprache flieht der Begeiſterung ...
Sie ſchaut, und fühlt, und ſinkt, und fluthet ..
Ha! Wie ſie fluthet in Seeligkeiten!

XIII.

Das väterliche Haus.

Donnerſtag Morgen den 24. Sept. 1778.

Alſo verlaß ich dich dann, mein väterlich Hauſe, worinn mich
Hat mein Vater gezeugt, meine Mutter gebahr.
Hier war's, wo ich mich ſchnell und unverſehns, einſam und glühend,
Ohne helfende Hand, Mutterſchmerz dir entriß,
Wo die rufende Amme mich auf ihr bebendes Knie nahm —
Und mit Todesangſt mir ſterbendem Leben gehaucht —
Hier war's, wo ich ſchon früh in bangen Ahndungen bebte:
Leiden werden mir viel — doch der Freuden noch mehr!

Du warſt's, traunliche Kammer, in der ich das leztemal heut ſchlief,
Und erwachte mit Schmerz, daß nicht die Thräne mir rann;
Du warſt's, wo ich der Nächte bey Tauſend durchſchlummert in Träumen —
Izt im ſchwebenden Flug — Izt an Felſen geſtürzt!
Ueber deinen Geſimſen erſchien, die frühſten der Jahre,
Wenn der Schlummer mich floh — mir, wie manche Geſtalt,
Die dem Sohn und der Tochter, ſich wandelnd, wieder erſchienen,
Wenn zur Mitternacht ſie floh der erquickende Schlaf.
O du trauliche Kammer, die Abend und Morgen der Ruhe
Meine ſchlafenden mir, mir die erwachenden gab —
O du trauliche Kammer, in der die Thränen ich ausſchrie
Früher Schmerzen der Zucht, früher Beſchwerden und Laſt!
O du trauliche Kammer, wo tauſend Nächte mein Herz ſich
Fürchterlich öffnet' und ſchloß! Wolken zerreißt ſo der Blitz — —
Himmelsgefühle, wie quollt ihr! Der Ewigkeit Ahndung, wie beb'teſt
Du hinauf und hinab! Kaum ertrug ich die Laſt
Allzuſüßer Gefühle — die Laſt der brennenden Furcht kaum,
Wenn an des Richtenden Statt — mein Gewiſſen mich ſchlug.
O du trauliche Kammer, wo oft mit Krankheit und Tode
Die Geliebteſte rang — wo Sie Geliebte gebahr — —
O ihr Säle der Ruhe — des ſtillen Sitzens und Wandelns —
O ihr Zimmer, wo Drang, Arbeitgewirr mich umſchloß!
O du Stelle, wo ich ſo manche Mitternachtſtunde
Thränen ſtrömte vor Gott — harrte des kommenden Monds,
Und in der Dämmerung leiſe nach Blatt und Bleyſtift herumgriff,
Ward mein Gedanke Gedicht; Reim mein ſtilles Gebeth —
Wo mein Vater mich weckte, der fleißige Frühererwachte —
Nach die Mutter mir gieng — ob nicht brenne mein Licht?
Ob nicht über die Gränze, mir ſcharf gezeichnet zur Wache,
Schreite Leſensbegier — Schreite Lallen des Lieds ..
O du Stelle der Angſt, du Stelle des Kampfs und des Sieges,
Und der Niederlag' auch ... Euch verlaſſen muß ich!
Dich, du freyerer Gang, wo jeden Abend ich einſam,
Oder am Arme des Freunds — an der Geliebteſten Arm

Auf

Auf und nieder gieng und des Tages Laſten und Freuden
Ueberdacht' und erzählt', oder im Herzen verſchloß! . . .
O du Zierde des Hauſes — der weiſen Mutter Erfindung,
Hohe Zinne des Dachs! Luſt und Ermunterung mir!
Quelle mir von Gedanken, von frommen Empfindungen Quelle!
Unermeßlichkeit war's, die ſich eröffnete mir!
Und aus den Sternen herab verſchlang ich Unendlichkeit in mich —
Wonneſtröm' ohne Maaß — Ewiges Leben und Gott! . . .
Vater! Wie preiſ' ich Dich nun in dieſer dem Abſchiedsgefühle
Kaum entrungenen Stund' — O der Gnaden ſind mehr,
Als der Tritte, die traten der Menſchen Füſſ' in dem Hauſe,
Dem mich heute Dein Wink — Vater im Himmel, entruft!
Du nur zählſt ſie, nicht ich, der Empfänger nicht, — nur der Geber!
Doch auch Du zählſt ſie nicht! Alle ſind Eine nur Dir!
Hände des Vaters, der Mutter, Geſchwiſter Händ' und der Freunde —
Die ihr mich leitetet, trugt, ſeegnetet, drücktet; Ihr ſeyd
Alle nur Eine! Nicht Eine — Nur Finger der einzigen Hand Ihr —
Seiner Wohlthaten voll — alle beſeelt nur von Ihm!
Hin, wo mein Auge nur ſchaut, erblick' ich Stellen des Seegens,
Und der ſchonenden Huld! Zeuginnen, Vater, von Dir!
Dort, dort ſaß ich und ſtand und fühlte, Vater, Dich Vater!
Hier ein Gedanke des Lichts! Dort ein Wonnegefühl!
Warnung ward mir und Rath hier — dort mir lindernde Kühlung!
Hier rann Thräne der Angſt — dort dankſagender Freud'!
Hier begann ich vor Gott — dort war der Ort der Vollendung!
Laſten drückten mich hier! Hülfen erfleht' ich mir dort!
O mein väterlich Haus — erfüllt mit Gottes Erbarmung!
Würdeſt du meines Gefühls, meiner Lobpreiſungen voll!
Ruft nicht jede Stelle? Nicht jegliche Stuf' an der Treppe,
Ruft ſie nicht laut in mein Ohr — nicht ins empfindende Herz:
„Wache! Wache! Gefühl! Ergieß in Geſängen, in Thränen
„Dich dem Erbarmenden hin! — Ström' und ſtehe nicht ſtill!“

XIV.

Freundſchaft. 1778.

Freut euch ihr Nächſten der Nahen, die Gott an die Rechte mir ſtellte!
Lieben! Liebende! Fröhlich mit mir!
Lieben! Wer gab uns die Liebe? Der menſchlichen Zierden die höchſte?
Gabſt Du Vater der Liebe ſie nicht?
Dieſe Hand in der Hand? Dies Athmen der wallenden Sehnſuche?
Dieſes pochende, bebende Herz?
Liebe! Liebe von Dir, Du Quell, iſt jeder der Tropfen
Bluts, den Liebe der Liebenden wärmt!
Lieben! Bethet Ihn an! Dieß Aug' voll Lieb' iſt von Gott voll!
Dieſe ſtammelnde Lippe von Ihm!
Du du, Liebe, du legſt des Bruders Hand in des Bruders!
Du entlockeſt die Thränen dem Aug',
Wenn es im Auge des Freunds ſich verliert, und wieder ſich findet
In antwortender Thräne des Freunds!
Jedem Leben in uns entquelle die Freude der Liebe!
Jeder Odem ſey inniger Dank!
Sonne Gottes, du ſtrahleſt der Strahlen, der Seegnungen mehr nicht,
Als der Freuden der Liebenden ſind!
Dein ſind, Vater des Lichts, der Sonne ſeegnende Strahlen!
Jede Freude der Liebenden Dein!
Dein dies ſchlagende Herz! Dein dieſe leuchtenden Blicke!
Dein der Zärtlichkeit wärmerer Hauch!
Fühl's, Geliebte, mit Mir! Von Blicken zu Blicken
Unſrer Herzen entflammteres Lob!
Flieg in die Höhen empor auf Flügeln froher Entzückung
Dank der Lieb' und der Freuden! Empor!
Unſre Liebe ſey nur, nur Wiederhall von der Liebe,
Die den Höhen des Himmels entſtieg!
Vater! Erſpiegle Dich hell in unſern Blicken! Und Jeder
Pulsſchlag fröhlicher ſchlag' er für Dich!
Liebe! Du höreſt das Lob der fröhlichen Liebe mit Freud' an!
Und antworteſt mit Liebe dem Lob!

Sendeſt

Seeligkeit Freuden herab, wie keine Naturen uns bringen;
Freuden, die nur die Liebe verſteht!
Und dem froheren Herzen entflammen Opfer des Preiſes,
Dir! Dir! Vater der Freuden empor!

XV.

Liebe.

1774.

Liebe! Du Wonne des Herzens! Des Lebens Leben! Der Kräfte
Unerſchöpfliche Kraft!
Liebe! Du Seeligkeit Gottes! Du Himmel des Himmels! Du Quelle
Jeder unendlichen Luſt!
Liebe! Himmliſche Liebe, die Nichts ſich, allen iſt alles!
Liebe — des Ewigen Herz!
Wie du flammteſt in dem, deß Blut des Golgatha auftrank;
Ewiges Leben der Welt!
Liebe! Mein ewiges Leben! Erfülle mich ewig! Verzehre
Was nicht Du biſt, in mir!

XVI.

Liebe.

1774.

Liebe! Beſeeleſt Du mich? Verkündigt mein Auge den Bruder?
Freude, mein klopfendes Herz?
Sprech' ich Liebe nur aus? Iſt Stimm' und Gebährde — nur Liebe?
Liebe, mein ſchweigender Mund?
Liebe, mein ſtillſtes Gebeth? Mein lautſter Lobgeſang, Liebe?
Liebe, mein Schaffen und Ruh'n?

Trägt

Trägt des Weynenden Laſt, wie des Fröhlichen Freude, mein Herz gern?
Bin ich dem Fohlenden ſanft?
Treuloſen treu? Gelaſſen dem Zürner? Des Feindes Vertreter?
Ström' ich Seegen für Fluch?

XVII.

Liebe.

1773.

Liebe, was biſt du, o Liebe; Wer aller Liebenden ſpricht je
Deine Herrlichkeit aus?
Geben, belehren, erfreun, erquicken, helfen und warnen
Soll das Liebe ſchon ſeyn?
Oder dem Feinde verzeihen, dem Haſſer wohlthun, dem Flucher
Seegen mit Thränen erfleh'n?
Oder verarmen dem Freund', und ohne ſein Wiſſen ihm ſterben,
Iſt dieß Liebe vielleicht?
Völkerelend ergreifen, und auf die Seele ſich bürden
Jedes Menſchengeſchlecht?
In die Himmel hinauf und in die Tiefe der Tiefen
Schwingen und ſtürzen ſein Herz?
Mitentzückung im Himmel und mitverworfen im Abgrund
Jedes jeglichem ſeyn;
Leben in andern nur, wie des Herzens Blut in den Gliedern,
Iſt dieß Liebe vielleicht?
Red', antworte mir, Liebe! Du ſchweigſt und lächelſt; Dein Lächeln
Himmliſche Liebe, was ſagt's?
Alles in allen bin ich, bin unbeſchreiblich wie Gott iſt;
Gottheit und Liebe ſind Eins.

XVIII.

In ein neubezognes Haus.

18. May, 1772.

Gieß in Strömen dich aus auf diese Wohnung der Frommen!
Offenbahrer, geheimer, du allgenugsamer Seegen!
Gieß in Strömen dich aus auf sie — o Tugend und Freude!
Wie ihr entströmt dem Geiste Christus .. Heilig, unsterblich!
Kummerzuflucht sey sie die Wohnung; Sey dem Verlaßnen,
Sey der frommen Wittwe, der weynenden Wayſ' ein Trostort!
Fließt hier, Thränen der Lieb' und werdet Quellen des Seegens!
Hier erhöre des Glaubens Gebeth der himmlische Hörer!
Aeltern und Kinder und Hausgenossen und Freunde,
Wer die Schwelle betritt, erfahre: Hier ist der Herr nah'!
Engel rufen sich zu im Niederseh'n auf dies Hause:
„Hier ist der Tempel des Herrn! Ein Sitz der Herrlichkeit Christus!“

XIX.

Blick des Glaubens.

Was ersieht nur Ein Blick! — Ewige Liebe! Wie bringt Er
Seegnungen Gottes herab!
Glaube von Liebe beseelt, gestärkt, beflügelt von Hoffnung
Und von Demuth verhüllt —
Daß kein Bruder ihn ahndet, kein Blick des Freundes, der Freundinn,
Nicht des Vertrautesten Blick!
Glaube, der hochüberfliegt, was sichtbar ist und nur sterblich —
Was erflieget dein Flug?
Du, der in Worte sich nicht, sich nicht in Gebährden, in Thränen,
Kaum in Bewegungen faßt!

Welche

Welche Gebethe drängst du in Eins? Gott! Welche Verlangen,
Welche Kräft' in den Blick!
Unerschöpflich ist sie an ewigen Kräften, die Zähre,
Die enttröpfelt dem Blick!
Kommt, ihr Dürstenden! Kommt und naht euch, Schmachtende!
Trinket
Euch an den Seegnungen satt!
Ruf's wie Donner, Gesang, von der fernen Stätte, wo aufgeht
Gottes erfreuendes Licht!
Ruf's wie Donner, Gesang, bis an die Gränzen der Erde,
Wo es erstirbet, das Licht!
Hör' es, wen es erleuchtet und nicht erleuchtet! Ihr alle,
Die gebohren der Staub,
Nicht gebohren dem Staube der Staubgebährerinn Schmerz hat,
Hört mich — Künftige hört! —
Wenn von bebenden Freunden begleitet versenkt mein Gebein ist —
Freundegebein auch versenkt —
Bis zum lezten der Tage, die aufgeh'n über der Erde
Bis zum Abend des Tags;
Hör' es wer Ohr hat! Ueber Versteh'n und der Hoffnungen höchste
Schwingt sich des Glaubenden Kraft!
Alldurchdringend, allseegnend, wie Gottes schaffendes Wort ist —
Glaube, dein inniges Fleh'n,
Das dem Herzen entströmt, entströmt dem Blicke der Inbrunst
Und dem Drange der Angst!
Alles, was er vermag, der Vater der Geister, vermagst du —
Gott nur umfassender Glaub'!
Himmel und Erde vergeh'n; Die Worte Christus vergeh'n nicht:
Alles vermag, wer mir glaubt!

XX.

Der Engel.

Wie es mir ſeyn wird, o ſeyn wird, wenn nun mein Auge verſchloſſen
Aller Sichtbarkeit iſt — Im Grabgewande der Mumie
Weiß, wie die deckende Leinwand, ſtarr, wie entfleiſchtes Gebein ruht!
Wie's wird dann mir ſeyn, wenn überwunden mein Geiſt hat —
Losgewunden ſich hat den Freuden und Thränen der Erde ...
Nein! Das Wonnegefühl des wiedererwachenden Lebens,
Nein! Das erſchwingt kein Geſang, kein Flug des entflammteſten Liedes.
Bilder von ſüßen Ruhen nach heißer, drückender Arbeit;
Herſeverſengenden Reiſen durch brennende Thäler, die nie kein
Silberner Bach durchrauſchte, wo nie kein kühlender Quell floß;
Nach erklimmten Gipfeln von ſteilen Felſen — O leihet —
Farben mir! Leiht ſie mir nicht — Ach! Eure Farben ſind Schatten;
Sind ein Laut, der entklingt der ſchlaffen Sayte; Ach ein Mislaut
Gegen das Strömen der ſilbernen Hörner, das Jauchzen der Orgel;
Schneller, goldener Sayten, der Flöten ſchmelzendes Mitſpiel,
Und den beſeelenden Lebengeſang der gefühlvollen Sänger —
Die auf Strömen der Wonne die Seele führen, wohin Sie
Nicht will und will, empor; Sie immer allmächtiger tragen —
Was ein zitternder Laut, entklungen der ſchlafferen Sayte
Gegen die Stimme der Sänger, der Sayten volles Conzert iſt;...
Dies, ach, minder, als dies, iſt der Flug des erhabenſten Liedes,
Das ein Sterblicher lallt von eines Unſterblichen Wonne,
Der erwacht aus dem Schlummer des Todes ins Leben ohn' Ende —

Ach! Ein Mislaut iſt's nur, verglichen den neuen, den hohen
Reinen Gottesgefühlen, den Freuden des Anſchauns, der Wahrheit,
Die, wie ein brauſender Strom von Felſengebirg, ihn beſtrömen,
Der der Erde den Staub zurückließ; Hoch in die Freyheit
Mit des Adlers Schwung' und des Engels Reine ſich aufſchwang —
Gott! Auf Einmahl wie viel, was der Glaube glaubte, nun
anſchaut!
Gott! Wie unendlich viel mehr, als die Hoffnung hofft, nun
anſchaut!
Licht der Ewigkeit trinkt, und Freuden Gottes, wie Meere
In ihm Wesen verſchlingt — wird Freude Gottes und Licht ſelbſt

Des zweyten Bandes

drittes Buch.

Oden und poetiſche Briefe

an

Freundinnen.

Innhalt des dritten Buches.

I. Freude der Freundſchaft. An alle Freundinnen und Freunde des Dichters.
II. An Frau von Brunn in Schaffhauſen. 1771.
III. An Frau von Brunn. 1776.
IV. An M. 1771.
V. An M. 1771.
VI. An Frau N. 1775.
VII. An M. A. 1776.
VIII. An B. 1776.
IX. An Theona. 1775.
X. An Theona. 1776.
XI. An Theona. 1776.
XII. An Theona. 1776.
XIII. An W. O.
XIV. An Fr. v. B. 1776.
XV. An N. L. 1776.
XVI. An Lotte. 1776.
XVII. An B. P. 1776.
XVIII. An C. v. B. 1776.
XIX. An M. S. 1776.
XX. An die verwittibte Fürſtinn von Waldeck. 1776.
XXI. An Frl. v. M. 1776.
XXII. An Fr. v. D. 1776.
XXIII. An meine Frau. 1777.
XXIV. An meine Frau. Am Charfreytag. 1778.
XXV. An die Wittwe Hasenkamp. 1778.
XXVI. An eine Freundinn. 1779.
XXVII. An D. und N. 1779.
XXVIII. An eine Freundinn. 1780.
XXIX. An Frau v. D. B. 1780.
XXX. An A. N. 1781.
XXXI. An T. in G. 1781.
XXXII. An N. S. 1781.
XXXIII. An G. S. in B. 1781.
XXXIV. An J. J. in N. 1781.
XXXV. An ein Brautpaar. 1778.
XXXVI. An die neugebohrne Prinzeſſinn Luiſe von Weymar. 1779.

Beylage.

An mein erſtes noch ungebohrnes Kind. 1767.

I.

Freude der Freundſchaft.

An alle Freundinnen und Freunde des Dichters.

Den zwanzigſten May 1772.

Stunden des Menſchengenuſſes in duftenden Sommerſchatten
Und an Frühlingsabenden, oder am Schimmer des Mondes,
Wenn am blauen Gewölbe bey wenigen Sternen er fortwallt,
Stille Hütten beleuchtet, und auf dem Glashellen See ſich
Spiegelt, und ſchweigende Gottesäcker mit weichenden Schatten
Hoher Thürme bekleidet, auf Schattenwerfender Bäume
Blühende Zweige, die ruh'n, ſein kühles begeiſterndes Licht gießt —
Oder, ihr heiligen Stunden bey ſtille dämmernder Lampe,
Trägt die Glocke zu Grab die ewig entflohene Stunde;
Tönt durch die feyernde Nacht dem Weiſen und Kranken nur hörbar
Melancholiſch und ernſt ihr Leichengeſang, den der Wächter,
Der es weiß, er ſinge den Todesgeſang nun der ewig
Wieder nicht kommenden Stunde... Hinüber ſingt auf die Gräber..
Stunden des freyen Genuſſes der ſanften geſelligen Freundſchaft;
Säng' euch würdig mein Lied; O welche Seeligkeit ſäng' ich!
Doch! Wem ſäng' ich ſie?... Euch des Vaters Ewigerkohrne!
Euch nur kommen im Heer unzählbarer Stunden die ſchönen,
Ach die ſeltnen, unſterblichen Stunden des Freundegenuſſes. —
Wann an die warme Stirn die warme Stirne ſich hinneigt;
Erſt der Odem ſteht, dann ſchneller athmet, dann leicht nun;
Wann, was der Eine denkt, der andere denkt, und was leiſe
Einer empfindet, der andere mit Nachempfindungen ausſpricht:
„Bruder! Bruder! Wir ſind! Wie biſt du geworden? Und ich wie?
„Biſt du, Freund? Und bin ich? Wie? Leben wir wirklich? Em-

pfindſt du.

»Neu, wie ich es empfinde, mein Leben, Bruder, dein Leben?
»Wer, wer gab uns das Seyn? Wer, Freund, das Leben? Gefühl, wer?
»Und wer Liebe, Geliebter? O Lieber! Wie muß er uns lieben?
»Der in's Seyn uns, in's Leben, uns in die Liebe geliebt hat?
»Der zusammen uns führt, und an mein Herze dein Herz band?
»Wie uns der Liebende liebt, der also lieben uns lehrte!
»Daß du meiner dich freust, ich deiner mich freu', o mein Freund!
Wer
»kehrt uns die frohste der Freuden — O wie du lächelst! Willkommen
»Thräne des Preises der innigsten Freude! Ja, mein Erwählter!
»Unser freuet sich her, der diese Freuden uns zuströmt!
»Leuchte, leuchte nur fort, und immer schöner und heller
»Blick der sanften Entzückung, der über Sprachen sich hinschwingt!
»Sey Anbethung und Preis! Anbethung und Freude mein Blick
auch!
»Trinken, trinken will ich mit heißen dürstenden Zügen,
»Diesen Blick des Triumphs, mein mitlebendiger Bester!
»Mitunsterblicher Freund — Ich bin! Bin dein! Und auch du bist
»Ja, du empfindest sie ganz die Wonne des Seyns, und des Mit-
seyns!
»Schmelze mit mir zusammen in sanften Empfindungen! Gott ist,
»Mit Ihm sind wir! O jauchze Gesänge mit Einem Odem
»Ihm, dem Vater der Geister! Ihm deinem Vater und meinem!
»Meiner ist er nicht nur; Nicht deiner nur! Er ist unser!
»Unser, unser ist Er! Ist unser beyder, ist ewig —
»Ewig — Hörst's du, Geliebter? Verstinkst du nicht mit mir in
Freude?
»Welten vergehen wie Tag! Wie Augenblicke Jahrtausend!
»Und Er ist noch! Wir sind noch! Du bist noch, und ich bin noch
mit dir!
»Wir, wir!... Fühlst du dieß Wir! Wie saget's dein klopfendes
Herz laut:
»Gott ist ewig! Ewig bist du! Mitewig bin ich auch!
»Du unsterblich und ich, weil der ein Todter im Grab lag
»Der in den Himmel erhub sein Sonnenhaupt und die Rechte
»Ausstreckt über die Gränzen der Schöpfungen alle — des Todes

„Dulder und Ueberwinder! Weil der lebt, leben wir ewig!
„Mitlebendiger! Ewig — Erſchöpfſt du des Oceans Tiefen?
„Zählſt du den Sand der Geſtade? Des Himmels Sterne? Die Tropfen
„Die gen Himmel empor und zu fernen Ufern das Meer ſtäubt?
„Zählſt du die Strahlen des Lichtes? Der Strahlen Atom? Und ein jeder
„Trägt ein Sonnengedräng' und Welten an Welten im Schooße!
„Ueberzählſt du alle mit Einem Blicke! Du zähleſt
„Von den Jahrtauſenden, Freund, die wir durchleben, die erſten,
„Ach! Die früheſten nur; Nur Augenblicke des Lebens,
„Das zu leben uns giebt der Allbelebende, den einſt
„Stürzte der Tod, bedeckte die Gruft — welchen der Fels einſt
„Aufgeſchmettert vom Blitz, wie Gott unſterblich zurück gab!
„Mitlebendiger jauchze dem Lebengeber! Des Todes
„Ueberwinder! Er iſt — der Trennung Stunde mag kommen;
„Gießen über uns aus die Schaale der bitterſten Thränen;
„Wiederkommen wird auch des Wiederſehns jauchzende Stunde!
„Dann, dann ewig bin ich, bin ewig dein, und du biſt dann
„Ewig, ewig mit mir! Und liebſt, geliebt von der Liebe,
„Die vor Weltenbeginn uns trug im Schoos! — O Geliebter!
„Mitunſterblicher! Preis, ach! Mitglückſeeliger! Preis Ihm!
„Daß du biſt, daß ich bin, ein Strahl der ewigen Liebe.“

II.

An Fr. v. Brun.

Den erſten November 1771.

In der Wonne des Gottesgenuſſes, in Ahndungen Gottes, Träumen, wogegen das feurigſte Leben der Erde nur Tod iſt, Träumen der Auferſtehungsluſt, und des Anſchauens deſſen, Der Unſterblichkeit iſt, und Liebe — Liebe! — Der tod war, Leben der Welt am Kreuze tröpfelte; Leben den Herzen

Ströme aus der heiligen, tiefen, letzten, myſtiſchen Wunde;
In den himmliſchen Träumen, in Vorgefühlen des Einſeyns
Mit dem Weſen der Weſen, ſchwebt Er, zerfließt Er ſchon Jahre —
(Augenblicke für uns ſind ihm Jahrhunderte —) Jener
Sanfte, freundliche Geiſt, den oft beim zärtlicher Arme hielt,
Deſſen Wange dein Kuß ſo manche Zähre der Liebe
Jeſus wegtrank. Weyne hier, Freundinn! Denn würdig der Thränen
Iſt er. Würdig nicht minder der Nachentzückungen Sehnſucht,
Die erfüllen dein Gott wird, ſo bald du zur Ewigkeit reif biſt.

III.

An Frau D. von Brunn in Schaffhauſen.

Bey der Sendung meiner Lieder. Den achten May 1776.

Daß Troſt von Gott in deine ſanfte Seele,
Wie Balſam auf die Wunde, triefe;
Wenn du die Lieder in der ſtillen Kammer
Geheimer Andacht leſen wirſt! Daß Freude
Des Himmels dich umſtrahl', und neue Hoffnung
Der eilenden Erlöſung um dich ſchwebe;
Daß meiner Ohnmacht du gedenkeſt,
Dir eine Schweſterzähr' entſinke, wenn
Du meiner Ohnmacht denkſt vor'm Angeſicht
Der Liebevollen Allmacht; . . . Daß durch dich
Auf deinen Laſtbedrückten Bruder Kraft
Ausgehe, fortzutragen alle Läſte, die
Ihm Gott auflud, und abzuwerfen alle,
Die er ſich ſelber kindiſch auf die Schulter
Hinlegen ließ und legte . . . Dies, Liebe! Dies
O mütterlichſte Schweſter hofft von dir
Und deinem edeln guten frommen Herzen
Dein Ehrer, Freund und Bruder.

IV.

An M.

Am neun und zwanzigſten October 1771.

Nimm, o ewigſtes Herz! Du Eine der ewigen Freuden,
Die mir der Beſte der Beſten beſtimmt!
Nimm mit dem Blatte mein Herz, mit dieſem Pfande der Freundſchaft
Ewige Bruderliebe von mir!
Iſt mein Aug ſchon dunkel; Und dringt kein Blick mehr von deinem
Nieder in mein belaſtetes Herz;
Wenn dem kämpfenden Geiſte begegnen Wonnegeſtalten
Aus den Welten des ewigen Lichts;
Dann noch einmahl, noch einmahl, wende zu dir ſich mein Blick um;
Seegne noch einmahl dein liebendes Herz —
Von den Wonnegeſtalten, die mir erſchienen, mit Einem
Himmliſcherquickenden göttlichen Strahl!
Einmahl öffne ſich noch mein ſtarreres Aug' und erblicke
Deiner Entzückungen Zähre noch an!
Dieſer Blick der Entzückung, mein lezter Seegen ſey Quell dir
Unerſchöpflicher Seegnungen dann! —
Schließt den unzähligen Gnaden noch dieſe Gnade mein Gott an —
Dann erſtarre mein Herz und mein Blick!

V.

An M.

1771.

Ruht einſt in kühler Nacht mein verdorrt Gebein;
Iſt einſt mein Antlitz welkenden Raſen gleich;
Des Geiſtes Bild, mein Leib Verweſung;
Aſche das Herz, das ſo warm für dich ſchlägt;

O wahre Freundinn, warm für dich ſchlagen wird,
Bis zu dem lezten Schlage, der ungehört
Von deines Ohres bangem Horchen
Mit dem entfliehenden Blick' entfloh'n iſt —

Weynſt du dem Leichnahm deines Vertrauten nach;
Schleichſt du zum Blumenhügel, der mein Grab umweht,
Ach! Redliche! Du pflanzteſt Selbſt ſie
Einſam, vor Engeln nur, dieſe Blumen!

Stehſt du verhüllt dann, wo mein Staub verdorrt;
Gedankenvoll und ernſt, wie die Mitternacht!
Und rufſt die Stunden dir zurücke,
Da wir vom eilenden Leben ſprachen;

Und von der Zukunft — von den Entzückungen
Des Anſchauns deſſen, der auf der Erd' einſt lag,
Und rief und fleht' für alle fernen
Glaubenden — „Vater! Sie ſeyn Eins wie wir!“

Und von der Freude, Wahrheit, an deinem Quell
Zu ſitzen — — Sprechen von der Unſterblichkeit;
Vom Wiederſeh'n der Freunde Gottes;
Und von dem Sitzen zu Jeſus Füßen;

Und von der frohen, alles beſitzenden
Umfaſſung Gottes; Alles genießenden
Und allgeheiligten Brüderliebe
Leiſe von fernen Aeonen ſprachen.

Rufſt du zurück dir all' die entflohenen
Geweyhten Stunden; Kniest du dann ſchluchzender
Du ewigtreue — ach! Am Mondenſchein
Unter die Blumen des Grabes nieder;

Vermiſcht dein Thränſtrom ſich mit dem Blumenthau,
Bis er im Auge trocknet; Verſtummſt du dann;
Wirſt von Empfindung leer, und ſtaunеſt;
Suchеſt Gedanken und findeſt keinen;

In deiner Bänge keinen erquickenden
Gedanken; Keinen; — Sinket dann nieder nun,
Wie ein Ohnmächtiger, dein Glaube,
Sinkt er wie Helden, durchbort vom Schlachtpfeil;

Liegſt du ſo troſtlos dann auf dem Angeſicht;
So ahnd't mein Herz mir .. Jeſus! Du ſieheſt es,
Verſtehſt den ſtillſten Wunſch des Herzens,
Wendeſt den ſegnenden Blick zum Grabe;

Und deiner Seele Nacht, o Geliebte, wird
Auf Einmahl Licht! Du weyneſt vor Freude dann,
Und fühlſt: „Hier iſt des Himmels Pforte!
„Hier ſind Unſterbliche! Gott iſt, Gott hier!

„Und ich ſoll weynen, da, wo mein Vater iſt,
„Der mir den Freund gab — Er, der mir wieder ihn
„Von meiner Seite nahm; Der Vater
„Der ihm für Dunkelheit ſtrahlend Licht gab!

„Für Tod ihm Leben! Herrlichkeit Gottes ihm,
„Triumph für Streitangſt! Wonnen des Anſchauns gab!
„Ihm Engel gab zu Herzensfreunden!
„Seine Verlornen ihm wieder ſchenkte!

„Ihm ſeine Beſten! Ach! Die Geliebten ihm,
„Ihm ſind Kinder ſtrahlend entgegenſandt;
„Und ihn zu der Apoſtel Füßen,
„In der Propheten Verſammlung brachte —

„Der

„Der vor ſein Auge führt, was kein Auge ſah;
„Vor ſein entſtäubtes Ohr, was kein Ohr vernahm;
„Ihm zu empfinden giebt, was niemals
„Hier von ferne ſein Herz empfunden . .

„Ach! Dieſer Gott iſt hier, wo ich weyne, hier!
„Ich eil', ich eile — zu der Verlaßnern hin,
„Die izt in ihrer Kammer einſam
„Kinderumſchlungen den Gatten wehklagt,

„Und nicht zum Grabe durfte geleiten mich,
„Nicht von den Kleinen, Vaterbeweynenden
„Sich durfte wenden! Nicht mit ihnen
„Gehen zum Grabe des Treugeliebten!

„Ihr bring' ich ſchnell den Troſt, der mein Herz izt kühlt,
„Den Troſt, den Gott mir hier an dem Grabe gab;
„Wohin ich weynend gieng und lichtlos;
„Tröſtungen Gottes, o Freundinn, bring' ich.

„Und Licht in deine Nacht! Dann gelobſt du mir,
„Und ich gelobe dann in die Seele dir;
„Nicht mehr zu klagen den Verklärten,
„Der aus dem ewigen Lichtmeer trinket.“

VI.

An Frau N.

Den ſechs und zwanzigſten Julius 1775.

Schweſterlich liebſt du den Bruder? O liebt' ich dich brüderlich, Schweſter!
Deine Seel' in dem Blatt, das mir in die Hütte du ſandteſt —

Deine

Deine Seel' in dem Bild, an dem mein Auge ſich weydet,
Lieb' ich, wie lieben ich kann, zu ſehr geübt von zu vielen...
Such' in der Dürre nicht Troſt, und Feigen nicht von dem Dornbuſch!
Steh' in dir ſelber und Gott, und laß die Wällen ſich kräuſeln!
Winde ſich drängen um dich, und ſieh, und ſey, was du ſeyn kannſt!
Was die Stirne mir laut, der unerreichbare Blick mir
In dem Bilde verkündigt... Ich weyhte dich mit dem Kuſſe
Treuer Liebe zu großen, doch ſtillen Thaten, wenn Gott dich
Führte mir in den Arm, und ſehe' ins horchende Ohr dir:
„Kraft zu tragen haſt du!“... O Schweſter, trage ſie mich auch!

VII.

An M . . A . . . . .

Den ſiebenzehnten November 1776.

Der Nacht drängt ſich der Tag; dem heißen Tag ein
Drängt ſich die kühle Nacht. Erfriſchung Gottes
Iſt viel für Klimmende!
Für Dürſterinnen all' iſt Waſſerfülle;
Wo nicht im Thale . .
Doch droben nah' am Gipfel!
Der Quell der Quellen fließt
Dort über jenen Höh'n, die durch Geſträuche nur
Dein Thränenvolles Aug' erblickt!
An die hinauf mit Hand und Fuß du ſtrebſt!
Die Hälfte ſchon, und mehr iſt Tief', iſt Thaal dir!
Und auf dem ſteilen Nebelvollen Pfade
Reicht dar dir oft durch Nachtgeſträuche
Vielleicht ſich einer Schweſter, eines Bruders Hand!
Vielleicht erſchallt dir oft ein Engelsruf:
„Fort! Wandle fort! Du biſt dem Ziele näher!“
Ja! Schweſter! Muthig fort! Und leuchtete
Kein Morgenſtrahl dich an!

Und

Und fände dich kein Strahl der Mittagssonne
Durchs dichte Berggebüsch,
Und hellte deine Stirn kein Schein der Abendröthe;
Und labte dich kein stiller Silberquell;
Und kühlte des Nachts kein heilig Mondlicht dir;
Dir bist doch jeden Tag dem hohen Ziele,
Dem vollen Tage näher,
Den keine Nacht bewölkt, und dem kein Abend folgt.
Sey muthig! Klimme fort! Dir ist mit jedem Abend
Der Ewigkeit Gipfel näher; Tiefer
Mit jedem Morgen, jedem Mittag
Das Schattenthal.

VIII.

An B. 1776.

Wer deines hulderfüllten frohen Auges
Truglose Treu nicht fühlt; Dir nicht verzeiht,
Was keines Schiefsinns Werk, nur Zwang der Krankheit ist,
Hat keinen Sinn für's Menschenangesicht!
Wer nicht in deine Brust Geheimnisse,
Verbrechen auch, — beweynt, vertilgt, vergütet nur,
Mit sorgenloser Ruh' versenkte,
Der kennt dich nicht, versteht die Gottessprache
Der reinsten Wahrheit nicht . . . . .
Trennt gleich ein Flammenschwert, dem ich mich weige,
Uns hier im Thaale! Dort, dort auf der Höhe,
Nach der du eignen Thränenpfad emporklimmst!
Nach der ich eignen Thränenpfad emporklimm'!
Erst dort legt Eine Hand die dein' in meine!
Dort erst führ' in den Strahlenkreis
Ich dich der Herrlichen, die mir der Vater
Zu Mitgenossen Seiner Paradiese gab.

IX.

An Theona.

Den neun und zwanzigsten Julius 1775.

Du, deren Lichtgestalt und stille Majestät
Mir hohe Freude, Freud' an der Menschheit
Hinab in meine Seele blickt!
Du, deren Blick voll Kinderunschuld,
Voll offner Seele, voll Erhabenheit
In alle Tiefen meiner Seele dringt!
Du, deren kurzes, stillstes Wort mir,
Du, deren sprechendes Verstummen
Belehrung ist und Aufschluß schöner Tiefen!
Du edle, reine, jungfräuliche Männinn!
Du stille, tiefe Mitanbeterinn
Des Namenlosen Menschenherzenbilders!
O du, so voll von innigfester, ständiger,
Stetsquillender, uneingepfropfter Urkraft!
O du, du Freude jedes Menschenauges!
Du stiller Trost so vieler Weynenden,
Die Gott nur hört, nur dir zu hören giebt!
O du, wie vieler Hoffnung! Ehre
Des kennenswürdigsten Verkannten!
O flöß', o flöße mit dem Worte nun
Aus Gottes Vaterblick in seine Nerven
Ein neuer Strom von Adlerskraft!
Ein Blick mit zehentausend neuen
Harmlosen Lebenstagen!
O du — o du, die innigst, Engelrein, und ganz
Mein brüderliches Herz umfaßt . . .
O du, du Tochter Gottes — viel! Wie viel
Hätt' ich aus meines Herzens tiefster Tiefe,
Aus jeder Füll', aus jedem Tropfen
Des Lebens, das mir Gott giebt — Jeder
Geheimen Ahndung, Hoffnung, Ruhe;

Ach!

Ach! Jeder Wehmuth — Jeder Nacht,
Aus meiner Ferne mitzutheilen dir!
Wie viel in dich mit stillem Aug' hineinzublicken!
Von Menschenkraft, die Menschenwerken
So unbegränzbar ist, wie Sonnenkraft
Dem Wassertropfen ist, der hell verdampft
Mit Sonnen angefüllt! Ein jedes Bläschen
Von allen Millionen, die sich aus Einem
Im Sonnenstrahl bebrüdten Tropfen erheben,
Ist eine Welt zwar! Ist ein Inbegriff
Von Sonnenbildern — dennoch fassen alle
Von ihrem Urbild, von der Sonne Herrlichkeit,
Wie Nichts!
Wie viel sehnt sich mein Herz, zu singen
Dem allbewunderten, doch nicht gekannten,
Nicht ganz gefühlten, nicht ausforschbaren Herzen,
Das in die Brust die Vaterhand die pflanzte,
Die meines schuf!
Wie viel . . . Doch sag' ich nichts, und harre,
Gestützt auf meine Rechte; Harre, harre
Der Freyheit, der Unsterblichkeit!
Und wollte mich in eine Bruderbitte —
Nicht groß, nicht kühn für mich! Ich dächte
Wie vieles noch mit Einem Worte,
Mit halbem Winke nur von dir mir bitten!
Ich bitte nur um dein, dem Pinsel nicht,
Der Sprache nicht erreichbar Bild —
Nur um den Schatten deines Angesichtes —
Die Gränze nur — nur Eine Gränze
Von Millionen deines Angesichts!

X.

An Theona.

Den dreyzehnten März. 1776.

Daß dein erhabnes Herz verborgne Leiden
Umſchleichen; Stille Thränen du vergießeſt,
Vielleicht du keiner ſchweſterlichen Seele
Den edeln Kummer nur im Blicke
Darfſt ahnden laſſen, o Theona —
Dieß überſchauert meine Seele
Mit kaltem Todesſchrecken . . weyne,
Darf meine Thräne dich mit Zutraun bitten;
O weyne bald von deinen Zähren Eine
In mein leicht offnes, ſchnell verſchloßnes Herz.
Mit dir, du Engel, wandelt oft mein Geiſt . . .
O flüſtre mir ein Wort des Schmerzens zu . .
Ein Wort des Troſtes — ſchwach, doch redlich,
Doch warm und mitempfindend giebt dir
Mein Herz dafür zurück. Oft küß' ich Eine
Von deinen Thränen auf, die Glaube dir
Und Leiden ſtürzt' herab vom Gottesvollen
Verkannten Blick . . . Laß mich, o Schweſter,
Laß mich, o Mitgenoſſinn meines Daſeyns,
Mich Mitgenoß nicht deiner Freuden ſeyn,
Nur deiner Thränen . . .
Du kennſt die Hand, du kennſt das Herz
Des Flehenden, und eilſt auf deinen Armſtuhl,
Ergreifſt die Feder, und — — eine Zähre
Trieft hin — und Eine Zeile . . . „Ja! Theona
„Glaubt an dein Herz und liebt und hofft und duldet.“ —

XI.

An Theona.

Den ein und dreyßigſten Julius 1776.

Du duldeſt, Schweigerinn, und weyneſt
Nur Gotte deine ſtille Zähre hin . .
Ich leide mit, und ſchweig' und weyne
Dem Vater nur die ſtille Zähre hin.
O Königinn der Frauen! Gottes Tochter!
Erwache! Lebe! Sey!
Und halte dich, als ſähſt, als faßteſt du,
Was nie kein Aug von Erde ſah'.
Er iſt! Er iſt!
Und dein iſt Er! Ja dein . .
So wahr der Odem wallt
Aus deiner Nachtbeladnen Bruſt.
Gott iſt dir nahe! Nahe dir!
So wahr mein Herz zu dir hinüberſchwebt!
So wahr die treue Hand, die dieſe Zeile
Aus bangem Herzen ſchöpft,
In deiner reinen Engelshand zu ruh'n,
Gelaſſen ſchmachtet!
O! Dieſe Dämmerſtunden ſchwinden
Und Licht eilt aus der Nacht herauf —
Schon röthet ſich der Berge Haupt!
Schon lichtet ſich die Wolke
Vorm Strahl der Morgenſonne!

XII.

An Theona.

Den achten November 1776.

Schweigst du noch immer? Du mir? Mir immer? Was hab' ich gesündigt?
Freundinn! Immer ein Fels?
Edle! Wie lässest du Tage, wie Nächte schwinden! Und sendest
Keinen Laut mir von dir?
Deiner Freuden nicht Eine? Nicht Eine der rinnenden Thränen
Sieht mein lauschender Blick!
Doch dein Schweigen ist Liebe vielleicht? Ist Stärke zu dulden
Ohne Zeugen und Freund!
Schonung vielleicht? Weß Schonung? Meiner? Oh! Könntest du, Edle,
Mitzuweynen mit dir,
Könntest du, Edle, die Sehnsucht in mir — du würdest mir senden
Thränen der Seele sogleich!
Oh! Der Thränen nur Eine, der Gottumfassenden Duldung
Zeuginn, sende sie mir!
Tief verschließen in sich, wie die edelste Perle, die Gott schuff,
Soll sie mein liebendes Herz!
Soll sie weynen vor Gott, wenn tief in die Stille sein Geist mich
Hin zu Anbethungen drängt.
Höre! Höre mein Rufen, und sende mir tröstende Antwort!
Thränen sind Tröstungen mir!
Sieh! Ich zähle die Sonnen, die aufgehn über der Erde,
Und die Nächte zähl' ich;
Wenn vom Himmel herab der volle Mond uns mit Ahndung
Höherer Welten bestrahlt,
Schau ihm in's Angesicht dann! Dann les' ich am Lichte des Vollmonds —
„Ewig lieb' ich dich, Freund!"

XIII.

An W. O.

O du der Gottestöchter Eine! Du Erhabne!
Auf deiner Stirne leuchtet mir das Siegel
Des Menschenvaters! —
O du — du eilest, eilst
In den dir offnen Arm, das Herz
Des glücklichen Geliebten! Ich kenn' ihn nicht; ...
Doch, wen du liebst; wem du dich selbst
In aller Fülle deiner Herrlichkeit
Mit jedem Leben, jedem Hauche mittheilst ...
Wer muß Er seyn? ...
Wie wird, um dir geliebt zu seyn, ihm Licht,
Ihm Huld und Weisheit leuchten hoch herab
Vom treuen Aug!
Wie wird dem Himmel gleich sich wölben
Die Himmelvolle Stirn!
Wie wird der sanft geschweiften Lipp' entduften
Johannes Lieb'? Und jeder Regung
Die Redlichkeit Nathanaels?
Wie wird anbethen er mit dir
Den Vater der Unsterblichkeiten!
Wie an der sanften, stillgedrückten Hand,
Wenn Schauer unsichtbarer Welten
Euch von den Sternen niedersteigt —
Er Ewigkeiten mit dir ahnden!
Und deinem Daseyn, deinen Ewigkeiten
Der Freude reinste Thränen,
Von Engeln nur bemerkt, zum Opfer bringen!

XIV.

An Frau v. B.....

Den vierzehnten Jenner 1776.

Erinnerung an ferne gute Menſchen,
Die mir einſt nahe waren . . der Gedanke:
„Hier Herzen! Herzen dort! Die meines Daſeyns,
„Sich meiner Freuden freun! Sich thränenvoll
„In ihre Kammer ſchließen, und die Hände
„Gefaltet in die Höhe heben, anzubethen,
„Wenn edle Thaten ſie, von nahen oder fernen
„Vernehmen — Herzen hier, dort Herzen —
„Die mit der Laſt des Bruderelends
„Vor Gott ſich niederwerfen — elend ſind
„Wenn Elend ihrem Blick erſcheint,
„Für das kein Labſal noch Gott ihren Händen ſandte.“
Der Troſtgedanke lächelt oft mir;
Stärkt oft mein wankendes Gebein,
Wenn Bosheit mir ſich nah't im Kleide
Beſcheidner Frömmigkeit — wenn Menſchen
Die Schreckniſſe der Menſchen ſind,
Von deren Angeſicht ſich wenden Engelsblicke,
Mit Blicken des Verräthers um mich ſtehn;
Dann, dann erſcheint allein oft; — Oft
Im Kreiſe beßrer Seelen
Dein Bild mir, Redliche! Dir lächelt
Den wärmern Wunſch mein treues Auge dann —
„Geneſung dir und Stärke deiner Schwachheit!“
Nimm dieſen Wunſch durch meines Freundes Hand!

XV.

An N. L.

1776.

Deiner blühenden Jugend vorübereilende Stunden,
Heilig seyen dir sie, die unwiederbringlichen! Jeder
Gieb Unsterblichkeit du durch stille Gedanken, durch Thaten,
Die noch Liebe seyn werden; Noch Wahrheit; Freude für dich noch,
Wenn Jahrtausende schon dir längst vorübergeeilt sind!
Freue der Stunden dich jeder, dir niedergesendet vom Himmel!
Aber Freude der Freuden sey dir die Freude des Daseyns!
Fels, auf welchem du stehst, und jeder Seeligkeit Pfand sey
Dir dein Daseyn, o Schwester, und daß du denkest dein Daseyn!
Was dich immer nun drücke — du bist, und denkst es! Was willst du
Mehr nun? Du bist! Empfindest dein Seyn — und weißest die Freude
Deines Schöpfers an dir — der Mitgeschaffenen Freude
Ueber dein Seyn und dein Mitseyn — dein Werden ohne dein
Wollen —
Stürmen Nächte um dich her; So halte dich fest an dem Felsen:
„Wäre Wahrheit nichts sonst; Wahrheit wäre mein Daseyn!“

XVI.

An Lotte.

Schloßhegi, den Ein und zwanzigsten Oktober 1776.

An unsers Hartmanns Seite gieng ich —
O kennteſt du des frühentflohnen Vater,
Des stille Lieblichkeit nicht zeichnen Pinsel,
Nicht meine Feder kann . . . Genug, den Edeln,
Den Reinen, Treuen, — Unbefleckten
Von Trug und Stolz, den Kindlichtraulichen . . .
Ihn würde Jesus Christus wählen,

Wenn

Wenn noch ſein Fuß daher gieng unter uns,
Zum Boten aller Gottesgnad'; Er würd' ihn rufen,
Wann ein Philippus ihm am Schatten
Des Feigenbaums, wo ſtaunend er ſich hingab,
Empfindungen der Gottheit und des Himmelreichs,
Wann ein Philippus ihm mit voller Seele . .
„Gefunden ihn, gefunden den Geſalbten Gottes!“
Entgegen jauchzen würd' und reichen ihm die Hand
Und: „Komm und ſiehe!“ . . Wonneweynend — ſprach' —
Er käm' und eilt' und fragt' und horchte . .
Ihm riefe fern ihn ſehend Jeſus Chriſtus . .
„Iſraelit! In deſſen Herz kein Falſch iſt —
„Sey Zeuge meiner Gottesthaten! Liebe! Leide!“
Und niederſinken würd' er, ſtumm und bebend,
Nicht aufſeh'n dürfend, ſtammeln: „Rabbi!
„Gottes Sohn und König Iſraels!“
An dieſes Edeln Seite gieng ich, Lotte,
Geleitend ihn — und hatt' in meiner Hand
Dein Blatt voll Lieb' und weiſen Geiſtes,
An einem ſtillen Dämmrungnahen Abend
Des Herbſtes auf der breiten Waldbegränzten
Und Menſchenleeren Straße — las und hielt
Bey der, bey jener Zeile ſtill und ſprach
Davon mit dem beſcheidnen Edeln — —
Sein zartes leichtes Haar geſponnen ,
Aus hohem kahlen Schädel regte nicht ſich;
So ſtill war Abendluft um uns — Er ſtand,
Und ſanft zuſammen zog ſich ſein Aug,
So innig edel, tief und hell umzirkelt
Mit Falten reinſter Redlichkeit . .
Er ſtand und horcht und urtheilt ſtill und weiſe —
Wir giengen fort; An ſeiner Linken
Las ich im Geh'n. Des dichtbeſchriebnen Blattes
Zu enge Zeilen übten ſcharf des ſchwachen Blickes
Geduld — und Wunſch ſtieg nach Vollendung auf.
O könnt' ich ſeh'n die edle Gute! Könnt' ich

Nur ruhig, nicht im Stuem wegdrängender Geſchäffte
Der fernen Freundinn Antwort geben!
Ich kanns nicht: Denn um mich, ach! Iſt nicht Ruhe . .
Mein Engel, mir geſandt vom Himmel,
Mit mir zu tragen Laſt und Luſt der Tage
Des Staubes — Ach mein ſanftes Weibchen
Liegt Monden ſchon im heißen Schweiße
Verworrner Krankheit — Angehaucht vom Hauche
Der Kränkeley iſt auch der Erſte aller,
Die Gott mir gab — An meiner Seite mit mir
Zu kämpfen durch die Nacht des Erdelebens —
Sonſt des Gedrängs noch viel . . der Freunde,
Die ihre Seele mir aus fernen Landen
Hinüberſenden, viel . . . . Wie kann ich,
Ich ärmſter Frierer — Wärme geben
So vielen in der Näh' und in der Ferne?.
Drum harre nicht auf Antwort . . Nicht
Auf Stärkung von dem Schwachen! Nicht
Vom Kranken Arzeney . . . . Was ich dir geben kann,
Iſt wenig oder nichts . . Nur matte Worte:
»Verſchließe mehr dich! Kehre deinen Blick
»Zurück mehr in dich ſelbſt! Sey deiner mehr!
»Gedräng, das um dich her des Vaters
»Allweiſe Führung webt, — Gedräng und heißes
»Wehen der ſchwühlen Sommerwinde — treibe
»Dich in dein Herz zurück. O ſprich von zehen,
»Von zwanzig Worten, die ſich deinen Lippen
»Vertrauen wollen — Eines nur! Von deinem Wiſſen
»Entgleite ſelten nur und nur in Eines
»Geprüften Geiſt ein lichter Strahl . .
»Noch ſeltener ein Funke der tiefen,
»Der eigenſten Empfindung. Lerne!
»O lerne mehr allein dein Leiden tragen!
»Doch leichtert's dir die allzuſchwere Laſt;
»So liſple mir aus deiner grauen Ferne
»Ein traulichs Wort hinüber in mein Herz!

„Daß unter denen Namen, die Gott ich nenne,
„Der dein' auch ſey . . Mein Herz beym Namen ſich
„Der Liebe weitre — weitre der reinſten,
„Der ſüßeſten der Freuden, die die Erde,
„Und die Menſchheit hat.“ —

XVII.

An B. P.....

Baden, den achten November 1776.

Unſchuldreine! Du klagſt . . Nicht Erde, nicht Himmel, nur immer
Zürnſt du ſelber dich an!
Edle! Aber nicht weiſe! Dein Klagen wider dich ſelber . .
Anklagt den, der dich ſchuff!
Haſt du dir ſelber die Fibern geflochten? Die Nerven geſpannt dir?
Und bereitet ihr Mark?
Du geſagt: Ich will ſeyn, will ſo ſeyn; Und in der Stunde —
Will ich aus Mutterleib geh'n?
Unter dieſem Bogen des Himmels ſollen die Winde
Wehen mir; Zephyr und Sturm?
Von dem Wirbel des Schädels, den unerforſchlich im Dunkeln
Formte nicht Willkühr von dir;
Von der Wälle des Haars, das über den Wirbel ſich hinwölbt,
Bis zur Zeehe herab,
Biſt du geformt und gemeſſen, zuſammengeknocht und gewogen
Von der allſchaffenden Hand . .
Ihr, nur Ihr Gemächt . . und Ihr eigenſtes Eigenthum ewig!
Zage nicht! . . Ihr iſt dein Blut!
Wille der unerforſchlichen iſt's, iſt Wille der Liebe,
Daß es langſamer läuft . .
Sie, Sie ſtürzt von der Höhe der Felſen den ſtäubenden Schneeſtrom,
Führt durch die Ader das Blut.

Fürchte die Mutter nicht, Kind! Die Mutter, die dich im Schoos trägt
Zur Gebuhrt an das Licht!
Schmerz, nicht Klage, gebiehrt den reifgewordnen dem Tage...
Durſt iſt Ahndung des Quells!
Kümmert der ungebohrne, daß ihn auf ewig verſchließe,
Die ihn vom Vater empfieng?
Der dem Tage dich gab, der die Menſchenerde beleuchtet,
Und dem Schimmer des Monds,
Giebt dem Tage dich einſt, der Engelwelten mit Himmel,
Und mit Strahlen begießt ...
Kümmre der Zukunft dich nicht .. Du wollteſt nicht werden und biſt doch ..
Mußt ſeyn, wirſt ſeyn. Er will's!
Und ſein Willen iſt Leben! Die Unermeßlichkeit, ruft Sie's Tauſendſtimmig dir nicht?

XVIII.

An C. v. B.....n.

Baden, den achten November 1776.

Leide, leide nur fort! Harr' aus! Umfaſſe die Kniee
Deſſen, der über dich Thränen ergießt!
Lege dich hin in den Staub! Der Allglückſeelige freut ſich
Nicht des im Staube ſich windenden Wurms!
Lege dich hin in den Staub! Der Allglückſeelige freut ſich
Nur des ewigen Wonnegefühls,
Das dem Leiden entquillt, erduldet mit ſinkenden Knieen;
Hingegoſſen das ſchweigende Haupt.
Laß Ihn wollen! Er will — was du im kühneſten Fluge
Deines Herzens wollen nicht darfſt.
Ehr' im zürnenden Blicke der Wetterdrohenden Schalkheit,
Ehr' in dem Munde des lügenden Neids,

Ehr'

Ehr' in allem, was dich umgiebt, und lauret, den Pfeil dir
Abzudrücken ins zärtliche Herz,
Willen des Vaters; Des Vaters, der donnert hoch in den Wolken,
Daß der Held in den Tiefen erbebt;
Aber Kühlungen nur und Lüftereinigung donnert,
Und durch Nächte dem Tage dich gab!
Trennt Er Herzen von deinem; Er trennt sie, um reiner und treuer
! Wiederzuschenken sie dir! O versink
Ach! Nicht unter der Last, der jede kommende Sonne
Zulegt neue, schwehrere Last!
Aus der Gluht des funkeluden Tiegels strömet das Silber
Reiner! So reinigt die glühende Pein,
Schwester, dein leidendes Herz von jeder Schlacke; So eilst du
Hellgeläutert zu Kühlungen fort,
Die nicht fern von der Stätte der Gluht bereitet dein Gott dir;
Leide noch Stunden die läuternde Gluht!
Neige du nieder die Stirn am Stamm, wo am eisernen Nagel
Starrte des ewig nun Lebenden Fuß!

XIX.

An M. S.

Den achten November 1776.

Nur Einen schnellen Blick der Bruderliebe
Nach dir hinab erlaube mir, o Schwester!
So eben legte mir die Hand der Vorsicht
In einem Augenblick sturmloser Ruh
Dein Liebevolles Blatt voll Durst
Nach Wahrheit und nach Tugend, Tugend Christus vor.
Und in mein Herz kam sanft der Wunsch;
O könnte Stärke, könnte stillen Seegen
Der edeln Seele meine Schwachheit senden!
Zum Hinblick nur auf Ihn — der mehr

Als alle liebt, die lieben und geliebt
Je hat die Zärtlichkeit! . . . Auf Ihn, auf Ihn nur,
O könnt' ich lenken deine Seele,
Vemorgenröthet ſchon von ſeiner Liebe . .
Die Sonne kömmt — wo Morgenröthen
Sie vor ihr her an Bergegipfel ſandte . .
Auch leuchten wird Sie dir die Sonne
Der Sonnen all . . . . Du Dürſterinn nach Licht!
Nur nicht zurück! Zurück den Blick nur
In jene Nächte nicht — Nicht weggeſeh'n
Vom Morgenangeſicht . . Die Sonne kömmt!

XX.

An die verwittibte Fürſtinn von Waldeck.

Den neunten November 1776.

Edle Fürſtinn! (Freud' und Wohlthun
Quillt aus deinem Angeſicht)
Laß den frommbeſcheidnen treuen
Jugendlehrer vor dich hin.
Seines Briefes jede Zeile
War ſo voll, ſo warm von dir!
Edle Männinn! Fürſtenmutter!
Gönn' ihm deine Hand zum Kuß!
Guten Seelen Freude machen,
Iſt der Guten Seeligkeit.
Nicht, was ich für ihn begehre,
Weiß der Edle; Ahndet's nicht!
Aber ich, ich ſeh' die Freude,
Die in Thränen ſanft zerrinnt,
Kann er nun dein Antlitz ſehen;
Jedes Wort und jeden Blick

Deiner

Deiner Gottvertrauten Seele
Faſſen in ſein offnes Herz!
Gönn' ihm dieſe Freudenthräne!
Beſſre! Mir — mir gönnſt du Sie.
Nein . . ach! . Nicht mir, deinem Fürſten,
Hoch im Himmel gönnſt du ſie.

XXI.

An Frl. v. M.

Den neunten November 1776.

Verzeih, verzeih mein Schweigen — Treue!
Mir rufen tauſend Stimmen —
Und Eine nur hab' ich für Tauſende.
O zweifle nicht! Doch, nein, kein Zweifel trübt dein Herz . .
An meine Bruderliebe glaubſt du dann auch,
Sieht nichts dein Aug'; Empfängt die Hand nichts ....
Los riß ich mich dem Stadtgelärm . . Mich trieb
Von ihrem Lager, ach! Wie zärtlich weg
Die Gattinn . . Sie! Die mehr als funfzig Tage
Viel Läſte trug und durchgeglühet
Von Schmerz und Krankheit duldend daliegt . .
Zur Ruhe trieb ſie mich, da ſie beym Kuſſe
Des Mitleids fühlete der Stirne Gluht,
Des allbeſtürmten Herzens ſchnelles Klopfen
Vernahm . . „Geh, geh, nimm deiner Läſte
„Einen Theil in ſtille ſichre Einſamkeit,
„Und gieß dein Herz in deiner Freunde Herzen“ .....
Ich ſchmiegte mich in Sie . . „Nein, dieſe Gluht“ — —
Los riß ich mich, und nun, nun öffn' ich mir
Die Quellen mancher Liebe . . Der Fernen
Geliebten Briefe liegen offen all' vor mir.
Ich faß' im Geiſt die Treuen an der Hand,

Und

Und lisple jedem zu .. „Verzeih mein Schweigen .
„Glaub' an das Herz, das niemals sagt: Ich liebe;
„Nie, nie dem Aug' erlaubt der Freundschaft Blick,
„Der Hand den lauften Druck nicht, regte nicht
„In seinen Tiefen sich Liebe“ .. Mehr kann ich,
O Schwester, dir nicht sagen .. Dieß nur noch:
Schon dreymal klagt' in Schmerzenfreyer Stunde
Mein Engel — „Ach! Noch schrieb ich nie der Edeln!“

XXII.

An Frau v. D....g.

Den neunten November 1776.

Stehest du in deiner Kammer?
Oder beugest du die Kniee,
Tochter Gottes? Neigst die Stirne
Sanft auf deine Hände nieder,
Anzubethen, anzubethen;
Daß du, Wiederneubelebte,
Bist des Gatten neue Freude;
Bist der Kinder höchster Seegen;
Bist des Freundes Ruh' und Wonne;
Zeuginn bist von Gottes Schonung;
Dir die lezte halbe Zähre
Dann am kühlern Auge trocknet,
Schon die Stirn sich auf vom Staube
Himmelwärts erhebt .. Dann, Schwester,
Edle; Die ich nur im Schatten
Kenn', im Schatten tief verehre ..
Schwester! Dann, dann denk noch meiner —
Mit der Loberfüllten Lippe,
Mit dem halbbethränten Auge,
Mit den Ehrfurchtvollen Händen

Fliehe

Flehe noch, nur Augenblicke,
Für den fernen Bruder! Flehe
Neubelebende Gefühle
Aus dem Herzen Jeſus Chriſtus
In mein müdes Herz, in meine
Seele, die nach Lichte lechzet,
Und nach Chriſtus Bruderliebe!

XXIII.

An meine Frau.

Den zweyten Auguſt 1777.

Nach dreyen Stunden, wenn dies Blättchen
Die weiße, zarte, treue Hand erreicht,
Die mein iſt, mein! . . Nach dreyen Stunden,
Bin ich, mein Herz, in deinen Armen wieder . .
Und deine Liebe lächelt mir durch jedes Wölkchen
Geheimer Leiden, das um deine Stirne ſchwebt —
Und von der zarten reinen Lippe leuchtet
Mir heitrer Sinn entgegen!
„Willkomm! Willkommen! Meinigſter!
„Mein Alles! . . . . Ruhe ſanft an meiner Seite nun
„Von Reiſ' und Arbeit . . .
„Und laß an deiner Seite mich von Unruh' ruhn —
„Und Stille ſammeln in mein Herz!“
So ruft dein Blick — die holde Lippe mir!
O Herz! Mein Herz zählt ſeine Schläge, bis
Uns Gott mehr Stille giebt zum Selbſtgenuß;
Uns Stärke mehr, uns wegzuwenden, weg — —
Zu eilen hin, wo niemand uns, als Gott,
Als Unſichtbare ſeh'n . . . O meine Freude!
Du, meine Hoffnung . . . Hätt' ich Glauben,
Wie Lieb' ich hab' . . . O hätt' ich Glauben,

Weit wegzuwälzen deines Körpers
Zu heiße Laſten . . .
Doch hoff' ich . . Hoff' auch du!

XXIV.

An meine Frau.

Am Charfreytage 1778.

Daß dir erſcheine Chriſtus Leichnahm!
Umwunden mit der Dornenkrone noch
Die Blutbeſprizte Stirn!
Daß dir erſcheine Chriſtus Leichnahm
Gewaſchen, und die Stirn' entwunden
Vom ſcharfen Dornenkranze!
Und eingehüllt in reine Leinwand;
Und ruhend auf dem flachen Stein
Der neubehau'nen Felſengruft . .
Daß dich des ſchönſten Todten Bild
Mit ſanftem Flug' umſchwebe . .
Nahſt du dem Vater dich, dem ſeinen Geiſt
Der Dulder in die Hände rief!
Daß neben Gottes ſchönſten Todten hin
Dein Angeſicht ſich werf' — und dich der Lichtgedanke
Herab von Gott beſtrahle . .
„So ruheſt du einſt . .
„Giebſt du dem Sohne deine Seele;
„Wie Er dem Vater ſeine gab!“

XXV.

An die Wittwe Hasenkamp.

Den sieben und zwanzigsten Julius 1778.

Er hat gesiegt, der Kämpfer Kämpfendster!
Errungen, der Verläugner seiner selbst,
Die Strahlenkrone!
Der Knecht des Herrn; Der Horcher
Auf's Wort; Der Felsenklimmer,
Er hat erklimmt die Sonnenhöhe,
Den überfreyen Gipfel der Kühle —
Er zittert nicht mehr, zu genießen
Die Kinderfreyheit und des Vaters
Geschenke, die Ihm Jesus Christus reicht.
Umringt von Gotteszeugen schweigt Er
Und trinkt mit tausend Sinnen
In alle Tiefen seines aufgeschloßnen Wesens
Die Wahrheit und das Leben rein und frey;
Und findet jeden Schritt der Demuth,
Der zurück ihn führen will,
Der unverdienten Ehren höhere,
Die dem sich wendenden die bloße Brust,
Die offnen Arme lockend zeigen . . .
Er wendet wieder sich zu sehr bestrahlt —
Zu höhern noch, die vorwärts seiner warten —
Die er nicht wollen durfte, die sich wandeln
In höhere, so bald er — Freudigbebend
Sie ergriff, und Halleluja war.

XXVI.

An eine Freundinn.

Den eilften September 1779.

O du, die mehr, als tauſende, die lieben,
Geliebte reiner, edler, treuer liebt —
Du warmes Lichtgeſchöpf; Deß Auge Licht
Aus allen Weſen trinkt; Deß Auge Licht
Auf alle Weſen blikt; Wie blikt' ich dir
An dieſem Tage gern in deine Seele was,
Das Licht dir wär', und Luſt der Sonnentochter . .
Doch, meine Nacht hat nichts, das deinen Tag
Erhellen könne. Nimm, o Theure, dies Bekenntniß
Der Wahrheit an für That! — Und dann den Wunſch;
„Mögt' ich dir ſeyn, was deine Liebe wünſcht!
„Mögt' ich dir Schall nicht nur — nicht Blicke nur,
„Nicht Hauche geben, die dahin ſind; —
„Eh ſie ganz Hauche wären!
„Mögt' ich mein Ich, von Gott, nur Gott belebt,
„Ins Heiligthum des Deinen ſtellen können!

XXVII.

An D. und R.

Sonntagsabends, den ſiebenzehnten Julius 1779.

Nun in der bangen Tief', umrauſcht vom Rauſchen Tamina,
Seh' ich die Stehenden ſteh'n, die Wandelnden wandeln,
wie izo
Ich auf meiner Hand und auf dem Camelenen Aermel
Kleine Geſchöpf' ohne Namen und vor mir die Fläche des Sees ſeh'!

Sehe

Sehe Gedanken an mich auf der Stirn der Liebenden ſtille
Wandeln . . dem Auge ſich nähern, ins Aug ſich ſtürzen vom Auge;
Lächeln den nach mir hin . . . den andern ſich wälzend in Thränen,
Die die Liebe gebahr, zum Schooße der Liebegedanken.
„Herz — Herz!“ Hör' ich den Mund, wo Unſchuld wohnt und die Reinheit,
Sagen dem Nächſten der Nahen . . Dem Rufe der Liebenden Antwort
Giebt der Liebende ſanft und drükt der Liebenden Hand nun . . .
Säht Ihr mich, wie ich Euch ſehe! Mich dekt, mich ſchattet mein Häusgen; —
Unten im Thaal ſpricht mit mir die Trommel . . O ſäht ihr mich, Seelen!
Hinter mir grillt die Grille; Mir ruft der Pendel der Wanduhr!
„Wirke, ſo lang es tagt; Es eilt die dunkelnde Nacht dir!“

XXVIII.

An eine Freundinn.

Den eilften Herbſtmonats 1780.

Tage der Erde wünſchet die Liebe; Tage des Himmels
Glaube des Chriſten der Chriſtinn gern.
Tage der Erde dir mehr, heißt: Minder des Himmels dir wünſchen.
Soll ich, o Schweſter, dies wünſchen dir?
Oeffnet die Liebe den Mund; So ſchließt ihn wieder der Glaube.
Schweſter! Ich wähle von beyden nichts.
Deiner Erdeſtunden Zahl iſt gezählt. Nicht gezählter
Iſt dem Erſchaffer der Sterne Zahl.
Bringe nur Jeder der Tage, gezählt von Gott, wie Geſtirnzahl,
Freuden der Höhe herab zu dir!
Preis auf die Lippe dir Jeder! In's Aug die Thräne der Hoffnung!
Wallen des Danks in die frohe Bruſt!
Falte nur jeglicher Tag, der niederſteigt dir vom Himmel,
Leicht zur Anbethung die Hände dir!

Strahle nur jede der Sonnen, die über dir aufgehn und unter,
Leuchte nur jeder der Monde die
Leuchtender, ſtrahlender, neuer das Freudengefühl in die Seele:
„Vater der Geiſter! Ich bin durch dich!
„Lebend! Lebender ſtets! Es erſterben die Sonnen! Es welken
„Ueber mir! Unter mir — Monde hin!
„Vater! Du biſt und ich bin! Ich werde ſeyn — Vater! Du
wirſt ſeyn —
„Ewig Du! Mit Dir ſeyn ewig ich!“
So nur fühle dein Seyn! Und Gottes Seyn und dein Mitſeyn!
Jeden der Tage, von Gott geſandt!
Fühle mit jeglichem neu dein unaufhörliches Werden —
Deines ſich weiternden Daſeyns Schwung!
Schwung aus der tiefſten der Tiefen empor in die Höhe der Höhen,
Näher zum Vater der Weſen hin!
Mögen der Tage des Staubs dann viele dir, weniger, werden;
Früherer, ſpäterer Himmel dir!
Himmelsfreuden ſind ſchon, die mit Monden und Sonnen nicht
welken,
Wonnen Unſterblicher ſchon ſind dein!

XXIX.

An Frau v. D. B.

Den ſechszehnten September 1780.

O daß dir jedes Blatt, das meinen Namen trägt,
Das unter meiner Hand, die nie die deine hielt,
Der Liebe Wort ſtill in ſich ſchlürfend, lag . .
O daß dir jedes Blatt, behaucht vom Odem,
Der ſanft entquillt dem treuſten aller Herzen,
Die je dein treues Herz geliebt . .
Daß jedes Blatt, nur angeblikt
Vom Bruderaug, das nie . .

Dein

Dein Schweſterange ſah'; Es ſehen wird
In einer ſchönen auserkohrnen Gottesſtunde —
Daß jedes Blatt, das in die Ferne dir
Die reinſte Liebe ſendet — unter ſeinem Siegel
Dir eine Freudenſtund' hinüberbrächte!
Daß jegliche Entſiegelung
Dir Quelleröffnung wäre lichten Troſtes!
Daß Düfte wenigſtens und ſanfte Nebel
Von Ruhe deiner Stirne Gluht umwölkten!
Wenn quillend Licht für deine Nächte
Zu kühner Wunſch iſt —
Doch! Was iſt kühn, wenn Wahrheit iſt:
Ich bin! Du biſt! Wir ſind!

XXX.

An A. R.

Montagsabends, den neunzehnten März*) 1781.

An dem wonnigen Tag, der die erſten Freuden des Frühlings
Brachte vom reineſten Himmel herab;
An dem Abende, welchen der Glocken Geläut hewillkommte,
Und der Knaben Freudengeſchrey — —
Den auf Hügeln umher, an Flüſſen, den in den Thaalen
Hochauffackelnde Feuer begrüßt!
Weyh' ich einſam dich ein, o Freundinn, den Freuden des Frühlings,
Weyhe zu ſtillern Vergnügungen dich!
Gehe, der Männinnen treuſte, geh mit dem treuſten der Männer,
Deine Kinder an leitender Hand,
In die Freye des Felds, in die ſtillen Thaale des Friedens,
Trinke da fröhlichen Himmel in dich!
Sammle da in dein Herz, das dürſtet nach Quellen der Freyheit,
Ewigkeit ahndet und Täuſchungen flieht;

*) An dem ſo genannten erſten Sechslauten.

Sammle da in dein Herz, was nie im Getümmel der Stadt fand,
Schweſter, dein Stilleverlangender Blick . .
Da genieße dich mehr! Und lerne da williger miſſen,
Was nicht friedigt der Seele Begier!
Da entrinne dem Aug voll Treu und Unſchuld und Reinheit
Manche Zähre des fröhlichen Danks!
Da begegne dir oft in ſtillen Lauben die Wahrheit;
Da umarme die Himmliſche dich!

XXXI.

An T. in G.

1781.

Verkannte! Edle! . . . (Deinen Namen nenn'
Ich dir nicht; Nenn' ihn keinem Schweſterohre,
Und keiner Frage nicht des ſchlauſten Förſchlers.)
Verträgſt du, Allverkannte! Edle! Große!
Von dem Verrufnen — eine Bruderlehre? Ja!
Dein Antliz bleicht ſich nicht, wenn je
Der Klügler einer deinen Namen
Errieth — von denen einer, die ich ferne ſchrecke
Von dem Geſang, geweyht der Freundſchaft nur.
Nein! Freude bebt durch deine zarten Nerven,
Daß mein Geſang zu dir hinübertönt —
Und in dein Herz hinab die Stimme ruft:
Verkannte! Kenne dich und fühle mehr
Den Werth, den der dir gab, der edler dich,
Als zehentauſend bildete!
Empfinde, was du biſt, und ſchwinge . . .
(Gab Adlersſchwingen nicht dir, der dich ſchuf?)
Dich über Flitterfreuden weg! Entſtäube
Vom Scheitel bis zur Ferſe dich vom Staube
Der Weichlichkeit! Sey Männinn! Sey!

Noch

Noch warſt du nicht! Du ſchieneſt nur zu ſeyn!
Sey, Edle! Sey — was dich dein groſſes Herz,
Das Innerſte des Herzens ſeyn heißt.
In deiner Bruſt erſchallt, wie ſehr
Der Welt Gelärm ihn ſchwäch', ihn übertäube
Des Himmels Ruf — „Gieb, Tochter, mir dein Herz!“
O Ueberſeelige! Wenn du dem Gottesrufe
Mit ſchneller Freude leihſt dein Lärmentlabnes Ohr! —
So laut ſpricht Gottes Ruf, der ewig fort
In alle Herzen ſchallt, behorcht und unbehorcht,
An zehentauſend Herzen nicht, wie an das deine —
„Sey mein! Du Ewige! Sey dein! Sey dein!
„Was du nicht biſt, was fremde Hände
„Nur aufgeheftet dir, — was dich entſtellt, belaſtet —
„Mit Freudetäuſchung nur dich überzaubert —
„O leg es nieder! Wirf es fern von dir.
„Sey, was du biſt, und werde, was du ahndeſt,
„Was niemand werden kann, als du!“

XXXII.

An N. S. in N.

Den dreyzehnten März 1781.

Du, deren Name nie der Mund der Menge nennt;
Der die Bewunderung nie ſtille ſteht;
Auf deren Stirn kein Blick verweilt
Des Idealeſuchers, und des Weltlings;
Du Fern' und Nahe! .. Monden gehen auf,
Und unter Monden ohn' Einen Augenblick
Herabzubringen mir des friedlichſten Genuſſes
Der Wahrheitdürſterinn, die jeden Tropfen,
Entſunken ihr, entſchlürft, und jeden Broſam,

Der ihr entfiel, mit Kinderfreude ſammelt —
O Unerkannte du, die izt nicht ahnden kann,
Daß meine Hand Sie in die Kreiſe führt
Der Warmgeliebten — Röthe ſteigt nicht
Die blaßern Wangen auf — denn du vermuthest hier
Nicht dich — ob auch der Freundinnen,
Des Bruders Scharfſinn dich errieth' . . .
O du! . Soll dir nicht auch, du treue Sucherinn
Des Friedens Gottes! Stille Streberinn
Nach Chriſtus Huld! Verächterinn
Von allem, dem kein Strahl der Ewigkeit entleuchtet —
Nur Gottgeſehner Thränen Weynerinn —
Soll dir kein einzig Wort der Liebe meines Herzens
Auf deinem unbetretnen Pfad' erſcheinen?
Dir, der ein jeder Blick des reinen Freudelächelns,
Ein jeglicher des tiefverſchloßnen Schmerzens,
Des ſtillſten Seegens jeder iſt — — Erſcheinung
Vom Himmel dir geſandt! — Soll dir allein
Kein Wort der Bruderlieb' entgegen eilen?
Kein Wort des Seegens dir? Die tauſendmahle ſchon
Die Hände faltete, die Kniee bog —
Und Thränen tröpfeln ließ für mich zu Gott! . . . . .
Wenn Gott mich würdigte, mein Herz zu rühren,
Wie ſeegnet' ich dein Seegendürſtend Herz!
Wie zitterten aus meinem Bruderblicke
Dir Freuden Gottes, dir Gefühle
Der Chriſtusfreundlichkeit entgegen, —
Und Vorgefühl des ewigen Genuſſes
Des mitunſterblichen Geliebten!

XXXIII.

An G. S. in B.

Den Ein und zwanzigſten März 1781.

Wie ſind der ſchwühlen Wettertage
So viele ſchon verſchwunden über dir!
Auch die verſchwinden ſchnell, die dir den Nacken
Itzt bräuner ſengen! — — Ungezählt
Vom Thränenzähler iſt nicht Eine
Der ſcharfen Thränen, die dir mehr
Im Auge bebend ruh'n, als ihm entzittern!
Schon wieder hin ſind zween Momente
Der Gluhtzeit — Ewig niemals kehren
Sie dir zurück, noch einmal Wunden dir
Zu brennen! Kühlre folgen! Schmachtend
Erheben ſie ſich hinter Bergen dir
Empor und treiben weg vor ſich
Die heißen! Sehnen ſich noch inniger
Nach dir, als je dein Herz
Entgegen ihnen ſchmachtet! Ha! Sie nah'n ſchon —
Seyd mir willkommen! Laßt euch nieder
Ihr Kühleweherinnen nieder
Auf dieſes Blatt in einer Schweſter Hand!

XXXIV.

An J. J. in R.

1780.

Iſt dann der Milliarden Lichtesſtrahlen,
Die niederſinken aus dem Quell des Lichtes
Hinab in's Thaal der Nacht, nicht Einer,
Der Muth und Stärke dir vom Himmel brächte;

Dir Freudenhell des Tages Stunden machte?
Und Ruhefroh die Schlummerloſe Nacht?
Iſt keine Nerve dann an dir, die leicht dem Tage
Dem Labſahl gern ſich rege,
Dir dargereicht von deines Gatten Hand?
Und fand dein Gütevolles Aug
Noch keine Bruſt, in die du gern verſenkteſt
Die Kummerlaſt, die unſichtbar dich drückt?
Wie? Oder täuſch' ich mich? Iſt dann die Anmuth,
Die ſtille, ſanfte, tiefbeſcheidne Anmuth,
Die dich zur Königinn erhob
Von blendendern Geſpielinnen —
Noch ungetrübt in deinem Blick?
Schwebt über deinem Aug kein Flor der Schwermuth?
Entlaſte mich und ſprich!

XXXV.

An ein Brautpaar.

Den eilften Auguſt 1778.

Liebe ſchmelze die Herzen in Eins! Die Freude des Einen
Sey des andern Freude! Die Bürde von Jedem ſey beyder!
Sammelt mit Einer Hand aus dem Staube Freuden des Himmels!
Jeder der Tage, den Euch die Sonne Gottes heraufbringt,
Bring' Euch Freuden ins Herz, die mit der Sonne nicht weggeh'n!
Jede der Nächte, die Euch die Sonne Gottes zurückläßt,
Winke Gedanken hervor, ſo ewig und ſtill, wie die Sterne!
Ewigkeit geb' Euch ins Herz der Ewigliebende! Ewig
Iſt, was dem Herzen entquillt! — Gedanke der Wahrheit! Dich brachte
Hoch vom Himmel herab auf die Erde Chriſtus den Seinen!
Brachte mit tauſenden dich, die ohn Ihn kein Sterblicher ausfand!

Daß

Daß die Menſchen der Erde Götter würden des Himmels;
Daß Unſterblichkeit ſey, was Adam zeugte dem Grabe —
Kam Er — redete, that, und trug, was der Sterblichkeit Tod war;
O zu des Göttlichen Füßen — mit Einem Glauben! Mit Einer Liebe werfet Euch hin mit jedes Tages Erwachen!
Mit dem Entſchlummern von jedem, und Erd' und Himmel iſt Euer!

XXXVI.

An die neugebohrne Prinzeßinn Luiſe von Weymar.

Den dreyzehnten Februar 1779.

O werd' ein leuchtend Licht! Luiſe werde
Ein Engel Gottes unter Erdetöchtern!
Empfinde früh und ſtill und tief — „Ich bin!“
Mit jeder Morgenſonn' und jedem Abendlichte
Des ſanften Monds empfinde leis und tief — „Ich bin!“ —
— „Bin mehr, als Erdetochter; Mehr
„Als Tochter Carl Auguſts, und mehr,
„Louiſa Mutter, als dein Ebenbild —
„Bin mehr, als Sonn' und Mond, und mehr
„Als Erd' und Himmel — bin unſterblich,
„Und Gottes Tochter — wandl' unter Fürſtinnen
„Des Himmels einſt und trinke Ewigkeiten
„Aus deinem Blick, o Jeſus Chriſtus! Amen!“

Beylage

an mein erſtes noch ungebohrnes Kind.

Den zehnten April 1767.

Komm', o Geliebteſtes, komm' in die offnen harrenden Arme
Deines Erzeugers; O komm!
Komm du Freude der Freuden! Der Mutter Hoffnung und Sehnſucht —
Eil' an ihr klopfendes Herz!
Träumen wir? Ahnden wir Wahrheit? — Thränen entſinken dem Auge!
Still ruht Hand in der Hand!
„O du Liebe!“ So ſagt die dich im erwärmenden Schooß trägt —
„Bald biſt du Vater“ — zu mir.
„O du Liebe!“ So ſagt, und zählt die Tage, dein Vater,
„Bald biſt du Mutter, mein Herz!“
Beyde verſtummen und ſeh'n mit Himmeltrinkenden Blicken
Ferne Hoffnungen blüh'n.
Freud' und Gefühle des Preiſes und neue Regungen wallen,
Ringen in zärtlicher Bruſt.
Leben, Werden und Tod und Zeit und Ewigkeit treten
Wechſelnd in's klopfende Herz . . .
Aber, die Ewigkeit ſiegt und dem Sonnenglanze verſchwinden
Schmerz und Sterben und Zeit!
Komm! Unſterblichkeit! Komm! Du Pflanze, vom Vater gepflanzet,
In die Erde herab!
Unſerm Begießen vertraut, und unſerer Pflege vom Vater
Aller Seelen des Staubs!
Komm aus der finſtern Wohnung hervor zum Lichte! Wir ſchmachten,
Liebſtes! Dein Antlitz zu ſeh'n!
Und im unſchuldigen Aug', im ſanften friedlichen Lippchen
Deine Seele zu ſeh'n!
Komm' und löſe die Bande, die noch dich feſſeln! Entfliehe
Sanft aus dem Kerker des Leib's!

Bebe nicht vor dem Schmerz, den dein Kommen laſtet dem Nacken
Deiner Gebährerinn auf!
Zärtlich zwar iſt das Herz, das Leben in dich herabſpritzt —
Aber im Dulden geübt!
Auch durch Grauen von Schmerz ſtreckt gern Sie verlangende Arme
Mütterlich gegen dich aus!
Nur ein einziger Blick von dir verwandelt die Trübſal
Banger Schmerzen in Luſt —
Selbſt die erſten der Thränen, entgegen von dir ihr geweynet,
Gießen Entzückung in Sie.
Eile! Nach deinen Lippchen verlangt die vollere Bruſt ſchon!
Komm, und ſtille den Durſt!
Siehe! Die ganze Natur ſteht dir zur Pfleg' in Bereitſchaft!
(Du befahlſt es ihr — Gott!)
Lange ſchon wartet die Sonne, den Tag in dein Auge zu gießen,
Anmuth, der ſilberne Mond!
Lange ſchon ſenkte die Luft, den ſchwachen Odem zu nähren,
Sich herab in die Bruſt —
Und den kühlenden Trank reicht längſt ein Jahrhundert dem andern
Sorgſam in Quellen für dich!
Lange ſchon reifte die Frucht, beſtimmt dich zu nähren! Mit frohlich
Schnitt der Landmann ſie ab!
Führt' am goldenen Abend ſie ein für dich in die Scheune,
Mit Geſang und im Schweiß!
Wußte nicht, wem er ſie führte — der Vater aller nur wußt' es —
Sorgte für dich, eh' du war'ſt!
Auch das friedliche Lamm trug lang ſchon die kleidende Wolle
In den Schatten des Thals —
Frühe ſaßen die Töchter, ſie dir zum Gewande zu ſpinnen,
Rund um die ſchaubige Hütt' —
Und empfanden den Seegen des Himmels und aßen ihr Brod froh,
Emſiger Arbeiten Lohn.
Schon hat die zärtliche Mutter die reinliche Windeln bereitet,
Und das fliegende Hemd;
Schon die Lieder gelernt, dich einzuſingen zum Schlummer —
Schon die Seufzer für dich!

Wieſen ſchmücken ſich ſchon, dein Auge ſanft zu erquicken,
Mit dem lieblichen Grün.
Balſam athmet dir ſchon entgegen die ſtille Viole;
Und die Roſe, ſie eilt,
Aus der Hülle hervor ſich zu drängen, um ſanfteres Lächeln
Auf dein Antlitz zu ſtreu'n.
Lieblich ſäuſelt der Zephyr, dich auf die Fluhren zu locken,
Zu den Heerden im Thaal —
Wo dein Vater oft einſam nach einer Gefährtinn des Lebens
Auf zum Himmel geſeufzt —
Dann den Vater umfaßt, der von den Himmeln herabſchaut
Auf des Flehenden Blick —
Und der Liebenden ſang, begeiſtert von neuen Gefühlen,
Von der Unſterblichkeit ſang —
Stille weyn' ich dann dort, indem ich der Mutter die Hand drück',
Eine Zähre des Danks.
Dann weynt mit mir die Mutter, indem Sie mir ſtille die Hand drückt,
Eine Zähre des Danks.
Fröhlicher lächelt alsdann dein Aug, und dein Schuldloſes Händchen
Streckt ſich zum Himmel empor —
Dann nimmt eilends die Mutter von ihrem Buſen die Roſe,
Giebt ſie der zielenden Hand.
Alſo himmliſch vergnügt geh'n Arm an Arm wir in's Hauſe
Unſerer Aeltern zurück,
Die mit begierigem Blick uns zärtlich am Fenſter erwarten,
Müde der Läſte des Tags . .
Welche Ausſicht! O komm! Was ſäumeſt du länger? Mein Arm hebt
Vor Verlangen nach dir!
Gluhtwarm wird er empor dich halten zum Throne der Gottheit,
Wenn nun mein Auge dich ſchaut!
„Hier! Ein Opfer für dich!“ So ſchwillt die Bruſt auf; So bethet
Stammelnd zu Gott auf mein Mund!

„Hier

„Hier ein Opfer für dich! Dich Vater der Seelen! Es lebe
„Dir nur ewig und ganz!
„Sey's ein ewiger Zeuge der ewigerfreuenden Liebe,
„Die die Unendlichkeit ſchuff!“ —
Komm, und fürchte dich nicht, den Fuß auf die Erde zu ſetzen,
Die der Allgütige ſchuff,
Die des Erbarmenden Sohn betrat mit Füßen dem Staub gleich,
Die er entlaſtet des Fluchs!
Geh die Pfade mit Muth, tritt freudig ein in den Fußtritt,
Den er zurücke dir ließ!
Dornen, achte ſie nicht! Geſträuche nicht! Auf dem Felspfad
Ewiges Heil iſt ſein Ziel!
Klimme dich muthig hinan die Dornenpfade, beſtrahlet
Von der Ewigkeit Licht!
Dränge dich muthig hindurch zur Krone, von Gott dir geflochten,
Eh dich dein Vater gezeugt —
Nimm mit Ruhe, mit Dank aus des Vaters ſegnender Hand an
Thränen, Hoffnung und Freud'!
Wie mit zärtlicher Sorge die Mutter dich trägt in dem Schooße;
Wie ihr Auge dich führt,
Wo dich die dichteſte Nacht mit Finſterniſſen umhüllte,
Sicher, daß du nicht ſinkſt —
Alſo führt durch die Nacht des irdiſchen Lebens dein Gott dich
Sicher zum ewigen Licht!
Dich wird einſt der Tag, der ihn umleuchtet, umleuchten!
Frey von Wolken und Nacht!
Wenige Tage verweilſt du nur hier; Dann giebſt du der Erde
Deine Hülle zurück,
Die durch uns ſie dir gab durch das erſte Leben zu wallen —
Stunden ſchlummerſt du dann — . . . .
Aber zum Leben ohn' Ende wird jene Stimme dich rufen,
Die an die Erde dich rief . .
Strahlen wirſt du empor in Glanz, dem die Sonne wie Nacht iſt,
Aehnlich dem göttlichen Sohn!
Daſteh'n wirſt du mit uns den Mitunſterblichen! Jauchzen:
„Halleluja! Ich bin!
„Halleluja!

„Halleluja! Ich lebe dein Leben, unſterblicher Gott! Ich!
„Aehnlich dem ewigen Sohn!
„Halleluja! Das Heil aus den Thränen! Die Thaten der Erde
„Sind unſterblich, wie ich!“
Dann, dann — doch ich verſtumm'! Ich erblicke vom himmliſchen Lichtmeer
Keinen entfloſſenen Strahl —
Wie vom Lichte der Sonne zu deinem Auge kein Strahl dringt,
Bis dich der Schmerz uns gebiehrt —
Liebe ſchuff dich; O komm! Sie ſchuff dich der Ewigkeit! Eile
Auf der Unſterblichkeit Bahn!

Des zweyten Bandes

viertes Buch.

Oden und poetiſche Briefe an Freunde.

Wenn je ein Buch dieſer Sammlung Vorerinnerung nöthig hatte, (wie ſehr ich's ausweichen, und jede ſtärkere oder ſchwächere Stelle ſelber wollte reden laſſen) ſo hat es das gegenwärtige lezte — das hin und wieder gar zu auffallende Spuhren der Jugendlichkeit hat. Bloß alſo, Freunde! bloß als Geſchichte meiner Poeſie, meines Geiſtes, meines Herzens, durchaus nicht als Poeſie will ich ſo manches in der ganzen Sammlung und vornehmlich dieß lezte Buch angeſehen wiſſen — das auch noch in einer andern Abſicht beynahe beleidigend mangelhaft ſcheinen könnte, wenn ich nicht wüßte, daß die Erſten, nächſten, liebſten meiner Freunde, lieber in der ſtillen Tiefe meines Herzens ruhen, als auf einem Blatte, von dem, aller meiner Bemühung ungeachtet, der Begriff von Oeffentlichkeit nicht entfernt gehalten werden kann. Bloß, weil einmal die meiſten dieſer ſogenannten Oden oder poetiſchen Briefe gedruckt, oder zufälliger Weiſe unwiderrufliche Abſchriften davon in verſchiedenen Händen ſind — und weil meine Freunde eine vollſtändige Sammlung aller meiner Poeſieen gewünſcht — muſt' ich mich der Demüthigung unterziehen — dieſer Sammlung manche zum Theil ſo unreife Erſtlinge meines dichteriſchen Pruritus zuſammen drucken zu laſſen. Ich habe deswegen beſonders bey denen um Nachſicht zu bitten, an welche dieſelben gerichtet ſind.

Den ein und zwanzigſten März 1781.

Innhalt
des
vierten Buches.

I. An Herrn Spalding in Barth; als der Verfaſſer zu ihm reiſete. 1763.

II. An Heinrich Heß, am Tage ſeiner ehlichen Verbindung. 1764.

III. An den Seeligen Gellert. 1769.

IV. An den Seeligen Heinrich Heß. 1770.

V. An Herrn Canonikus Breitinger. 1770.

VI. An Bodmern. 1770.

VII. An Herrn Profeſſor Baſedow. 1771.

VIII. An Herrn Kammler. 1772.

IX. An Füßli, den Mahler. 1772.

X. An H. 1773.

XI. An Herrn Paſtor Brunner. 1773.

XII. An H..... 1773.

XIII. An Schloßern. 1773.

XIV. An Herrn Profeſſor Nüſcheler. 1773.

XV. An einen Täufling. 1774.

XVI. An einen Täufling. 1774.

XVII. An E... (in ein Buch.) 1775.
XVIII. An den Verfaſſer des Hallaſat. 1775.
XIX. An Haſenkamp über Müllern. 1776.
XX. An Herrn Leibarzt Zimmermann in Hannover. 1776.
XXI. An G. 1776.
XXII. An H. in W. 1776.
XXIII. An Fr. L. von Hh. 1776.
XXIV. An H. 1776.
XXV. An Herrn v. Z. 1776.
XXVI. An Herrn Miller in Ulm. 1776.
XXVII. An N. 1776.
XXVIII. An M. 1776.
XXIX. An einen Schwerleidenden. 1776.
XXX. An Herrn Doktor H....g. 1776.
XXXI. An Herrn v. K. 1780.
XXXII. An Herrn Grafen von Sedliz. 1780.
XXXIII. An P..... 1781.
XXXIV. An..... 1781.

I.

An Spalding in Barth.

Berlin, den ein und zwanzigſten April 1763.

Edelſter unter den Menſchen, der fern am baltiſchen Ufer
Einſam ein Licht in der Finſterniß wohnt;
Seeliger, als auf den Thronen, umſtrahlt von jauchzenden Freuden,
Angebethete Könige ſind;
Als der prangende Held, den des Nachruhms Silberpoſaune
Sich und den reinern Tugend entlockt;
Der du nicht Freuden der Erde, nicht Reichthum und Ehre dein Glück nennſt,
Tugend und Wahrheit verehreſt, wie Gott,
Ihren unſterblichen Quell, der ewig die ewige Seele
Mit des Himmels Entzückungen tränkt;
Oh! Wie ſchlägt mir mein Herz, wie fliegt mit frohlockender Hoffnung,
Meine Seele, mein Spalding, nach dir!
Oh! Wie ſehnt ſich mein Aug nach deinem Auge voll Freundſchaft,
Voll begegnender Zärtlichkeit hin!
Bald — (Entfliehet ihr wenigen Tage!) bald lächelt es dankend
Unausſprechliche Liebe dir zu!
Dann verſtummt im erſten Umarmen die ſchwankende Seele,
Und erhebt ſich in ſchauender Luſt.
„Bin ich wirklich bey dir? Umarmſt du mich, Tugend? Und ſchlägt an
„Meine Bruſt, o Spalding, dein Herz?
„Ja! Du biſt es! Du biſt's! Das war, o Vater, dein Wille:
„Spalding ſey nun dein Lehrer und Freund!“
Dank iſt mein erſtes Gefühl; Ein Loblied mein tiefes Verſtummen;
Thränen das Opfer des ſchweigenden Danks!

Hier bin ich! Freyerer Geiſt! O löſe die Bande des Irrthums,
Die mir mir knüpfte das Vorurtheil, auf!
Führe mich, Freund, aus der Nacht auf der Wahrheit leuchtenden Schauplatz,
Den du früh ſchon und ſicher betratſt!
Hier bin ich! Bilde mein Herz zu deiner Tugend, und lehr' mich,
Meiner Beſtimmung redlich mich weyh'n!
Heilig ſey mir dein Beyſpiel! Verbirg der Tugenden keine
Unter dem Schatten der Demuth vor mir!
Wen erziehſt du, o Weiſer? Zu welchem Leben erhebſt du
Meinen Geiſt durch dein Beyſpiel empor!
Bin ich nicht deſſen Geſchöpf, der ſeinen Odem dir einblieſ?
Ich nicht auch ſo unſterblich, wie du?
Bin ich nicht auch, wie du, beſtimmt, ein Zeuge der Wahrheit
Gottes unter den Menſchen zu ſeyn?
Bin ich nicht auch erweckt, wie du, unſterbliche Brüder
Hinzuleiten zur Tugend und Gott?
Welch ein Gedanke für dich: Ich komme zu ſeh'n, wie du weydeſt
Deine Schaafe, die Schaafe des Herrn!
Wie du die göttliche Wahrheit mit Einfalt lehrſt und mit Würde,
Ewige Güter den Sterbenden zeigſt!
Wie du vom Pfade der Laſter den Mann und Jüngling zurückreiſſt,
Bis er den flehenden Thränen gehorcht!
Wie du das Schönſte des Schönen, des Chriſten Tugend, den dunkeln
Augen des ſinnlichen Menſchen enthüllſt!
Wie du die Tücke des Herzens mit weiſer Vorſicht entfalteſt;
Und mit beſcheidenem Ernſte beſtrafſt!
Wie du mit Vatergeduld, mit tragender Liebe den Schwachen,
Und mit Sanftmuth den Irrenden führſt!
Wie du den Kranken mit Troſt, das Elend im Stillen mit Hoffnung
Jener belohnenden Freuden erquickſt!
Wie du die redliche Reue mit Freudenthränen der Engel
Hin zu Chriſtus Erbarmungen führſt!
Wie du des Röchelnden Blick zur ſtrahlenden Krone des Sieges,
Zu des Anſchauns Leben erhebſt!

Hin,

Hin, wo die ewige Liebe der Frömmigkeit leiſeſte Zähre
Mit unſterblicher Wonne belohnt;
Jede Thräne des Schmerzes, geweynt in der Schule der Tugend,
Umſchafft zu Meeren unendlicher Luſt! — — ...
Wenn ich, o Weiſer, die Treue der wachenden Frömmigkeit ſehe,
Sehe den Seegen zur Seite dir geh'n;
Sollteſt du dann, o mein Herz, nicht jedes frommen Entſchluſſes
Voll, und lebendig zur Tugend nicht ſeyn?
Neugebildet und reich an jeder erfreuenden Kenntniß,
Innigerwärmt durch der Tugend Gefühl,
Kehr' ich mit klopfender Bruſt an der Seite meines geliebten
Heßen zurück in des Vaterlands Schoos,
Wo der zärtlichſte Vater, die denkende Mutter, wo Brüder,
Tagezählende Schweſtern, ach hin,
Wo die Geliebteſte mein, wo meiner die Liebenden warten,
Wo mein Ewigerwählteſter Heß
Seinem Bruder und mir mit Thränen der heiligſten Freundſchaft
In die Arme zu ſtürzen verlangt! ....
Oft, oft werd' ich alsdann, wenn Einen Theil von der Heerde
Gottes Jeſus zu weyden mir giebt,
Freude weynen und dankend, o Spalding, wie ofte zurückſeh'n:
„Könnt' ich, o Theurer, umarmen dich noch!
„Ach! Nur Einmahl dich ſeh'n, aus deinem Munde nur Einmahl
„Noch vernehmen der Tugenden Lob!“ —
Noch vom Sterbebett her will ich dich ſeegnen und Gott noch
Preiſen, daß er zu dir mich geführt;
Noch am Tage des Sohns im Antliz verſammelter Welten
Will ich deiner gedenken, mein Freund!
Dann dem Himmel noch ſagen: „So lehrte mich Spalding der
Tugend,
„Dieſe Verklärten dem Himmel erzieh'n!“

II.

An Heinrich Heß.

Am Tage ſeiner ehelichen Verbindung. 1764.

Geh' ins Einſame hin am Arme deiner Erwählten!
Meines Herzens vertrauteſter Freund!
Geh', und lies es mit Ihr, was am fröhlichſten Tag', den du lebteſt,
Deines Herzens Vertrauteſter wünſcht.
Was in den heiligſten Stunden und bey der Umarmungen Thränen
Dein erhabenes Herz mir verſprach;
Das erfüll' izt — — o Freund! Und deine Seele, von Gott voll,
Denke, daß du Unſterbliche zeugſt!
Du verdienſt es mit Ihr, die du liebſt, den Gedanken zu denken,
Den kein Fleiſchling zu denken verdient.
Ja! Ich ſeh' Euch und weyn'; Euch ſieht der ſegnende Himmel
Unter dem jauchzenden Liederſchall zu;
Ausgebreitet vor Gott und mit Dank und bethenden Thränen,
Thränen, die Glaube, die Tugend erhört. —
Heil dir, werdendes Bild der beſten Aeltern! Heil dir,
Du der frömmſten Umarmungen Sohn!
Heil dir, Geſchlecht, das entſteh'n wird! Du blühſt von der Erde zum Himmel,
Pflanze vom Vater im Himmel gepflanzt!
Ja! Ich werde ſie ſeh'n, der Zukunft ſeelige Tage
Seh'n, und anbethen, Geliebter, mit dir!
Deine Kinder werd' ich umarmen, die Tugend der Aeltern
In dem Auge der Lieblichen ſeh'n!
Eure Kinder und Enkel — Ich werde ſie ſegnen! Von Gott wird,
Wer ſie ſegnet, nicht Seegenlos ſeyn. — —

Einen

Einen Augenblick nur entzieh dich den lauteren Freuden,
Freund, wenn dir ſelbſt die Unſchuld ſie gönnt.
Gieb mir nur Einen Blick, nur Eine Thräne dem Herzen,
Welches nur deine Seeligkeit fühlt.
Wann die Trommeet' izt tönt, izt alle Hörer dich ſegnen,
„Heil den edelſten Liebenden! Heil!“
Dann (ich ſeh' es, o Theurer!) Dann nimm mit holdſeeligem Blicke,
Der die höchſten Entzückungen ſpricht;
Nimm der Zärtlichen Hand und lispl' in ſtiller Umarmung,
Sanft, wie dein Herz ſchlägt, der Liebenden zu:
„Wiſſe, daß Lavater izt, Geliebte, mein Herz und mein Glück denkt,
„Beſte Schuldheß dein Herz und dein Glück!
„Sieh! Wie zum ſchauenden Himmel die Fülle der Seegnungen aufwallt,
„Dem Erhörer ein ſüßer Geruch!
„Wie vom thränenden Aug' die feurigſten Wünſche zu Gott ſteh'n,
„Wünſche, nur vor Gott nicht zu kühn.“

III.

An den Seeligen Gellert.

1769.

Gellert! Himmliſcher Geiſt! Es weynt Germania knieend
Ueber deinem Gebein! Thränen entſtrömen ihm heiß
An dem Marmor herab, der deine Hütte von Staub deckt;
Aber dort an der Gruft laß ich Germania knien,
Fließen Bäche von Thränen und Klagelieder verhallen
An des Tempels Gewölb', und am Marmor des Grabs;
Und in den Sälen, wo ehmals du ſprachſt von der Tugenden Schönheit.
Nicht am Staube weil' ich! Ach, am Thränenquell nicht!

Nicht, wo Du nicht mehr biſt! Nein, hin, wo der ewige Geiſt lebt,
Eilt, ſo ſchnell ſie vermag, meine Seele dir nach!
Eilt mit Schwingen von Nacht, wohin du mit Flügeln von Licht flogſt!
Himmliſch will ich dich ſeh'n! Nicht den Sterblichen mehr;
Nicht im Thaale der Nacht den müden ſchmachtenden Wandrer!
Nicht den Kämpfer mehr hier! Sieger, Sieger dich ſeh'n!
Wie du gehſt im Triumph! Wie ſchön in den Auen Siona!
Seh'n dich, wo Schmerz nicht mehr kränkt! Wo kein Schatten ſich naht;
Wo kein Klageton ſchallt! Wo Ozeane voll Licht ſind!
Welten ſtäubender Staub! Sonnen dunkler, als Nacht!
Alles Gerechtigkeit athmet und Wahrheit und ewige Liebe!
Da will ich ſtrahlen auf Ihn Geiſterſonne dich ſeh'n!
Strömen das ewige Leben aus dem, der Gott iſt und Menſch ward;
Schlief im Staube des Tods; Leben brachte aus der Gruft;
Will bey Gottes Propheeten Entzückung ganz Ihn und Dank ſeh'n!
Dank, wie kein Sterblicher iſt, wenn vom Golgatha Blut,
Und der Erbarmungen Fülle vor ſeinen Augen herabſtrömt,
Und die Seele verſchlingt! Wonne, wie Abraham war,
Als er ſahe den Tag des Menſchenſohnes und um Ihn
Himmel und Erde nicht mehr, Dich, Meſſias, nur ſah'!
Ja! Ich ſeh' Ihn! Ich ſeh' Ihn, den Sohn des Lichtes! Er iſt es,
Gellert, Gellert! Du biſt's! Redlichkeit kündigt dich an!
Unter Tauſendmahltauſend erkenn' ich die duldende Sanftmuth!
Wie das erhabne Gefühl ſpricht aus des Himmliſchen Aug'!
Und die Salbung des Geiſtes — wie trieft ſie vom Angeſicht nieder,
Wie von der Sonne der Tag! Morgenröthe! wie dir
Wonne des Dankes entſtrömt ins Herz des erwachenden Weiſen!
Welcher Stolz des Triumphs! Welche Demuth im Stolz!
Welche Fülle des Friedens in neuaufblühenden Zügen!
Welche Geſänge von dir faßt die Ewigkeit auf!
Ueber dich freut ſich der Himmel, der Liebe jauchzende Stimmen
Singen mit ſchmelzender Gluht tief in's allhörende Ohr
Thaten im Thaale der Nacht, geſiegt der Ewigkeit Tagen!

(Himmel,

(Himmel, du ſaheſt das Heer ſeiner Tugenden ſchon
Lang im Lichte des Throns, die rufende That, wie die leiſe
Unerforſchliche Zähr' an dem Mondlicht verweynt:)
„Sey gegrüßt, unſterblicher Sohn der Sterblichkeit! Siehe
„Deiner Tugenden Früchte ſind, wie des Himmels Bewohner,
„Sind wie ihre Gedanken unzählbar, ſind ewig, wie Gott iſt!
„Einen Augenblick nur, o Gellert, lenke den Blick izt
„Nach der Erde zurück, und höre die ſtärkenden Lieder,
„Die du ſangſt einſt dort, die mit dir Tauſende ſangen,
„Tönen noch izt in allen Gränzen Germaniens! Siehe
„Tröpfeln erheiternde Thränen (erhabner Tugenden Quellen)
„Bey dem Geſange der Lieder! Sie wird der Enkel noch ſingen,
„Wenn er früh ſchon erwacht; Sie wird des ſpätſten Jahrhunderts
„Jüngling lernen! Ihn werden nicht treffen die Pfeile der Wolluſt;
„Ruft aus deinem Liede die Wahrheit und lachet die Unſchuld,
„Wie du ſie mahlteſt, ihn an! Er wird von der Reizungen ſtärkſter
„Schnell wegwenden den Blick, wird kämpfen, als ſäh' er die Bahre,
„Und das Kleinod des Glaubens, der Sieger Krone, das Vorbild
„Jeder Tugenden, Jeſus! Und ſiegen wird er! Wir werden
„Siegen ihn ſeh'n! Du mit uns! Ihn kommen ſehen, mit Schweiße
„Des Triumphes bedeckt! Er wandelt mit muthigen Schritten
„Durch die himmliſche Schaar; Sieht um ſich, ſuchet und findet
„Gellert zuerſt, und ruft und jauchzet: Heil ſey dir, denn Du haſt
„Mir gerettet das Leben, die ewige Seele gerettet!
„Dank und ewiges Heil dir! — So werden, o Bruder, nun täglich
„Von der Erde herauf zu dir ſich Gerettete ſammeln.
„Von der glänzenden Stirn der Heiligen zielet der Lichtſtrahl
„Gottes tief in dein Herz, und tränkt dich ewig mit neuer
„Unausdenklicher Wonne! Vom Sterbebett ſiegender Chriſten
„Hören wir deine Geſänge! Die Sänger ſchmachten dem Tode
„Heißer entgegen, um Gellert zu ſeh'n, und ewig mit dir dann
„Anzubethen den Sohn; Verachten noch tiefer der Erde
„Fliehende Schatten; Ergreifen noch feſter das ewige Leben;
„Singen und gießen Ströme von Muth auf die jammernden Wayſen,
„Und den klagenden Freund, und die müde, ſchluchzende Gattinn.
„Oh wie ſie rühret die Sprache des Liedes im redlichen Munde

„Der

„Der entfliehenden Mutter und Freundinn! Oh! Wie ſie wünſchen
„Dank dir auch nur zu ſtammeln für jede Zeile des Liedes . . .
„Wende den Blick noch nicht weg; — Noch weynt die getröſtete Armuth
„Ueber dich Fälle der Freuden herauf aus dem Jammer des Staubes!
„Und wer leiden dich ſah, der athmet der Ungeduld Zähre
„Wieder zurück: So hätte nicht Gellert geweynt! Und wer hörte
„Von der Tugend Zeugniß dich geben; Wer ſahe dein Beyſpiel;
„Eilt zur Ausübung fort und ſchreckt die Gedanken der Trägheit
„Und der Eitelkeit Reizungen weg: So lehrte nicht Gellert —
„Nein! Das gelobt' ich ihm nicht, da ich im ſtillen Gedränge
„Lernensbegieriger Hörer nicht Ihn, dich Wahrheit und Tugend
„Vor mir erblickte; Da ſie mein Herze mir ſchmelzten; Was damals
„Göttlich fühlte die Seele, das bleibt in der Stunde der Reizung
„Minder nicht göttlich und wahr! Wie würde der Himmliſche trauern,
„Säh' er mich wandeln den Weg des Verderbens; Ich will ihn nicht wandeln.
„Sind die Erſtlinge heilig, die noch in der Sterblichkeit Nacht ſteh'n,
„O wie werden einſt ſeyn die Früchte der ewigen Erndte!“

Alſo hört' ich die Himmliſchen ſingen. Nur ſo viel verſtand ich;
Mehr, was kein Ohr nie vernahm; Nie wird verſtehen der Staub,
Sangen in Kreyſen um Ihn Jehovahs ewige Sänger!
Und Er neigte ſich tief; — Freudebebend und ſtumm;
Thränen von Licht entſtrömten Ihm; Und unſterbliche Blumen
Blühten eilend empor, wo die Thräne hintroff.
Und Er rang die Hände zu Gott; Es bethet die Demuth
Unausſprechlich nur an; Ganz vergaß Er izt ſich;
Bethet innig Ihn an, der ewig alles in allen
Himmeln und Erden wirkt, was Er unendlich belohnt.

IV.

An den Seeligen Heinrich Heß.

1770.

Ach! Meine Seele seufzt, o Unsterblicher,
Verklärter Gottes! Früh mir entflohener!
Ach! Liebenswürdigster Geliebter
Schau doch nur Einmahl nach deinem bangen,

Verlaßnen Freunde! Einmahl nach Lavatern
Zurück in's Nachtthaal! Ach zu dem Thränenstaub
Herab vom Hallelujah Gottes,
Unter die Klagen der Erdensöhne!

Nur Einmahl noch! O himmlischer Herzensfreund,
Der du vor sieben Wochen auch Staub noch warst,
Noch meine Thränen sahst und weynteſt!
Ach! Mich noch segneteſt! Unaussprechlich

Mir noch mit deinem Liebesblick lächelteſt;
Und deine Zähre wieder zurücke riefſt,
Sobald auf meinem blassen Antliz
Meiner Verlassenheit Schmerz du laſeſt.

Ach! Schau mein Bruder! Schau auf die offene,
Noch heiße, tiefe, immer noch blutende,
Ach! Schau doch auf die Wunde meines
Von dir gerissenen Herzens nieder!

Erbarmung flehet tief von der Sterblichkeit
Bestäubtem steilen Pfade, die brennende,
In dieser Jammerstund' unkühlbar
Brennende Wund'! Und du hörſt, Geliebter,

Den lauten Ruf der offenen Wunde nicht?
Siehſt nicht die Thränen, die aus den Augen mir
Viel ſtrömender und heißer fließen,
Als ſie mir floſſen, da ich im Sarge,

Dich ſtarr und kalt, o redlichſter, erſter Freund,
Dich todt erblickte? Stumm und verſchloſſen war
Mein Schmerz an deinem offnen Sarge,
Freund! Und du hörteſt den ſtummen Schmerz nicht?

Und nun, Geliebter, hörſt du auch dieſen nicht?
Ach! Dieſes Jammers rufende Thränen nicht?
Nicht deines Eliſäus Flehen?
Denkeſt an deine Verheißung nicht mehr?

Vergebens weyn' ich! Stimme der Zärtlichkeit,
Ach! Du erreicheſt nicht die Verklärten mehr!
Am Grabe ließen gern ſie jeden
Sinn für die Klag' und den Schmerz zurücke.

Wie Gottes Glanzſchwert ferne von Eden einſt
Die erſten Sünder ſchreckte; So ſchrecket itzt,
Geliebter! Deiner Wonne Blitzglanz
Klagen vom Staub her zum Staube nieder!

V.

An Herrn Canonicus Breitinger.

Den zehnten Oktober 1770.

In dem glänzenden Chor, welchem die Dankbarkeit
Opfer bringen mich heißt; Unter den Redlichen,
Die mich frühe ſchon liebten,
Und mit huldreichem Blicke mich,

Da ich Knabe noch war, da noch mein leichter Fuß
Immer hüpfte, ſchon da väterlich angeſeh'n,
Und mich ſanft auf den ſtillen
Pfad der Forſchungen hingelockt;

Biſt, o Breitinger, du einer der glänzendſten!
Ja der Erſte biſt du! . . . Nein! Ich vergeß' ihn nicht,
Jenen zärtlichen Gunſtblick,
Den entgegen du mir geſandt;

Jenen Händedruck nicht, voll von Ermunterung,
Voll gewinnender Kraft, da ich das erſtemahl
An dem Schooße der Mutter
Dich, vor neunzehen Sonnen, ſah'.

Jene Zärtlichkeit nicht, die mich zum Ernſte rief,
Da mein irrender Fuß Arbeit und Lehrer floh!
Deinen Vaterblick ſah' ich,
Gieng und weynete Stunden lang!

Wachſam zielte dein Aug' immer auf mich. Wie oft
Kam ich horchend zu dir! Wie edel lehreſt du,
Was kein andrer mich lehrte,
Mit der Stimme des Freundes mich!

Ja! Der Erſte warſt du, der mir mein Aug' entwölkte,
Und die Lichtbahn mir wies, die zu der Wahrheit führt,
Du der erſte, der meinem
Geiſt Empfindung des Schönen im

Wahren gab, den Geſchmack lenkte und geſtaltete;
Jener verdrängteren Zahl hellerer Denker, die
Mit Gefühl Wahrheit und Tugend
Schweigend ausſtreun, mich zugeführt;

Warſt es, dem der Gedank' hell in die Seele kam,
(O dich ſegnet mein Herz) ſtille vorbeyzugeh'n
Hohe glänzende Schulen,
Ferne hin an Germaniens

Gränze, Spalding zu ſeh'n, und da im Ruheſchoos
Auszubilden mein Herz; Da mit geöffnetem
Blick die hellere Kenntniß
Aus Ihm ſelber zu trinken, und

Wegzuleuchten die Nacht menſchlicher Lehren, die
Gottes Wahrheit umwölkt'. — Wie ihr da Nebel floht!
Lichtgedanken! Ihr eiltet
Von des Denkenden Lippen weg

Tief in's horchende Ohr! Sanfte Beſcheidenheit
In des Weiſen Geſichte! O wie viel lehrteſt du,
Stille Prüfung des tiefen
Forſchers deinen Bewunderer!

Was ich bey ihm genoß — alles dieß dank' ich dir,
Lehrer, Führer und Freund! . . . Liebevoll nahmeſt du
Da am glücklichſten Tage
Meines Lebens ich wiederkam,

In den ſinkenden Arm meines ſchon ſterbenden
Vaters, (welchen der Hauch Gottes zurück mir gab
Sieben Jahre) da nahmſt du,
Wie ein Vater den Sohn, mich auf!

Liebt den ähnlichſten Freund, liebet ſein Freund ihn mehr,
Als du Lavatern liebſt! . . . Liebe nur kann er ſeyn,
Jener einſame Kummer;
Daß ich täuſchendem Schimmer folg',

Und der Wahrheit entflieht: „Wenn ich die ewige
„Kraft der himmlischen Lehr' allen Jahrhunderten,
„Auch den fernsten verkünde,
„Und allmächtig den Glauben nenn':

„Jesus immer sich gleich; Nenn' ich den himmlischen
„Geist, das ewige Loos auch der entferntesten
„Gottesehrer in Christus!
„Jenen göttlichen Schöpfergeist,

„Der die Seher des Herrn fern in die Zukunft riß;
„Izo den Himmel verschloß, izo Gesundheit sprach,
„Jesus wieder vom Tod rief;
„Jenes Pfand der Verherrlichung

„Nationen verhieß', jedem der kindlich froh,
„Der voll Einfalt vor Gott, göttliche Wahrheit, dich,
„Jesus Christus, umfasset,
„Gern dir kühne, dir stürbe gern!"

Edler Kummer nur ist's, werth des Gesanges. Wie,
Wie vergelt' ich ihn dir? Niedriger Dank wär' es,
Schwarzer, kriechender Undank,
Sprach' ich, wie mein Gefühl, dir nicht;

Lieben wirst du mich stets, ehr' ich mit Redlichkeit,
Zorn wär', Haß wär' dein Blick; Sprach' aus Gefälligkeit
Deine Wahrheit ich dir nach,
Dir gebühret ein rein'rer Dank.

Dir gebühret der Dank eines dich ehrenden
Herzens, das dich umfaßt: „Lebe noch lang bey uns,
„Fördrer griechischer Weisheit,
„Licht und Ehre des Vaterlands!

„Deiner Arbeiten Frucht, ſiehe noch einmahl in
„Beſſern Jünglingen ſie! — Bis die Entwürfe, die
„Manche Mitternachtſtunde
„Deine Seele durchwandelten,

„Nicht Entwürfe mehr ſind! — Enkel noch ſollen dir
„Danken! Glänzender ſoll bald in dem Lehrſaal dein
„Theurer Namen und ewig
„Steh'n, du Schulenverbeſſerer!

„Wann du dieſes einſt ſchauſt; — Ach nun der Nebel noch
„Von des ewigen Bunds göttlichen Schriften ſinkt;
„Haſt du ſchnell und getreu ſie
„Aus der höheren Mutterſprach'

„Umgegoſſen in Licht; — Aufbaum erhebe dich,
„Jedes Menſchlichkeit frey, über den Staub hinweg
„Zu dem Quelle der Wahrheit,
„Voll des himmliſchen Geiſtes hin!“

VI.

An Bodmern.

1770.

Nicht dich ſinget mein Lied, Sänger des Noah! Nicht
Schönheitkenner! Nicht, dich, Leuchte der Dichtkunſt! Nicht
Dich, Vertrauter der Weisheit!
Dich nur, Vater der Jünglinge!

Zwar dein hoher Verſtand wäre des Liedes werth!
Deiner Urtheile Licht ſtrahlet die Finſterniß,
Blizt des Vorurtheils Trugglanz
Schnell vom Auge des Hörers weg!

Zwar

Zwar du öffnest mein Aug, Herrlichkeit da zu seh'n,
Wo die Tugend sich hält! Leitest der Muse Schritt!
Schneller geh' ich und sicher,
Wo dein Finger den Pfad mir weist!

Zwar erhebt dein Gesang über den engen Kreis
Blöder Tugend mich weg; Reißt in die goldenen
Gottestage zurück mich!
Freude hebt mir das Herz empor!

Mächtig zittert mein Mark; Seh' ich der Laster Gräu'l,
Den dein Noah mir sah, wo ihn der Seraph führt'.
Mächtig bebt mir die Seele,
Zeigt dein schaffender Geist mir die.

Hoch vom Himmel herab stürzende Wasser! Den
Rachewinkenden Stern! Steigender Fluthen Wuth!
Und die dumpfere Wehklag'
Jener sinkenden Sünderschaar!

Aber, Freude! Du kehrst schnell in das Herz zurück,
Wenn des dichtenden Licht über der Fluthen Wuth
In der schwebenden Arche
Mir die bessern Geschlechter zeigt.

Dann, dann zürnet die Brust, seh' ich die Säuglinge
Blöder Musen um dich: Hör' ich Germaniens
Seeleleereſten Muthwill!
Hör' ich die spottende Knabenschaar!

Wer ergreifet den Kiel? Tauchet in die Wahrheit ihn?
Sendet Licht in die Nacht, die um der Richtenden
Stirne schwebt? Doch, sie flieht nicht!
Buben hören die Wahrheit nie!

Nachwelt! Sehen wirſt du! Hören die Wahrheit! Du
Wirſt das groſſe Gedicht meiner Bewunderung
Zu Homeras und Klopſtok
Stellen! Zu den Unſterblichen!

Doch izt ſing' ich nicht dich, Sänger des Noah! Nicht
Schönheitskenner! Nicht dich! Leuchte der Dichtkunſt! Nicht
Dich, Vertrauter der Weisheit!
Dich nur, Vater der Jünglinge!

Dich, dich wählt mein Geſang! O wie umfaß' ich dich?
Wie erhebt dich mein Lied? Leihe mir ſilber der
Dichtkunſt lebende Farben!
Nur die Farben der Wahrheit mir!

Väterliche Geduld! Sanftmuth und Weisheit im
Tadel! Weisheit im Lob! Heiterkeit! Lockender
Blick der zärtlichen Liebe!
Sanfter attiſcher Tugendſcherz!

Stiller, flammender Ernſt wider das Laſter im
Sanften lichtvollen Aug! Freyheitsvertheidigung
Von des Ruhigen Lippen!
O was lehrtet ihr, Tugenden,

Eure Zeugen! Was uns, horchende Jünglinge!
Wir, wir faßten ſie auf; Voll von Entſchließungen;
Voller Freude, voll edler
Triebe gienngen wir weg von dir!

Niemals ſahe dein Aug mit dem entfernenden
Blick des Stolzes uns an! Höhere Weisheit, Du
Schreckteſt niemals die Schwachen,
Die die Tugend nur ſuchten, weg!

Liebreich

Liebreich eilte dein Blick! Eilte die ſanfte Hand
Uns entgegen! Dein Mund redete brüderlich!
Deiner Einſamkeit Wolluſt,
Vater, opferteſt du Jünglingen!

Mein bewunderndes Herz jauchzet izt Dank dir zu!
Mich auch lehrteſt du, mich! Lehrteſt die ſeeligen
Heßen Weisheit der Tugend!
Für die Seeligen dank' ich noch!

Weisheitslehrer ſind izt, die du einſt bildeteſt!
Tugendlehrer ſind izt, die du einſt bildeteſt!
Deine Söhne, ſie glänzen
Wie Geſtirn' um dich, Vater, her!

Welche leuchtende Zahl! Vaterland! Vaterland!
Neige die Stirn' vor ihm! Vaterland! Vaterland!
Zähle, die er enthilbet!
Alle, die er noch bilden wird!

Aber bang wird mein Herz! Mitternacht ſtürzt auf mich!
Bodmer! Sterben wirſt du! Wandelſt am Grabe ſchon,
Blüht dein Angeſicht gleich izt
Wie des Frühlinges Blumen noch!

Doch! Frohlocke mein Herz! Sonnenlicht ſtröm' auf mich!
Nein! Nicht ſterben wirſt du! Wiederſeh'n! Wiederſeh'n
Werd' ich bey den Verklärten,
Einſt bey Joſeph und Noah dich!

VII.

An Herrn Profeſſor Baſedow.

Den ſechszehnten April 1771.

Als er unter der Laſt ſeines Elementarwerks ſeufzete.

Sinke nicht unter der Laſt der Geiſtzerreißenden Arbeit,
Völkererleuchter und Held!
Vater der Väter und Mütter, und Freund der blühenden Jugend!
Mannlich vollende den Lauf!
Trage noch weiter ſie fort, die Lichtverbreitende Fackel,
Durch den dämmernden Pfad!
Brenne ſie weg die Geſträuch', und geh durch die Flammen! Dein Fußtritt
Trete zu Aſche ſie ſchnell!
Aus der zertret'nen Aſche ſoll ſchnell ein Frühling emporblühn,
Der den Zögernden winkt,
Die am Fuße des Bergs auf heißen, ſandigten Wüſten
Irren, oder nur ſteh'n.
Hand in Hand, wie ſeh' ich ſie eilen, die Aeltern und Kinder,
Auf den leuchtenden Pfad,
Der vertraulich ſie führt zur Menſchenfreundlichen Weisheit,
Und zur Tugend und Ruh.
Eile! Vollende den Lauf! Dir jauchzen ſeegnende Stimmen
Muth und Sieg und Triumph!
Eile! Vollende den Lauf! Dir jauchzen die weiſeren Enkel
Dank in die Ewigkeit nach!
Gott winkt Seegen dir zu! Verzage nicht! Gott wird vollenden,
Was er anfieng in dir!
Iſt es vollendet, ſo ſchwing' auf den eilenden Wagen dich; Trage
Tugend und Weisheit dahin,
Wo die Mutter der Völker, der Weiſen Lehrerinn, hin, wo
Catharina dich ruft!
Daß vom Fuße der Alpen, bis fern an Rußiens Gränze
Leucht' und erwärme dein Licht!

Dann,

Dann, Geliebter, komm noch, noch eh' mein Auge der Tod ſchließt!
Komm und umarme noch mich!
Reiß zu dir von der Laſt, und von der Flamme der Arbeit!
Komm, und vollende dich ſelbſt!
Bruder! Komm an mein Herz! Mich ſtärke dein ſiegendes Beyſpiel!
Ach! Ich ermüdete ſonſt!
Von der Unſterblichkeit, komm, von jenen Wonnen des Himmels,
Anzuhören mein Lied!
Anzufachen die Gluth für Jeſus Chriſtus! O eile
Fern herüber zu mir!
Jeſus Chriſtos allein ſey deine Weisheit und meine;
Unſre Liebe nur Er!
Werd' ich ihn auch noch erreichen, erfleh'n den ſeeligen Tag noch;
Hand in Hand hier mit dir,
Ihn, das Leben der Leben, Ihn anzubethen mit Einer
Seel' und glühender Lipp',
Anzubethen das Lamm, das weg die Sünde der Welt trägt,
Finſterniß, Elend und Tod!
Mitzufreu'n mich mit dir, des Sohns, der Licht uns herabſtrahlt,
Tugend, Unſterblichkeit, Heil!
Wird es mein Auge noch ſeh'n, aus deinem Munde, Geliebter!
Noch vernehmen mein Ohr
Daß du genieſſeſt das Licht, die Kraft, die Liebe des Glaubens
Jener goldenen Zeit?
Daß du ſie träufelſt auf dich, auf tauſend Zweifelnde träufelſt
Jene Wonne des Geiſt's,
Die von Aeon zu Aeon mit unerſchöpflicher Fülle
Jeſus Meſſias entſtrömt!
Dieß? O werd' ich's noch ſeh'n? Wirſt du ſie verkündigen, Freund,
Chriſtus allſchaffende Kraft,
Die am Throne den Seraph mit Gottes Gedanken und Licht
Und den Chriſten am Staub?
Die die Sonne ſich rief und Wütende bildet? Leben
Und Geneſungen ſpricht?

Alles allezeit allen allein war, und iſt noch und ſeyn wird;
Ewig des Glaubenden iſt?
Werd' ich, Freund, es noch ſeh'n? Wird dieſen Triumph noch mein Glaube
Von dem Erbarmer erflehn?
Ja, wenn deine Seele mit meiner, mein Flehen mit deinem
Eine Stimme nur iſt;
Ja, ich werd' ihn erfleh'n! Triumph! Ich fühle von fern dich!
Dann, dann ſchließ ich mein Aug'.

VIII.

An den
Herrn Profeſſor Rammler
in Berlin.
1772.

O du, der ſicher zu den erhabenen
Geſängen nachfliegt, die der Unſterblichkeit
Horaz und Pindarus einſt ſangen!
Horche herunter von deinen Höhen

Nach eines Jünglings rufender Bitte! Horch,
Was dich ein Bruder, der dich bewundert und
Der deinem harmonieenreichen
Dichterflug Ehrfurchtvoll nachzuſtreben

Umſonſt ſich müht, Sänger der Könige!
Der Fürſten Lehrer! Horch, was ſein warmes Herz
Dich von den Hörern deiner Lieder
Bitten ihn heißt, und erhör die Bitte!

„Noch mehr von Gotte, noch von der Tugend mehr,
„O Dichter, ſing uns! Keine Geſänge mehr,
„Die Götterfabeln und der Hölle
„Lügen uns mahlen! Sing Chriſtenlieder!

„O du, der Jeſus Chriſt in der Krippen, und
„Der Dulder Erſten, und den Erbarmer ſang!
„Der der erhöhten Menſchheit Siege
„Tauſendmahltauſenden vorſang! — Höre

„Des Bruders ſanfte Stimme der Warnung an!
„Wie, wenn der Himmel ſelber dich ſingen hieß';
„Und ſtill auf den Geſang der Engel
„Hohe Verſammlungen horchen würden;

„So ſing den ſtillehorchenden Deutſchen, du,
„O Sohn der Wahrheit! — Leihe der Vorſicht nie
„Der Götzen Fabelnamen mehr! Wie
„Nennet die Wahrheit der Heiden Götzen?

„Es iſt nur Ein Gott! Einer nur, wenn wir fleh'n,
„Und, wenn wir dichten, Einer! Jehovah nur!
„Nicht Jupiter und nicht Apollo,
„Träume des Wahnes, ſind dieſes Götter?"

Freund! Du errötheſt? — O ich umarme dich,
Weil du nicht zürneſt, weil du entgegen mir
Zuerſt mit deinen offnen Armen
Fliegſt, und Willfahrung mir liebreich lächelſt!

IX.

An Heinrich Füßli,
den Mahler.
1772.

Nimm den Pinſel, mein Freund! Jenen, den Raphael
Aus dem Himmel empfieng! Jenen unſterblichen,
Der die Herrlichkeit Thabors,
Jeſus Chriſtus, dem Antlitz mahlte!

Euch! Ihr Bothen des Lichts! Euch, ihr unſterbliche
Schweber! Mutter des Herrn! Staunender Joſeph dich!
Euch ihr Helden der Vorzeit,
Unnachahmlich der Folgewelt!

Dieſen Pinſel nimm du! Raphaelitzian!
Den die Flamme berührt, die von dem Goldaltar
Bracht ein Engel, zu wärmen
Bonarotti die Felſenſtirn!

Sey! Was du nur ſeyn kannſt! Freyeſter! Kühneſter!
Gieb dem harrenden Blick deiner Bewunderer,
Was vom Erſten der Tage
Dir die Bildergeſtaltrinn gab!

Dichtkunſt neben ihr gab — Oh! Wie ſie eiferten
Beyde Schweſtern um dich! Oh! Wie ihr Buſen ſchlug!
Mächtig wie dir die Bruſt ſchlägt,
Wenn den Pinſel die Hand ergreift!

Mit der Sprache des Staubs ſprich du uns himmliſcher,
Als kein Sterblicher ſprach — Mahle mit Farben der
Wahrheit, Siege des Kämpfers,
Und Triumphe des Siegers uns,

Der die Erde nicht mehr, mehr nicht die fließenden
Tage wiegt und nichts sieht, als die Unsterblichkeit!
Erdelabsal nicht dürstet,
Dich nur, Quell der Unsterblichkeit!

Zeig uns Christus im Thaal unserer Erdennacht!
Wenn Er Leben gebeut! Blinden den Tag Er giebt;
Wenn Er: Wandle! dem Lahmen,
Wenn Er Stille den Wogen winkt!

Zeig uns Christus im Kreis jener verworfenen,
Denen Tod ist sein Blick; Weltgericht ist sein Wort!
Pharisäer und Sadoks
Söhne, klügelnden Unsinns voll.

Oder zeichne, mein Freund, lieber den Dulder mir!
Ach! Das Lamm am Altar! Wo der Kidronn rauscht,
Wo Gethsemanah's Wipfel
Horchen — Gabbatha glanzlos schweigt —

Wo des flehenden Stirn hin auf den Staub rinnt
Schmerzenglühendes Blut — „Vater! Mein Wille nicht!“
Wo der Jammernde dreymal
Drey Gerichten entgegenruft!

Zeichne, (lehr' es dich Gott) Freund! das erhabene
Todtenangesicht mir, das in den Staub sich senkt —
Sünder flehet um Tröstung —
Dem der Himmel einst stehen wird!

Wie Er stehet ein Held — schlummernde Gesunde weckt!
Muth und Freude nun, ach! Wie Er die Panzerschaar
Von den Schwachheiten wegstreckt!
Ich bins! Ruft den Gestürzten zu!

Die hohen Fackeln — wie sie beleuchteten
Sein blasses Antlitz! Pfade der Thränen, des
Blutes trocknere Pfade . .
Heller zeigt sie der Fackeln Licht!

Geleit, o Freund, uns unter die Leuchter des
Versammlungssaales . . . Zeig uns die Siebenzig!
Ihrer Stirnen Verruchtheit!
Ihre Blicke voll Kreuzestod!

Voll stiller Demuth unter der Heuchlerschaar
Die Wahrheit Gottes! . . . Zeig uns das Angesicht,
Wo nur dämmernde Züge
Sonnenlöschender Kräfte ruh'n . .

Den Blick, den Blick dann — der des Verläugners Herz
In Thränenmeere stürzt' und ihn wieder hob!
Laß des Flehenden Thränen
Vor uns rinnen am Mondeslicht!

Sehr! Sehr den Menschen! . . Zeig uns den bebenden,
Des Menschennamens würdigen, Einzigen!
Von des Königes Stirn trieft
Unter Dornen das Blut herab!

Er trägt den Balken! „Töchter Jerusalems
„Beweynet Mich nicht!" — — — Zeig uns das Blutgesicht,
Das, mit Jammer belastet,
Seiner Mörder Ermordung klagt!

An deines Lebens heiligstem Tage wird
Erscheinen einst dir — Jesus auf Golgatha
Stehend . . Kreuziger um Ihn!
Er erwartend den Hammerschlag!

In

In deiner Tage heiligſter Stund' Ihn ſeh'n
Am Kreuze wirſt du —, Einer der Himmliſchen
Wird dir rühren dein Auge . . .
Bebend zeichneſt du Chriſtus dann . . .

Vergieb, o Vater! . . . Heute wirſt du bey mir!
Sieh deine Mutter! — Eli! . . Mich dürſtet, und
Dann — Vollbracht iſt es! Vater!
Nimm den ewigen Geiſt zurück!

Die Sieben Worte . . . legt Ihm dein Pinſel auf
Die blaſſen Lippen — Thränen der Wehmuth fließt!
Dann ſpricht jede Empfindung
Amen! Amen! So — hieng am Kreuz

Der Hocherhabne über die Sterblichkeit!
Der Erſtgebohrne aller Erweckten zum
Frohen Daſeyn ohn' Ende!
Alſo neigt' Er ſein Haupt und ſtarb!

Hin auf den ſtarren Leichnahm auf Golgatha,
Geſtreckt, gewaſchen — ſtürzt mit der Thräne hin
Nikodemus und Joſeph!
Und wir ſtürzen mit ihnen hin!

Und bethen ſtumm an! . . . Hat in der heiligſten
Der Stunden Gott dir tiefer in's Heiligthum
Seines Todten geſtattet
Einzugeh'n bis zur Felſengruft.

Nur Eins noch, Bruder! Haſt du geheiligt dich,
Gefaſtet ſieben Tage der Anbethung;
O ſo zeichne mir Thomas,
Der dem Lebenden niederſtürzt.

X.

An H.

Den siebenzehnten März 1773.

Lerne lernen, o Jüngling, eh' du die Lehrer willst ehren!
Lerne gehorchen und nichts seyn; So lernest du herrschen und alles:
Allen — zufrieden mit allem und allen, zufrieden mit dir seyn!
Siehe das Nahe zuerst, eh' du dem Ferneren zufliegst!
Suche nicht in entlegenen Zonen, in Winden der Meere,
Was erblickte dein Aug vor deinem Fuße, wenn stille
Du vernähmest den Ruf der in dir redenden Weisheit.
Ist einfältig dein Aug, so wird dein Wesen all' Licht seyn.

XI.

An Herrn Pastor Brunner in Moscau.

1773.

Unabsehliche Länder zwar trennen uns beyde! Das Rauschen
Zahlloser Völker ertönt,
Mit der Königsstädte Tumult, und tausendmahltausend
Stimmen durchkreuzen die Luft,
Zwischen den klopfenden Herzen der ferne redenden Freunde,
Zwischen der Liebenden Ohr!
Aber die Herzen versteh'n dich doch beyd' im großen Tumulte,
Sprache des sanften Gefühls!
Gießen sich doch in einander durch Nationen hinüber;
Sind unzertrennbar sich doch!
Würden noch Meere sich zwischen sie drängen, und führte der Himmel
Fern an die Pole sie fort;

Dennoch

Dennoch ſprächen ſie ſich vertraulich von Pole zu Pole,
Still und nur hörbar ſich ſelbſt,
Und verſtünden ſich ganz! Allgegenwärtiger Himmel,
Immer vereinigſt du ſie!
Eine Flamme der Lieb' und Einen Sinn in ſie beyde
Strahlſt du, o Sonn', in ſie doch!
Aber nicht immer wird das Rauſchen der Völker, nicht immer
Zwiſchen uns Städtetumult,
Heeredonner ertönen! Nicht immer werden uns Länder,
Wüſten trennen und Flüß';
Einſt wird der Tag noch die Erde beleuchten, der friedlich die Hände
Wieder zuſammen uns fügt;
Niederneigt auf mein Auge dein Aug', und den dürſtenden Lippen
Darreicht den kühlenden Kuß!
Bald wird ein eilender Wagen den rohern Söhnen der Erde
Fern von dem Quelle des Froſts
Neben Trophäen vorbey, mit deiner Pally vergnügt dich,
Wieder entführen in's Land,
Wo kein Kriegerſtahl blitzt, wo keine Trommel, kein Donner
Ferner Kanonen dem Ohr
Ungewißheit und Angſt der Niederlage herbeyführt;
Führen in's glückliche Land,
Wo die Freyheit dir ruft, die Freundſchaft froh dich erwartet;
Freuden mit jeglichem Tag
Für dich ſammelt und ſchon des Wiederſeh'ns Jubel ſich träumet,
Führen ins ruhige Thal,
Wo des neuen Hirten, wo deiner, mein Brunner, mit Sehnſucht
Eine Heerde dann harrt!

XII.

An H.....

Den vierten November 1773.

Nein! Nicht eng iſt mein Herz! Es faßt von Herzen die Menge;
Sind ſie Felſen und Rohre zugleich;
Felſen — wenn Laſter und Irrthum und Wahn und ſchmeichelnder Lobruf
Sie umſonſt der Tugend entlockt;
Rohre, wenn weher der Odem der zärtlich warnenden Freundſchaft;
Winket der Vorſicht ſchweigendſter Wink.
Herzen ſuch' ich mir auf, die unerbittlich dem Truge,
Willenlos Kinder der Unſchuld doch ſind —:
Athmet Wahrheit ihr Mund, und ſpricht aus dem Auge die Liebe;
Klopft von Demuth die männliche Bruſt;
O ſo verſchlingt ſie mein Aug; So ſchmilzt ihr Odem mit meinem;
Und ich ſchweige der Trunkenheit Sprach'.
Aber, wären ſie ſtark wie Helden Gottes und rohe;
Eiſern und nur gerecht und nicht gut,
Würden ſie über ihr Nebengeſchlecht ſich thürmend erheben;
Alles Erhabne verachten um ſich;
Betheten Heere ſie an, und ſtreuten alle nur Weyhrauch
Ihrem Erdedurchwandelnden Ruf;
Thäten Götterthaten ſie auch und ſtrebten allſtündlich
Höher ſie über den wölkenden Staub;
Spräche das vierte Geſchlecht mit abergläubiſcher Ehrfurcht
Ihres Namens Herrlichkeit aus;
Richteten ſelber Erlöſte den Retternamen ein Denkmahl
Hoch aus unſterblichem Marmor empor —
Ehren ſoll ſie mein Herz! Mein Wahrheitredender Mund ſoll
Bebend nennen die Namen! Mein Aug
Soll mit Ehrfurcht und Thränen bey ihren Säulen ſich ſäumen —
Seegnen ſoll ſie mein klopfendes Herz!
Auch mein Geſang ſoll ihn ſingen, den Heldennamen, und ſagen:
„Ach! Wie ſang ich den Helden ſo matt!“

Lieben!

Lieben! Ehren nicht nur! Ach, nicht nur ſegnen, mein, lieben
Soll ſie mein warmes empfindendes Herz —
Aber — Freunde — (wer kennt den Namen?) Nein! Lavaters Freunde
Werden die göttlichen Seelen doch nicht!
Mitempfindung, wo du, ach, wo du fehleſt, o Ahndung,
Fehlſt durchſchauender namloſer Blick;
Der allen achtig durch Schweigen mir ſpricht; und den ſchweigenden
Blick mehr,
Als der Beredſamkeit Ströme verſteht;
Wo du fehlſt, du himmliſches Geiſt vom Angeſicht Chriſtus,
Ach! — Da ſtreb' ich nach Freundſchaft umſonſt —
Wen mit Freundſchaft mein Buhlen entlockt mir Thränen; doch bleibt ich
Unerbittlich des Buhlenden Blick;
Wenn ſympathiſch Gefühl aus ſeinem Marke nicht miſſenſt;
Wenn er Wink und Hauch nicht verſteht.
Lieber! Ich liebe dich mehr, als alle Geliebten. — Nur meine
Freunde, die wenigen, lieb' ich noch mehr.
Leben gäb' ich für dich — und meine nächtlichen Thränen
Zeugen der Liebe ſind ſie vor Gott —
Doch — wie Philemon, o Bruder! Ach nicht wie Hieron umfaßt
dich
Mein dem deinen nachſtrebendes Herz,
Bis der Ruhe mit Weisheit, ach bis du mit Heldenmuth Liebe,
Demuth mit Weisheit und Liebe vereinſt.

XIII.

An Schloſſern.

Den vierzehnten Oktober 1773.

Siehe! Nun weißt du's! Sie iſt! Du fühlſt — Sie iſt doch die Beſte.
Aller Mütter! Sie iſt
Freudenſchöpferinn nur! Iſt Wonnequell, die bewölkte
Vorſicht Gottes, o Freund! die

Ha! Wie ſchlägt mir das Herz! Wie pocht die wärmere Mitfreud'!
Ha! Wie wünſcht ich dich itzt!
Deine Rechte' in der Meinen — und beyd' an der klopfenden Bruſt mir!
Laß dich umarmen, mein Freund!
Ja! Mein Herz iſt an deinem! . . . O wär die, alſo wenn du die Braut nun,
Schön von Unſchuld, umarmſt!
Dichten will ich dir nicht! Nicht hohen Geſang will erſchwingen —
Ein Laut nur, mein Herz!
Lieber ſprech' in dein Herz und deiner Erwählten mein Glück nur!
Und mein Verſtummen mahl' Lied!
Aber? Ich ſehe dich nicht — Ich weiß von deiner Geſtalt nichts —
Dennoch ahnd' ich dein Herz?
Sie! Auch Sie ſah' ich nie; Ich kenne der Schönen Geſtalt nicht —
Dennoch ahnd' ich ihr Herz.
Haſt nicht du Sie gewählt? Und wählte Weisheit und Tugend,
Tugend und Weisheit ſich nicht?
Hat nicht dich Sie gewählt? Und wählt den Edeln, den Großen
Eine nicht Herrliche ſich?
Freue dich Ihr, mein Freund! Mit Freuden der hüpfenden Unſchuld!
Trinkt Sie Freuden aus dir;
Fühlt im ſtillen Genuß Sie Freudetrunken, daß jeder
Tropfen dem Himmel entfließt!
Athm' Ihr Leben in dich — und ſey der Belebenden Leben!
Sey, was Sie dir iſt, Ihr!
Athme Himmel mit Ihr! Mit Ihr entſchöpfe den Morgen
Kräfte! Den Abenden Ruh'!
Mit Ihr Freude dem Tag' und Wehmuthſüße Begeiſterung
Aus dem Schimmer des Monds!
Sey Ihr Licht in der Nacht! Und Feſt im Sturm! Und Entzückung
Strahlt die Unſterblichkeit dir!

Denkſt

Denkſt du das Weſen der Weſen, und freu'ſt du dich Chriſtus
und quillt dir
Wonne der Liebe von Ihm!
Wehen Hauche des Geiſtes von Chriſtus beſeelenden Lippen
Dir Anbethungen zu;
Wandle ſicher Ihr vor! Sie folgt dir leicht und mit Freude!
Sey Ihr Alles und — Nichts!

XIV.

An Herrn Profeſſor Rüſchler.

1773.

Warum verweilſt du immer ſo ſchüchtern, nur
Bey der für deinen Geiſt zu geringen Müh',
Uns Dichter Albions und Wahrheitlehrer,
Weisheit der Griechen uns darzuſtellen?

Biſt du nicht ſelbſt ein brittiſcher Dichter? Du
Nicht ſtark genug, die göttliche Wahrheit uns
Für jedes Zweifels, jedes ſchlauen Spottes
Anfall zu ſchützen? Und hat Plutarch dich

Nicht lange ſchon gelehret, die Weisheit uns
Mit eignem Munde ſtärker zu lehren noch,
Als er, der Jeſus Chriſtus Gottes Weisheit,
Euch nicht, ihr Schriften Jehovahs, kannte?

Gedanken deines Geiſtes; Empfindungen,
Die deine Bruſt fühlt; Sprich der Unſterblichkeit
Sie alle aus in deiner ſtarken Sprache;
Freund, und erhebe dich gleich den Helden

Heimkommens, die ferne vom Morgenland
Herüber zu uns glänzen! O leg nun weg
Den Schleyer der Beſcheidenheit, und ſey uns
Lang noch ein Beyſpiel der Ueberfaſſer!

XV.

An einen Täufling.

1774.

Gott, mein Kind, iſt dein Vater! Dein Bruder Chriſtus! Dein Leben,
Deine Kraft und dein Licht, der Geiſt des Sohn's und des Vaters!
Dein nicht — Gottes biſt du! Sein Kind! Sein Erb! Biſt gewaſchen
Mit dem Geiſte des Lebens, der war im Blute des Sohnes!
Biſt unſterblich durch den, der ſtarb auf Golgatha! Glaub' es —
Waſſer aus Quellen der Berge, der Wolken Tropfen, ſie ſind's nicht
Die die Flecken des Geiſtes vertilgen — Des Ewigen Geiſt nur,
Der dem Geopferten Gottes entquillt, wie Strahlen der Sonne,
Reinigt von jedem Flecken, von jedem Hauche des Todes —
Wie das Waſſer der Berge, der Wolken fallende Tropfen
Staub abwaſchen von Staub — So gewiß du getauft biſt und glaubeſt —
Daß in Jeſus Chriſtus zu Sündern der helfende Gott kam —
Chriſtus lebte für dich! Er neigte ſein Haupt und verſuchte
Tod für jeden, der ſtarb und ſterben würd', und verſuchte
Auch für dich, auch für dich die Bitterkeiten des Todes — —
Auf aus der Nacht des Felſen erhub der Todte für dich auch
Sein unſterbliches Haupt! Er lebt! Du ſollſt mit Ihm leben!

XVI.

An einen Täufling.

Stuttgard 1774.

Kindlein, freue des Seyns, des Gebohrenwerdens ans Licht, dich!
Nacht war lang um dich her, und Gefahr; Doch biſt du am Tag nun!
Leuchtet die Sonne nicht dir? Und beſtrahlt die Wiege der Mond nicht?
Alſo fürchte dich nie! Die Hand, die zum Tage dich führte,
Führen wird ſie dich immer, und immer zu hellerem Tage
Hin durch Nacht und Gefahr. So ſicher warſt du im Leibe
Deiner Gebährerinn nicht; So ſorgt die zärtlichſte Mutter — —
Deine, die Beſte der Mütter, der Zärtlichen Zärtlichſte, ſo nicht
Wie der Vater im Himmel für ſeine Kinder im Staub wacht.
Glaub ihm! Erfahren wirſt du, und immer wieſt du Ihn finden,
In der Nähe den Fernen, den Nahen in jeglicher Nähe!
Sehen den Vater in allem; doch nirgends ſo ganz, wie in Chriſto!
In ihm gepflanzt ſein Herz! Die ganze Fülle der Gottheit
Wohnt in dem himmliſchen Menſchen, der Brüder Menſchen von Staub nennt,
Wohnt für alle mit allem in Ihm; Da wohnt Er für dich auch!
Gehe, bringe zu Ihm; du wirſt Sein Leben für dich ſehn,
Freu dich, wie Freunde ſich freuen, mit unausſprechlicher Freude,
Daß Er iſt! Daß du biſt! Daß du ewig ſeyn wirſt, wo Er iſt.

XVII.

An E....

In ein Buch.

Den funfzehnten März 1775.

Oeffne dein Aug, zu seh'n! Zu hören dein Ohr, und verschließe
Deine Lippen dem Schwätzer, und deine Seele dem Auge,
Das sich wendet und schließt, wenn dein's sich öffnet und nähert.
Sey, und sieh' in dir selbst — und gieb dich dem spielenden Wind nicht!
Sey, was du bist! Und überschreite den Kreis, den dir Gott zog,
Nie im taumelnden Durst nach Menschenehre — — — Nach Schatten — —
Scheine nicht! Sey! Sey mehr als kein Vertrauter erahndet.

XVIII.

An den Verfasser des Halladat.

Den fünf und zwanzigsten Julius 1775.

Auch mir hast du mit Halladat
Gesendet eine Freudenstund', o Vielerfreuer!
Vergelte Gott sie dir — den du verkündigst,
Mit sieben Herrlichen! Mit Stunden, Tagen gleich!
Die Erste lege dir der Freude Zähr'
Ins treue Bruderaug beym Anblick
Von einer reinen edeln stillen Menschenthat!
Die Zweyte gieße dir Anbethungswonne
Auf einem Hügel Gottes tief in deine Seele!
Die Dritte sichre dich vor Neideswuth und rette
Von falscher Zungen Schlingen deinen Fuß!
Die Vierte komme dir mit warmer Ahndung
Mit voller Freude der Unsterblichkeit!

Mit

Mit Pſalmen Gottes, muſterblich, wie dein Geiſt —
Allwirkſam, wie Homers, wie Davids heilig,
Begegne dir der Freudenſtunden Fünfte!
Verſöhnung mit dem Feinde; Der reinſten Reue,
Der frömmſten Schaam entfloßne Thränen
Des Wiederkehrenden, der dich miskannte,
Die bringe dir die Sechste Seegensſtunde!
Die Siebente das Größte, Seeligſte..... Was nicht
Auf Erden Namen hat; Was niemand kennt,
Als wer's von Gott empfängt und ſtill genießt,
Den feſten Glauben, das Gefühl . .
Mein Herr und Gott iſt Jeſus Chriſtus!

XIX.

An Hafenkamp

über den ſeligen Pfarrer Müller in Wichlinghauſen.

Im Jenner 1776.

Nicht ſingen kann ich Ihn; Nur Zeilen ſtammeln
Von dem, den aus der Tiefe hoch erhob der Treue,
Gerechte, der lohnt nach That und Willen!
O . . . brüderlich kam Er mir vor mit Rath der Liebe,
Der Klugheit Rath! Eh' ich Ihn kannte!
Zu kennen Ihn den Edeln ſpornte mich die Sehnſucht!
Die Freude ward vom Himmel mir gegeben!
Ich ſah Ihn! . . Sah Ihn an . . vom Scheitel bis zur Ferſe!
Auf jeder Seit' Ihn! . . . Sah' bewundernd die reine Einfalt!
Wie nie ich ſah die Redlichkeit, die Treue,
Vom Fuße des Juraß bis an der Oſtſee Ufer —
Ich fand an Ihm, was an Zehntauſenden
Umſonſt ich ſuch' . . . Fand Demuth, frey von Trug,

Bey leuchtendem Verdienſt . . . Beſcheidenheit;
Mehr That als Wort; Geräuſch nicht bey der That;
Fand Lehrkraft viel; Doch mehr noch Lernbegier,
Geradheit ohne Zwang und Freyheit ohne Leichtſinn,
Nicht bange Frömmigkeit, geſenkt zur Erde,
Geworfen Himmelan den ſtarrgewöhnten Blick!
Nicht Phraſen, Mienen, Fall und Schwung der Stimme,
Andächteley nicht . . . Nichts von jenem faden, falſchen,
Süßfrommen Lächeln unterm matten, ſchiefen,
Stets weggewandtem Blick — Nicht Spott des Stolzes,
Nicht Blick der Allverdammung — Nicht des Argwohns!
Sein Aug war Aug . . . Sein Ohr nur Ohr!
Lichtdürſtend ſein Verſtand! Nach Wahrheit lechzend
Sein Herz, nach That und Geiſt bey That!
Gewogen war ſein Wort! Geläutert
In Weisheit und Gerechtigkeit! Er wußte, was
Und wem Er's ſagte; Sprach vor dem,
Der Worte richten und nach Worten lohnen
Wird, wie nach Thaten! Ich ſage nichts mehr
Vom Heilen, Baſſen, Feſten, Treuen, Gutesthun —
Weil Stunden nur ich hieng an ſeinem Antlitz.
Der Tag, der Lohn bringt und Vergeltung,
Wird Tugenden dem Angeſicht entſtrahlen heißen,
Die hier an Ihm das Aug nicht ſah: Das Ohr nicht
Vernahm: an der des kein Gedanke kam,
Die mit Ihm auf und niedergieng.

XX.

An Herrn Leibarzt Zimmermann in Hannover

Den neunten Auguſt 1776.

Geſiegt, geſieget hat nun die Kämpferinn!
Den Sieg des Glaubens! Klagen und Thränen hat
Sie ausgeweynt! Sie ſtrahlt in Lichtglanz!
Leben umſtrömt ſie in vollen Strömen!

Weyn' Ihr nicht nach! Verzehre dein Leben nicht
Durch heißen Klagſchmerz! Gönn' Ihr die Herrlichkeit,
Die Sie erſtieg herauf vom Dornpfad',
Gönn' Ihr Triumphe des Heldenkampfes!

Geh! Geh nun muthig deiner Erlöſten nach!
Empor! Empor nur! Wenige Tage nur
Trift dich der Pfeil der Erdenſonne!
Brennet die Ferſe des Pfades Gluhtſand!

Der heiße Pfad führt dich zu der Wahrheit Quell!
Zum Quell des Lichts! Zum Leben des Lebens und
Zu jenem Gipfel hin, von deſſen
Höhe dir deine Verklärte zuſchaut!

Empor! Empor durch jeglichen Dornenſtrauch
Des Thränenlebens! Muth durch die Mitternacht!
Und ſtreu zur Rechten und zur Linken
Leben den Brüdern, Geſundheit, Licht aus!

Bald, bald, o Müder, haſt du die Hand erreicht,
Die von dem Gipfel ſchon dir entgegenwinkt,
Dir Kühlung weht und Muth und Wonne
Jedem beherzteren Heldenſchritte!

Empor! Empor nur! Thränenlos! Tröpfeln laß
Den Schweiß, o Wandrer! Sieht ſie den Schweiß dann nicht?
Drum fort zum Lichte hin! Zum Anſchaun
Gottes und deiner verklärten Meley.

XXI.

An G.....

Den zwölften Oktober 1776.

Geduld — Verſtumm' — und trage
Die Laſt der Läſte, die auf deine Schulter
In Nacht gehüllt — der Herr gelegt!
Sie kömmt vielleicht, eh du vermutheſt,
Woher Sie kein Erwarten, keine Ahndung ahndet,
Die Hand des Troſtes und der Hülfe!
Schon harrt des Auges — Er weiß, wo?
Ein Licht von Ihm! — Harrt deiner Schwäche
Die Unterſtützerinn der Schwachen, jene Kraft,
Die Sterne trägt — und Felſen wurzelte
In Erdentiefen, daß Stürme nicht —
Die raſch entwurzeln tauſendjähr'ge Eichen,
Daß Ungewitter nicht, nicht nahe Donner
Erſchüttern nur ihr kahles Haupt ...
Nach dieſer Kraft, die deiner harrt mit Sehnſucht,
Erhebe kühn den Blick der ſtillen Zuverſicht!
Nicht auf die Nacht, die deine Stirn' umwölkt!
Nicht auf den Sturm um dich! Das Blitzgewitter
Schau nicht, und horche nicht!
Nur auf den Tag, der ſich an alle Nächte drängt!
Nur auf die Kühle, die jeglichem Gewitter
Am Fuße nachfolgt!
O ſtemme dich an den, der ſprach: Es werde Licht!

So

So ſprach, daß Licht für alle ferne
Noch ungebohrne Menſchenhüter und aller Augen
Des Himmels und der Erde fortleuchtend Licht ward —
Ich ſehe nichts . . . Doch iſt der, der mich ſeyn hieß
Und dich — und Licht hat der und Aug,
Der mir und dir und Millionen Brüdern
Gab Aug' und Licht den Millionen Augen.

XXII.

An H. in W.

Den neunzehnten Oktober 1776.

O du noch nie genoßner Ferner!
Wo wandelt izt dein feſter, leichter Tritt? . . .
Im Kreiſe liebender Genießer?
Nicht mächtiger Zertrater izt;
Nicht Blitzeſchleuderer! . . .
Erleuchter izt; Erquicker nur und weiſer Hörer!
Wo wurzelt izt, in welches Herzens Tiefe
Sich deine Feſte? Kraftererfüllter,
Den taube Ohnmacht nur und Unſinn ſchwach nennt!
O welches Auges Blick ergreift izt
Der deinige? Ergreift der deinigſten
Der Caroline Tauben- oder Falkenblick? —
„Da will ich ruh'n! Aus dieſem Quelle
„Will ich Erlabung trinken!“
Wann ſagt's? Sagt's nicht dein Herz?
Bey welches Menſchenangeſichts Vorüberwandeln?
Wie? Oder gehſt du izt an Goethens Hellenaris
Geſchlungen in den Garten, wo Euch rieſeln
Unnennbarer Gefühle Silberquellen?
Genießbar dem nur, welcher ſeines Daſeyns
Geheimniß anzubethen Gluhtheiß ſchmachtet?

Wie? Oder nimmt der menſchlichſte der Fürſten,
Den noch mein Auge nie — ach! deſſen Schatten nur
Mein hingeriſſner, trunkner, ſtummer Blick ſah —
Nimmt Er, in ſtiller Laube einer dir die Hand,
Mit der du richteteſt den Wahrheit ſuchte Richter;
Mit der du führſt zum Quell der Weisheit
Der Wahrheit Dürſtende, viel?
Drückt brüderlich ſie dir und bringt dich
Der ſich verhüllenden erhabnen Fürſtinn,
Verkennt vom Blick des Höflings;
Nur halb gekannt vom Stillbewunderer,
Der Weisheit zählt nach Worten,
Nach Thaten nur, die Menſchenlippen rühmen,
Des Herzens Tugend?

XXIII.

An Fr. L. v. H.

Den achten November 1776.

Wo, Beſter, wo erblickt das Auge Gottes
Mich itzt? Umringt von guten Menſchen,
Die zitternd nicht, die voll von kindlichem Vertraun
In deinem Vaterblicke Rettung ſeh'n?
Von Waysen, die kein ſchneller Blick des Höflings
Kein Zürnen ſeiner ſchiefen Lippe
Von deinem Fürſtenthron wegſchrecken durfte —
Vielleicht haſt du vollendet itzt
Und im Vollendungsſchauer vergeſſen
Die ſtille That, gethan im Namen Gottes?
Du haſt vielleicht mit Chriſtenwolluſt
Zum Vater aufgeblickt — und innigſt
Den Erſtgebohrnen Gottes angebethet?
Getrocknet iſt vielleicht noch nicht die Zähre,

Die

Die deinem Aug' entfloß aus Vorgefühl
Der Ewigkeit, das Gott dir in die Brust gab?
Vielleicht umlächelt ist der Kreis
Der jugendlichen Prinzen deinen
Wie Unschuldreichen Blick?
Die zärtliche Gemahlinn führt
In deinen offnen Arm die Hoffnungen
Des Volkes und der Fürsten?
Wo immer dich das Auge Gottes sieht;
Empfinden müssest du, daß Er voll Gnade
Von seiner Höh' in deines Herzens Tiefe
Herunterschaut, und den Gedanken die
Durch alle Nerven strömen heißt:
Du bist mein Bild auf Erden!

XXIV.

An H.

Den achten November 1776.

Auch deine Stirne trägt, du edler Jüngling,
Das Siegel Gottes! Obgleich mit Adlersblick
Kein Genius auf ihrer Wölbung ruht!
Nicht Ehrfurcht ihr entschimmert — Nicht [illegible]
In Trunkenheit der Liebe hinreißt,
Wer mit dem schnellsten Blick Ihr nur vorübereilt.
Sie trägt, ich seh' es, dennoch Gottes Siegel . . .
Du bist der Edlen Einer, die seinem Sohne
Der Vater gab, eh' Licht [illegible]
Der ersten Nacht und dem Gewölk der Stürme,
Das auf der Erde Trümmer lag, wie Meere —
Du bist bestimmt zu Thaten Gottes!
Bestimmt zu leiden — wie die Seele deß
Zum Staube drückten,

Der

Der Namen nicht in seiner Seele hat,
Die vor der Erde Gründung
Zu Freuden seiner Liebe! Seiner Herrlichkeit
Zum ewigregen Streben nach Sich, nach Sich
Die Liebe! Gott! Die Liebe! Gott erwählt!
Sey Mann! Verachte nicht das Erdenallen!
Entkeimt dem Staube nicht das Heil der Zukunft!
Sey Mann — und wirk und leb' hinüber oft
In's unsichtbare Gottesreich!
Stieg nicht auch seiner Höh herab der Strahl,
Der Seele heißt, und seinen Namen trägt?
Der Lichtstrahl Gottes hüllte sich in Nächte
Des Staubs und bildete nach sich die Erde
Die sein Gefäß zu seyn, sein Tempel.
Der auserkohr, der alle Sterne zählt,
Und jedes Geäderchen kennt, das von dem Fuße
Des Wanderers in heißen Sonnentagen
Emporgetreten sich in Sonnenstrahlen wälzt!
Ihn, diesen Funken Gottes, trägt und nährt
Die Erde, die du oft mit richtender Verachtung
Und mit gehaltnem Seinem als Allwissenheim
Der Menschenseelen anschaust!
Wie Oehl die Flamme nährt — nährt Erdenstaub
Den Funken Gottes, der dich höher
Erhebt, als Sternenblühen! Höher
Als wo hinauf der letzte Strahl
Des Sternenlichtes zittert — Dämmerung ist,
Und sich verliert.

XXV.

An Herrn v. Z.

Den achten November 1776.

Miskannter! O verzeih den neuen Namen,
Den meine Liebe dir mit dieser Zeile giebt!
Miskannter! Edler . . . Oft, oft eilt mein Geist,
Wie Sonnenpfeile, Blitze Gottes eilen
Zu dir hinauf, obgleich die müde Hand
So selten Ruhe findet, Worte dir zu senden.
Auch Kraft genug drängt meine Seele
Noch nicht — die Menschenherrlichkeit
Dir aufzuschliessen — jene, die erst in sich
Verschlossen Jesus Christus — aufgeschlossen dann
Auf Erden trug und mit sich führte
Ins Allerheiligste der Schöpfung Gottes!
Doch wirst du sie, kömmt deine Stunde,
Sie seh'n, sie seh'n, und in dem Strahlenmeere
Zerfliessen — Also schwinden Sterne
Im Morgensonnenstrahl —
Nur harre dieser Stunde, stillen Harrens!
Und öffne nicht der Priester einem,
Die Gott gelehrt nicht hat, gesalbt kein Tropfen
Der Wahrheit aus den Höh'n — die Feinde sind
Der herrlichen Natur, der Tochter
Der ewigfrohen Liebe . . . die nicht sehn
Die Allerfreuerinn in ihrem Schattenbilde,
Das Schöpfung nennt und Welt die Erdensprache —
Ach öffne nicht dein Herz, der Zweifel keinem
Den Lichtentfernten . . . Worte nur,
Nur Seufzer stolzen Mitleids — Blicke
Verachtender Verdammung geben sie
Statt Gotteswahrheit . . . .
Gefühl, Erfahrung ist ach! fern

Wie

Wie von dem Abend ist der ferne Morgen
Ach! Fern ist ihnen, . . .
Die Menschlichkeit!

XXVI.

An Herrn Miller in Ulm.

Baden, den achten November 1776.

Miller! Ich floh die Stadt; Wo . . . Doch! Nicht klagen will
izt ich;
Seegnen lieber die sinkende Stadt!
Rufen lieber mit Stimm' und Beyspiel und That: O erhebe
Wieder zum Himmel dich, sinkende Stadt!
Miller! Ich floh' in die Stille, belastet mit Schriften von
nahen,
Und von fernen Geliebten, und fand
Unter der Schaar auch die dein', und las sie wieder und freute,
Schämte mich deiner Güte — wie tief!
Ach! Ich bin nicht der Mann, den du dir träumtest. Ich bin nur
Rohr, gebogen vom heulenden Wind.
Zwar zerknickt noch nicht, noch nicht zertreten — doch wankend,
Nicht der Himmelanstrebende Stamm!
Miller! Mich kränket der Blick der Lügenspeyenden Bosheit,
Und des Neides blöckender Zahn!
Und ich zürne dem Manne, der nicht mehr Accente der Unschuld
Und der Truglosen Wahrheit erkennt;
Aber, mich kränkt noch tiefer, o Miller, glaube mir, heißer
Kränkt mich des Freundes lügendes Lob.
Denkt er nur in sich selbst mich reiner und edler, als ich mich
Denken vor dem Allwissenden darf.
Doch, zuviel schon von mir. Nimm diese Zeilen der Liebe,
Nimm sie, Lieber, für Antwort und Dank!

Zwar

Zwar die Schaam beſchleicht in einſamer Stille die Wange,
Daß ich, verzeihe! die Schriften nicht las,
Die zur Rechten und Linken mit Dank und Thränen der Freude
Leſen, die nie dein Angeſicht ſah'n.
Deine Zähren um Hölty, nur die ſah ich fließen, und Thränen
Meines Gefühles floſſen mit ein.
Ach! Noch fand ich ſie nicht, die Stunde der Ruhe für Siegwart.
Freund der himmliſchen Tugend! Verzeih,
Daß die wenigen Stunden, die nicht von Laſten gedrückt ſind,
Ich im Schooße der Zärtlichen ruh',
An der Seite der leidenden Gattinn ſtaunend oft ſchlummre,
Und der beßten der Bücher nicht mag.

XXVII.

An N.

Den funfzehnten November 1776.

Unerforſchbar führet der Vater aller die Herzen
Zur Erkenntniß von ſich und von Ihm.
Bethe die Leitung des Vaters durch Zweifel und Fehler zur Tugend,
Durch die Tiefen zur Herrlichkeit an!
Glaub' an redliche Menſchen; So kannſt du glauben an Chriſtus,
Aller Redlichkeit Vorbild und Quell!
Wegverſchwunden ſey dir, was Gott warf hinter dich! Eile
Hellerer Zukunft hoffnungsvoll zu!
Thränen des redlichen Herzens ſie löſchten ſchon lange die Flecken
Lange die Fehler der Tugend in dir!
Eile muthig die Bahn, die neueröffnen dir Gott wird,
Sey, was die Stimme des Vaters dich heißt!
Vorwärts! Vorwärts den Blick . . Ergriffen die Hand des Erbarmers,
Die zu Triumphen den Kämpfenden führt.

XXVIII.

An M.

Den sechszehnten November 1776.

Edler Jüngling! könnt ich dir mit Gottes Stimme
Rufen in dein bebend Herz:
Wende schnell dich weg von allen großen Bildern,
Denen du nicht gleichen sollst!
Jüngling! Sey nicht Mann! Jüngling bleibe Jüngling,
Bis des Mannes Tag dir kömmt!
Strebe nicht zuvor! Harre deiner Tage!
Jüngling bist du Einmahl nur!
Laß Vergangenheit dir wie Träume schwinden!
Fürchte keine Zukunft du!
Lerne nur den Tag, den du hast, genießen!
Und den Abend, sinkt der Tag.
Andern nicht, nur dir, sollst du, Edler, gleichen,
Wie dein Antlitz sich nur gleicht!
Der die Stirne dir breit und eckigt formte;
Tiefer dir die Augen grub;
Deinem Nacken nicht eherne Sehnen, deiner
Schulter Riesenkraft nicht gab,
Nicht des Vaters Mund, nicht Apollo's Nas
Und erhabnen Götterblick —
Will: Du sollst nicht Er — Göttergleich nicht werden,
Der nicht — Dieser nicht — nur du!
O verliehre nicht unter bangem Streben,
Edler, was du hast und bist!
Ist doch, kannst du zweifeln, unter allen, allen
Gotteskindern keins, wie du!
O erwach und sey mehr nicht und nicht minder,
Als dein Schöpfer will: Du seyst!

XXIX.

An einen Schwerleidenden.

Den drey und zwanzigſten November 1776.

Harr' an der Erde noch Sonnentage! Harre noch Nächte,
Die erleuchtet der wallende Mond.
Häuft der Tage dir jeder, die über dir aufgeh'n, des Jammers
Mehr auf's wunde, belaſtete Herz;
Häuft der Nächte dir jede, die dir der wallende Mond bringt,
Neue Laſten verſengender Gluht;
Der den Drang dir herab in die unausfüllbare Bruſt grub,
Weiten der Himmel bereitet er dir!
Welten faßt einſt; Welten beſizt einſt, Welten wer ahndet.
Ahndung iſt Pfand vom Beſiz.
Lichtes die Fülle hat der, und Gewißheit mehr, als du dürſteſt;
Der der Staubnacht Sonnenlicht gab.
Volldrang dränge dich hin zum Ziele der Ziele von allen
Weſen der Tiefen und Höh'n!
Menſchenlippen, ſie nennen das Ziel der Ziele von allen —
Jeſus Chriſtus, des Ewigen Sohn.

XXX.

An Herrn Doktor H....g.

Den zwölften December 1776.

Wieder umarmen im Lichte, was deinen Nächten entfloh'n iſt,
Wirſt du . . . Weyne nicht mehr!
Harre die Tage noch aus! . . Sie ſind, wie bald . . ach! Zerronnen!
Bis du Sie wieder erblick'ſt,
Deren Herz ſich ſo oft in Herzverſchlingenden Blicken,
Sanften Gefühlen ergoß!

Weyne . . . doch nur, wie ein Kind im Schooße des liebenden
Vaters,
Der, um zu geben, nur nimmt.
Warte deines Berufs, und harre der Tröſtungen Gottes!
Bruder! Du harrſt nicht umſonſt!

XXXI.

An Herrn v. K...

Den vierzehnten September 1780.

Auf deinem Antliz wandelten Schmerzen viel;
Manch ſchleichend oder fliegendes Weh hat dir
Gefurcht die leichtbewegte Stirne!
Schmerzenbelaſtete Jahre lagen

Auf deiner Schulter . . . Dennoch entleuchtet dir
Der Freude Strahl vom denkenden Angeſicht!
Noch lächelt ſtille Gluht der Liebe
Dir von dem Thränenerfahrnen Auge.

Sey Held! Erſink nicht unter zerſchneidenden
Beängſtigungen! Leichter mit jedem Hauch
Der Gottumfaſſenden Geduld wird
Jede dich drückende Laſt des Uebels.

Noch biſt du! Muthig! Gottes Erbarmen trug
Dich hierhin! Dorthin! Gottes Erbarmen wird
Zum Strahlenhellen Ziel von jedem
Stillegetragenen Schmerz dich führen!

In heißen Tagen, brennenden Nächten ſey
Dein Fels die Wahrheit: „Kelche voll Thränen ſind
„Der Vatergaben Gottes Erſte —
„Nur den Erwählteſten dargeboten!“

XXXII.

An Herrn Grafen von Sedliz.

Den ſechszehnten September 1780.

Der ſtille Forſcher ſieht, was kein Auge ſieht.
Der ſanfte Hörer ſchöpft aus dem reinſten Quell
Der Herrlichkeit; Verherrlicht jeden
Odemzug ſeine Natur, indem Er

Aus jedem Weſen Leben und Wahrheit ſchöpft!
Dem offnen Blicke ruhiger Einfalt iſt
Der Weſen jedes, jedes Leben
Strahl des Unendlichen. Jede Stimme

Der Weisheit, Gottes lehrende Vaterſtimm'.
In jedem Freunde lächelt der Himmel Ihm.
Der ſanfte Blick des ſtillen Elends
Iſt Ihm Erſcheinung von Jeſus Chriſtus.

XXXIII.

An P.....

1781.

Geliebteſter von allen, die mich lieben!
Gehaßter! — (Du? Gehaßt? —) Von allen, die mich haſſen!
Verzeih! — Daß Einmahl ich dein zartes Herz verwund'!
Daß Einmahl ich dein frommes Antliz dir
Mit Farben der Beſcheidenheit
Der Dehmuth Bläſſe trübe . . .
Daß ich von Zehentauſend Eines ſang —
Vielleicht Zehntauſenden in's Ohr!
Zween Tage darf mein Aug ſich deinem nicht mehr öffnen,
Haſt du den Lobgeſang der Wahrheit einſt vernommen —
Den dir, nicht dir, nur Zehentauſend
Geliebten ſang mein Liebefrohes Herz! . . . .
Verzeih — was Gott und Engel wiſſen,
Vernehme jedes Ohr, das meiner Saite
Sich leiht — — „Nicht ahnden konnte
„Dein Dehmuthvolles Herz den Erſten
„Betrug der Freundſchaft — und
„Den Letzten!“

XXXIV.

Fragment — — —

An .....

Richtenſchwell, den neunten Jenner 1781.

Auch dir, auch dir ſchlägt, tief und verſchloſſen zwar,
Doch Engeln hörbar, dir auch mein Bruderherz!
Ja dir, den Brüder Feind und Häſſer
Nennen, ich irrenden Bruder, nenne!

Wähn nicht: Ich ſcherze . . Freund und Verehrer nenn'
Ich dich mit Freude! Zukunft! O Zukunft! Ja!
Du giebſt der Liebe Prophezeyung
Ueber Erwarten und Dichten Wahrheit!

Warum ſchlug früh ſchon, wenn nur dein Name klang,
Da du noch Knabe warſt, höher mein Herz empor?
Und dürſtet' ich, des frühberühmten
Jünglings Geſtalt und ſein Aug zu ſehen?

— — —

Viel eher harrt' ich fallender Stern' auf mich!
Des Blizes ſchnell verſengenden Flammenſchlags!
Als von der warmgedrückten Hand das,
Was die mich Liebenden Läſtrung nennen!

O Lieber! Lieber! Kannſt du's vergeſſen, wie
Mein Herz dir nachgieng? Da mit der Wizeley
Und ihrer erſtgebohrnen Tochter . . .!
Dolche — du mich ſchon verwundet wähnteſt!

Vergeſſen kannſt du's, wie dir ſo Liebevoll
Mein Aug entgegenlächelt' und weynte dir!
Ein Fels dein Herz, dein Auge Nacht war —
Menſchenherz! Menſchenherz! Damals rannen

Dir ſchöne Thränen — ſchönere Thränen, als
Da Wizeley mich, lachend und angelacht,
Da ihrer erſtgebohrnen Tochter
Dolch an die Erde zu heften drohte . .

Die heißen Thränen ſammelteſt, Vater, du!
Die heißen Thränen zählt in die Seele dir,
Du ſchiefgeſtellter Lieber, Gott einſt —
Perlen dir dann aus der Krone Gottes!

Sprich nicht verächtelnd, du den ich liebend noch
Umfaßte, da ſchon Bitterkeit dir entfloß —
Vom Stolz des Herzens, das ſich fühlte.
Ehre den Stolz, den der Himmel ehret!

Ja! Hochſtolz bin ich — Nennſt du die Freude Stolz,
Der Dehmuth Wonne, die ſich beglückwünſcht, daß
Mir Gott ein offnes weites Herz gab,
Das nicht die Liebe, nur Haß vergiſſet.

Ja! Hochſtolz bin ich, ſtolz auf das freye Herz,
Das nicht ich ſelbſt mir — das mir die Liebe gab,
Die Milliarden Menſchenherzen
Mütterlich förmte nach ihrem Bilde.

Ja! Hochstolz bin ich — Keinen der Sterblichen
Zu flehn um Freundschaft — Welcher nicht mein bedarf,
Auch deß bedarf mein freyes Herz nicht!
Herz in mir! Hast du dich wegzuwerfen?

Ich liebe tief dich, aber verſiegelt bleibt
Mein Herz dir hier noch! Bleibt's bis mit Wonneſchmerz
Erſtaunt du glaubſt und ſiehſt und ausrufſt:
„Kannſt du ſo lieben? So ganz vergeſſen?“

Ich ſchmachte nicht mehr, flehe der Stunde nicht
Entgegen — Reifen wird ſie in jener Welt
Am Sonnenſchein und Schatten Gottes —
Pflücken will ich ſie nicht, bis ſie abfällt!

Ein Todesengel pflegt mit dem Flammenſchwert
Zu ſtehen zwiſchen Herzen, die hier noch nicht
Sich finden ſollen! Weh dem Kühnen,
Der ſich dem Zücken des Flammenſchwerts naht —

Mit tiefer Ehrfurcht, niedergeſenkten Blicks
Vorüberwandl' ich, Flamme des Engels dich!
Mein Herz ſey rein, und froh der Hoffnung:
„Schwert! In die Scheide!“ Wird Gott einſt rufen.

Dann fällt die Decke ſchnell dir vom Auge weg —
„Verkannter Bruder! — Innig Geliebter!“ — So
Schallt's von der Lippe! Ströme's dir herrlich
Nieder vom leuchtenden Bruderblick dann.

Und Blitzschnell stürz' ich ein in den Bruderblick!
Noch schneller stürzest du an mein schlagend Herz!
Wer spricht sie aus die stumme Wonne
Unsrer Umarmung? Wer singt die Freude

Des Himmels um uns? Wer die Umarmungen
Des Engels, der so lang uns entfernet hielt;
Wenn Christus Aug' ihm still den Wink gab:
„Nimm ihm die Decke nun weg vom Auge!“

Vollendet

Samstags Mittag den 24. März 1781.

Anfangs-

Anfangszeilen

aller

in dieſem Band' enthaltnen

Poeſieen.

Erſtes Buch.

I. Aller Sterblichen frühſten, der Väter Vater, den Ahnherrn S. 5
II. Dort, wo kein Aug' von Erde, kein Strahl der Sonne den Pfad kennt; 17
III. Sieben Hügel umkränzten das Paradies. Auf der Hügel 17
IV. Herrlich leuchtete ſchon die volle Scheibe des Mondes, 18
V. Adam! Ich nahte mich heut mit Schauer dem Baume der Weisheit; 23
VI. O, der entſetzlichen Nacht, die das Licht der Seele verlöſcht hat! 26
VII. Satan, ein Fürſt der Fürſten... Zuſammengequollen aus Licht war 31

Zweytes Buch.

I. Auch Mich hieß ſeyn Er! Er, den kein Name nennt! 39
II. Ich bin — Ich bin! Ich leb' und ich empfinde... 41
III. Wen der Finger berührt, der an das Sterngewölb 51
IV. Nicht Namen hat die Menſchenherrlichkeit! 53
V. Gefühl der Menſchheit! Erſter, lezter Zweck 55
VI. Wem Gott zurück und zirkelbogicht wölbte 58
VII. O Du — deß iſt des Adlersflügelſchlag! 60
VIII. Erreicht, erreicht alſo den' zweyten Ruhepunkt! 62
IX. Ich gehe meinen Pfad mit Ruhe fort, 65
X. Ich athme ſtillfroh Dufte des Frühlings? 66
XI. O eilet, eilet, bleyerne Stunden! Eilt! 67
XII. Wie ſchau'rt, wie bebt es ſanft und erquickend mir 71

XIII. Alſo

XIII. Also verlaß ich dich denn mein väterlich Haus, worinn mich S. 73
XIV. Freut euch ihr Nächsten der Nahen, die Gott an die Rechte mir stellte! 76
XV. Liebe! Du Wonne des Herzens! Des Lebens Leben! Der Kräfte 77
XVI. Liebe! Beseelest du mich? Verkündigt mein Auge den Bruder? 77
XVII. Liebe, was bist du, o Liebe; Wer aller Liebenden spricht je 78
XVIII. Gieß in Strömen dich aus auf diese Wohnung der Frommen! 79
XIX. Was ersteht nur Ein Blick! — Ewige Liebe! Wie bringt er 79
XX. Wie es mir seyn wird, o seyn wird, wenn nun mein Auge verschlossen 81

Drittes Buch.

I. Stunden des Menschengenusses in duftenden Sommerschatten 85
II. In der Wonne des Gottesgenusses, in Ahndungen Gottes, 87
III. Daß Trost von Gott in deine sanfte Seele, 88
IV. Nimm, o edelstes Herz! Du Eine der ewigen Freuden, 89
V. Ruht einst in kühler Nacht mein verdorrt Gebein; 89
VI. Schwesterlich liebst du den Bruder? O liebt' ich dich brüderlich, Schwester! 92
VII. Der Nacht drängt sich der Tag; Den heißen Tag an 93
VIII. Wer deines Huldverfüllten frohen Auges 94
IX. Du, deren Lichtgestalt und stille Majestät 95
X. Daß dein erhabnes Herz verborgne Leiden 97
XI. Du duldest, Schweigerinn, und weynest 98
XII. Schweigst du noch immer? Du mir? Mir immer? Was hab' ich gesündigt? 99
XIII. O du der Gottestöchter Eine! Du Erhabne! 100
XIV. Erinnerung an ferne gute Menschen, 101
XV. Deiner blühenden Jugend vorübereilende Stunden, 102
XVI. An unsers Hartmanns Seite gieng ich — 104
XVII. Unschuldreine! Du klagst .. Nicht Erde, nicht Himmel, nur immer 105
XVIII. Leide, leide nur fort! Harr' aus! Umfasse die Knie 106
XIX. Nur Einen schnellen Blick der Bruderliebe 107
XX. Edle Fürstinn! (Freud' und Wohlthun 108
XXI. Verzeih, verzeih mein Schweigen — Treue 109

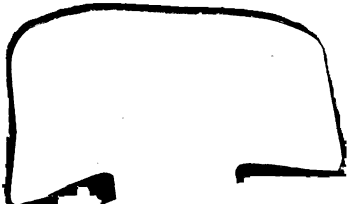
XXII. Stehest

XXII. Stehest du in deines Kämmerlein? S. 110
XXIII. Nach dreyen Stunden, wenn dies Blättchen 111
XXIV. Daß dir erscheine Christus Leichnahm! 112
XXV. Er hat gesiegt, der Kämpfer Kämpfendster! 113
XXVI. O du, die mehr, als tausende, die lieben, 114
XXVII. Nun in der bangen Tief', umrauscht vom Räuschen Tamika, 114
XXVIII. Tage der Erde wünschet die Liebe; Tage des Himmels 115
XXIX. O daß dir jedes Blatt, das meinen Namen trägt, 116
XXX. An dem wonnigen Tag, der die ersten Freuden des Frühlings 117
XXXI. Verkannte! Edle! (Deinen Namen nenn' 118
XXXII. Du deren Name nie der Mund der Menge nennt; 119
XXXIII. Wie sind der schwühlen Wettertage 121
XXXIV. Ist dann der Milliarden Lichtesstrahlen, 121
XXXV. Liebe schmelzt die Herzen in Eins! Die Freude des Einen 122
XXXVI. O werd' ein leuchtend Licht! Liebe werde 123
Beylage. Komm', o Geliebteste, komm' in die offnen harrenden Arme 124

Viertes Buch.

I. Edelster unter den Menschen, der fern am baltischen Ufer 135
II. Geh' ins Einsame hin am Arme deiner Erwählten! 136
III. Gellert! Himmlischer Geist! Es weynt Germania knieend 137
IV. Ach! Meine Seele seufzt, o Unsterblicher, 141
V. In dem glänzenden Chor, welchen die Dankbarkeit 142
VI. Nicht dich singet mein Lied, Sänger des Noah! Nicht 145
VII. Sinke nicht unter der Last der Geistzerreißenden Arbeit, 150
VIII. O du, der sicher jenen erhabenen 152
IX. Nimm den Pinsel, mein Freund! Jenen, den Raphael 154
X. Lerne lernen, o Jüngling, eh' du die Lehrer willst lehren! 158
XI. Unabsehliche Länder zwar trennen uns beyde! Das Rauschen 158
XII. Nein! Nicht eng ist mein Herz! Es faßt von Herzen die Menge 160
XIII. Siehe! Nun weißt du's! Sie ist! Du fühlst — Sie ist doch die Beste 161
XIV. Warum verweilst du immer so schüchtern, nur 163

XV. Gott,

XV. Gott, mein Kind, iſt dein Vater! Dein Bruder Chriſtus! Dein Leben, S. 164
XVI. Kindlein, freue des Seyns, des Gebohrenwerdens ans Licht, dich! 165
XVII. Oeffne dein Aug', zu ſehn! Zu hören dein Ohr, und verſchließe 165
XVIII. Auch mir haſt du mit Halladat 166
XIX. Nicht ſingen kann ich Ihn; Nur Zeilen ſtammeln 167
XX. Geſiegt, geſieget hat nun die Kämpferinn! 169
XXI. Geduld — Verſtumm' — und trage 170
XXII. O du noch nie genahmer Ferner! 172
XXIII. Wo, Beſter, wo erblickt das Auge Gottes 172
XXIV. Auch deine Stirne trägt, du edler Jüngling, 173
XXV. Miskannter! O verzeih den neuen Namen, 175
XXVI. Miller! Ich floh die Stadt; Wo ..... Doch! Nicht klagen will ich; 176
XXVII. Unerforſchbar führet der Vater aller die Herzen 177
XXVIII. Edler Jüngling! Könnt' ich dir mit Gottes Stimme 178
XXIX. Harr' an der Erde noch Sonnentage! Harre noch Nächte, 179
XXX. Wieder umarmen im Lichte, was deinen Nächten entfloh'n iſt, 179
XXXI. Auf deinem Antlitz wandelten Schmerzen viel; 180
XXXII. Der ſtille Forſcher ſieht, was kein Auge ſieht. 181
XXXIII. Geliebteſter von allen, die mich liebten! 182
XXXIV. Auch dir, auch dir ſchlägt, tief und verſchloſſen zwar, 183

1721545